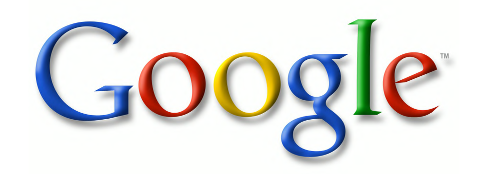
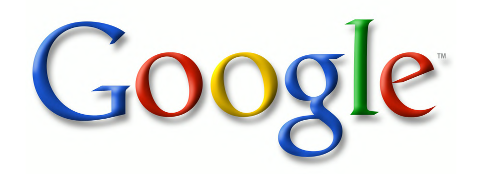





VE RI TAS





Prof. F. J. Child with the most respectful com[...] of the edito[r]

SIR PHILIP SIDNEY'S

ASTROPHEL AND STELLA

UND

DEFENCE OF POESIE

NACH DEN ÄLTESTEN AUSGABEN

MIT EINER EINLEITUNG

ÜBER

SIDNEY'S LEBEN UND WERKE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. EWALD FLÜGEL

PRIVATDOCENT AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG.

HALLE A. S.,

MAX NIEMEYER.

1889.

SIR PHILIP SIDNEY'S

ASTROPHEL AND STELLA

UND

DEFENCE OF POESIE

NACH DEN ÄLTESTEN AUSGABEN

MIT EINER EINLEITUNG

ÜBER

SIDNEY'S LEBEN UND WERKE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. EWALD FLÜGEL
PRIVATDOCENT AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG.

HALLE A. S.,
MAX NIEMEYER.
1889.

Alfred W. Pollard

in Treue.

Alfred W. Pollard

in Treue.



Vorwort.

Das Verhältniss der gegenwärtigen Ausgabe zu den ihr in England vorausgegangenen ist in der Einleitung ausführlich dargelegt; hier ist jedoch der Ort, vor allem den Dank auszusprechen, den der Verfasser so Vielen schuldig zu sein freudig bekennt. In erster Linie ist es Alfred W. Pollard, Esq., welcher, selbst der Herausgeber der besten Ausgabe von Astrophel and Stella, in uneigennütziger Weise mir mit Rath und That beigestanden hat, und dessen Vermittelung ich die Erlaubniss des durch seine Dichtungen berühmten Mr. F. Locker verdanke, zur Benutzung und zum Abdruck des einzig bekannten Exemplars der in seiner grossartigen Büchersammlung befindlichen ersten Ausgabe der Defence of Poesie.

Der Erlaubniss Lord Salisbury's bin ich verpflichtet für die in seiner Bibliothek zu Hatfield von mir genommenen Abschriften von Briefen Sidney's, wobei ich durch die Liebenswürdigkeit des Herrn R. T. Gunton unterstützt wurde.

Schliesslich bleibt mir noch die angenehme Pflicht, der Hon. Miss Mary Sidney auf Penshurst Place für manche Mittheilungen zu danken, welche zum Theil leider beim Druck nicht mehr benutzt werden konnten.

Zu letzteren gehört ein Hinweis auf ein zu Penshurst noch jetzt aufbewahrtes Dokument, betr. ein Church Preferment des jungen Sidney:

1564. 6. Eliz. May 8. Original Institution by the Bishop of St. Asaph, under his seal, of Philip Sydney, Scholar *(Clericus)* to the Church of Whyteford *(Wales)*.

1564. 6. Eliz. June 4. Copy of Indenture between Thomas Bishop of St. Asaph & Philip Sydney, Clerk, Son of Sir Henrie Sydney Kt. & William Mostyn of Mostyn (as surety). The Bishop collates Philip Sydney to the church of Whyteford on the deprivation of Hugh Whitford.

Es ist dies ein bemerkenswerthes Zeichen der damaligen Zeit und als solches glaube ich es hier nachtragen zu müssen.

Schliesslich hoffe ich auch bald die Belege für das Leben Sidney's in genauer Form vorlegen zu können, und das erinnert mich an die freundliche Unterstützung, die ich von den Bibliothekaren des Britischen Museums und des englischen Staatarchivs in erster Linie erfahren habe, ferner aber von denen der Bibliotheken zu Gotha, Strassburg und Leiden.

Leipzig, im November 1888.

Ewald Flügel.





"Ich kann nicht über ihn mit Stillschweigen hinweggehen, über jenen herrlichen Stern, und jenes lebendige Muster der Tugend, die süsse Freude des Gelehrten. Es war Gottes Wille, dass er in unserer Zeit geboren werden sollte, damit auch unserem Zeitalter ein Beispiel der alten Tugend erschiene."

Camden's Britannia (ed. 1637, p. 329).

Sidney, as he fought
And as he fell and as he lived and loved
Sublimely mild, a Spirit without spot.

Shelley's Adonais
(Vers 45; ed. Buxton-Forman 1, 525).

Wenn der edle, liebenswürdige Charakter und die ausserordentliche Begabung Sir Philip Sidney's schon bei Lebzeiten ihn zu einem allgemein verehrten und gefeierten Manne machten, so hat gewiss sein früher, jäher und tragischer Tod dazu beigetragen, seinen Namen bei der Nachwelt mit einer Glorie zu umgeben, wie sie nur wenigen Männern selbst aus jener glänzenden Zeit zu Theil geworden ist. Aber, wenn gleich schon die Zeitgenossen von seiner dichterischen Bedeutung eine hohe Meinung hatten, und seine Werke (die ja erst Jahre nach seinem Tode einem weiteren Kreise bekannt wurden) noch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts fleissig gelesen wurden und noch heute ihrer Form und ihrem Gedankeninhalt nach eines der wichtigsten Denkmäler des elisabethanischen Zeitalters sind, so ist es doch seine grossartige männliche und sittliche Persönlichkeit, welche unser Augenmerk zunächst auf ihn zieht.

Von manchen seiner Zeitgenossen sind Werke von entschieden gleicher, oft von entschieden höherer Bedeutung, als man denen Sidney's zuerkennen kann, auf uns gekommen, aber — ob nun ungünstige Zeitumstände uns allzuwenig von der Lebensgeschichte der einzelnen Männer überliefert haben, oder ob deren Lebensgeschichte sich in einer Gesellschaftsschicht abspielte, deren Urkunden im Wechsel der Jahrhunderte untergegangen sind — jedenfalls ist kaum von einer anderen Gestalt, welche Rolle sie auch immer gespielt haben mag, in der litterarischen Bewegung der elisabethanischen Zeit ein so klares und vollständiges Bild zu entwerfen; und ein Bild dabei, welches, selbst wenn man die blossen Urkunden sprechen lässt, ohne jede verschönende Zuthat einen Mann zeigt, der ohne Tadel erscheint.

Seine Freunde haben ihn schon bei seinen Lebzeiten mit Namen belegt, welche, wenn wir nicht wüssten, von wem sie ausgingen und auf wen sie angewendet wurden, uns wie plumpe Schmeicheleien erscheinen könnten; aber auch die genaueste Forschung und die volle Offenbarung seines Wesens in den vertraulichsten Briefen zeigt, dass diese bewundernden Lobeserhebungen nicht übertrieben sind. Als Mann ist und bleibt Sidney der Edelstein[1] seiner Zeit, wie schon der alte Naunton in seiner Schilderung des Hofes der Elisabeth sagt, und zu zeigen, dass auch die litterarische Bedeutung Sidney's seiner menschlichen würdig ist, ist mit der Zweck des folgenden Aufsatzes.

Was nun zunächst die Quellen der Lebensbeschreibung Sidney's betrifft, so wäre in erster Linie das Leben Sidney's von Sir Fulke Grévil, Lord Brooke († 1628) zu nennen, welches, von Freundeshand pietätvoll entworfen, noch heute trotz seiner unzähligen Irrthümer, trotz seines absonderlichen Stils und sonderbaren Excurse, durch seine Biederkeit und Treuherzigkeit jeden Leser gewinnt. Diese Biographie war, bis Collins seine Familiengeschichte der Sidney's herausgab (1746), die einzige von Bedeutung. Collins gab zuerst, auf genaueres Quellenstudium (besonders der Archive zu Penshurst und Wilson) gestützt, urkundliches Material, das von Zouch (1811) treu benutzt und hie und da erweitert wurde. Erst H. R. Fox Bourne führte (1862) eine wissenschaftliche Biographie grossen Stils aus. Er benutzte zuerst das Material des Staatsarchivs und ward die Grundlage für die folgenden unselbständigeren biographischen Arbeiten.

Die folgende Darstellung stützt sich wiederum in erster Linie auf die Urkundensammlung, welche der Verfasser aus den Schätzen des Britischen Museums, des englischen Staatsarchivs, des Archivs zu Hatfield u. s. w. sich angelegt hat und welche er demnächst als "Sammlung der Briefe Sir Philip Sidney's" zum ersten Male vollständig und — nach bestem Können — treu zu veröffentlichen gedenkt.

1) The jewell of her (nämlich der Elisabeth) times, Naunton's Fragmenta Regalia (1630) ed. Arber S. 35.

Der Vater von Philip war Sir Henry Sidney,[1] ein Staats- und Kriegsmann, wie er an Umsicht und Pflichttreue den Ruhm eines tüchtigen Mannes hinterlassen hat. Er stammte aus einem alten, zur Zeit des Eroberers in England eingewanderten Geschlecht, und sein Vater, der bei Heinrich VIII. in Gunst gestanden, hatte ihm neben einem geringen Vermögen den Landsitz Penshurst in Kent vererbt. Er selbst war schon als Knabe in den Dienst des damaligen Prinzen Eduard VI. getreten, und mit diesem aufgewachsen, galt er als dessen vertrautester Freund. Er war nie von seiner Seite gewichen und in seinen Armen verschied der unglückliche Fürst zu Greenwich.

Mit dem Tode Eduards VI. hatte sich zunächst auch seine Stellung zum Hofe geändert. Er hatte das berüchtigte Testament Eduards VI. zu Gunsten der Jane Grey mitunterzeichnet,[2] that aber noch recht-

---

1) Die Hauptquelle der Lebensgeschichte Sir Henry Sidney's ist sein langer Bericht an Walsingham vom 1. März 1583, im Londoner Staatsarchiv (S. P. Domestic Series, Elizabeth Vol. 159. 1); auch unter den Carew Mss. zu Lambeth Palace 1575—88 No. 501 (vgl. den Auszug in Brewer & Bullen's Calendar p. 334—360); vgl. auch das Ulster Journal of Archaeology I. (159—163); III. (37—44; 91—99; 346—53); V. (305—15); VIII. (179—195), woselbst sich werthvolle Erläuterungen dieses Berichtes finden.

Die älteste Biographie Sir Henry's befindet sich in Molineux's Bericht, abgedruckt in Holinshed's Chronicle (ed. 1586) 3, fol. 1548—54 (unmittelbar nach seinem Tode geschrieben, mit dem Vorzug der Frische und Wärme).

Arthur Collins' Letters and Memorials of State (Lon. 1746) bringen viele seiner Briefe und Berichte im 1. Bande (sowie eine auf selbständiger Quellenforschung beruhende Biographie). Ein Bild Sir Henry's in Holland's Heroologia 1620 (als Nr. 16; nach einem Original in Baynard's Castle), zeigt ein schönes, etwas melancholisches Gesicht. — Über seine Ahnen: The Pedigree of Sir Philip Sidney, Compiled by Rob. Cooke, Clarenceux King of Arms (zur Zeit der Elizabeth) Copied from the Original Roll in the possession of Alexander Nesbitt, London 1869, Privately Printed.

Über Beziehungen der Familie zu Henry VIII. vgl. Rutland Papers 101 (Camden Soc. 1842); Diary of Henry Machyn S. 31. 329 (C. S. 1848); dies Tagebuch gibt überhaupt betreffs einiger Ereignisse in Sir H. S.'s Leben manchen Aufschluss (S. 10. 72. 238. 308).

2) Vgl. The Chronicle of Queen Jane ed. J. G. Nichols (C. S. 1850) S. 91 ff. (bes. S. 100).

zeitig den Fussfall vor Maria und wurde begnadigt.[1] Sein Schwiegervater (der Herzog von Northumberland) und der Bruder seiner Gemahlin (Lord Guildford Dudley) und dessen Gemahlin selbst (Jane Grey) endigten auf dem Schafott, wie das die Politik der Maria mit sich bringen musste.

Es scheint, als ob Sir Henry Sidney sich damals nach Penshurst zurückgezogen hat und dem Hoftreiben fern geblieben ist. Jedoch die Gunst der Maria wandte sich ihm ungesucht zu,[2] er wurde in alle Ämter, die er unter Eduard bekleidet hatte, wieder eingesetzt — und ob nun aus Dankbarkeit dafür oder um seine Loyalität zu beweisen, nannte er seinen am 29. Nov. 1554 zu Penshurst geborenen ältesten Sohn zu Ehren seiner königlichen Gebieterin und deren Gemahls: Philip.[3]

Von Philips Mutter ist nur weniges bekannt.[4] Sie war das 7. von den acht Kindern des unglücklichen Herzogs von Northumberland, somit die Schwester Lord Guildford Dudley's und Robert's, des späteren Grafen von Leicester. Sie begleitete wiederholt ihren Gemahl nach Irland und theilte redlich die Mühen und Plagen von dessen Leben.[5] Sie stand bei Elisabeth in Gunst und pflegte dieselbe treulich bei einem Anfalle der Pocken (1562), von denen sie selbst derart angesteckt wurde,[6] dass sie ihr entstelltes Antlitz nicht gern mehr bei Hofe zeigte und sich still — in ihrer engen Wohnung dem St. Paul's Wharf gegenüber[7] — der Erziehung ihrer Kinder widmete. Ob ihre Bildung geradezu eine gelehrte war, wie die der Lady Cecil oder der Lady Jane Grey, ist nicht bekannt; die wenigen von ihr aufbewahrten Briefe[8] — in derselben abenteuerlichen schwankenden

1) Chronicle of Queen Jane a. a. O. 1553. S. 13.

2) Er war unter den Edelleuten, welche Philip von Spanien einholten, vgl. Chronicle of Queen Jane a. a. O. S. 68.

3) Vgl. die einleitenden Memoirs zu Arthur Collins' Letters and Memorials of State 1746. Vol. I. fol. 98.

4) Vgl. Molineux' Bericht in Holinshed 3, 1553.

5) Vgl. Carew Papers a. a. O. 338.

6) Vgl. Henry Sidney's Brief an Walsingham vom 1. März 1583, Carew State Papers a. a. O. 359. Auch Fulke Greville berichtet das, Works 4, 9.

7) Das Haus lag in Chanell Row, s. Diary of Henry Machyn S. 355. Über eine andere (?) Wohnung der Sidney's (im sogen. Lady Tate's House, einst das Hopitall of Seint Anthonyes) vgl. eine 26. Mai v. Eliz. (1653) datirte Urkunde Ashmole Mss. 1529.

8) Dieselben sind bei Collins abgedruckt.

Orthographie, in welcher Elisabeth selbst schreibt[1] — enthalten, mit Ausnahme des kleinen Briefleins an ihren Sohn, nur Bitten um Geld oder Klagen wegen ihrer gedrückten äusseren Lage an Cecil und den Secretär ihres Gemals. Sie zeigen eine treuherzige, biedere und sorgliche Frau, dabei von heiterem Gemüth.

Die Ämter, welche Sir Henry Sidney unter Maria in Irland inne gehabt hatte, sein Posten als General-Gouverneur des Steuerwesens (seit 1556)[2] und sein Posten als Lord Justice (seit 1557), wurden bei Elisabeths Thronbesteigung zunächst bestätigt, seiner Thätigkeit wurde aber bald ein weiteres Feld geöffnet, indem er noch im December ihres ersten Regierungsjahres zum Gouverneur und Vicekönig von Irland ernannt wurde.

Von diesem Jahre an hat er den grössten Theil seines Lebens und seiner Lebenskraft diesem schweren und undankbaren Posten geopfert. Er hatte die Folgen der Misswirthschaft seiner Vorgänger zu erfahren, und es gelang ihm doch nur halb, Ordnung in jene Zustände zu bringen. Schlecht von der Elisabeth unterstützt mit Truppen und noch schlechter mit Geld, opferte er dem Vaterlande fast sein ganzes eigenes Vermögen und trug als Belohnung zwar das eigene gute Gewissen davon, das Bewufstsein, das menschenmöglichste gethan zu haben — aber von Seiten der Elisabeth erntete er nur schnöden Undank.[3] Seine Berichte geben ein ebenso treffliches Bild von seiner Thätigkeit, wie von seinem Charakter und sind in einer klaren, markigen Sprache abgefasst und zeigen oft einen vortrefflichen Humor,[4] obwol sie bei weitem mehr ernste und schlimme Vorkommnisse zu

---

1) Die Zahl der von ihr bekannten Briefe ist gering:

1. die Nachschrift an Philip zu dem Briefe von Sir H. S. vom 8. August 1568;
2. Brief an Edmund Molineux (Molenox, wie sie schreibt!) vom 1. Sept. 1574 bei Collins 1, 66;
3. an dens. vom 11. Oct. 1578 eb. 271;
4. an dens. vom ? 1578 eb. 272;

dazu noch der Brief an Burgley vom 2. Mai 1572 (im State Paper Office, Mss. Domestic Series, Eliz. 86, 33); 5) u. 6) Geldbitten unter den Add. Mss. 15914, 7; 8.

2) Vgl. hierüber die Daten bei Collins a. a. O. 84. 85.

3) Über Sir Henry Sidney's grossartige Thätigkeit in Irland vgl. Froude in den betr. Capiteln s. Geschichte. Über s. "thankless charge", vgl. Calendar of the Carew Mss. 1575—88 S. 351; und ähnliches in jedem Briefe aus Irland, z. B. Collins S. 43. 97. 98. 129. 280 ff.

4) Vgl. Carew Mss. a. a. O. 350.

verzeichnen haben. Sie sind häufig von bedeutendem Umfang und enthalten Schilderungen und Darlegungen über die Zustände der Irischen Insel, welche dem bekannten Werke aus Spenser's Feder um nichts nachstehen an litterarischem und kulturgeschichtlichem Werth.[1] Die wenigen Briefe an seine Familie, die uns erhalten sind, zeigen ihn als treuen, sorgenden Mann, der bei seinen Söhnen vor allem auf eine tüchtige Erziehung und Bildung bedacht war.

Der Undank der Elisabeth und die in der Natur der Sache liegende Erfolglosigkeit seiner aufreibenden Thätigkeit in Irland zehrten an seinem Lebensmark, und so begegnen wir häufig bitteren Klagen über sein Geschick und beständigen Bittgesuchen an die Königin, ihn von seinem Posten scheiden zu lassen und aus dem "verwünschten Lande"[2] abzuberufen. Aber da sich niemand fand, der jenes Amt begehrt hätte, musste er ruhig weiter dulden und beständigen Tadel von Seiten der Elisabeth hinnehmen[3] über seine "ewigen Geldforderungen" und seine geringen Erfolge.

So geschah es, dass häufig der "Vicekönig" von Irland nicht wusste, woher er selbst und seine Truppen ihre Verpflegung nehmen sollten,[4] während die Königin (wie die Rechnungsberichte bei Nichols zeigen) stets Geld hatte, an Günstlinge, wie Leicester oder Hatton, ihre Geschenke zu verschwenden.

Sir Henry Sidney setzte jährlich von seinem Vermögen zu, ohne je ein Wort des Dankes von seiner Herrin zu erhalten. "Foris triumpho, at domi ploro", schreibt er an Walsingham.[5] Die einzige Genugthuung war ihm, dass Männer, wie Burghley und Walsingham ihm unwandelbar treu waren und alles aufboten, seine Stellung ihm zu erleichtern.

---

1) Von besonderer Bedeutung sind die längeren Berichte vom 26. April 1567 (bei Collins 1, 18—31); vom 15. Nov. 1575 (eb. 75—80); vom 27. Feb. 1576; vom 27. April 1576 (eb. 102—110); vom 27. Jan. 1577 (149—56); und der grosse schon erwähnte Brief an Walsingham vom 1. März 1583.

Sein Wahlspruch ist recht bezeichnend: I will never threaten (Zouch's Memoirs 17). — Seine Grundidee betreffs der Verwaltung Irlands in einem Briefe bei Collins fol. 281.

2) Collins a. a. O. 281.

3) Thereupon received I many a bitter letter, Brief an Walsingham, Carew Papers a. a. O. 338. Collins 280. Daselbst auch mancher noch vorhandene "bittere Brief" der Elizabeth.

4) Carew Papers a. a. O. 336.

5) Carew Papers a. a. O. 341.

Es war nöthig, dies vorauszuschicken, da des Vaters Verhältniss zum Hofe vorn herein auch die Stellung bestimmte, welche dem Sohne dort zufallen musste.

Philip Sidney war das erste von 7 Kindern, von denen der Tod allerdings 4 in früher Kindheit dahin raffte. Er war ein Jahr älter als seine Schwester Mary, die spätere gefeierte Gräfin von Pembroke, und 9 Jahre älter als sein Bruder Robert, der spätere zweite Graf von Leicester. Er verbrachte seine Jugend zu Penshurst im glücklichen Zusammenleben mit Mutter und Schwester. Es sind einige der schönsten Strophen Ben Jonson's,[1] welche dies alte, einfache, väterliche Haus und das Zusammenleben der Geschwister verherrlichen.

Der Vater war ja oft Jahrelang von England abwesend und so fiel der Haupttheil der Erziehung der Mutter zu, und dies beeinflusste den von Haus aus ernsten und träumerischen, weichen Sinn des Knaben. Im Jahre 1560 erhielt der Vater das Amt eines Präsidenten von Wales,[2] und so kam die Familie nach dem romantischen Schloss von Ludlow, und Philip wurde in die nicht allzu weit davon entfernte Schule zu Shrewsbury geschickt (1564).[3] Von seiner Schulerziehung wissen wir nichts Näheres, sie ward von einem gewissen Master Ashton geleitet und wird sich in den Bahnen bewegt haben, in die sie Roger Ascham damals zu lenken bemüht war. Philip Sidney lernte dort Lateinisch und Französisch, und wenn vielleicht auch nicht sein Lehrer es that, so sorgte doch sein Vater für die innere tüchtige Entwickelung des Knaben zum Jüngling und des Jünglings zum Manne. Der berühmte Brief, welchen der vielbeschäftigte Vater damals an seinen Sohn schrieb — es war der erste, den dieser überhaupt erhielt! — zeigt diese Sorge des Vaters und spendet dem Knaben in der richtigen Mischung Ermahnung und Lob. Ein besonderer Glücksumstand für die Kenntniss des Lebens schon des Knaben ist die treue Freundschaft, welche derselbe mit seinem Altersgenossen Fulke Greville geschlossen, ihr verdanken wir einen

---

1) Vgl. das 2. Gedicht des "Forest"; Works ed. Gifford (in 1 Bde.) S. 680f.

2) Vgl. neben den schon erwähnten Quellenangaben auch das Diary of Henry Machyn, 238.

3) Der Eintrag seines Namens in das Schulregister (aus den Sidneiana des Roxburghe Club's 1837): Anno Domini 1564. 16. Cal. Nov. Philippus Sidneius filius et haeres Henrici Sidney, Militis de Pensarst in Comit. Cantiae, et Domini Praesidis confinium Cambriae, nec non Ordinis Garterii Militis.

Darunter gleich: Foulkus Greyvell filius et haeres Foulki Greyvell Armigeri de Beauchamp Courte in Comit. Warwici, eodem die.

rührenden, wenn auch stilistisch und sachlich nicht immer gleichmässig werthvollen Bericht, besonders über jene Jahre.[1]

Wann Philip Sidney nach Oxford kam, das hat sich bis heute nicht ermitteln lassen. Er trat in Christ Church ein und ist jedenfalls im Sommer 1568 dort nachzuweisen.[2] Und zwar finden wir, dass der 14jährige Student sich schon der Gunst Cecils erfreute, denn als Sir Henry Sidney im Frühjahr jenes Jahres bei Hofe gewesen war, um persönlich über seine Thätigkeit Rechenschaft abzulegen, und auf der Rückreise über Oxford[3] seinen Sohn von dort mit nach Wales nahm, rügt Cecil diese "Entführung" des Jünglings, der bei einem der Universität bevorstehenden Besuch der Elisabeth dieser hätte vorgestellt werden sollen.[4] Sein Wolwollen gegen Philip war ein völlig väterliches; er hatte die Lady Sidney mit ihren Kindern nach Hampton Court eingeladen, damit dieselben daselbst das von Elisabeth stets prächtig gefeierte Weihnachten mitfeiern möchten, und damals scheinen die ersten Gedanken an eine zukünftige Verbindung seiner eigenen heranwachsenden Tochter Anna mit Philip Sidney bei ihm entstanden zu sein. Über seinen "Liebling"[5] Philip schreibt er damals an den in Irland abwesenden Vater: „Ihr Philip ist hier, der mir mehr Freude macht, als ich ohne Weiteres auszusprechen wage,

---

1) "Von seiner Jugend will ich nichts Wunderbares weiter erzählen, als dass ich — obwohl ich doch von Kindheit an mit ihm zusammen lebte — ihn doch nur als Mann kenne; mit so festem Charakter, mit solcher Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit verband er solche Würde, dass man ihn mehr liebte und verehrte, als man es solcher Jugend gegenüber zu thun pflegt. Stets sprach er von wissenswerthen Dingen, und selbst im Spiele suchte er seinen Geist zu bereichern, so dass selbst seine Lehrer ihn beobachteten und von ihm lernten ... und solche hervorragenden Eigenschaften, von Natur verliehen und durch Fleiss vergrössert, liessen (und das habe ich selbst gehört, obwol er mich dabei nicht sah) seinen Vater einst ausrufen, er sei das Lumen familiae suae" u. s. f. Fulke Greville's Life of the Renowned Sir Philip Sidney (1652) ed. Grosart (in den Werken Greville's) 4, 10.

2) Die Zeit des Eintritts in Oxford nach Wood's Athenae Ox. 1, 182; Collins 1, 98 etc.

3) Sir Henry Sidney landete am 6. Sept. wieder in Irland, s. Carew Papers a. a. O. 341.

4) Vgl. die Briefe Cecils aus dem Jahre 1568. — Über den Besuch der Elisabeth zu Oxford vom 31. August 1566 s. neben den Berichten in Wood's Annals und Fasti auch Stow's Chronicle ed. 1606 (p. 1117); damals wurde: "the Comedy entituled Palemon and Arcet, made by maister Edwards of the Queen's Chappell" aufgeführt; über einen Besuch vom August 1568 geben die Chroniken und Annalen nichts.

5) Brief vom 10. August 1568.

um nicht falsche Auslegungen zu veranlassen. Er ist würdig meiner Liebe, und so liebe ich ihn denn auch, als ob er mein eigener Sohn wäre."[1] Aber wenngleich er ihn wie seinen Sohn liebte "wegen seiner eigenen Trefflichkeit und seiner ganz eigenen Begabung für alles Gute", wenngleich er den Vater glücklich pries für solch "freudevollen Sohn",[2] war er doch zu vorsichtig und lehnte betreffs einer Verbindung der beiden Familien jedes endgiltige Wort ab,[3] und selbst nachdem Leicester seinem Neffen Philip eine Erbschaft zugesichert hatte und ein förmlicher Heiratsvertrag[4] abgeschlossen worden war, ward die Angelegenheit fallen gelassen. Cecil, der treffliche Schatzmeiser der Elisabeth, hatte den Geiz, mit dem die Staatskasse verwaltet wurde, auch auf seine Privatverhältnisse übertragen, und so wählte er 1571 den Earl of Oxford zu seinem Schwiegersohn und nahm so zwar einen der reichsten Männer Englands in sein Haus auf, aber dass Anna Cecil mit diesem erbärmlichen Gesellen, diesem Raufbold, Betrüger und, wo es ging, Meuchelmörder[5] nicht glücklich wurde, ist entschieden anzunehmen.

Master Philip Sidney arbeitete unterdess unbekümmert in Oxford weiter unter einem Doctor Thomas Thornton und Robert Dorset,[6] deren Achtung und Liebe er sich gewann. Von den Freunden und Genossen seiner Studentenzeit ist nur Fulke Greville und Dyer[7] bekannt; eine Übersiedelung von Oxford nach Cambridge, wie sie damals allerdings nach Beendigung der Studien bei den Studenten Gebrauch war, ist für Philip Sidney nicht bekannt. Wäre er nach Cambridge gekommen, so hätte er dort schon damals Harvey und Spenser kennen gelernt. Jedenfalls sah er im Februar 1571 seinen Vater wieder (welcher mit Philips Mutter und Geschwistern

1) Brief Cecils vom 6. Jan. 1569.

2) As I thynk yow a happy fath[er] for so ioyefull a sonne, 2. Feb. 1568.

3) Brief vom 2. Feb. 1569.

4) Vgl. die Briefe von John Thoms und N. White (vom 27. und 28. Oct. 1569). Ein Concept dieses Heiratsvertrags im Archiv zu Hatfield, Mss. 156, fol. 41. 42. Über die von Leicester gemachten Aussichten einer Erbschaft vgl. den Brief vom 24. Feb. 1570 bei Collins.

5) Vgl. die zum Jahre 1579 gegebenen Dokumente in der Briefsammlung.

6) Vgl. eb. den Brief von Dorsett (vom Juni 1576).

7) Mit Dyer knüpfte er feste Bande, das zeigt sein Testament (Collins 111), ihm und Fulke Greville (my dear friends) vermachte er "all my books"; überhaupt mit der Familie der Sidney's war Dyer befreundet, vgl. den Brief der Lady Sidney (bei Collins 66). Wie auch später Languet sich zu Dyer stellte, s. Epist. 353. 357. 378. 395. 428. 468. 473. 474. 477.

das vergangene Jahr 1570 in Irland zugebracht hatte),[1] und da im Frühjahr 1571 in Oxford eine Pest wüthete und die Collegien geschlossen werden mussten,[2] ist es nicht unwahrscheinlich, dass er mit seinen Eltern den Rest des Jahres verlebte — das kommende Jahr sollte ihn fern von der Heimath in fremde Länder führen.

Die Litteratur jener Epoche mit ihren zahlreichen "Anweisungen zum Reisen",[3] mit ihren Reisebeschreibungen und Reisebriefen zeigt, wie sehr man damals zur Vollendung der Ausbildung in Sitte und Wissenschaft fremde Länder aufzusuchen pflegte; und dass das beliebteste Reiseziel der jungen Edelleute seit den ritterlichen Tagen des Grafen von Surrey und der schönen Geraldine Italien war, zeigt die groſse protestantische Opposition gerade gegen das Reisen nach Italien. Roger Ascham stand an ihrer Spitze. Er liebte, wie er selbst gesteht, die italienische Sprache nach den klassischen am meisten, aber misstrauische Mahnungen gegen das Land erfüllen seine Schriften. "Wenn sie hingehen müssen, so sollen sie hingehen mit der weisesten Lehre, die der weiseste Mann[4] (wenn wir von den heiligen Schriften absehen) gegeben hat: und sollen sich hüten in der Verzauberung der Circe zu bleiben: aus der sie nur ein göttliches Mittel erretten kann."

---

1) Vgl. State Paper Office Mss., Irish Series 30, 50. 53. 55, ferner 31, 28; 32, 2; von Fox Bourne herangezogen.

2) S. Zouch's Memoirs nach Wood's Angabe.

3) Diese Anweisungen erschienen meist in kleinem Format, so dass sie jeder in der Tasche mitführen konnte. Besonders das 17. Jahrh. ist reich an jener Litteratur. Sidney's Brief an seinen Bruder (vgl. unten), sowie des Robert Earl of Essex Rathschläge und Secretary Davisons (aus dem Ende des 16. Jahrh.) erschienen u. a. in kleinem Duodez 1633: Profitable Instructions; Describing what speciall Observations are to be taken by Travellers in all Nations, States and Countries; Pleasant and Profitable. By the three much admired Robert late Earl of Essex. Sir Philip Sidney; And Secretary Davison. London, Printed for Benjamin Fisher... 1633. Berühmt war besonders auch Samuel Purchas his Pilgrimage. London 1613 (spätere Aufl. 1617. 1625) und das (wenige Jahre nach Milton's Reisen verfasste) Werk James Howell's: Instructions for Forreine Travell 1642 (Neudruck von Arber). Erst später erschienen (1671) Edward Leigh's Three Diatribes or Discourse; First of Travel.

Zu Sidney's Zeit war ausser der Reiselust nach Italien besonders die nach dem Orient (vgl. Edward Webbe's Trauailes 1591) und nach America (vgl. Richard Hakluyt's Divers Voyages 1582) erwacht.

4) Vgl. Scholemaster (1570) ed. Arber S. 20. 66. 70. 71. 72. 78. und besonders 76 ff. Einige Jahrzehnte später schrieb Bp. Hall (1617) seine Satire: Quo vadis? A just censure of Travell. Das von Ascham schon angeführte Sprichwort: Inglese (sic!) Italianato è vn diabolo incarnato (Scholem. 78) findet seine Parallele in Leigh's Diatribe p. 31.

"Besonders die leichtsinnigen und ausgelassenen italienischen Bücher, die man in jedem Buchladen kauft,[1] werden grösseren Schaden thun, als alles, was in der Löwener Jesuitenschule gedruckt wird." Und das war die Meinung nicht nur von dem grossen Gelehrten, sondern von Männern der Welt, wie Walsingham, Sackville und z. B. auch Languet.

Als deshalb die Frage einer zu bewilligenden Ausbildungsreise seines Sohnes an Sir Henry Sidney herantrat, wurde zunächst (gewiss im Einverständniss mit seinem Schwager Leicester, der wol die Kosten der Reise zum Theil getragen haben wird) Frankreich als Reiseziel gewählt, denn Paris, wo ja die Sache der Hugenotten jetzt eine günstige Wendung zu nehmen schien, bot durch seinen Hof sowol, wie durch seine Universität trefflichste Gelegenheit zur Abrundung der Ausbildung des jungen Mannes. Nur für den Fall, dass "die Welt ruhig"[2] wäre, wurden "andere Länder jenseits des Meeres" mit in den Reisepass geschrieben.

Die Beziehungen Elisabeths zum französischen Hofe hatten sich ja allerdings durch die auseinander gegangenen Vermählungspläne mit dem Herzog von Anjou gelockert,[3] aber eine neue Verbindung mit einem Sohne der Katharina von Medici, nämlich dem Herzog von Alençon, schien von Elisabeth begünstigt zu werden. Und so gingen in jenen Jahren Gesandtschaften hin und her zwischen Paris und London, und im Frühjahr 1572 sollte gerade wieder eine prächtige Gesandtschaft unter dem Earl of Lincoln nach Paris gesandt werden, in dessen Begleitung sich mancher junge Adelige befand.

So ward auch Philip Sidney die königliche Reiseerlaubniss gegeben, sein Wohl aber noch in einem Empfehlungsbrief an Walsingham, den Botschafter der Elisabeth zu Paris, diesem besonders ans Herz gelegt; und am 26. Mai verliessen die Reisenden London, um von Dover nach Boulogne zu schiffen.[4] In Boulogne wurden sie von französischen Edelleuten empfangen und in Paris, wo sie im Louvre untergebracht waren, folgte ihnen zu Ehren Fest auf Fest.

---

1) a. a. O. 79. Von dem Hasse gegen Italien gibt Nash's Pierce Penilesse 1592 (Neudruck der alten Shaksp. Society 1842) eine Probe, S. 24. 34. (O Italie, the Academie of man-slaughter etc.).

2) Vgl. Leicester an Walsingham 22. M[ai] 1572 und die Urkunden in Collin's State Papers I, 99.

3) Vgl. Froude's Hist. 9, 356. 467 ff. 10, 476 ff.

4) Vgl. die Chroniken. Stowe 1137 (ed. 1606); Hollinshed (1586) 3, fol. 1229.

Es sind keine Briefe Philip Sidney's aus jenem Jahre vorhanden; jedenfalls aber verkehrte er bei Hofe und gewann bald die Gunst Karls IX., von dem er Anfang August zum Kammerherrn ernannt wurde.[1] Dass er aber auch ernsteren Studien sich widmete, zeigt sein Verhältniss zu Petrus Ramus,[2] den er jedenfalls bei Walsingham zuerst kennen lernte und dem er bald eine hohe Verehrung entgegenbrachte.

Aber von langer Dauer war weder sein Amt als Kammerherr, noch sein Aufenthalt in Paris, denn die Bartholomäusnacht brach herein — und Sidney (welcher in jenen verhängnissvollen Tagen im Hause Walsingham's geborgen gewesen war)[3] benutzte die erste Gelegenheit, Paris den Rücken zu kehren. Walsingham sorgte für eine passende und sichere Reisebegleitung, und so war Sidney, als der Brief Burghley's und Leicester's an Walsingham[4] nach Paris kam (vom 9. Sept.), welcher den jungen Mann nach England zurückbringen sollte, schon durch Lothringen nach der Pfalz gelangt und sicher auf deutscher Erde.[5]

Eine Hauptzufluchtsstätte für die flüchtigen Hugenotten war auf deutschem Boden Frankfurt am Main, und dorthin wendete sich auch Sidney,[6] und ob nun dahin persönlich empfohlen oder Gefährten folgend, fand er in dem Hause des Buchdruckers Wechel ein gastfreies Dach.

Der Buchdrucker Christian Wechel ist schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als "chalcographus" in Frankfurt zu finden (1530), und dessen Sohn Andreas[7] hatte sich in Paris niedergelassen, offenbar, um dem Geschäfte einen grösseren Wirkungskreis zu verschaffen, aber dort war ihm, als Protestanten, die "Ausübung seiner Kunst" untersagt worden, und nach der Bartholomäusnacht finden wir

---

1) Vgl. das Patent in Collin's Memoirs S. 99.

2) Vgl. die Worte des Theophilus Banosius in der Widmung (an Sidney) seiner Ausgabe der "Petri Rami Commentariorum de Religione Christiana Libri Quatuor, ... Francofurti Apud Andream Wechelum 1577."

3) Englische Berichte über die Bartholomäusnacht finden sich unter den Mss. im State Paper Office zum Jahre 1572. No. 545. 49. 563—67 (mit Ausnahmen), 583. 584; vgl. das 58. Capitel von Froude's History 10, 119 ff.

4) Vgl. Collin's Memoirs I, 99.

5) Brief von Walsingham an Leicester vom 17. Oct. 1572.

6) Besonders boten auch die Vogesen den flüchtigen Hugenotten Zufluchtsstätten, vgl. Langueti Epistolae (1646) S. 150.

7) Vgl. Fabricius Bibliotheca Latina 4, 893 u. 1, 894; Bayle's Dict. (s. v.) und Baillet's Iugements 1, 264.

ihn (1573) zu Frankfurt a. M., wo er das väterliche Geschäft weiter betrieb und seine aus Frankreich, zum Theil gewiss mit ihm zugleich entflohenen Glaubensgenossen als Mittelpunkt eines humanistisch gelehrten Kreises um sich versammelte.[1]

In dem Hause dieses Mannes sollte Philip Sidney den Mann kennen lernen, der für seine innere Entwickelung das meiste gethan hat. Es war dies eine der interessantesten Gestalten jener Zeit — Hubert Languet. Die Lebensschicksale Languet's[2] sind mit der ganzen Geschichte seiner Zeit so eng verwachsen, dass sie nur im Zusammenhange mit der Entwickelung der politischen Verhältnisse fast des gesammten Europas gründlich dargelegt werden könnten, wozu hier natürlich nicht der Ort ist. Aber in kurzen Zügen muss das Bild dieses Mannes gegeben werden, denn von 1573—1580 ist er und sein Briefwechsel mit Sidney die Hauptquelle für des letzteren Lebensgeschichte.

Languet war 1518 in Burgund, zu Viteaux geboren, aus einem vornehmen Geschlecht. Er reiste in seiner Jugend durch ganz Europa, und so findet man ihn, nachdem er vorübergehend eine Professur des Bürgerlichen Rechtes zu Padua bekleidet hatte (1547), seit 1549 in Deutschland, wohin ihn seine lebhafte Antheilnahme an den reformatorischen Ideen geführt hatte. Er lebte seit jener Zeit zu Wittenberg, um Melanchthon nahe zu sein, und nur die alljährlichen Reisen, welche ihn seine angeborene Wanderlust zu machen antrieb, konnten

1) Vgl. die Briefe des Banosius; auch Langueti Epist. 173 u. s. w.

2) Die wichtigste und jedenfalls fesselndste Darstellung von Languets Leben geben seine Briefe an Sidney, die schon früh (1633) zu Frankfurt a. M. erschienen. Dieselben wurden neu herausgegeben von den Elzevirs zu Leyden 1656 (Huberti Langueti Epistolae Politicae et Historicae ad Philippum Sydnaeum Equitem Anglum etc.). Nach dieser Ausgabe sind sämmtliche Citate im Folgenden. Ebenfalls von biogr. Bedeutung sind die Epistolae ad Ioachimum Camerarium (Groningen 1646); für seinen Verkehr mit Sidney jedoch nur die Briefe S. 204. 234. 256. 270 von Werth); ferner die an Kurfürst August von Sachsen gerichteten Depeschen: Arcana Saeculi Decimi Sexti, Halae 1699 (vgl. bes. Brief 114; S. 291 ff.). Den ersten Biographen (wenn man von den Worten in Camerarius Leben Melanchthons absieht) fand dieser interessante Mann in J. P. von Ludewig (Professor der Geschichte zu Halle) Huberti Langueti Vita Halae 1700. 12; neuerdings hat H. Chevreul eine treffliche Monographie über Languet verfasst: Etude sur le XVI siècle. Paris 1852. 8°. (mit vorzüglichem Porträt in Radirung). Einen Theil des Lebens Languets behandelt O. Scholz, H. L. als chursächsischer Berichterstatter und Gesandter in Frankreich, Halle (Diss.) 1875.

ihn vorübergehend von seinem Lehrer trennen.[1] Bis zu Melanchthons Tode (1560) blieb er so in Wittenberg, und nach des Camerarius Schilderung und Languet's eignen Aufzeichnungen war das Verhältniss Melanchthons zu dem 21 Jahre jüngeren Manne ein väterliches.[2] Languet, von Haus aus — wie Sidney — eine feine, zarte Natur mit einer weichen, melodischen Stimme,[3] musste sich sofort durch die Milde Melanchthons gefesselt sehen,[4] und seine ganzen Anschauungen tragen bei aller sittlichen Strenge und Männlichkeit doch den Stempel einer religiösen Duldsamkeit. So erfüllten ihn die unseligen Abendmahlsstreitigkeiten, welche die Lutheraner gegen die Reformirten ausfochten, nur mit Trauer und Besorgniss vor den Folgen des Zwiespalts.[5]

Languet war 1565 in die Dienste des sächsischen Kurfürsten August († 1583) getreten,[6] und in dessen Auftrag hatte er die verschiedenen Höfe Europas zu besuchen, um von dort Berichte über die europäische Lage nach Dresden zu schicken; mit diesem Zwecke war er in Paris gewesen, als die Bartholomäusnacht ihn von dort vertrieb.[7]

Er erfreute sich überall des höchsten Vertrauens und wahrer Verehrung,[8] aber wie sein Leben sich gestaltet hatte, war er in seinen Idealen und Hoffnungen doch getäuscht. Und obwohl er von Natur von heiterem Temperament war, verbitterten ihm doch Trauer über sein zerrüttetes Vaterland,[9] ernste Besorgniss um die Zukunft des protestantischen Deutschlands und schliesslich seine Beziehungen zu dem kleinen Hofe bei seiner entschieden freieren politischen Anschauung sein Alter und machten ihn lebensmüde.

---

1) Besonders interessirten ihn die scandinavischen Länder; vgl. Epist. 21.

2) "Melanchthon liebte ihn wie seinen Sohn", erzählt Camerarius; vgl. Ludewig a. a. O. 12.

3) Ludewig a. a. O. S. 18.

4) Er bekennt dies ausdrücklich Epist. 166.

5) Epist. 114. 298 u. s. w.

6) Vgl. das Schriftchen von Scholz a. a. O. Epist. 32.

7) Vgl. Epist. 110. 113.

8) Epist. 113. Dass Languet selbst den Genüssen des Bacchus sich nicht unzugänglich zeigte, wo es galt mit Freunden fröhlich zu sein, zeigen seine Klagen über eine "crapula". Epist. 153. 358!

9) Die Klagen über Reibereien mit Hofbeamten Epist. 226. Die berühmten Vindiciae contra Tyrannos (1579), welche Languet gemeinhin zugeschrieben werden, dienten neben Hotman's Franco-Gallia und Buchanan's De jure regni apud Scotos (1579) später Milton zur Anknüpfung der Ideen seiner Defensio pro populo Anglicano (vgl. Masson, Stern etc.).

"Was soll ich die Nachstellungen der (katholischen) Pfaffen fürchten, da ich ja sehe, dass mein Leben niemandem nützt und der Tod mich nur aus all dem Elende befreien würde, in dem ich dahinlebe! Denn was gibt es Schlimmeres für einen Mann als die Verbrechen mit anzusehen, die seit 10 oder 12 Jahren in unserem elenden Frankreich und den Niederlanden verübt werden! Ich fürchte nicht den Hass der Pfaffen! denn Leben und Tod sind in Gottes Hand, und sie werden nicht mehr gegen mich zu thun vermögen, als ihnen von Gott erlaubt wird."[1]

Das war die Stimmung, in welcher der Mann mit seiner ernsten, gefurchten Stirn, wie sie uns ein alter Kupferstich zeigt,[2] im Herbst 1572 zuerst den jungen, lebensfrohen, aber ebenfalls häufig melancholischen[3] Philip Sidney in Frankfurt kennen lernte.

"Ich werde, so lang ich lebe, den Tag preisen, an dem ich dich zuerst sah; denn deine Tüchtigkeit und Begabung strahlte von deinem Antlitz und offenbarte sich in deiner Stimme, in deiner Rede und deinem ganzen Auftreten,[4] und flösste mir sofort das Verlangen ein, dich zum Freunde zu gewinnen. Und wider mein Erwarten zeigte sich dazu die günstigste Gelegenheit, als du — ich weiss nicht, ob zu deinem, jedenfalls zu meinem Glück — hieher (nämlich nach Wien) kamst, wo ich durch dein Entgegenkommen leicht erreichte, was ich mit grösstem Eifer und ohne Mühe zu sparen, mir zu erreichen vorgenommen hatte. Und wie ich nun dein Vertrauter geworden war, da sah ich in dir von Natur ein solches Streben nach allem Guten, dass ich seit dieser Zeit mich glücklich gepriesen habe, dein Freund zu sein und dass ich, wie schlimm die Lage meines Vaterlandes sein

---

1) Epist. 83—84.

2) Vgl. denselben vor den Arcana etc.; auch vor Ludewig's Vita und Chevreul's Studie. Über ein Porträt Languets in Sidney's Besitz s. Epist. 250.

3) Languet ermahnte später beständig den jungen Freund, "fröhlich" zu sein, frohe Gesellschaft zu suchen, vgl. Epist. 41. 43. 45 u. s. f. und Sidney's eigene Briefe sind voller Anspielungen auf seine "melancholy times", vgl. Brief an seinen Bruder vom 18. Oct. 1580 (zuerst bei Collins). Durch Musik pflegte er sich aufzuheitern (eb.).

4) Auch Banosius schildert den Eindruck Sidney's: Memini eo die quo te vidi, et corporis animique egregias dotes sum admiratus, memini inquã, veteris illius Gregorij, qui Anglos Romam proficiscentes Angelos esse putavit. Erat in illis pietatis studium cum corporis elegantia conjunctum ... Pietas ... quae in ipsis tuis oculis quasi cernitur, mirabiles tui excitat amores: illamque a te in perpetuum amari et coli convenit, quae ut ab omnibus ameris efficit, in der Widmung von Petri Rami Commentaria, Francof. 1577.

mag, solche Freude empfinde, wenn ich an dich denke, wie sie mir nichts auf der Welt sonst geben kann." (Ep. 109.)

Aber Languet's Freundschaft war nicht einseitig, denn auch Sidney war sich wol bewusst, welche Erwerbung er an diesem Manne gemacht hatte. Von Natur jedem guten und tüchtigen Einfluss zugänglich, ward er leicht von dem Netz, welches ihm Languet gestellt hatte,[1] gefangen, und folgte dem Freunde (den schon früher sein Amt als Sächsischer Gesandter dahin geführt hatte) im Sommer 1573 nach Wien.

In Wien war Languet der geeignetste Mann, Sidney in allen Kreisen einzuführen, welche ihm durch Weltbildung und Gelehrsamkeit nützen konnten, und durch seine bezaubernde Liebenswürdigkeit gewann er bald im fremden Lande eine stattliche Reihe von Freunden, aus deren Briefen uns manches über sein damaliges Leben näher bekanntt wird.

Schon in seiner Reiseerlaubniss[2] stand ja, dass er ins Ausland ginge, "fremde Sprachen zu lernen" — und das zu thun versäumte er keine Gelegenheit. Das Deutsche allerdings wurde ihm zu schwer (Corr. 208), aber im Lateinischen erreichte er bald eine Vollkommenheit, die Languet rühmte, nur die lateinische Aussprache des Engländers rügt Languet beständig.[3] Von seiner Lectüre erfahren wir besonders, dass er Cicero's Briefe (in der Sturm'schen Ausgabe) durchnahm und seinen Stil daran durch Rückübersetzung übte,[4] das alles hatte Languet ihm gerathen, der ihn dabei vor übertriebenen "Ciceronianismen"[5] warnte. Dass Sidney das Italienische[6] eifrig betrieb, brachte einmal die damals

---

1) Vgl. Fulke Greville 4, 11; von Frankfurt (wo er am 20. März noch einen Wechsel ausstellte) ging Philip Sidney südlich, nach (Heidelberg und) Strassburg, ja er scheint sogar nach Basel gekommen zu sein (vgl. die Briefe von Argenlieu aus Basel, 5. Juni 1573; von Triuncurianus (vom 5. Juli); in Strassburg nahm ihn Sturm freundlich auf (vgl. den Brief Burghley's vom 18. Juli); dass Sidney nicht mit Languet zusammen nach Wien reiste, beweist u. a. der Brief Epist. 109 (somit wird die Angabe der englischen Biographen hinfällig); noch deutlicher aber zeigt dies Languet's Brief an Camerarius, Wien 27. Mai 73 (p. 205), der einen ganz ausführlichen Reisebericht gibt.

2) Collins a. a. O. 99.

3) Epist. 29. 35. 53. 73. 103. 131.

4) Über das (auf Cicero's De Oratore 1, 34) zurückgehende) nach Sturm's und Ascham's Methode besonders gepflegte Rückübersetzen vgl. Ascham's Scholemaster 27 ff. und dazu Arber's treffliche Bem. in der Einleitung S. 10.

5) Epist. 30. 53.

6) Epist. 107. Sidney verstand 4 Sprachen: französisch, lateinisch, italienisch und spanisch (vgl. seine Übersetzungen aus Montemayor), Epist. 54.

herrschende englische Mode mit sich, dann aber auch seine Reisepläne, welche auf Italien gerichtet waren.

Nach einem kürzeren Ausflug in das ungarische Land (im August und September 1573), verliess er Anfang[1] November Wien, um mit mehreren Reisebegleitern[2] und Bedienten die Alpen zu überschreiten und sich zunächst in Venedig niederzulassen.[3] Dort hatte er natürlich bei dem englischen Gesandten Zutritt, aber Languet's Empfehlungen hatten ihn auch bei dem französischen Botschafter Ferrier (Ferrierus, Epist. 34. 59) eingeführt, und Briefe geben uns das Zeugniss, dass er auch mit Italienern eifrig verkehrte und so besonders seine Sprach- und Weltkenntniss erweiterte. Languet's Briefe mit ihren ausführlichen Berichten über die politischen Wandlungen kamen anfänglich — wie verabredet war (Corr. 203) — fast wöchentlich und gaben ihm einmal Anleitung, seinen politischen Blick zu schärfen,[4] dann aber Hilfe und Rathschläge in seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Von letzteren haben wir mancherlei Zeugniss in den Briefen jener Zeit.

Er las eifrig lateinisch und gab sich Mühe, griechisch zu lernen (um Plutarch und Aristoteles lesen zu können).[5] Dabei unterliess er nicht, sich in Astronomie und Mathematik, besonders in Geometrie weiter zu bilden.[6] Languet billigte dies, warnte aber, er solle lieber nicht allzuviel beginnen, was er bald oder später halb beendet liegen lassen müsse, Aristoteles sei zu schwer für jemand, der nicht sein ganzes Leben ihm widmen könne, und seine Laufbahn wäre die eines

---

Deutsch verstand er nur schlecht (eb. 119), deshalb wurde er auf der Reise in Tirol geprellt (Epist. 12)!

1) Vgl. den ersten Brief Languet's an Sidney.

2) Von seinen Begleitern (die Languet domestici nennt, Epist. 108) sind uns 3 bekannt: Lodowick Bryskett (Epist. 44. 77), Thomas Coningsby (Conisbaeus, Epist. 12, 28), beide vertreten die Stelle von Freunden; und schliesslich Griffith oder Griffin Madox, ein Bedienter (Epist. 177. 191), den Sidney auch in seinem Testament bedenkt (Collins Memoirs 111). Madox ist als Leidtragender auch abgebildet auf Plate 9 von Sidney's Leichenzug (von Tho. Lant gestochen).

Von Lodowick Bryskett (der sich später auch in Irland auszeichnete) sind 2 Klaggedichte auf Philip Sidney's Tod vorhanden. In dem einen: A Pastoral Aeglogue, schildert er die gemeinsame Reise. Mourning Muse of Thestylis ist der Titel von Bryskett's anderem Klaggedichte, 1587 eingetragen, aber erst mit Spenser's Collin Clout 1595 veröffentlicht. Vergl. Todd's Spenser S. 461.

3) Epist. 8.

4) Epist. 111; S. A. Pear's Corresp. 212.

5) Epist. 41. 46. 63.

6) Epist. 31. 40. 41. 63.

Staatsmannes, nicht die eines Gelehrten, er solle nur lernen, was zur richtigen harmonischen Lebensführung nöthig wäre.[1] Besonders vor der Mathematik warnte ihn Languet, indem er sagt: "du bist von Natur zu wenig heiter und froh, und da in jenen Studien eine unermessliche geistige Anstrengung erfordert wird, werden deine geistigen und körperlichen Kräfte allzu sehr in Anspruch genommen werden, so wird dein Körper leiden und du wirst noch ernster werden, und je höher deine Befähigung ist, und je grösser deine Begierde zu lernen, desto grösser wird der Schaden sein, gerade für dich, dessen Gesundheit von Haus aus nicht die stärkste ist."[2]

Dass Philip Sidney sich mit Astronomie beschäftigt hatte, wird ihm wol besonders zu gute gekommen sein bei seinem späteren Verkehr mit Giordano Bruno. Seine Hauptstudien aber, wie seine Hauptinteressen galten der Geschichte und der Philosophie.[3] Denn, wenn ihm die Geschichte als künftigem Staatsmann unentbehrlich war, so strebte er doch seine Lebensführung gleichsam wissenschaftlich zu begründen.[4] Von den philosophischen Autoren ist es entschieden Plato[5] gewesen, den er am höchsten schätzte, aber auch damals in Italien vielgelesene Philosophen, wie Alexander Piccolomini, Giraldi und Guazzo[6] scheint er gemeinsam mit seinem Freunde und Reisegenossen Bryskett gelesen zu haben.

Dass er aber auch an dem heiteren, bunten Treiben, das sich täglich vor seinen Blicken abspielte, lebhaften Antheil nahm, ist nicht erst mühsam zu beweisen, er mischte sich auf dem Rialto unter das Volk, wie es dem Bänkelsänger oder dem Improvisator lauschte,[7] und schaute den bunten Matrosen zu, wie sie von der fernen Türkei kamen; da wird seine Reise- und Abenteuerlust angeregt worden sein, nach Constantinopel zu fahren.[8] Und der Wunsch, diese fremde Welt

---

1) Epist. 46. 63.

2) Epist. 41. 77; S. A. Pears' Corresp. 208.

3) Epist. 42.

4) Apol. for Poetry 30 ff.

5) Über Plato vgl. besonders seine Apology for Poetry 56. 58; auch das 25. Sonett von Astrophel and Stella.

6) Vgl. die Vorrede zu dem (sehr seltenen) Werke Bryskett's: A Discourse of Civill Life; containing the Ethike Part of Morall Philosophie, London 1606 (nach Malone's Vermuthung 1584—89 geschrieben, vgl. Hazlitt's Handbook of E. E. L. 65); s. die Auszüge in Todd's Einleitung zu Spenser's Wrks. XXVI ff. Vgl. auch S. A. Pear's Corr. 204. 205 und Epist. 74.

7) S. Apology for Poetry 61.

8) Vgl. Epist. 136.

kennen zu lernen, entsprang nicht nur der Neugier, sondern einer gewissen Bangigkeit, mit welcher man damals den "grossen Türken" betrachtete. Denn dass Italien, und vielleicht gar Deutschland, über kurz oder lang jenem gefährlichen Feinde ein Raub werden würde, das erschien damals einem Manne selbst wie Languet als sicher.[1]

Der Reiseplan nach Constantinopel ward aufgegeben, denn auch seine Mittel würden es ihm nicht erlaubt haben,[2] wol aber verliess Sidney Mitte Januar 1574 die Stadt, die ihn merkwürdiger Weise nicht völlig befriedigt hatte,[3] um nach dem ruhigeren Padua zu gehen, wo er sich besonders Förderung seiner Studien versprach.[4]

In Padua traf er mit dem damals seiner Reisen und Welterfahrung wegen bekannten Grafen von Hanau zusammen, in dem er einen Altersgenossen und Freund fand, der ihm Zeit seines Lebens treu blieb.[5] Er kehrte Ende Februar nochmals nach Venedig zurück, um dem von Languet immer dringender geäusserten Wunsche, dass er sich malen lassen sollte, zu willfahren. Am 26. Februar sass er Paolo Veronese.[6]

---

1) S. Epistolae 86. 87. 100. 111 u. s. w.

2) Epist. 37. 59. 3) Epist. 15. 27.

4) Corr. 204. Er ging am 14. oder 15. Januar 1574 dahin, vgl. Corr. 206; Am 3. Feb. schreibt ihm Don Cesare Caraffa, mit dem er in Venedig befreundet geworden war, über den Tod des Earl of Windsor Add. Mss. 15914.

5) S. Epist. 51 u. oft.

6) Vgl. u. a. S. A. Pears' Übersetzung der Epist.: The Correspondence of Sir Philip Sidney & H. Languet. Lond. 1845. Die Spur dieses Gemäldes, von dem sich Vulcobius in Prag eine Copie machen liess, ist es mir nicht gelungen zu entdecken. Ein andres Bild Sidney's befand sich zu Wien bei einem gewissen Abbudius oder Abbondius (Epist. 31); vgl. Languet's beständige Bitten um ein Bild 44. 56. 64. 108. 177 (L. hatte sogar Lobverse zur Unterschrift gedichtet, ehe er das Bild erhielt). Ein anderes Bild Sidney's war zu Wien bei Corbettus Epist. 133. — Die frühesten Bilder Sidney's:

1. Im Besitz des Lord Brooke (Fulke Greville) befand sich ein Porträt Sidney's, welches (jetzt in Warwick Castle) vor Grosart's Ausgabe der Poems gestochen ist.
2. Radierungen a) von Thomas Lant gezeichnet 1587 für das Titelkupfer zu Sidney's Leichenzug; gestochen von Theodor de Brij, jetzt in Photozinkotypie vor A. W. Pollard's Ausgabe von Astrophel and Stella, Lond. 1888. (Stich nach a) als Medaillon vor der deutschen Arcadia [?], als Portrait werthlos.)

   b) von Reginald Elstrake, vgl. Walpole, Anecdotes of Painting 3, 135;

   c) in Holland's Heroologia Anglica 1620 (No. 18; eb. 137). Nachgestochen in Lodge's Portraits;

Dann aber ging er — vielleicht mit dem Grafen von Hanau — nach Genua, zum grössten Entsetzen Languets, welcher zum Theil für des Freundes Leben und Sicherheit an diesem mit Spanien eng verbundenen Hauptplatz der Inquisition besorgt war,[1] zum andern Theil aber eine geheime Bangigkeit nicht unterdrücken konnte, Sidney möchte, von dem Glanze der katholischen Kirche geblendet, seinem Glauben untreu werden. Auch in England war man unbegreiflicher Weise unsicher, ob das lange Verweilen des jungen Mannes auf italienischem Boden nicht einen Religionswechsel bedeute, und Languet drängt in jedem neuen Briefe heftiger auf Sidney's Rückkehr wenigstens aus Genua nach Venedig.[2]

Mitte April war Sidney auch wirklich wieder in Padua[3] und bald darauf in Venedig. Dort erwartete er Briefe von seinem Vater, um nach dessen Wunsch seine weitere Reise einzurichten.[4]

Während er in Venedig noch auf diese Briefe wartete, hatte er Gelegenheit, den pomphaften Einzug des neuen Königs von Frankreich[5] (des davongelaufenen Polenkönigs) mit anzusehen, aber Languet konnte seiner Sehnsucht nach dem Freunde, um dessentwillen er überhaupt nur noch in Wien verweilte,[6] nicht gebieten, er beschwört Sidney, doch zurückzukehren und sich nicht in jenen Morastgegenden dem Hochsommer auszusetzen (Epist. 163).[7] Die Briefe Languets jener Zeit werden immer stürmischer:

---

d) von Crispijn de Passe (Walpole 3, 139);
e) von Vertue nach dem ältesten Stich vor der Arcadia (eb. 3, 284); auch vor dem Titel zu Collins State Papers;
f) nach einem Gemälde von Isaac Oliver 1743 von J. Houbraken (in den Heads of Illustrations Persons ed. Tho. Birch 1756);
g) in Lodge's Portraits;
h) sehr zierlicher Stich in Knight's Cabinet Portrait Gallery of British Worthies (Weekly Volume Nr. 69) 1845 (Stich von Cox);

3. Holzschnitt (nach 1.) in der New Biographical Series (Nr. 25) der Religious Tract Society, 1886 (vor einer kleinen Biographie verfasst von J. Radford Thomson).

1) Epist. 97. 116.

2) Über Walsingham's merkwürdiges Misstrauen, vgl. Epist. 170.

3) Corr. 215. 218.

4) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass damals die Geldfrage mit eine Rolle spielte. Seine Mutter jedenfalls war damals in grosser Geldnoth, vgl. Add. Mss. 15914 (7 u. 8). Epist. 135.

5) Epist. 159. 164. 6) Epist. 138.

7) Dass Languet nicht ohne Grund besorgt war, zeigt Sidney's damalige Krankheit. Sidney war ein grosser Freund des Obstes (Epist. 120. 154) und des Wassertrinkens (eb. 163) und scheint sich nicht in Acht genommen zu haben.

"Nichts ist für einen edelen Sinn gefährlicher, als jene raffinirten Wege, auf denen die Manneskraft und Tüchtigkeit geschwächt wird und der Geist allmählich zum Sklaven erniedrigt: denn diese elende Sklaverei ist das Ziel und Ende der Ränke, denen du dich in Italien aussetzest. Ist es nicht besser für dich und deine Begabung, angemessener deiner Herkunft, dass du fromm für deinen Glauben eintrittst, ihn mit der Zunge bekennst und im Herzen bewahrst, dass du die gute Sache der Unterdrückten vertheidigst gegen Unrecht und Gewalt und dein Leben für das Vaterland zu opfern dich bestrebst? Dies lernst du in Deutschland besser, als in Italien; und deshalb rufe ich dich immer aufs neue wieder hieher zurück."

Und besänftigend fügt er diesen Worten zu, die Sidney jedenfalls gut gemeint, aber nicht gerade nöthig gefunden haben wird:

"Du hast ja dies alles auch nicht aufs neue zu lernen, denn es liegt ja in deiner Natur; du musst es aber ausbilden und pflegen!" (Epist. 140.)

Er macht ihm schliesslich den Vorschlag, nach Nürnberg zu gehen, um dort die Befestigungskunst kennen zu lernen und sich militärisch auszubilden, und nicht ohne Seitenblick auf die Launen der Elisabeth, wie sie den niederländischen Freiheitskampf eher hinderten, als förderten:

"Ich lobe mir überhaupt den Sinn der Deutschen, Polen und Dänen, welche sich dahin bemühen, dass selbst ihre Fürsten gegen die Gesetze nichts vermögen,[1] im Gegensatz zu den anderen Völkern, welche theils freiwillig, theils aus Furcht sich in solche Sklaverei schicken, dass sie selbst den blossen Gedanken, der Fürst könne einmal unrecht handeln, für eine Sünde halten." (a. a. O.)

Dies zugleich als Probe für die Sinnesart Languets und seine gern moralisirende breite Ausdrucksweise!

Die ganze Absicht Sidney's war es gewesen, nicht mehr lange in Italien zu bleiben, und so liess er sich am 6. August[2] zu Venedig

---

1) Vgl. oben über die Vindiciae. Iusserand (Le Roman du Temps de Shakespeare. Paris 1887) nennt Languet deshalb direct: notre penseur révolutionaire (S. 81).

2) Vgl. aus Add. Mss. 17520 einen Brief des Bankiers Vetturelli vom 25. Oct. 1574 und des Guilelmus Luinus (State Paper Off. Mss. Foreign Series 1574. 20. Julii). Es ist kaum nach diesen Dokumenten anzunehmen, dass Sidney Ende Juli (s. Fox Bourne 88) schon in Wien gewesen wäre (Languet's letzter Brief ist 24. Juli datirt).

den Rest seines Geldes auszahlen und machte sich auf die Rückreise nach Wien. Er hatte den Keim einer Krankheit dahin mitgebracht, die ihn zu Wien auf das Krankenlager warf. Der besorgte Freund pflegte ihn.

Im October und November unternahm er eine Reise nach Polen, die, wie er selbst schreibt, interessant, aber unerfreulich war. Vor Ende November war er wieder in Wien, wo er den Rest des Winters fleissig und gesellig in der Gesellschaft Languets und seiner alten Freunde verbrachte.[1] Schon ehe Sidney aus Italien zurückgekehrt war, hatte sich Languet vor der über kurz oder lang doch bevorstehenden Trennung gefürchtet (Epist. 139), und die Trennungsstunde kam näher.

Seit 2 Jahren war Maximilian II. in Prag erwartet worden, zur Regelung der Thronfolge für das Königreich Böhmen,[2] und Ende Februar ging der Kaiser wirklich dahin. Languet in seiner officiellen Stellung begleitete ihn und Sidney schloss sich dem Freunde an, um bis Prag wenigstens mit ihm zusammen zu bleiben.

Dort verliess er Languet einstweilen (am 3. März), um mit Edward Wotton, den er in Wien kennen gelernt hatte,[3] über Dresden, nach Heidelberg, Strassburg und Basel zu gehen. In Basel beschloss er den Plan einer Rückreise durch Burgund über Paris aufzugeben und über Antwerpen heimzukehren.[4]

So war ihm Gelegenheit gegeben, nochmals Frankfurt zu berühren und dort Languet zu sehen, welchen die Sehnsucht nach dem Freunde von Prag dahin geführt hatte.[5]

---

1) Vgl. Epist. 230. In jene Wintermonate fällt seine Freundschaft mit Edward Wotton — auch seine Reitstunden bei Pietro Pugliano, die er so köstlich in der Apology for Poetry schildert (ed. Arber 19).

2) Vgl. den Brief Sidney's an Leicester vom 27. Nov. (bei Wright, Queen Elizabeth & her times 1, 513).

3) Vgl. Epist. 177. Vgl. den Brief vom 2. März an Doctor Jordanus (Marchionatus Medicus) auf der herzogl. Bibliothek zu Gotha, Cod. Chart. A. N. 404. fol. 363/4. — In Dresden war Sidney am 7. März, Epist. 174 (Sturm glaubte am 12. März). Bei Sturm in Strassburg war er am 20. März 1575 (Harl. Mss. 6992, 18). Von Prag (20. März) aus schreibt Krato (?) à Krafftsheim (der Leibarzt des Kaisers, Epist. 79, 104) an ihn, Add. Mss. 15914, 10. In Basel, s. Epist. 176.

4) Epist. 180.

5) Languet war etwa am 20. März von Prag aufgebrochen, Epist. 173. 177. Er hatte Sidney Geld vorgeschossen, ebd. — Damals scheint der nähere Verkehr mit Banosius stattgefunden zu haben, vgl. dessen Briefe vom 25. Mai (Add. Mss. 15914, 12) und 30. Juni (Add. Mss. 18675, 4).

Wann die Freunde sich trennten, ist nicht bekannt, es muss in der ersten Hälfte des Mai gewesen sein, denn am 25. Mai war Languet wieder in Prag (Epist. 193), wo er sich mit dem Anblick des von Paolo Veronese gemalten Bilde Sidney's tröstete (187).[1] Am 31. Mai schiffte sich Sidney in Antwerpen ein[2] und war Anfang Juni in London, was er dem Freunde in einem herzlichen (verlorenen) Briefe meldete.[3]

Philip Sidney war nach England zurückgekehrt, gerade rechtzeitig, um das Fest mit zu feiern, welches sein Onkel Leicester der Königin zu Ehren (vom 9. bis 27. Juli) zu Kenilworth gab. Er scheint mit vollen Zügen das prächtige, glänzende Hofleben genossen zu haben, denn die Zahl der Briefe an den Freund ist aus jenen Monaten eine äusserst geringe, so dass Languet sich schon für vergessen hielt.[4]

Nur kurze Zeit war es Sir Henry Sidney vergönnt, sich seines zurückgekehrten Sohnes zu freuen, denn die irische Lage unter dem alternden und schwachen Regenten Fitz-William[5] war von Jahr zu Jahr schlimmer und verwickelter geworden, und so ertheilte Elisabeth (zum 3. Male) dem ungern von Weib und Kind Scheidenden Befehl, die Statthalterschaft in Irland anzutreten.[6] Zu Dudley nahm er von der Königin und seiner Familie Abschied und überliess dem ältesten Sohne Sorge um Mutter und Geschwister. Elisabeth — undankbar und geizig, wie sie sonst gerade Sidney gegenüber gewesen war — scheint damals wenigstens einen Sonnenstrahl der Gnade für diese Familie übrig gehabt zu haben, denn sie lud Mary Sidney, die älteste Tochter, zu sich nach London ein, dort den Winter bei Hofe zu verbringen.

---

1) Über das Bild s. oben; auch Mollerus erwähnt es in seinem Briefe vom 26. Sept. 1575, Add. Mss. 15914, 11.

2) Vgl. den Brief Sidney's an den Grafen Hanau, Pear's Corr. 224.

3) Epist. 198.

4) Robert Laneham's A Letter: whearin part of the entertainment untoo the Queenz Majesty at Killingwoorth Castl, in Warwick Sheer in this Soomerz Progress. 1575 ist zu bekannt, um hier in seinen Schilderungen ausgezogen zu werden. Über das Schloss zu Kenilworth, wie es nach Leicester's Plänen allmählich erst entstand, ist aber ein interessanter, gänzlich unbeachteter Brief Sir Henry Sidney's zu vergleichen, abgedruckt bei Collins, State Papers &c. I, fol. 34 f. (vom 8. August 1568). Anspielungen auf die Feste zu Kenilworth in Languet's Epist. 218; auf Sidney's "neue" Freunde 219. 226. 231.

5) Vgl. Froude 10, 517. Collins State Papers 1, 72; Brief an Walsingham vom 1. März 1583 aus den Carew Papers a. a. O. 351.

6) Vgl. Carew Papers a. a. O. S. 351.

Lady Sidney mit ihrer übrigen Familie verlebte diesen Winter (1575—76) ebenfalls in London, jedenfalls in ihrer engen Wohnung, dem St. Paul's Wharf gegenüber.

Von dem Verkehr, den Philip mit Burghley und Walsingham damals hatte, geben die Urkunden kein Zeugniss, wol aber deuten sie auf herzliche Beziehungen zu dem tüchtigen Earl of Essex, der damals von seinem verlorenen Posten in Ulster (wo ihn die Königin so schmählich im Stiche gelassen hatte) nach London zurückgekehrt war, um dort die eigne Sache bei Hofe wenigstens zu vertheidigen und Gelegenheit zu finden, das für das Vaterland geopferte Vermögen mit ehrlicher Arbeit in irgend einem Amte wenigstens theilweise wieder zu gewinnen.[1] Er war von allen geehrt — und bedauert, und von Sir Henry Sidney durch offene und dringliche Befürwortung empfohlen[2] — nur Leicester, damals auf der Höhe seines Einflusses auf die Königin, sah seinen ehemaligen Rivalen in der Gunst der Elisabeth, mit scheelen Augen an. (Collins 168.)

Ob nun Philip Sidney schon im Herbst zu Chartley, als Elisabeth mit ihrem Hofstaate von Kenilworth aus daselbst zu Besuch bei der Lady Essex weilte, die älteste Tochter derselben, Penelope (geb. 1563) kennen gelernt hatte, oder ob er dieser im Winter bei ihrem Vater erst näher trat,[3] jedenfalls fällt in jene Zeit, zwischen Herbst und Winter 1575, die aufkeimende Liebe zu diesem, unter dem Namen Stella von ihm gefeierten, damals erst 12jährigen Mädchen.

Ein Brief Sidney's an Languet, welcher darüber berichtete, ist verloren, aber aus Languet's Antwort lassen sich weitere Schlüsse ziehen. Languet schreibt am 3. Dec. 1575 von Wien (Epist., 231): "Dass du in deinem Alter von so schwankender Gesundheit geplagt wirst, betrübt mich: aber ich sehe, du bist nicht wol, weil es dir allzu gut geht! Denn ferne der Heimat, wo doch alles übrige zu wünschen übrig liess, warst du immer gesund (von jener Krankheit abgesehen, die du hattest, nicht lange ehe wir schieden). Hüte dich nur, dass du dich durch Überanstrengung oder sonstwie, übernimmst. Was du mir zum Scherze über eine Gemahlin schreibst, das nehme

1) Collins, State Papors I, 67—70. Vgl. Froude, 10, 520 u. s. w.

2) Sir Henry Sidney's Benehmen war um so anerkennenswerther, als Essex mehr oder weniger doch sein Rivale war, s. Collins I, 71.

3) Sämmtliche Daten über Essex und seine Familie finden sich in Hon. Walter Bourchier Devereux, Lives and Letters of the Devereux, Earls of Essex. Lond. 1853.

ich im Ernste auf. Vertraue nur nicht gar zu sehr deiner Festigkeit. Leute, die vorsichtiger sind, als du, werden in jenem Netze gefangen. Und was mich anlangt, so wünsche ich nur, dass du im Netze ganz fest sässest. Was nun auch daraus werden mag, ich bitte Gott, dass er dich glücklich mache! Du siehst ja auch, wie unser Wotton mit starkem männlichen Sinne sich in jene Gefahren gestürzt hat, und sein Muth müsste doch deine Kleinmüthigkeit überwinden. Das Schicksal thut hierin das Meiste und deshalb darfst du nicht glauben, dass du selbst die ganze Sache lenken und leiten könntest, so dass es in jeder Beziehung für dich zum Glück wird und nach deinem Sinne ausschlägt."

Dieser Brief enthält eine merkwürdige Erläuterung in Sidney's eigenen Worten (an Languet vom 1. März 1579):

> "In Bezug auf sie, deren ich so unwürdig bin, habe ich meine Gedanken dir ja schon vor langer Zeit geschrieben, wenn auch nur kurz, und doch so gut ich damals konnte."[1]

Diese Worte — welche, wie die im folgenden herangezogenen Urkunden darlegen, sich nur auf Penelope beziehen können — zeigen deutlich, dass seine Liebe — erst langsam keimend, wie er sie im 2. Sonett schildert — ihn auch 1579 noch fesselte, dass aber, aus uns unbekannten Gründen Sidney das Ziel seiner Wünsche nicht erreichte.

Das allzu jugendliche Alter der Penelope könnte damals (d. i. im Winter 1575/76, aber nicht mehr 1579) eine Rolle mit gespielt haben, ebenso Sidney's eigene Jugend und der Umstand, dass ihm ein festes Amt bei Hofe fehlte, jedenfalls aber begünstigte Essex den Gedanken einer Verbindung Philip Sidney's mit seiner Tochter.[2]

Während diese erste Jugendliebe sein Herz erfüllte und er sich mit seiner Mutter und Schwester in das gesellige und heitere Leben des Hofes mischte,[3] hatte der Vater in Irland trübe Tage durchzumachen; seine Briefe sind, wie diejenigen, die er früher aus Irland geschrieben hatte, voller Klagen[4] und trüber Betrachtungen. Dass er

---

1) Sidney's Brief unter den Epistolae Tigurinae (herausgeg. v. d. Parker Society, Zürich Letters, 2d series 1845) S. 182.

2) Collins I, 147, Brief vom 14. Nov.; eb. 168, Brief vom 22. März.

3) Languet ward auf einmal darüber ungehalten, Epist. 231. 257. 265. Über Sidney's Tanzen (!) 230. — Damals warb der treffliche Graf von Pembroke um Sidney's Schwester und im Frühjahr 1577 war die Hochzeit (Collins a. a. O. 88. 182). — 4) Vgl. Collins State Papers 1, 30. 35 u. s. f. Über die hollow heartes der Irländer, 129.

sich in dieser Einsamkeit nach seinem Sohne sehnte, ist erklärlich. Hatte er ihn doch seit 3 Jahren nur flüchtig im Sommer gesehen.[1] Und so begab sich Philip Sidney über Oxford, wo er seinen Bruder aufgesucht haben wird,[2] nach Irland, und war im August bei seinem Vater. Es ist dabei höchst wahrscheinlich, dass er mit dem Grafen von Essex zusammen die Reise machte, denn dieser schiffte sich am 22. Juli von Holyhead aus nach Irland ein. Jedenfalls hatte er sich aber nicht lange mehr dieses Freundes zu erfreuen. Denn schon am 21. August ergriff diesen in der Blüte seiner Jahre (er war damals 35 Jahr alt) ein Fieber,[3] das ihn am 22. Sept. dahinraffte. Auf seinem Todenbette soll er beständig nach Philip Sidney gerufen haben, jedenfalls um wegen seiner Tochter Alles zu regeln. Philip war aber mit seinem Vater in Connaught abwesend und erfuhr erst am 13. October von dem Tode des Grafen. Da die Ursache dieses plötzlichen Todes in England allgemeines Bedenken erregte und man Gift vermuthete, eilten die Sidneys nach Carmarthen, wohin die Leiche schon geschafft worden war. Dort nahm Sir Henry Sidney einen Leichenbefund auf, wobei ihn auch eine irische "Autorität" mit unterstützte. Die Ärzte stellten zwar einen natürlichen Tod fest, aber der Verdacht ward damals rege, dass Leicester bei diesem "natürlichen" Tode mit die Hand im Spiele hatte,[4] und der Umstand, dass er sich bald mit der Wittwe des Essex vermählte, könnte eher diesen Verdacht vermehren, als vermindern.[5] Von Carmarthen ging Sir Henry nach Irland zurück,[6] Philip scheint im November wieder in London gewesen zu sein. Denn Waterhouse, der Secretär Sir Henry Sidney's und treueste Anhänger des verstorbenen Essex, schreibt damals von London aus über

1) Sir Henry Sidney empfahl im März 1576 einen Irländer an Philip, Collins a. a. O. 163.

2) Vgl. den Brief Dorsetts vom 12. Juni 1576 (bei Zouch). Die Überbleibsel von Sidney's Briefwechsel mit seinen Freunden auf dem Continent befinden sich Add. Mss. 15914 u. 17520. Sidney's Verkehr war ein reger litterarischer, er erhielt von Deutschland aus wiederholt Büchersendungen, Epist. 260 u. s. w. — Ein Plan, nach den Niederlanden zu gehen, ward aufgegeben, Epist. 249. — Am 21. Juni schrieb er einen jetzt verlorenen Brief an Languet, vgl. Epist. 256. — Dies berichtigt den Irrthum Froude's 10, 531, Sir Henry sei mit Philip zugleich nach Irland gegangen. — Über seine Reise nach Irland s. Epist. 230. 256.

3) Vgl. Collins 141; Froude 10, 545; Stowe 1153; Holinshed 3, 1263/5.

4) Leicesters Eifer, Collins 88, beweist gar nichts.

5) Vgl. Froude 10, 492. 545.

6) Collins 143. (Sir Henry war am 20. Oct. wieder in Dublin.)

die "auf keinen Fall mehr rückgängig zu machende Verbindung" zwischen Philip und Penelope, und zwar spricht er von Philip und Leicester als in London verweilenden.[1]

Ob nun Leicester sein mächtiges Wort gegen diese Verbindung sprach[2] (und allerdings findet sich nirgends bei Waterhouse, dem eine Unterstützung des Heiratsplanes von Leicester's Seite aus sehr willkommen gewesen wäre), oder ob Penelope zögerte, oder ob schliesslich Philip Sidney's eigene Leidenschaft damals nicht so stark war, die Bande, die ihn an Leicester fesselten, zu zersprengen, oder, wie am wahrscheinlichsten, ob er auf bessere Zeiten für seine Liebe hoffte — das ist der Nachwelt unbekannt. Jedenfalls ging des verstorbenen Grafen von Essex Wunsch einer Verbindung Philips mit Penelope damals nicht in Erfüllung. Und die Jahre kamen und gingen und betrogen Philip Sidney um das Glück seiner Liebe und seines Lebens.

Eine äussere Ehre sollte ihm damals zu Theil werden. Denn Elisabeth ernannte ihn zum Gesandten an den kaiserlichen Hof zu Wien, wo es galt, das Beileid der Königin bei dem Scheiden des alten Kaisers (Maximilian II., † 12. Octbr. 1576) und die Glückwünsche zum Regierungsantritt des neuen[3] auszudrücken. Am 7. Februar 1577 wurden ihm seine Weisungen ertheilt. Er sollte auf dem Wege nach Wien — bei den täglich sich vermehrenden Gefahren für die niederländische Freiheit — mehrere deutsche Fürstenhöfe besuchen, um die Stimmung der Fürsten in Bezug auf ein protestantisches Bündniss gegen Spanien zu prüfen, und besonders die Stimmung dieser in Bezug auf den neuen Kaiser kennen lernen. Denn Elisabeth hatte ja längst schon überall, besonders in Süddeutschland, ihre geheimen und offenen Agenten[4] (Sturm in Strassburg, Beale in Frankfurt),

---

1) Collins 147. — 2) Der Grund eines solchen Auftretens Leicesters wäre allerdings nicht einzusehen.

3) Über dies Ereigniss s. Collins Memoirs 100. Fulke Greville chap. 4. (S. 44); ferner Camden's Annales (ed. 1639) 276 ff. Stowe. Holinshed etc. Eine Abschrift der Instructions geuen to Philip Sidney. Esquier beinge sent Ambassadore to Rodulphe the 2. Emperore & his mother ỷ Empresse. to condole the Deathe of ỷ Emperor Maximillian his father: and withall he was directed to take in his waye the twoe Counte Palatines. & to condole also the Deathe of theire father. Dated the VII of Feb. an° 1576. befindet sich Harl. Mss. 36, fol. 295—98; eine andere Landsd. Mss. 155 (fol. 187).

4) Vgl. die Briefe Walsingham's in den Zurich Letters (ed. Parker Society) 286. Der Titel dieser Leute war „agentes": auch procuratores Reginae Angliae. vgl. Zürich Letters (Ep. Tigur.) 132. 135.

aber der Tod des Kaisers Maximilian hatte doch die Gesammtlage geändert, man konnte nicht wissen, ob Rudolf die schwache und duldsame Politik seines Vaters, besonders den Protestanten gegenüber, fortsetzen werde. So war die Kundschaft, auf welche Philip Sidney geschickt wurde — denn darauf kam es bei der Reise mehr an, als auf die Höflichkeitsformeln zu Wien — nicht ohne politische Bedeutung.

Über diese Kundschaftsreise, auf der ihn ein kleiner Hofstaat (darunter sein alter Schulfreund Fulke Greville) begleitete, geben die Briefe jener Zeit den lebhaftesten Bericht.[1] Die Gesandtschaft wurde ehrenvoll aufgenommen, besonders zu Heidelberg und zu Wien, aber das, was Sidney nach London zu melden hatte, war nicht erfreulich. Kaiser Rudolf war gänzlich in der Gewalt seiner spanischen und katholischen Rathgeber,[2] und die Sache der österreichischen Protestanten wurde immer hoffnungsloser[3] — und zu Heidelberg drohte der unselige Bruderzwist von Kasimir und Ludwig nicht nur der lutherischen oder reformirten Anschauung, sondern der protestantischen Sache überhaupt zu schaden.

Der Gewinn für Philip Sidney aus dieser Reise ist nicht allzu hoch anzusetzen. Abgesehen von der Freundschaft mit dem Pfalzgrafen Casimir und dem Prinzen von Oranien,[4] trug sie ihm zwar den Dank der Königin ein, aber was Sidney selbst am meisten erfreut hatte, waren die wenigen Wochen herzlichen Verkehrs mit Languet.[5]

---

1) Vgl. die besonders starke Correspondenz Sidney's des Jahres 1577. Auch Fulke Greville war dabei, s. Epist. 269, und Greville's Works 4, 44. Collins gibt ein falsches Datum (1576 statt 1577), Memoirs S. 101.

2) Vgl. Epist. 286 (der reformirte Pfalzgraf vertreibt alle lutherischen Studenten aus Heidelberg).

3) Epist. 276. Vgl. auch Ep. 235. 269. 298. 338. Im Juni 1578 ward in Wien den Protestanten (die bis dahin beim Hofmarschall ihren Gottesdienst gehalten hatten, Epist. 106) die Ausübung ihrer Religion verboten, Epist. (276) u. 338. (Auch 221: man erwartete eine Bartholomäusnacht in Wien.) Über den Streit der Pfalzgrafen ist auch Walsingham's Brief (Zürich Letters 2, 286) zu vergleichen. An Casimir erhielt Philip Sidney persönlich ein Empfehlungsschreiben Leicesters (22. Febr. 1577), Cotton Mss. Galba C XI u. Titus B XII.

4) Hierüber s. besonders Fulke Greville Works 4, 31; Motley United Netherlands 1, 339 u. s. f. Sidney stand damals bei einem Kinde Wilhelms von Oranien Pathe, vgl. Brief Waterhouse's bei Collins State Papers 192. Sein Verkehr mit Don Juan d'Austria s. Fulke Greville 4, 36. Vgl. den Brief des Johann Casimir an Sidney (von Neustadt, 12. Juni 1577) aus den State Papers Office Mss. Nr. 1474 (Foreign Series).

5) Languet gab seiner Freude (Epist. 266) auch in verschiedenen Briefen Ausdruck, so an den Kurfürsten von Sachsen (datirt Frankfurt 8. Juni 1577)

Welcher Art die Anerkennung war, die ihm in der Heimath zu Theil wurde, das zeigt ein Brief Walsingham's (vom 10. Juni 1577), in welchem es heisst:[1] "Ich kann Ihnen auch die Rückkehr melden des jungen Mannes, Ihres Sohnes, der seines Auftrages sich sehr zur Zufriedenheit erledigt hat. Seinen Bericht hat Ihre Majestät sehr gnädig aufgenommen und gern angehört, und den ehrenvollen Namen, den er bei allen Fürsten hinterlassen hat, mit denen er zu unterhandeln hatte, hat einen "süssen Duft" und eine angenehme Erinnerung in jenen Ländern hinterlassen. Der junge Mann hat nicht geringen Anlass zu grossen Hoffnungen gegeben und ich zweifle nicht, dass Ihnen diese Hoffnungen erblühen werden, und dass die Früchte seiner Begabung, die er in dieser Reise an den Tag gelegt, nicht nur zu Ihrem und des jungen Mannes Wohle gedeihen werden. Niemand hat diese ganze Reihe von Jahren einen so ehrenvollen Auftrag so vortrefflich ausgeführt, und deshalb konnte ich nicht anders, als diese meine Freude Ihnen zu schreiben, denn es erfrischt mich, in diesen beständigen Sorgen meines Amtes, wie den gehetzten Hirsch die frische Weide. Und so wünsche ich seinen Gaben alles Gedeihen."

Diese Worte der Anerkennung hätten für Vater und Sohn erfreulich sein müssen, auch wenn sie von einem geringeren Manne, als Walsingham, gekommen wären, aus dessen Munde aber mussten sie doppelt willkommen sein; für den Vater ein doppelter Trost, denn gerade damals brach eine neue schwere Zeit für ihn an.

Seit 10 Jahren hatte Sir Henry Sidney in Irland seinen gefährlichsten Gegner in dem Grafen von Ormond, der — ein Günstling der Elisabeth, mit welcher er verwandt war — in seinen selbstsüchtigen Plänen von dem gerechten, aber strengen Sinn Sidney's sich überall gehemmt sah. Mit allen Mitteln versuchte er schon seit Jahren dem Namen Sidney's zu schaden durch Betrug und Aufwiegelei; und vor allem durch Ohrenbläserei bei Hofe[2] hatte er seines Gegners Stellung unterwühlt, und da die durch nothwendige Geldforderungen immer leicht zu verletzende Stimmung der Elisabeth[3] nicht mit Sir Henry Sidney's beständigen Klagen über schlechte Unterstützung zu-

in den Arcana Saeculi Decimi Sexti 1, 2 (S. 291, Nr. 114); an Camerarius (ebendaher am 17. Juni) Epist. ad Camer. D. 235.

1) Collins State Papers 193.

2) Vgl. Carew State Papers 336. 338. 343 ff. 355. 357.

3) Einige von diesen "bitteren" Briefen der Elisabeth bei Collins State Papers 219. 226.

frieden war, benutzte Ormond die Gelegenheit, um zu behaupten, Sidney benutze sein Amt als melkende Kuh und wolle das geforderte Geld in seine eigene Tasche fliessen lassen.[1]

Walsingham und jeder Einsichtige erkannte die niedere Absicht Ormond's, aber die Anklage war ausgesprochen, und der Sohn war es, welcher, ehe noch der Vater seine Rechtfertigung an den Staatsrath[2] schickte, in einer glänzenden Vertheidigungsschrift den Namen seines Vaters in um so strahlenderes Licht setzte.[3]

Nur eine Hälfte dieser ersten grösseren Prosaschrift Philip Sidney's ist auf uns gekommen, sie spricht aber in ihrer Klarheit und Einfachheit, und dabei in ihrer Schärfe und Unerbittlichkeit gegen die Lügen der Ankläger für sich selbst. Sie ist ein Muster seines Stils und sucht ihres Gleichen an edlem Stolz und Freimüthigkeit.

Ein Freund und treuer Anhänger Sir Henry Sidney's, Edward Waterhouse, schreibt begeistert damals über jene "Apologie" die folgenden Worte, welche keine Übertreibung enthalten:[4]

"Noch ehe Mr. Whitten [den Sir Henry Sidney aus Irland zur Vertheidigung seiner Sache nach London geschickt hatte] ankam, hatte Mr. Philip eine Zusammenstellung aller der Punkte angefertigt, welche gegen die Amtsführung Ew. Lordschaft in Irland geltend gemacht worden waren, und dazu hatte er Entgegnungen geschrieben nach Art einer Streitschrift, die ausgezeichnetste derart (wenn mir nur irgend ein Urtheil zusteht), die ich in meinem Leben gelesen habe. Die Thatsachen, die er anführt, werden unterstützt durch Ew. Lordschaft eignen Bericht und durch das, was Mr. Whitten dazugefügt hat. Aber Niemand darf das mit Mr. Philip's Feder vergleichen. Ich weiss, er will das auch an Ew. Lordschaft schicken, und wenn Sie es lesen, werden Sie noch mehr Ursache haben, zu

1) Carew State Papers a. a. O. 357. Eine ebenfalls schlau von Ormond gestellte Falle war es, in Irland das Gerücht zu verbreiten, Sir Henry Sidney würde bald abberufen werden, eine Erfindung, welche wesentlich zur Schwächung von dessen Autorität beitrug, s. die Berichte bei Collins 220. 221.

2) Die Rechtfertigungsschrift Sir Henry Sidney's vom 15. September bei Collins 220.

3) Über Philip Sidney's persönliches freimüthiges Auftreten gegen den Günstling der Königin s. Collins 227. — Philip Sidney arbeitete, nachdem er den Gedanken, selbst nach Irland zu gehen, aufgegeben hatte (Collins 199; vom 26. Juni 1577) mit Waterhouse zusammen im Interesse seines Vaters, s. die Briefe (v. 2. Aug.) bei Collins 202, (v. 21. Aug.) 209, (v. 15. Sept.) 225.

4) Vgl. den Brief in Collins State Papers 228.

Gott für ihn zu beten, und diese meine Meinung nicht meiner Liebe zu ihm zuschreiben."[1]

Dass Philip Sidney's Gedanken von diesem einen Ereigniss ziemlich in Anspruch genommen wurden, zeigt sein Schweigen während der ganzen Sommermonate Languet[2] gegenüber. Erst am 1. October schreibt er an diesen einen langen Entschuldigungsbrief, der uns überhaupt von seinen Plänen Bericht giebt.[3]

Unter diesen Plänen scheint ein etwas abenteuerlicher ganz besonders Sidney's Phantasie erfüllt zu haben: nämlich nach der von Frobisher entdeckten merkwürdigen Insel zu gehen, deren Erde Goldstaub in grossen Mengen zu enthalten schien. Er bat wenigstens den Freund um Übermittelung der böhmischen Bergwerksgesetze, die zur Bewirthschaftung jener Insel von Nutzen sein könnten. Auch auf die Niederlande waren in jenen Monaten seine Gedanken und Hoffnungen gerichtet[4] — aber der Winter verfloss ohne wesentlich wichtige Ereignisse. Weihnachten hatte er zu Hampton Court mit Mutter und Schwester bei Hofe gefeiert,[5] aber für sein wahres Glück scheint wenig in jenen Tagen abgefallen zu sein.[6]

Auch das neue Jahr (1578) war für ihn ein Jahr der Entsagung. "Während der Geist durch Aussendinge gefesselt wird, versäumt

---

1) Unbegreiflicher Weise ist diese erste Prosaschrift Philip Sidney's bis heute noch nicht wieder aus der Handschrift (dem von Philip Sidney selbst niedergeschriebenen Concept) abgedruckt worden, das von ihr erhaltene Bruchstück befindet sich Cotton Mss. Titus B XII, 564 (früher 557) und wird in der Correspondenz Sidney's genau veröffentlicht werden.

2) Eine an sich untergeordnete Sache ist der Ehrenhandel mit dem frechen Earl of Oxford, vgl. die Briefe bei Collins (vom 16. Sept. 1577) 227; eb. Einleitung Memoirs S. 100; Languets Epist. 395. 400. 403; Fulke Greville 4, 65.

3) Zürich Letters 2, 289.

4) Zürich Letters 179. 182. Über das Frobisher'sche Gold s. auch Camden's Annales (Elzev. Ausg. 1639) S. 276.

5) Vgl. Epist. 302. 315. Languet berichtete erfreut seine Hoffnung auch an den jüngeren Camerarius, Ep. ad Camer. 257 (von Frankfurt, Mai 1578). Ob nicht die beständig in den Briefen mit Languet erwähnte "bewusste Angelegenheit" mit niederländischen Plänen zusammenhing? Vgl. Epist. 271. 279. 283. 300. 396. 419; s. auch Zürich Letters 2, 292.

6) S. den Bericht Nichols bei Fox Bourne 185. In jener Zeit war Du Plessis Mornay von seinem Herrn, dem König von Navarra, nach London geschickt, und mit ihm (der übrigens der Elisabeth nicht hold war, Mémoires 1, 120 u. s. w.) schloss Sidney enge Freundschaft, vgl. den Brief an Languet, Zürich Letters Nr. 121 (v. 10. März 1578 [oder 1579]). Bei Mornay's Tochter Elisabeth stand Sidney im Juni 1578 Pathe, vgl. Mornay's Mémoires 1, 119.

er sein eigenstes Selbst zu beobachten",[1] seufzt er im März 1578, und in seinem "innersten Selbst" mochte wol seine aussichtslose Liebe zu Penelope ihn beunruhigen. "Das einzige Licht finde ich bei meiner Mutter", schreibt er am 25. April[2] an seinen Vater, und dies einfache Bekenntniss erschliesst uns seine Seele.

Seine andere Hoffnung, nach den Niederlanden zu gehen, um unter Casimir in das Heer einzutreten, gab er selbst auf, denn einmal schien Elisabeth den Plan zu missbilligen, und dann entsprach dieser nicht dem Wunsche seines Vaters;[3] denn dieser wurde nach wie vor von seinen Gegnern in London angefeindet und bedurfte der Anwesenheit des Sohnes in London, um seine Sache zu vertreten. In Bitterkeit wollte damals Sir Henry Sidney Irland Hals über Kopf verlassen, und es war der Sohn, der ihn bat, auszuharren, "um desto ehrenvoller zu bestehen", wenn seine Dienstzeit (im Herbst) abgelaufen sei.[4]

Ein Ereigniss, an sich von untergeordnetem Werthe, nicht aber ohne Bedeutung für Sidney's litterarische Laufbahn, ist seine erste dichterische Leistung, von der wir wissen. Es ist dies das Festspiel "The Lady of the May",[5] der Elisabeth zu Ehren gedichtet, als diese im Mai 1578 bei Leicester zu Wanstead weilte. Es ist ein unbedeutendes, aber doch ganz hübsches Schäferspiel, welches in der zarten Liebe des Schäfers Espilus auf seine eigne Liebe zu Stella hinzudeuten scheint. Aber die einzig bemerkenswerthe Eigenschaft des ganzen ist, dass es frei von der in ähnlichen Festspielen üblichen, fast ekelerregenden Schmeichelei gegen Elisabeth ist.[6]

1) Zürich Letters 2, 182.

2) Collins State Papers 1, 247.

3) Froude 10, 459; Lang. Epist. 343; Collins State Papers 1, 392.

4) Collins 249. Seit Februar 1578 hatte Sir Henry Sidney wieder den treuen Waterhouse bei sich, Collins 235. 389.

5) Seit der 1. Gesammtausgabe ist dies Festspiel mit der Arcadia verbunden gedruckt worden. Es hat den etwas langen Titel: Her most excellent Majestie walking in Wansted Garden, as shee passed downe into the grove there came suddenly among the traine, one apparrelled like an honest mans wife of the countrey; where crying out for justice, and desiring all the Lords and Gentlemen to speak a good word for her, shee was brought to the presence of her Majestie, to whom upon her knees she offered a supplication and used this speech: (Arcadia 1633, fol. 618—24).

6) Ein anderes merkwürdiges Schriftstück Sidney's aus jenem Jahr ist der unartige Brief an Molyneux vom 21. Juni (in Collins State Papers 256). Wenn man sich allerdings in die Lage Sidney's versetzt, wird sein Zorn erklärlich, und Molyneux's vortreffliche Antwort und schliesslich Sidney's

Ende September oder Anfang October 1578 war Sir Henry Sidney nun endlich von seinen irischen Mühen erlöst. Er kehrte nach England zurück[1] und widmete sich seinem Posten als Statthalter von Wales. Dass er aber jedenfalls häufig in den südöstlichen Grafschaften weilte, in London und bei seiner Tochter, zeigen die Briefe jener Zeit. So feierte er Weihnachten zu London, bei Hofe — um dort die üblichen geringen Geschenke zu machen und die fast noch geringeren von Elisabeth zu empfangen, über die uns die Chronik getreulich berichtet (vgl. Nichols bei Fox Bourne, S. 213).

Erst der Januar 1579 brachte ein freudigeres Ereigniss für Philip Sidney: den Besuch Languets,[2] welcher in Begleitung des Pfalzgrafen Johann Casimir nach England kam.[3] Casimir hatte sich wegen seiner ungeschickten Kriegsführung in den Niederlanden, wobei er der Elisabeth Gelder zwecklos verschleudert, zu rechtfertigen — und obwol also dieser Grund seines Kommens kein erfreulicher war, ward sein Empfang doch zu einem äusserst glänzenden.[4] Turniere und Feste wurden gefeiert, die Gilden Londons wetteiferten mit dem Adel, den fremden Fürsten und Bundesgenossen gegen die spanische Sache zu feiern, und nur wenig Zeit blieb den Freunden zum ruhigen Genuss ihres Beisammenseins — aber Languet nahm, als er am 14. Febr. mit Casimir vom Hofe Abschied genommen hatte, wenigstens das eine Gefühl mit hinweg, dass der Freund auf dem rechten Wege sei, seine Gaben nützlich zu verwenden. Er war beruhigt, dass er Sidney's Laufbahn nun gesichert sah. Auch Sir Henry Sidney's Achtung und Vertrauen hatte Languet gewonnen, und eine merkwürdige Freundschaft verband nun auch den Vater mit dem Freunde des Sohnes.

Versöhnlichkeit und Reue machen die ganze Angelegenheit zu einem merkwürdigen Zwischenfall in dem sonst so sanften Auftreten Sidney's.

1) Er kehrte zunächst nach London zurück, aber da seine dortige Wohnung zu klein war (vgl. den ergötzlichen Brief bei Collins State Papers 1, 271), wurde er in Hampton Court untergebracht. — Merkwürdige Gerüchte liefen damals um, wegen eines hohen Hofamtes, das Philip Sidney verliehen worden sei, Epist. 336.

2) Epist. 356. 369.

3) Über Casimirs Ankunft s. Stowe (1606) S. 1160. Die tadelnden Briefe der Elisabeth an Casimir, bei Motley, Rise of the Dutch Republic, S. 779; über Casimirs Ankunft eb. 780; Froude 10, 459; s. auch Camden's Annales 296/7.

4) Eine köstliche Anecdote über einen Kuss der Elisabeth aus den Blithedale Mss. in W. B. Devereux's Lives of the Earls of Essex 1, 169 b. Fox Bourne 215.

Sir Henry Sidney begleitete Languet von London bis Dover und schickte unter Languet's Aufsicht seinen jüngsten Sohn Robert nach Deutschland, der zunächst in Strassburg unter Sturm seine Ausbildung erhalten sollte.[1]

Die innere Entwickelung Englands schien in jenem Jahre grossen Gefahren entgegenzugehen, und Sidney theilte die Befürchtungen und Sorgen jedes Patrioten. Die schon seit Jahren betriebene Spielerei der Elisabeth mit dem Heirathsplan des Duc d'Alençon (nach seines Bruders Thronbesteigung Duc d'Anjou) hatte am 24. Nov. 1579 zu dem Abschluss eines Heirathscontractes geführt (Froude Hist. 10, 503). Elisabeth hatte sich durch keinerlei Vorstellungen, weder ihrer treuesten Diener, wie Burghley und Walsingham, noch des Volkes, bewegen lassen, von diesem Plane abzustehen. Die Sitzungen des Staatsrathes hatten hin und her beschlossen, Walsingham und Burghley, auch Leicester waren in Verzweiflung gewesen und hatten sich (am 8. Oct.) schliesslich darein ergeben (Froude Hist. 10, 501). Am 3. November gab die Königin[2] ihren Entschluss kund, den "Monsieur", wie der französische Herzog allgemein genannt wurde, zu heirathen — aber sobald sie diesen Entschluss gefasst hatte, scheint sie selbst schon

1) Über diesen jüngeren Bruder Sidney's, der anfänglich nicht allzuviel Gutes versprach, schliesslich aber doch sich als braver junger Mann zeigte, vgl. die Briefe Sir Henry Sidney's bei Collins 1, 246 u. 271. Die Briefe Philip Sidney's vom 18. Oct. 1580 (Collins 283) und der undatirte, häufig in alten Abschriften vorliegende Brief (z. B. Harl. Mss. 3638, 100) aus den Instructions for Travellers [1633] s. oben.

Welche Mühe sich Languet mit Robert Sidney gab, zeigen seine Briefe (an Hübner vom 4. Juni 1579, in den Epist. Tigurinae 190, und vor allem Epist. 356. 369. 372. 373. 374. 376. 380. 384. 388. 391. 398. 399. 419. 423. 432. 449. 454. Robert Sidney war erst ein "Pensionär" Sturms in Strassburg, lernte aber dort zu wenig deutsch, weil er beständig in Gesellschaft mit Engländern lebte (s. den rührenden Brief Sturms Add. Mss. 15014); er hatte einen gelehrten Schlesier als Hauslehrer, bei dem er ebenfalls nichts lernte. Dann kam er nach Leipzig (weil es da am billigsten sei, Epist. 419. 432), und hatte schliesslich ganz fliessend deutsch zu sprechen gelernt (Epist. 455. 472). Er war Ende 1581 wieder in England, vgl. Philip Sidney's Brief an Walsingham vom 17. December (State Paper Office Mss., Domestic Eliz. 150, 85).

2) Am 3. November verlor John Stubbes auf dem Schaffott seine rechte Hand wegen des von ihm verfassten: The Discouery of a Gaping Gulf. Whereinto is like be Swallowed by another French mariage, if the Lord forbid not the banes, by letting her majestie, see the sin and punishment thereof [August 1579]; vgl. Stowe's Annals (1606) 1168; Froude 501, 10, 305 u. s. f. Über Stubbes Gesinnung geben die in den Nugae Antiquae gesammelten Dokumente Aufschluss, ed. Price 1, 149—161.

ihn bereut zu haben, denn sie liess in den Ehecontract eine Klausel aufnehmen, welche ihr wenn auch keinen geraden Weg offen liess, so doch eine Hinterthür, aus der sie entschlüpfen konnte, nämlich: sie behalte sich 2 Monate vor, "das Volk zu überzeugen."

In jene Tage gährender Aufregung fällt Philip Sidney's offener Brief an die Königin, ein Manifest nicht nur seiner Partei,[1] die Kundgebung nicht nur des "nicht zu überzeugenden" Volkes, sondern die gewaltige Stimme eines gewaltigen Mannes, der Männerstolz vor dem Throne bewahrt hatte, und die Wahrheit der Überzeugung über die Gunst der Königin setzte.

Die Sprache dieses Schriftstückes[2] ist bei allem edeln Stolze doch so massvoll, und die Gesinnung des Warnenden doch so treu und ergeben, dass die Königin einen grösseren Anstoss nicht genommen zu haben scheint. Wenigstens wusste sie ihren Groll zu verbergen. Dass Sidney selbst den Hof verliess, verstand sich von selbst. Der vorsichtige Languet schreibt damals:

"Ich lobe deine Geistesstärke, dass du freimüthig der Königin und den Deinigen gezeigt hast, was dem Staate frommt, aber hüte dich, dass du zu weit gehst und dir nicht Hass zuziehest. Besonders Leute, die älter sind, als du selbst, werden deine Sache verlassen, denn ihnen wird es nicht lieb sein, zu denken, dass du, der Jüngere, ihnen an Scharfsinn und Beredtsamkeit überlegen bist. Und viele werden sich, wenn sie gesehen haben, dass ihr Widerstand vergebens gewesen ist, nach dem Theile des Schiffes retten, welches über Wasser ist. Ich schreibe dies nicht, um dich von deiner ehrlichen Meinung abzubringen, sondern möchte nur bewirken, dass du dich innerhalb gewisser Grenzen hältst, und dass dein Kampf dem Wohle des Vaterlandes zu gelten und nicht der Begier entsprungen scheine, andere zu überwinden. Lass aber nicht ab, so lange du hoffen kannst, für das Wohl des Vaterlandes einzustehen. Wenn du aber siehst, dass dein Kampf dir nur Hass und Missgunst einbringt und weder dir noch der allgemeinen Sache nützt, gieb ihn auf und weiche der Nothwendigkeit, und spare dich

1) Dass Philip Sidney "im Auftrage" schrieb, zeigt Languet's Brief Epist. 469; auch Sir Henry Sidney's vom 25. August. Froude 10, 495.

2) Es ward von Collins in seine State Papers aufgenommen 1, 287 ff., findet sich aber in vielen Abschriften, z. B. Harl. Mss. 1323, fol. 43—56b; eb. 6845 (nur Bruchstück); eb. 444 (vollständige Copie) etc.; es hat die Form eines offenen Briefes und beginnt: Most feared and beloved, most sweete and Gratious Soveraigne, ...

auf bessere Zeiten auf, denn es wird Gelegenheit kommen, wo der Staat dich braucht. Die Partei Anjou's nimmt auch hier in Flandern zu, und wenn du gegen ihn gar zu eifrig in England dein Schwert geschwungen hast, kannst du kaum hier vor ihm (noch weniger in Frankreich, oder gar in Spanien und Italien) sicher sein, deshalb bliebe dir nur übrig, für den schlimmsten Fall nach Deutschland zu kommen. — Ich habe dir betreffs dieses Heirathsplanes [der Elisabeth] schon geschrieben, was ich denke, und bleibe bei meiner Meinung. Den Fürsten ist ein freier Sinn besonders bei hochstehenden Unterthanen stets verdächtig, ... und wenn deshalb die Dinge eine solche Wendung nehmen sollten, dass es sich nicht mit deiner Ehre verträgt, im Vaterlande zu bleiben, und wenn du es nicht über dich gewinnen kannst, so kannst du als Grund einer freiwilligen Verbannung nichts besseres vorschützen, als den Wunsch, dich im Kriegshandwerk ausbilden zu wollen, dazu bist du gerade im rechten Alter, obendrein unverheirathet und ein Privatmann." (Epist. 415.)

Dies zugleich als Probe der vorsorglichen Gesinnung Languet's. Seine Befürchtungen gingen zum Glück nicht in Erfüllung. Denn Elisabeth gab nach langem unentschiedenen Zögern und Schwanken schliesslich doch die Heirathsidee auf,[1] obwol sie noch Jahre lang das "Verhältniss" äusserlich fortbestehen liess. Wäre Alençon äusserlich einem Leicester ähnlich gewesen, so wäre wol der königliche Entschluss anders ausgefallen, aber der zwerghafte, pockennarbige Mann, den Elisabeth in ihren Briefen, halb im Scherz, halb im Ernst ihren "Frosch" nannte, übte nicht den Zauber auf den schwankenden Sinn der Elisabeth.[2]

Wie schon erwähnt, hatte Sidney durch seine Freimüthigkeit die Nothwendigkeit herbeigeführt, vom Hofe fern zu bleiben, und die folgenden 8 Monate, die er in ländlicher Zurückgezogenheit meist zu Wilton bei seiner Schwester verlebte,[3] waren eigentlich die Ursache, dass sein Name jetzt eine Rolle in der englischen Litteraturgeschichte spielt.

---

1) Froude, der die ganze Alençon Marriage mit Schärfe und Genauigkeit erzählt, 10, 505.

2) Vgl. Froude Hist. 10, 494. 505 u. s. f. Das Archiv zu Hatfield enthält eine Unmenge von Briefen Alençons etc.

3) Schon im März war er zu Wilton, s. Brief an Atey, State Paper Off. Mss. Domestic 136, 74; (auch den Brief Geo. Digby's eb. 137, 35). Am 28. April wurde sein ältester Neffe William getauft, vgl. Fox Bourne 263. Über diesen Neffen s. Languet's Epist. (vom 6. Mai 1580) 447.

In jenen Monaten der Ruhe entstanden zunächst die Bücher der Arcadia, welche wirklich von seiner Feder sind, ferner die Psalmenübersetzungen, die er mit seiner Schwester gemeinsam unternahm,[1] und in jene Zeit wird wol die erste Niederschrift seiner köstlichen "Vertheidigung" der Dichtkunst zu setzen sein.

Sidney's Lieblingsgedanke war es stets gewesen (vgl. Epist. 458), fern von dem Geräusche des Hofes und seinen Verlockungen, welche ihm von Natur zuwider waren, in einer schönen Musse mit seinen Freunden das Leben zu geniessen. Und dies Glück sollte ihm 1580 zu Theil werden.

Sidney hatte schon im Herbst 1578 Gabriel Harvey kennen gelernt und dieser hatte ihn damals,[2] so viel man aus den leider so geringen Andeutungen der Briefe jener Zeit schliessen kann, mit dem jungen, soeben aus dem Norden (von seinem dürftigen Lehrerposten?) heimkehrenden Spenser bekannt gemacht. Gemeinsame litterarische Neigungen, vor allem beiden gemeinsame Richtungen des Charakters, scheinen die jungen Männer bald enger verbunden zu haben.[3] So hatte Spenser (im April 1579) sein Erstlingswerk Philip Sidney gewidmet, und sein Colin Clout (besonders Vers 487 ff.) zeigt, dass er der Gräfin von Pembroke persönlich näher gestanden hatte.

1) Jene in mehreren Mss. erhaltene Psalmenübersetzung gehört nur bis Psalm 43 Philip Sidney selbst an (Add. Mss. 12048 schreibt auf Blatt 44: Hactenus Sr Phillip Sydney), Fulke Greville in seinem Brief über Sidney's litterar. Nachlass (Nov. 1586, State Paper Office Mss. Domestic. Eliz. 195, 33) erwähnt 40 Psalmen als von Sidney übersetzt; die übrigen und zum Theil in fliessenderer und schönerer Form geschriebenen, sind von der Hand der Schwester. Die erste Ausgabe besorgte John Davies [1823] The Psalmes of David Translated into Divers and Sundry kindes of Verse, more rare and excellent for the Method and Varietie Than ever yet hath been done in English. Begun by... Sir Philip Sidney Knt. and finished by... the Countess of Pembroke his sister [soweit der alte Titel]. Vom Add. Mss. 12047 veröffentlichten die Sidneiana des Roxburghe Club einzelne; Grosart im 3. Bande seiner Ausgabe der Gedichte gibt sorgfältigen Abdruck des Rawlinson Ms. Poet. 25 (in der Handschrift eines Dr. Samuel Woodford, 1636—1700) mit Angabe der Varianten eines Ms. aus Trinity College, Cambridge.

2) Über die Beziehungen Sidney's zu Harvey und Spenser vergl. den kurzen Briefwechsel Harvey's und Spenser's, in Todd's Spenser, Einleitung S. XIV ff., ferner in Grosart's Ausgabe von Harvey's Werken, 1. Bd.; ebenso in Spenser's Works ed. Grosart 1, 446 ff.; auch neuerdings in Gabriel Harvey's Letterbook 1573. 1580, aus dem Sloane Ms. 93 ed. E. J. Long Scott, für die Camden Society, 1884.

3) Vgl. Todd's Ausgabe (in 1 Bande) S. 363.

Aus den merkwürdigen, zwischen Spenser und Harvey gewechselten Briefen erkennt man auch die Beschäftigung der Freunde. Sie hatten einen "Areopag"[1] gegründet, der über den "Streit" zwischen den classischen Metren und dem heimischen Reim entscheiden sollte. Dem Reime ward der Krieg erklärt, und die Sprache ward in die fürchterlichsten Versmasse gezwängt, Längen und Kürzen hielten ihren Einzug, und Hexameter erstanden, wie sie höchstens von dem unseligen Stanihurst noch übertroffen wurden. Alle Mitglieder des "Areopags" — Sidney, Dyer,[2] Fulke Greville und vor allem Spenser selbst gaben zum Glück später diese metrischen Bestrebungen auf[3]

---

1) Auch der Kreis der Gräfin von Pembroke huldigte dem Hexameter, s. Abraham Fraunce (The Countesse of Pembroke's Emanuel 1591) u. s. w. Es ist nicht ohne Werth die Stellung Ascham's (Scholemaster 77. 91), Webbe's (Discourse of Engl. Poetrie 1586) S. 31. 57. 63. — 22. 56 u. s. f.), Puttenham's (Arte of Engl. Poesie 1589; 26. 27. 28) gegen den Reim damit zu vergleichen. Das herrlichste an Hexametern findet sich in einem bei Collier Illustrations of Old English Literature (1866. I. Nr. 10) mitgetheilten Gedicht: The first book of the Preservation of King Henry VII... 1599. Daselbst heisst es in der Vorrede:

If the poet Stanihurst yet live, and feedeth on ayer
I do request him (as one that wisheth a grace to the meter)
With wordes significant to refile, and finely to polishe
Those fower Aenëis, that he late translated in English.
I doe the man reverence, as a fine, as an excellent author,
For that he first did attempt to translate verse as a Doctor. (!)

Die erste theoretische Auflehnung gegen diese gekünstelten classischen Metra war Daniel's: A Defence of Rhyme; against a Pamphlet, entitled Observations in the Art of English Poesy: wherein is demonstratively proved, that Rhyme is the fittest Harmony of words that comports with our Language. Das Schriftchen ist dem Pathen Philip Sidney's (William Herbert Earl of Pembroke) gewidmet und vortrefflich geschrieben. Es zeigt, dass zu Wilton der Reim gepflegt und gegen seine Feinde geschützt wurde. Vgl. den Abdruck in Chalmers, Poets 3, 551.

2) Über Sidney's Freundschaft mit Dyer s. schon oben S. 9; ausserdem über Dyer's Theilnahme am Areopag Spenser's Brief; das interessante Gedicht Sidney's auf seine Busenfreunde ist in Davidson's Poetical Rhapsody 1602 (Neudruck v. Collier), auch in Grosart's Ausgabe v. Fulke Greville's Works 4, 225. Eine merkwürdige Ermahnung Languet's an Sidney, mit Dyer umzugehen, findet sich in den Epist. 474.

3) Sidney äussert sich sehr unbefangen über die Frage Apology 70 f. Er steht mit seiner Hervorhebung der Bedeutung des Accentes weit über den Silbenzählern seiner Zeit. — Mit klarem Blick hatte auch Bacon erkannt (De Dign. & Augm. Scientiarum, 6. Buch, 1. Kap.): illud reprehendendum, quod quidam Antiquitatis nimium studiosi, Linguas Modernas, ad mensuras antiquas (Heroicas, Elegiacos, Sapphicas etc.) traducere conati sunt, quas ipsarum Lin-

und Harvey allein blieb dem alten Steckenpferde treu (zum geringen Schaden für die englische Litteratur, denn als Dichter spielt er weder seinem Geiste, noch seinem Charakter, noch schliesslich der Form nach eine Rolle).

Spenser scheint seiner damaligen Lage nach besonders auf Leicester's Gunst[1] angewiesen gewesen zu sein, und durch diesen (und zweifellos durch die Vermittelung Sir Henry Sidney's) wurde der junge Dichter dem Lord Grey, als dieser im Juli 1580 nach Irland als Gouverneur ging, als Secretär empfohlen. Spenser hatte mit Lord Grey im Juli England verlassen,[2] und so waren die persönlichen Berührungen mit Sidney abgeschlossen. Aber überall findet man (und zwar besonders nach Sidney's Tode) die wolthuenden Spuren von Spenser's treuer Gesinnung gegen Philip Sidney. Von einer Herzensfreundschaft freilich, wie man sie in England besonders aus den wenigen Denkmalen ihres Verkehrs hat aufbauen wollen, geben die Berichte keine Andeutung.[3] Im Gegentheil scheint auf der einen Seite Spenser's stolzer, selbstbewusster Sinn und Sidney's eignes, damals in andere Bahnen gelenktes Denken, einen eigentlich herzlichen Verkehr ausgeschlossen zu haben. Die Worte in der Apology for Poetry (S. 62) sind äusserst kalt: "Des Shepheards Ka-

---

guarum fabrica respuit, nec minus aures exhorrent. In huiusmodi rebus, sensūs judicium, artis praeceptis praeponendum... Neque vero ars est, sed artis abusus, cum illa naturam non perficiat, sed pervertat.

1) Er datirt auch seine Briefe von Leicester House aus. Vgl. die Worte in der 10. Ekloge, in der "Glosse" zu "The Worthy" (ed. Todd S. 390); über seine Stemmata Dudleiana s. Todd's Einleitung XX.

2) Vgl. Todd's Spenser, Einleitung XIX.

3) So Fox Bourne und andere. Zuerst Grosart in seiner grossartigen Spenser-Ausgabe 1, 443 ff. stellt das Verhältniss Spenser's und Sidney's, wie mir wenigstens scheint, richtiger dar. Er sagt schön (455): the two men were the complement of each other. They could scarcely have failed to meet, or meeting not to run to each other, like globes of dew. Everywhere I find Spenser missing and mourning his "friend"; — kommt aber doch zu dem Schlusse, dass ihr Verkehr gewesen sei, doch mehr "formal than real, and distant rather than inner" (443). Spenser betont immer Sidney's "gentleness", so in den Ruines of Time und in dem Brief an Harvey. Die Widmung zu den Ruines of Time (1591) an Sidney's Schwester spricht mit klaren Worten von einer im Keime durch den Tod vernichteten Freundschaft (ed. Todd 401). — Sidney's "gentleness" hebt ja auch Nash hervor im Pierce Penilesse (ed. Collier S. 7), der überhaupt ein treuer Anhänger Sidney's war (s. eb. S. 41 und seine Vorrede zu Astrophel & Stella). Freilich abschliessend wird diese Frage der Freundschaft Spenser's und Sidney's leider nicht behandelt werden können.

lender hat viel Poesie in seinen Eklogen und ist in der That werth, gelesen zu werden, wenn ich mich in diesem Urtheil nicht täusche. Aber, dass sein Stil an die Form der alten bäuerlichen Sprache gebunden ist, kann ich nicht billigen, denn weder Theokrit, noch Vergil, noch Sannazaro haben diese Sprache affectirt."

Einen sachlich vielleicht sehr berechtigten Tadel dieser Art hätte er als warmer Freund in eine andere Form gekleidet.

Durch seine Schwester und deren litterarische Neigungen,[1] nicht zum geringsten aber jedenfalls durch den Freundeskreis, der sich zu Wilton, wie zu London um ihn versammelte, ward Sidney mehr und mehr in litterarische Interessen hineingezogen.[2] Seine Liebe zu Stella erfüllte ihn mit jener Sehnsucht, welche durch die meisten seiner Sonette wie ein milder, schmerzlicher Hauch weht. Er war getrennt von dem Ziele seiner Hoffnungen, und ein uns unbekannter Grund (etwa eine thatsächliche Zurückweisung seiner Liebe von Seiten der Penelope?), oder eine trübe Ahnung liegt wie eine schwere Wolke über seinem ländlichen Idyll. "Ich schreibe dir, wie Jemand, der für sein Theil der Freude an der Welt entsagt hat" — diese Worte in einem Briefe an seinen Bruder (vom 18. Oct. 1580) zeigen uns eine Wunde, wie sie zu tief ging, um von der blossen Ungnade der Elisabeth und einer Verbannung vom Hofe hervorgebracht zu werden.

---

1) Über Mary Sidney Countess of Pembroke (1552—1621) und ihre Stellung als Patronin junger Talente fehlt eine zusammenhängende Darstellung. Ihre Werke (Antonius, a Tragedy 1592, Übersetzung des Stückes von Ro. Garnier; Poem on our Saviours Passion, erst 1862 veröffentlicht, u. s. w.) sind noch nicht genauer untersucht, noch herausgegeben. Die Gedichte, welche ihr zu Ehren (von Spenser, William Browne, Churchyard, Stradling u. s. f.) gedichtet wurden, sind ebenso zahllos fast wie die ihr (oder ihrem Gemahl) gewidmeten Werke. Eine besondere Stelle an ihrem "Hofe" scheint Abraham Fraunce eingenommen zu haben, er widmet ihr fast alle seine Werke, z. T. schon durch die Titel: The Countesse of Pembrokes Emanuel [1591]; The Countesse of Pembrokes Yuychurch [1591]; dass er auch Dyer näher stand, zeigt Hazlitt's Handb. of E. E. L. 211 [Philip Sidney erhielt ihn zu Cambridge, eb. 212]; der Gräfin von Pembroke Kreis ward zunächst mit Sidney's (auch Spenser's, vgl. Todd's Spenser, Einleitung XIII) Dichtungen bekannt; so konnte Fraunce zu seiner Arcadian Rhetorike Beispiele auch aus "Sir Philip Sydneis Arcadia, Songs and Sonets" schon 1587 (?) zusammenarbeiten, vgl. den 2. Theil dieser Arbeit; ein latein. Drama Fraunce's liegt noch jetzt im Ms. zu Penshurst. — Über die Gräfin von Pembroke vgl. Gentleman's Magazine 1845 (2. Bd.).

2) Er nennt sein Dichten selbst: my vnelected vocation, Apology for Poetrie 20; auch Fulke Greville sagt ausdrücklich (Works 4, 21), dass sein Ziel nicht war "to leave his memory in books"; auch Astrophel 28, 14.

Der soeben erwähnte Brief an den Bruder — in seiner köstlichen Frische und brüderlichen Gesinnung — zeigt aber, dass der eigne Schmerz ihn nicht übermannen konnte. Er schreibt dort (Collins I, 283):

"Halte dein Herz nur aufrecht in Tugend und Muth! Denn wahrlich, mein Trost ruht in dir! Achte auf deine Gesundheit, süsser Robert!"

Dann giebt er ihm Anweisungen, er solle besonders fleissig die Weltgeschichte studiren, im Lateinschreiben nicht allzu ängstlich auf Ciceronianismen achten, die Musik pflegen, die Reitkunst theoretisch und praktisch üben, nicht zu viel Geld verschwenden und sich eine bessere Handschrift angewöhnen, täglich auf Hieb und Stoss fechten und schliesslich immer frohen Herzens sein. "Gott segne dich, süsser Kerl, und erfülle die Hoffnungen, die ich auf dich setze! — — — Gott, wie habe ich geschwatzt!" So schliesst jener Brief, der in seiner Frische und Lebendigkeit an die damals geschriebene Apology for Poetry erinnert.

Ehe wir jedoch auf die Apology for Poetry eingehen, muss wenigstens kurz der Arcadia gedacht werden. Sie entstand auf einzelnen Blättern, wie er selbst sagt, zu Wilton, und war lediglich bestimmt, der Schwester zur angenehmen, belehrenden und erfreuenden Unterhaltung zu dienen. Hatte er Zeit und Lust, so warf er flüchtig "auf losen Bogen" eine Schilderung aufs Papier, häufig in Gegenwart der Schwester, häufig auch sandte er einzelnes zufällig nach Lust und Laune Gefertigtes aus London an dieselbe.[1]

Diese Entstehung des Ganzen in einzelnen Theilen, die ursprünglich, und nach Sidney's Ansicht überhaupt, nur für die Schwester und einige wenige Freunde bestimmt waren, zwingt von vornherein

---

1) Diese Thatsachen sind aus der Widmung der Arcadia an seine Schwester zu entnehmen. Diese Widmung (To my deare Ladie, And Sister, the Countesse of Pembroke) steht seit der ersten Ausgabe der Arcadia vor sämmtlichen Abdrücken.

Die erste Nachricht über die Arcadia, zugleich von höchstem Interesse, insofern als sie uns über die Art und Weise, wie Sidney's Werke im Ms. cursirten, Aufschluss gibt, findet sich (noch bei Sidney's Lebzeiten geschrieben!) in Edmund Molineux' Beitrag zu Holinshed's Chronicles, 1586, 3. Bd., fol. 1554. Sie ist völlig unbekannt und unbenutzt geblieben, im 2. Theile dieser Arbeit zu finden. Nächst Molineux's Nachricht dürften Fraunce's Citate in seiner Arcadian Rhetorike (1587 die Druckerlaubniss) die früheste Erwähnung der Arcadia sein, später Fulke Greville's Angaben, Works 4, 14 ff. Jedoch wol gleichzeitig mit Fraunce's Citaten Fulke Greville's Brief vom Nov. 1586 im 2. Theil; eb. auch über die Eintheilung und die Fortsetzer der Arcadia.

den Kritiker, den Mafsstab des Kunstwerkes nicht an diesen "Roman" zu legen.[1] Die älteste "Besprechung" der Arcadia, von der Feder des Fulke Greville, gibt einen wichtigen Fingerzeig für die Beurtheilung des Romans. "Sein Ziel war nicht die Schriftstellerei selbst, während er schrieb: und sein Wissensschatz sollte nicht der Schule dienen, sondern beides, sein Verstand und seine Einbildungskraft, gelten seinem Herzen, und sollten ihn und andere, nicht in Worten oder Ideen, sondern im Leben und der frischen That gut und gross machen."

So betrachtet Fulke Greville den Roman — oder wie er die Arcadia nennt: die Erzählungen (romantiae)[2] — lediglich als einem moralischen Zwecke untergestellt, und zwar dem schliesslichen Endzweck, in der Schilderung des Reiches des Basilius den Plan eines Idealstaates zu geben.[3]

Diese Endabsicht des Ganzen erklärt schon, dass Schäfer und Schäferinnen in Sidney's Arcadia eine sehr geringe Rolle spielen, und dass die verwickelte Haupthandlung sich eigentlich nur in der höchsten Gesellschaftsklasse abspielt: zwischen Prinzen und Prinzessinnen.

Was den Stil des Romans anbetrifft, so ist von englischen Kritikern darüber das Ausschlaggebende schon gesagt worden: "Er ist so glänzend und bestechend, dass er seine eignen Fehler verdeckt."[4]

---

1) Gegen die Angriffe über die "Geniessbarkeit" der Arcadia wandte sich zuerst wol Drake Shakespeare and his Times (Paris 1838) S. 267 ff. Aber die Opposition gegen die Arcadia ist sehr alt (vgl. Milton unten); schon Fuller (Worthies, 1662. 2, 75 bei Drake) hatte sich über Vernachlässigung dieses Buches zu beklagen. Auf Horace Walpole geht aber die neuerdings herrschende Geringschätzung zurück, vgl. Hallam's Introd. to the Lit. of Europe, chapt. 16 (S. 383 ff.). Schon Warton führt (Hist. 4, 304 Anm.) aus Powell's Tom of all Trades; or the Plaine Pathway to Preferment, Lond. 1631 eine Stelle an, welche herbeigezogen zu werden verdient, in Furnivall's Neudruck (für die New Shakspere Soc. 1876) S. 173: Let them [nämlich die jungen Damen] learne plaine workes of all kind, so they take heed of too open seaming. In stead of Song and Musicke, let them learne Cookery and Laundrie. And in stead of reading Sir Philip Sidney's Arcadia, let them read the grounds of good huswifery. I like not a female Poetresse at any hand.

2) Vgl. Fulke Greville's Works ed. Grosart 4, 21, his Arcadian romantiae, S. 15; they [nämlich die Erzählungen] were scribbled rather as pamphlets, S. 20.

3) eb. S. 18, this extraordinary frame of his own Common wealth.

4) Vgl. Saintsbury's Elizab. Lit. 41 ff. Hier sei auf die bekannte, vortreffliche Darlegung über den Euphuism hingewiesen, welche Landmann in d. Transactions of the New Shakspere Society, 1880—85 (1884), 241 ff. gibt.

Und der Hauptfehler desselben ist der Hauptfehler der Prosa seiner ganzen Zeit: der Mangel an voller Natürlichkeit und Einfachheit. Sidney's vielgelesener Roman kann nicht mit Unrecht ein "Irrlicht" genannt werden, und hat stilistisch entschieden, gerade weil die Anhäufung der Bilder, die Verwickelung der Sätze mit einer gewissen Glätte[1] und Anmuth verdeckt ist, vielfach irregeführt. Und selbst wenn man einen guten Theil der Antithesen und Enallagen und wie diese gekünstelten Rede"figuren" von den Grammatikern jener Zeit gepriesen werden,[2] der Durchsicht seiner Schwester und der "verbessernden" Hand der Herausgeber zuschreiben möchte, selbst in der Charakter- und Gefühlsentwickelung der Hauptgestalten des Romans fehlt die Frische und Lebenskraft, welche den Leser vergessen liesse, dass es sich um eine moralisirende Endabsicht handelt. Man vermisst, wenn irgendwo, die Befolgung der Vorschrift, welche Sidney selbst gibt: "Schau in dein Herz, und schreibe."[3]

In diesem Mangel eines persönlichen Elementes des Verfassers liegt der grosse Unterschied von Sidney's Arcadia und seinen Vorbildern:[4] der Arcadia des Sannazaro (1504) und der Diana Enamorada des Jorge de Montemayor, welche beide mit ihren Romanen die eignen Lebens- und Liebesschicksale unter der Maske des Schäfergedichts zu erzählen versuchten.

Aber die Fülle von Gedanken und Handlungen, welche, wenn sie auch nicht mit directer moralisirender Absicht (wie dies bei Lyly der Fall ist) von Sidney aufgenommen wären, so doch leicht zu mora-

---

Vgl. Sidney betr. besonders S. 273 ff. Ich glaube dennoch, dass die "Abhängigkeit" Sidney's von Montemayor nicht allzu weit geht und dass mehr allgemeinere Reminiscenzen an die Diana gemahnen.

1) Über die bei Sidney beliebte Sitte, Wortwitze zu machen, s. Motley United Netherlands 1, 377.

2) Die erste Stelle unter den Liebhabern von vielsilbigen grammatischen Namen nimmt Meister Puttenham ein, welcher diese Namen der grammatischen Figuren ins Englische übersetzte und so die Künstelei recht volksthümlich machen wollte, s. Arte of English Poesie ed. Arber, S. 206 ff.

3) Noch am ehesten könnten die in den Prosatext eingestreuten Gedichte von diesem Tadel ausgeschlossen bleiben, denn sie enthalten allerdings häufig Stellen, wo ein warmes Gefühl durchbricht. — Diese Sonette u. a. Gedichte (wenigstens die besten davon), welche sich in der Arcadia verstreut finden, scheinen ursprünglich gar nicht für dieselbe bestimmt gewesen zu sein und bilden mehr mit den Certaine Sonnets (fol. 1633, 520—39) zusammen eine Gruppe.

4) Eine feinsinnige Vergleichung des spanischen und italienischen Romans findet sich in Ticknor's Hist. of Spanish Lit. (Boston 1864) 3, 80 ff.

lisirendem Zwecke verwendet werden können, hat dem Buche bei seinen unmittelbaren Zeitgenossen nur genützt.[1] Besonders die Damen der höheren Stände brauchten ein Unterhaltungsbuch, welches ihre Phantasie mit den geschilderten Verwickelungen und Verkleidungen, und schliesslichen Entwirrungen fesselte, ohne dieselben, wie die üblichen Romane, allzusehr auf Abwege zu führen: und das leistete die Arcadia in hohem Grade.[2]

Der früheste deutsche Übersetzer der Arcadia betont dies schon auf dem Titel und hebt es ausführlich in der Vorrede hervor.[3] "Das Buch", heisst es da, "sei kein vnlöbliches oder vnzüchtiges, sondern vielmehr ein recht sinnreiches, moralisches und Tugend-lehrendes."

Wenn die Arcadia nun doch vom Schicksale der Vergessenheit ereilt ist, und ereilt werden musste, so gibt die in denselben Jahren[4] wie dieser Roman vollendete Defence of Poesie[5] nach Inhalt und Form die Gewissheit ewiger Dauer.

---

1) Gegen Walpole's übertriebene Angriffe auf die Arcadia wendet sich Hallam sehr treffend Introd. to the Lit. of Europe etc. 16. Kapitel § 44 (Ausg. Lond. o. J. in 1 Bde. 383). — Über die Quellen und Vorlagen der Arcadia, so weit von denen überhaupt die Rede sein kann, s. schon Warton Hist. Engl. Poetry (neueste Aufl.) 4, 299, und Drake's Shakespeare (Paris 1838) 266 etc. Ebenso auch über die bekannten Beziehungen Shakespeare's zu Sidney's Arc. S. 277 und S. 479—80 ff. Steevens nahm zuerst für die Two Gentlemen of Verona, Act 4, Sc. 1, ein Vorbild an in der Arcadia 1. 6 (s. Ausgabe 1785, Vol. I, 135), wol kaum mit Grund. Eher dürfte (vgl. schon Steevens 2, 377) für Lear (Episode: Gloster und seine Söhne) die Arcadia 2, ch. 10 (the pitifull state and storie of the Paphlagonian unkinde king etc.) als Vorbild gedient haben (s. Collier-Hazlitt's Shakespeare's Library 1, 2, 337); dass für Pericles der Pyrokles der Arcadia gedient habe, ist von Steevens in seinem Commentar nicht ohne guten Schein zu begründen versucht worden. — Ein merkwürdiges Buch, dessen Vergleiche eigentlich wolfeil sind, ist E. M. West's Shakesperian Parallelisms, Lond. 1865, 16.

2) Man vgl. das Lob, welches in dieser Beziehung F. Meres in seiner Paladis Tamia (eingetragen in der Stationer's Hall, Sept. 7, 1598) der Arcadia zollt, und ebenda die interessante Liste der zu vermeidenden Romane, abgedruckt in Arber's Garner 2, 106. Dass Milton über die Arcadia schon anders urtheilte, ist bekannt. Er rechnet es unter die "vain and amatorious poems" und nennt die Dudelei der Dorffiedler des Bauern "Arcadien und Montemayors", Areopagitica ed. Arber 50.

3) Vergl. Valentinus Theocritus von Hirschberg's Übersetzung, Frankfurt a. M. 1629.

4) Vor 1583 vgl. Collier, Engl. Stage 2, 342.

5) Der Titel des ältesten Druckes ist: The Defence of Poesie. By Sir Philip Sidney, Knight. London, Printed for William Ponsonby. 1595. Von dieser Ausgabe ist nur ein Exemplar bekannt, in der grossartigen Bibliothek

Die Veranlassung des Schriftchens war die im Sommer 1579 erschienene und recht thörichterweise Philip Sidney gewidmete: Schoole of Abuse des Stephen Gosson, der damit einen "ergötzlichen Angriff auf die Dichter, Pfeifer, Schauspieler und Possenreisser und dergleichen schädlichen Raupen eines Staates" unternehmen wollte, mit seiner Widmung aber an den unrechten Mann kam.[1]

"Von neuen Büchern habe ich nicht gehört, nur dass Jemand ein Buch geschrieben hat und es die Schoole of Abuse nannte und dem Maister Sidney gewidmet hat. Damit ist er getadelt worden, so weit sich das mit seiner Güte verträgt, überhaupt zu tadeln", das schreibt Spenser am 16. Oct. 1579 an Harvey.[2]

Der Ärger, oder besser der Zorn über die thörichte Beschimpfung der Dichtkunst und ihrer Jünger führte, wie Sidney selbst erzählt, zu seiner Vertheidigungsschrift. Aber im Verlauf jenes Büchleins vergisst man sehr bald die Veranlassung, und das köstliche Schriftchen ist weniger als Vertheidigung, wie als Lobrede der Poesie zu betrachten.

Ein frischer Geist weht durch das Ganze, man fühlt, dass es von einem Dichter selbst geschrieben wurde, der mit klarem Sinn, und dabei einem warmen Herzen für den Beruf eintritt, den er für den göttlichsten auf Erden hält.

Sidney hat nicht aus Aristoteles und Horaz Regeln zusammengestellt,[3] wie ein Gedicht zu fabriciren sei, nach Art des biederen

---

des Mr. Locker; die 2. Ausgabe (bisher stets für die erste gehalten und von Arber als solche abgedruckt, vgl. Anhang) hat den Titel: An Apologie for Poetrie. Written by the right noble... Sir Phillip Sidney, knight... London, Printed for Henry Olney... 1595. Seit fol. 1598 findet sich wieder der Titel: The Defence of Poesie (p. 491—518). Addison nennt das Werkchen Spectator Nr. 70: Discourse of P. — Sidney selbst (denn der Titel der Olney-Ausgabe von 1595 könnte auch vom damal. Herausgeber herrühren) nennt die Schrift p. 20 (ed. Arber): a pittiful defence of poore Poetry.

1) Eigentlich gilt Gosson's Angriff besonders dem Schauspiele, s. S. 40. 41 (ed. Arber), welches wider Gottes Gebote liefe. Gosson war von Haus aus Gelehrter (zu Oxford gebildet), von 1576—78 Schauspieler, Dichter, besonders Dramatiker, und in seinem späteren Leben Prediger. Vgl. die wenigen Thatsachen seines Lebens in Arber's Einl. zur Ausg. der Schoole of Abuse. — Gegen Gosson geht jedenfalls auch Nash's Zorn im Pierce Penilesse S. 39. 59 u. s. f.

2) Vgl. Spenser's Works ed. Todd, Einleitung XIV; Grosart's Ed. IX, 263. Wie mild allerdings Sidney den Verfasser der Schoole of Abuse behandelte, zeigt die Apol. for Poetry, S. 20. (Ich nenne in Anführungen die Schrift Apology, weil ich nach Arber anführe.)

3) Wie gründlich S. den Aristoteles kannte, zeigen viele Stellen seiner Apol., z. B. 26. 35. 41 u. s. f. Auch die späteren Poetiken, wie die Scaliger's,

Puttenham; seine Ansichten über Dichter und Dichtwerke sind nicht einseitig, wie die des philiströsen Webbe — Sidney tritt mit seiner Lebenserfahrung und seinen reichen Kenntnissen fast aller damals bekannten Litteraturen auf, prüft, was seine Zeit ihm an Dichtungen darbot und beurtheilt diese nach dem echten, poetischen Geist, der sie erfüllt — oder dessen sie entbehren. So steht er unbefangen dem Volkslied gegenüber und schämt sich nicht, dort, so verborgen und so bescheiden, eine wahre Quelle der Poesie entspringen zu sehen.

"Wahrlich, ich bekenne meinen eignen barbarischen Geschmack und gestehe, dass ich nie das alte Lied vom Percy oder Douglas gehört habe, ohne dass mein Herz wie von einer Trompete erschüttert wurde, und dennoch sang es nur ein alter, blinder Fiedler mit rauher Stimme und schmucklosen Worten."[1]

Für einen Mann, der seiner Zeit so weit voraus eilte, war der alte alberne Satz, dass der Dichter ein Lügner sei, natürlich nicht vorhanden; der Dichter ist ihm nichts weniger als das, er ist wahrer, als der Astronom und "dessen Vetter",[2] der Mathematiker, denn sein Gebiet ist die ewige Wahrheit der menschlichen Natur, die ewige Wahrheit des menschlichen Herzens und seiner Ideale.

Ein Gedanke, welcher den menschlichen Geist erst nach Jahrhunderten wieder erfüllen und beleben sollte, ist der Kern der Sidney'schen Schrift. Schiller verlieh diesem Gedanken die grossartige Fassung: "du nur, Genius, mehrst in der Natur die Natur"[3] — mit einfachen Worten sagt dies Sidney:

"Jede Kunst hat die Natur und ihre Werke zum hauptsächlichen Gegenstande ("Vorwurfe");.., wie aber der Astronom die Sterne,... der Moralphilosoph die von der Natur uns anhaftenden Tugenden,

---

waren ihm bekannt, z. B. S. 58. Der Hauptsache nach jedoch ist die Apology ein Ausfluss eines Idealismus, der sich an Plato genährt hatte, vgl. Apol. 56.

1) Ein kleiner Zopf wird — leider — diesen Worten noch angesetzt: "und wenn das Lied, schon bedeckt von dem Staub und den Spinnweben jenes uncivilisirten Zeitalters, so wirkt, was würde es erst in dem herrlichen Gewande Pindarischer Form vermögen?" Apology ed. Arber 46. Die Stelle aus dem Spectator (No. 70. 74) ist seit Percy's Citat (ed. Wheatley 1, 8. 18 u. s. f.) so bekannt, dass es unnöthig ist, hier auf die eigentlich erst in Deutschland geschehene fruchtbare Weiterentwickelung des Sidney'schen Gedankens einzugehen.

2) Apology S. 51. — Vgl. darauf bez. auch Opitz, deutsche Poeterey (Braune's Neudruck) S. 11. 13.

3) Aus dem Musenalmanach von 1797; Tabulae Votivae Nr. 67 (Gedichte ed. Goedecke 11, 176.

Laster und Leidenschaften behandelt (folge der Natur, sagt dieser, und du wirst nie irren), der Rechtsgelehrte die Gesetze, der Historiker die Thaten der Menschen ... wie der Arzt die Natürliche Beschaffenheit des menschlichen Körpers ergründet und was diesem nutzt und schadet, wie der Metaphysiker, wenngleich mit übertragenen und abstracten Begriffen, dennoch im Grunde auf die tiefgegründeten Fundamente der Natur das, was man übernatürlich nennt, stützt — so schafft allein der Dichter, frei und jede Fesseln verschmähend, eine zweite Natur, emporgetragen auf den Schwingen seiner Phantasie, und was er in Wirkung treten lässt, ist entweder vollendeter, als die vorhandene Natur,[1] oder davon ganz unabhängig...; dennoch aber geht er dabei Hand in Hand mit der Natur, und ohne in den Kreis ihrer Gaben gebannt zu sein, bewegt er sich frei innerhalb der Grenzen seines Genius." (Apol. 25.)

Das Ideal,[2] welches den Dichter erfüllt, ist sein einziger Leitstern, und dies zeigt seiner Phantasie die Gestalten, die er schaffen muss. So erstanden in dem Herzen der Dichter ein Theagenes, ein Pylades, ein Orlando, ein Cyrus (wie ihn Xenophon schildert),[3] und ein Aeneas. Und diese Poetische Gabe "lässt sich nicht bei den Ohren herbeiziehen" (Apol. 62), sie ist überhaupt keine menschliche Geschicklichkeit und Fertigkeit, sondern eine göttliche Gabe, der Genius leitet den Dichter, den kein mühseliger Fleiss etwa fördern kann (eb.), der Genius, welcher den Dichter das zu offenbaren zwingt, was er als "Vates" schaut.[4]

Und wenngleich alle übrigen Wissenschaften sich die Erkenntniss der Dinge zum Ziele gesetzt haben, um mit deren Hilfe die Seele aus dem Kerker der irdischen Banden zu befreien und ihrer eignen, reinen Wesenheit geniessen zu lassen, to trägt die Dichtkunst doch die Palme über ihre Mitbewerberinnen davon: denn wie es sich auf der Wagschale der Erfahrung zeigt, dass der kühne Astronom, während er zu den Sternen schaut, in einen Graben fällt, und dass

1) Vgl. denselben Gedanken bei Opitz, d. P. S. 13.

2) That Idea, Apol. 26.

3) Sidney schliesst unter die "Dichter" überhaupt Schriftsteller ein, die nicht in "Versen schrieben", denn "der Vers ist nur ein Zierrath und nicht die Veranlassung eines Gedichtes, und so hat es viele vortreffliche Dichter gegeben, die niemals in Versen schrieben, wie andererseits Versschmiede in Überfluss vorhanden sind, die den Namen Dichter nicht verdienen", Apology 28; Saintsbury (Elizab. Lit. 41) nennt dies "the pestilent heresy of prose poetry."

4) Vgl. über den Dichter als Vates noch die Stellen der Apol. 62. 28. 23 u. s. f.

der untersuchende Philosoph gar nicht bemerkt, dass er selbst blind ist, wie der Mathematiker die geradeste Linie ziehen kann, während er selbst auf krummen Pfaden wandelt, so zeigt die Erfahrung, welche uns über alle Meinungen belehrt, dass alles dies nur Hilfswissenschaften (serving sciences) sind, die (während jede für sich ihr besonderes Ziel hat) doch alle insgesammt dem einen höchsten Ziele der Erkenntniss untergeordnet sind, welches die Griechen ἀρχιτεκτονική nannten,[1] worunter sie, wie ich glaube, die wahre Erkenntniss der menschlichen Natur verstanden, in sittlicher und socialer Beziehung, welche auf das eine Ziel hinausläuft: sittlich zu handeln (nicht blos richtige Erkenntniss zu haben)... Und wenn sittlich zu handeln das Ideal selbst der Erkenntniss ist, so werden diejenigen "Künste" (those skilles) mit Recht über die anderen herrschen, welche dies Ideal am meisten befördern (Apol. 30).

Nun macht sich Sidney daran, den Nachweis zu führen, dass der Dichter diesem Ideal am nächsten kommt, und selbst über den Philosophen und den Geschichtsschreiber siegt, welche bei dem engeren Wettstreit allein noch in Frage kommen könnten, und zwar der "ethische Philosoph", indem er die Regel aufstellt, der Historiker, indem er die Beispiele dazu in der Weltgeschichte zeigt. Darin, dass beide nicht beides zugleich thun, liegt nach Sidney's Gedankengang ihr Mangel. Denn "wenn der Philosoph mit dorniger Beweisführung das nackte Gesetz aufstellt, mit so hartem und dunkelem Ausdruck, dass einer, der nur der Führung des Philosophen folgt, denselben durcharbeiten kann, bis er ein Greis geworden ist,[2] ehe er wirklich den Grund einsieht, warum er sittlich sein soll, ... so ist andererseits der Historiker ohne die Richtschnur des Ethikers (wanting the precept) so gefesselt und angekettet an den wirklichen Verlauf der Geschichte (dass er nicht fragen kann, wie es eigentlich hätte geschehen müssen), und so gebunden an den einzelnen Fall, und nicht an die allgemeine höhere Wahrheit, dass sein einzelnes Beispiel keine praktische Schlussfolgerung zulässt und deshalb seine Lehre keine Frucht trägt."

"Der Dichter aber — ohne seinesgleichen zu finden — vereinigt die Ziele beider, denn was der Philosoph als sittliches Ideal aufstellt,

---

1) Diesen Ausdruck nimmt Fulke Greville in seinem Leben Sidney's auf, vgl. Grosart's Ausgabe 4, 21.

2) Vgl. den merkwürdigen Rath, den ihm schon Languet gegeben hatte, betreffs seines Aristoteles-Studiums, Epist. 63.

das zeigt er verkörpert in einer wirklichen Gestalt (die er erschafft), indem er diese von vornherein damit erfüllt." (Apol. 30—33.)

Das ist das Ideal, welches sich Sidney vom Dichter und vom Dichterberufe gebildet hatte, und man wird nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, dass Sidney's eigne gesammte Entwickelung in diesem Ideal gipfelt. Er hatte das Schriftchen rasch und flott hingeschrieben, und das verleiht ihm stilistisch seinen Reiz, seine Frische und seine Kraft, die es nach Jahrhunderten noch behalten hat. Aber nicht nur die Form, sondern der Gedankengehalt ist nach Jahrhunderten noch werthvoll geblieben,[1] er erhebt das Werk über alle Versuche seiner Zeitgenossen, über die Poesie zu philosophiren, Versuche, welche meist in trockener und ungeniessbarer Moralisirung endigten. Spenser steht theoretisch und praktisch dem Sidney'schen Gedankenkreise am nächsten,[2] aber schon Ben Jonson verfällt in eine moralisirende Richtung. Erst Milton wieder erfasste ein wahres, grosses Ideal vom Dichterberuf; aber erst nach Jahrhunderten ward es der deutschen Ästhetik vorbehalten, Theorie und Praxis dieser Frage gleichzeitig zu vollenden.

Für England kann Sidney als der früheste und bedeutendste Ästhetiker (im Schiller'schen Sinne) gelten.

Aber nicht allzu lange sollte es Sidney vergönnt sein, seiner Musse sich zu erfreuen. Denn, ob nun Freunde und Verwandte darauf hingewirkt hatten, oder ob die Königin aus freien Stücken die Hand zur Versöhnung geboten hatte — im Herbst 1580 war Sidney aus seinem "Verstecke" an das Tageslicht — des Hofes — gekommen.[3] Er war mit vollen Ehren dort empfangen worden, hatte auch

---

1) Dass Sidney einzelne, jetzt merkwürdig erscheinende Urtheile einführt, z. B. über den Vorzug der nach den 3 Einheiten gebauten Tragödie (Apol. 63), darf nicht Wunder nehmen; das Drama (ob nur dasjenige seiner Zeit?) war überhaupt seiner Sinnesart nicht recht entsprechend (not without cause cried out against, eb.). Welch merkwürdige Stellung er zu den tragi-comedies nimmt, vgl. S. 65 (darüber auch Douce's Illustrations of Shakespeare 1807, 2, 302 [on the Clowns and fools of Sh.]).

2) Es ist ein unermesslicher Verlust, dass Spenser's Schrift The English Poet nicht auf die Nachwelt gekommen ist, diese würde auch auf den geistigen Zusammenhang der beiden Männer ganz neues Licht werfen. Über den English Poet vgl. das Argument zu Sheph. Calendar, October, ed. Todd 388, und Todd's Einleitung S. XV. Unbeachtet scheint bisher die Bemerkung Webbe's über diesen "English Poet" Spenser's geblieben zu sein, aus der hervorgeht, dass die Schrift wol überhaupt nie bekannt geworden ist, vgl. Discourse of Engl. Poetrie, 1586 (Arber's Neudruck) S. 23.

3) Vgl. Languet's Freude darüber, Epist. 467. 474.

einen Sitz im Parlamente erhalten[1] und scheint Anfang des Jahres 1581 wieder im alten Geleise gewesen zu sein — aber für ihn persönlich sollte sich bald ein Ereigniss einstellen, das zum grössten Unglück seines Lebens wurde.

Anfang März war der alte Lord Rich verstorben, und dieser Todesfall hatte dessen Sohn, einen der kläglichsten Gesellen jener Zeit, zum Herren eines unermesslichen Vermögens gemacht. Diesen günstigen Umstand benutzte ein alter Freund des Lord Rich, der Lord Huntingdon, eine Heirath des jungen Lords mit Lady Penelope Essex[2] herbeizuführen, oder besser, zu erzwingen, welche die ganzen von Philip Sidney im Stillen doch nie aufgegebenen Hoffnungen, die Hand dieser Dame zu erhalten, mit einem Schlag vernichtete.[3]

Und um so trostloser wird Philip Sidney's Stimmung gewesen sein, als er wusste, dass Penelope nicht die geringste Liebe zu ihrem Gemahl hegte, dass sie am Altare sich geweigert hatte, ihn anzuerkennen, und dass sie schon bald nach der Hochzeit ihren kirchlich und gesetzlich ihr aufgezwungenen Gemahl, der sie brutal und schändlich behandelt hatte,[4] verliess — um mit Charles Blount, dem Earl of Devonshire, zusammen zu leben.[5]

Dies sind die wenigen Thatsachen, welche zur Erläuterung der unter dem Namen Astrophel and Stella 1591 veröffentlichten Sonette Sidney's der Nachwelt bekannt geworden sind.[6] Über Sidney's Liebe zu Penelope kann natürlich kein Zweifel sein, nach dem,

---

1) Dies — das 4. Parlament unter Elisabeth — begann seine Sitzungen Mitte Januar, vgl. Simonds d'Ewes Journals of all the Parliaments during the reign of Queen Elizabeth 1682, p. 285. — Philip Sidney's parlamentarische Thätigkeit ist von Fox Bourne näher besprochen, p. 291—93; sie ist im Ganzen ohne Bedeutung.

2) Vgl. den Brief Huntingdon's an Burghley v. 10. März 1581 im Anhang.

3) Dass zu Pfingsten die Werbung des Lord Rich noch ohne entschiedenen Erfolg war, zeigt Sonett 41 (siehe S. LIII).

4) Vgl. das Sonett Nr. 24.

5) Vgl. das gesammte Material über die spätere Ehe der Penelope in Arber's English Garner I, 480—84. Was bei Fox Bourne und Grosart beigebracht ist, leidet von Anfang an durch eine sentimentale, und dabei unrichtige Auffassung der Thatsachen. Bei Fox Bourne kommt ausserdem noch die falsche Datirung des Briefes vom Earl of Huntingdon in Betracht.

6) Über die Art, wie Sidney's "Songs and Sonets" bei Freunden bekannt wurden, gibt die Vertrautheit Fraunce's mit denselben Zeugniss. Auch die Vorrede zu dem 1. (Newman) Quarto des Jahres 1591; s. den 2. Theil. — Dass Fraunce auch von der Arcadia eine Handschrift benutzte, zeigt schlagend ein trefflicher Aufsatz Köppel's in der Anglia 10, 522 ff.

was schon oben auch über seine Beziehungen zu Penelope's Vater gesagt worden ist, und nach den Äusserungen in den Briefen an Languet und seinen Bruder. Ob aber von einer Liebe der Penelope zu Sidney (obwol die Sonette von kleinen Gunstbezeigungen, ob nun wirklich erwiesen, oder vom Liebhaber fingirt, oder wenigstens übertrieben, berichten) geredet werden kann, ist zweifelhaft. Denn, wenn Penelope wirklich eine tiefere Liebe[1] zu Sidney gehegt hätte, so hätte sie einmal nicht Lord Rich heirathen können und dann — was besonders ausschlaggebend ist — wäre sie nicht Jahre und Jahrzehnte lang beim Grafen von Devonshire geblieben, als dessen wirkliche Gemahlin sie allgemein (und zwar ohne Achselzucken) angesehen wurde.[2]

Philip Sidney war zwar arm — aber sein Onkel Leicester (der Stiefvater der Penelope), als dessen Präsumtiverbe Philip galt, würde für eine Verbindung leicht und (wie wir aus seinem übrigen Verhalten dem Neffen gegenüber ersehen) gern gesorgt[3] haben; so dass von Sidney's Seite einer Verbindung keine Schwierigkeit im Wege gestanden haben kann. Es bleibt also keine andere Annahme übrig, als diejenige, das Hinderniss einer Verbindung in dem Willen der Penelope selbst zu suchen,[4] und dies Ergebniss schliesst von vornherein jede moralisirende und sentimentale Parteinahme entweder für "Astrophel" oder "Stella" aus (wie sie in England gern vorgenommen worden ist).[5] Auch der Inhalt der Sonette[6] — trotz der nicht

---

1) Das 61. und 62. Sonett, sowie die feurigen "Songs" (besonders die erst 1598 veröffentlichten Strophen des 8. und 10.) scheinen mir nicht stichhaltige Beweise einer schrankenlosen Liebe der Penelope zu Sidney; Pollard fasst sie jedoch so auf, Introd. XXVII.

2) S. das Urkundenmaterial darüber bei Arber, Garner 1, 483 ff.

3) Leicester's Beziehungen zu Sidney scheinen sehr gute gewesen zu sein, und in Sidney's Briefen treffen wir nur einmal einen leisen Tadel (über des Onkels Taktik in den Niederlanden). Ein wirkliches Hinderniss von Leicester würde auch für Sidney's und der Penelope Liebe nicht unübersteiglich gewesen sein. Endgültig kann hierin jedoch nicht gesprochen werden.

4) Wenn von irgend einer "Schuld" Sidney's die Rede wäre, so läge diese darin, dass er nicht rechtzeitig seine Liebe gestand (vgl. das 33. Sonett: I might etc.) — vielleicht erst, als er von Penelope's Liebe zu dem Grafen von Devonshire hörte; doch bewegen sich solche Gedanken alle ohne auf festem Grund zu fussen.

5) Vgl. z. B. Grosart in der Einleitung LII, LIII; darüber trefflich Pollard XXV.

6) Die Sonette lassen sich leicht in mehrere Gruppen scheiden: in Sonette, welche gedichtet sind, als Sidney noch Hoffnung hegte, seine Liebe

selten herrschenden Dunkelheiten einiger Stellen — gibt kein anderes Zeugniss, als das für eine unglückliche Liebe, welche sich langsam, mit schwerem Kampfe — und zwar mit einer edelen Unterstützung von "Stella" selbst ausgehend[1] — zum Entsagen emporringt und schliesslich die sittliche Höhe gewinnt, welche eines Sidney würdig ist.

Wie gewaltig und erhaben klingt das Jahre lang währende Ringen aus in dem Sonett, welches von Grosart zuerst an das Ende von "Astrophel and Stella" gestellt ist:

Leaue me, ô Loue, which reachest but to dust
And thou, my mind, aspire to higher things,
Grow rich in *that* which neuer taketh rust;
Whateuer fades, but fading pleasure brings.
Draw in thy beames, and humble all thy might,
To that sweet yoke, where lasting freedomes be:
Which breakes the clowdes, and opens forth the light,
That doth both shine and giue vs sight to see.
O take fast hold, let that light be thy guide,
In this small course which birth drawes out to death,

---

erwidert zu sehen (und dieser Gruppe gehören die meisten Sonette an), ferner Sonette, welche nach dem unmittelbaren Verlust geschrieben sind und die düsterste Stimmung ahnen lassen zugleich mit trotzigem Festhalten an der Liebe, und endlich (nur 2) Sonette aus der Zeit des wiedergewonnenen Seelenfriedens. Was die den Sonetten beigefügten Lieder anbetrifft, so gehören diese ihrem Charakter nach mehr in den Kreis der in die Arcadia verstreuten Lieder und sind nur vorsichtig zu benutzen, weil sonst leicht die Phantasie der Thatsachen vergisst. Eine vortreffliche Darstellung hat neuerdings (nach Abschluss dieses Textes) A. W. Pollard in seiner Ausgabe gegeben. Er scheidet die ersten 32 Sonette (geschrieben vor der Verheirathung Stellas) von den folgenden, nimmt eine wirkliche Gegenliebe der Penelope an und nennt die Songs die "Climax of the drama", XXVII.

1) Die Sonette, welche eine Mahnung Stella's andeuten, am sittlichen Ideal festzuhalten, sind 61. 62. 64. 68. 71. — Das einzige Sonett, welches eine feste Datirung zuliesse, ist das 41. (Having this Day etc.), vgl. die folg. S. Wenn die Reihenfolge der Entstehung der einzelnen Sonette (im Grossen und Ganzen natürlich) als dieselbe angenommen werden dürfte, wie sie die alten Drucke haben, so wäre die Erklärung sehr erleichtert. Beachtung verdient jedenfalls der Umstand, dass auch das Ms., welches Fraunce benutzte, ziemlich die Zählung der alten Ausgabe schon zeigt. Auch Pollard (a. a. O. XVII) nimmt die Reihenfolge als der Entstehungszeit entsprechend an, er datirt Sonett 22 (Juni 1580), Sonett 30 (Jan. 1581) und das 8. Lied (Mai 1580).

And thinke how euill becommeth him to slide,
Who seeketh heau'n, and comes of heau'nly breath.
Then farewell world, thy vttermost I see,
Eternall Loue maintaine thy life in me.

Von der Lebensgeschichte Sidney's für das folgende Jahr ist wenig nur bekannt, denn die Hauptquelle des Biographen für die Kenntniss von Sidney's Entwickelung, die Briefe Languet's, hören im October 1580 auf — sie würden gewiss eine oder die andere Andeutung über die Liebe zu Stella enthalten haben und wären so von unschätzbarem Werthe.[1]

Ein äusseres Ereigniss von untergeordnetem Werthe, aber nicht zu übergehen, weil es für ein Sonett (das 41.) eine Zeitbestimmung gibt, war die am 16. April erfolgte Ankunft einer französischen Gesandtschaft, welcher zu Ehren Feste und Turniere gegeben wurden. Sidney, der Graf Arundel, Lord Windsor und Fulke Greville spielten dabei eine grosse Rolle, indem sie, als die "four Foster Children of Desire" die "Fortress of Perfect Beauty", welche unter den Fenstern der Königin erbaut worden war, ihrem Gegner abzunehmen sich bemühten.[2]

Bei diesen Festlichkeiten, welche am Pfingstmontag gefeiert wurden, war auch Penelope gegenwärtig, und ihr Anblick beseligte den Kämpfer — der noch keine Ahnung von dem zwischen Huntingdon und Burghley berathenen Heirathsplane des Lord Rich haben mochte.[3]

---

1) Es ist nicht anzunehmen, dass der Briefwechsel überhaupt gestockt hätte, denn Languet — der seine letzte Lebenszeit zu Antwerpen verbrachte — war noch rüstig genug und schrieb noch in seinem Sterbejahre die Apologie ov Defense de Tres Illustre Prince Guillaume . . . Prince d'Orange contre le Ban et Edict publié par le Roi d'Espagne . . . Presenté a messievrs les Etats generauls des Païs bas. [Leyden] 1581. Noch in demselben Jahre erschienen mehrere französ. Auflagen, eine latein. Übersetzung und eine englische (zu Delft). — Languet starb am 1. Oct. 1581 zu Antwerpen, die edle Gemahlin Du Plessis Mornay's pflegte den Greis, vgl. J. P. v. Ludewig, Languèti Vita, Halle 1700; auch H. Chevreul's Étude sur le XVI siècle. Paris 1852; seine letzten Worte finden sich in den Mémoires de . . . Du Plessis Mornay.

2) Die Perfect Beauty war natürlich Elisabeth und das Desire das Liebesverlangen Anjou's.

3) Die genaue Schilderung jener Feste findet sich bei Stow, Annals (London 1606) 1166 ff., und besonders in Holinshed's Chronicle (London 1586) Vol. III, fol. 1321 ff. — Siehe übrigens auch Froude's Hist. 11, 172; auch Nichols Progresses 2, 310 ff.

Der Sommer jedenfalls brachte erst die Entscheidung und vernichtete seine Hoffnungen.[1]

Nur wenige Nachrichten sind aus jener Zeit verhanden,[2] im Sommer war er zu Oxford (mit Leicester und seinem Schwager Pembroke) und sah dort William Gage's Meleager,[3] und im Herbst scheint sein Bruder Robert[4] vom Continent heimgekehrt zu sein.

Seine Beziehungen zum Hofe[5] waren sehr gute. Es scheint sogar, als ob Elisabeth ihn zu gewissen geheimen Unternehmungen abordnete, die ihn im November nach Gravesend führten.[6]

Den Winter brachte er fern vom Hofe zu, wol meist zu Wilton, und wie ein im 3. Buche der Arcadia eingestreutes Gedicht auf den Tod Languet's zeigt,[7] wird er in jener Zeit wieder seinen litterarischen Neigungen nachgegangen sein.

Anfang Februar des folgenden Jahres (1582) ward er mit anderen Edelleuten dazu ausersehen, den Herzog von Anjou, der zu der Königin wirklichem oder nur vorgeschütztem Kummer England wieder verliess, über das Meer nach Flandern zu begleiten.[8] Aber Sidney scheint sich nicht lange dort aufgehalten zu haben — sein Freund, Languet, war tot, und eine Wendung in der niederländischen Geschichte, in welcher Anjou eine Rolle spielte, konnte ihm nicht

1) Pollard vermuthet, dass die Hochzeit in der 1. oder 2. Woche des April stattfand; da das 41. Sonett nichts davon andeutet, ist diese Datirung unwahrscheinlich.

2) Die merkwürdigen Briefe eines W. Herlle (vom 14. Juli 1581) und W. E. Denny (vom 16. Juli und 6. Oct.) aus den State Paper Office Mss. Domestic 149, 70; Irish 86, 15.

3) Vgl. Zouch's Memoirs 186.

4) Vgl. Brief an Walsingham von Wilton datirt, 17. Dec. 1581.

5) Das lässt der Brief an Burghley ahnen, vom 10. Oct., im Archiv zu Hatfield, Mss. 12, fol. 13.

6) Vgl. Brief an Elisabeth vom 10. Nov. (Orig. zu Hatfield 14, 19). — Am 1. Nov. war Alençon nach England gekommen, und es ist ein ziemliches Zeichen der Gunst der Elisabeth, dass sie Sidney die Demüthigung ersparte, seinen Feind mit "unterhalten" zu helfen und ihn ruhig zu Wilton liess. Zur Neujahrscour scheint er nicht bei Hofe gewesen zu sein, s. Nichols.

7) Das Schäfergedicht auf Languet steht am Ende des 3. Buches der Arcadia, in der Ausgabe von 1633, fol. 397.

8) Vgl. über Anjou in England Camden's Annales 298, und über die Feste Nichols Progresses 2, 346. Das Gedicht der Elisabeth im Ashmolean Museum zu Oxford (I grieve and dare not show etc.) s. auch Holinshed a. a. O. fol. 1332; Stowe a. a. O. 1169; Froude 11, 216. — Über Alençon in den Niederlanden und seine thörichten Pläne, Motley Rise of the Dutch Republic, 6. Thl., Cap. 5 (Ausg. Lond. 1865 in 1 Bde.) S. 853 ff.

erfreulich sein, und so finden wir ihn schon im März wieder in London.[1]

Mannigfache Pläne scheint er in jenem Sommer mit seinem Vater gemeinsam durchdacht zu haben, welche alle die Wiedergewinnung des in Irland verlorenen Vermögens zum Gegenstande hatten.[2] Wiederholt wendeten sich Vater und Sohn an die Königin und ihre Minister, aber trotz aller Bemühungen Walsingham's und Burghley's erreichten sie nichts. Nicht einmal eine gebührende Anerkennung seiner treuen Dienste ward Sir Henry Sidney zu Theil.[3]

Dass sich trotz ihrer Undankbarkeit gegen den Vater Elisabeth dennoch mit Wolwollen des jungen Sidney annahm, zeigt die diesem im Januar des folgenden Jahres verliehene Ritterwürde[4] und die ihm bald darauf zur Colonisation übertragenen ungeheuren Landesflächen in Amerika — und wenn nicht gerade in jenen Monaten andere Gedanken Sidney gefesselt hätten, wäre es nicht unmöglich, dass sein Name unter denen der ersten amerikanischen Ansiedler obenan stünde.

Aber es schien, als ob England ihn damals auf die Dauer fesseln sollte. Denn Ende März, oder Anfang April schloss er die Ehe mit der Tochter des vortrefflichen Walsingham[5] — und damit gab er natürlich die doch immerhin gefährliche und abenteuerliche Führung einer amerikanischen Colonie auf.

---

1) Vgl. Brief an Lady Kitson vom 28. März. Über den Gedanken, seines Vaters Stelle in Irland zu übernehmen, s. die Briefe vom 27. April 1582 (bei Collins 295); über sein Ansuchen um Anstellung beim Staatsrath, den Brief vom 23. Juli 1582 (a. a. O. 296).

2) Das zeigt der Brief an Burghley v. 14. Juli 1582 (bei Murdins 372).

3) Vgl. die Briefe bei Collins 295. 296 und vor allem das grosse Memorandum unter den State Paper Office Mss. Domestic Eliz. 159, 1 (vom 1. März 1583), dessen Duplicat aus den Carew Mss. uns als Hauptquelle für Sidney's Leben gedient hat.

4) Vgl. hierüber Fox Bourne 364. — Über die amerikanischen Ländereien s. Abtretungsurkunde, Juli 1583, St. P. Off. Mss. Domest. 161, 44. — Die Veranlassung zu seiner Rangerhöhung war, dass Johann Casimir nicht persönlich zu seiner Installation mit dem Hosenbandorden kommen konnte, vgl. den Brief Casimir's v. 12. Feb. 1579 in den Cotton Mss. Galba B XI, 384.

Dass damals Elisabeth ihm die Locke schenkte, welche zu Wilton mit Sidney's eigenhändig auf einen beiliegenden Zettel geschriebenen Gedichte aufbewahrt wird, ist höchst wahrscheinlich. Der Zettel ist (später) datirt 1573. Aber wie schon Fox Bourne bemerkt, war ja Sidney 1573 auf dem Continent.

5) Ob damals auch wieder irländische Pläne in ihm auftauchten? S. den Brief Sir Edw. Dyer's vom 27. März 1583, State Paper Office Dom. 159, 47.

Er verkaufte seine sämmtlichen Anrechte auf jene Ländereien im Juli an Sir George Peckham[1] — und scheint das erste Jahr seiner Ehe ruhig und glücklich verlebt zu haben. Ein Amt, wie er es so oft erbeten hatte, fesselte ihn[2] nicht, und so konnte er jedenfalls in Musse an der Vollendung seiner litterarischen Arbeiten thätig sein.[3] Dass er einen regen Theil an der geistigen Bewegung der Zeit nahm, das zeigt schon sein herzliches Verhältniss zu dem im Juli 1583 nach England gekommenen Giordano Bruno. Die einzigen Dokumente der freundschaftlichen Beziehungen mit dem Philosophen sind dessen Vorreden zu seinen Sidney gewidmeten Werken: Spaccio de la Bestia Trionfante (1584) und De Gli Heroici Furori (1585) — und sie zeigen, dass der grosse Italiener eine herzliche

---

1) Über seine Hochzeit ist die Zeitangabe nicht genau zu machen. Vgl. den Brief vom 19. März 1583, in Wright's Queen Elizabeth 2, 193; Du Plessis-Mornay wusste im Juli noch nichts von einer Heirath des Freundes, der ihm damals häufig geschrieben hat; vgl. seinen Brief, Mémoires 2, 304. Seine Gemahlin ist erwähnt in einem Briefe der Lady Katharine Pagett (vom 13. Oct. 1584), zu Hatfield, Mss. 163, 55.

2) Vgl. die Briefe an Burghley vom 27. Januar (Harl. Mss. 6993, 35) und 20. Juli 1583 (Landsdowne Mss. 39, 148).

3) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass in jene Zeit seine Übersetzung von Du Plessis-Mornay's De la Vérité de la Religion Chrétienne fällt. Sidney's Übersetzung, von Fulke Greville in seinem Briefe vom November 1586 erwähnt, ward von Golding vollendet (vergl. dessen Widmungsbrief vom 13. Mai 1587 an Leicester). Es hat den Titel: A Woorke concerning the trewnesse of the Christian Religione, written in French: Against Atheists, Epicures, Paynims, Jewes, Mahumetists, and other Infidels. By Philip of Mornay, Lord of Plessie Marlie. Begunne to be translated into English by Sir Philip Sidney knight, and at his request finished by Arthur Golding. Imprinted at London for Thomas Cadman, 1587 (es erschien nochmals 1592 bei J. B.). — Das 14. u. 15. Capitel dieses Werkes wurde noch 1646 besonders (ob mit Erlaubniss?) herausgegeben: The Soules Own Evidence, for its own Immortality. In a very pleasant and learned discourse, Selected out of that excellent Treatise entituled, The Trewnesse of Christian Religion, against Atheists, Epicures etc. First compiled in French by Famous Phillip Mornay, Lord of Plessie Marlie, afterward turned into English by Eloquent Sir Phillip Sydney, and his assistant, Master Arthur Golden, Anno Domini 1587. And now re-published By John Bachiler, Master of Arts... London 1646. (64 S.). —

In jener Zeit entstand wol die Übersetzung der 1. Woche von Du Bartas göttlichen Wochen und Werken, die Fulke Greville erwähnt (Brief vom Nov. 1586), und die auch von Florio (Widmung des 2. Buches seiner Montaigne-Übersetzung) gesehen wurde, ja sogar am 23. Aug. 1588 für W. Ponsonby eingetragen wurde (s. Grosart's Einleitung, S. XXIX). Bis heute ist keine Spur dieses Werkes von Sidney entdeckt.

Verehrung zu dem englischen Edelmann hegte, und dass es nicht ohne innere Bedeutung war, dass er gerade Sidney seinen gewaltigen "heroischen Enthusiasmus" widmete, in dem er das Ringen und Streben der menschlichen Seele nach dem Ideale der Schönheit besingt.[1]

Wenn London dem wandernden, heimatlosen Manne beständig wie ein "Paradies" in der Erinnerung lebte, so war es entschieden auch Sidney's Verdienst gewesen, ihm London zur Heimat mit gemacht zu haben.

Aber über seinen litterarischen Arbeiten hatte er die Theilnahme an den politischen Ereignissen des Tages nicht aufgegeben, und so entstand sogar eine nicht unbedeutende politische Streitschrift zur Vertheidigung gegen Angriffe auf seinen Onkel Leicester. Er wird, wenn irgend jemand, die sittliche Bedeutung seines Onkels nicht überschätzt haben, aber den Vorwurf politischer Schurkerei konnte er auf dem Namen eines Dudley nicht sitzen lassen. Und so verfasste er seine Schrift gegen den "namenlosen und schamlosen" Ankläger und fordert ihn auf, dass er binnen dreier Monate sich an irgend einem Orte in Europa mit der Waffe in der Hand Sidney stellen sollte, wenn er den Muth habe, persönlich für seine freche Beschimpfung einzutreten.[2] (Collins 62.)

---

1) Vgl. über Bruno's Beziehungen zu Sidney ausser dem grösseren Werke von Berti, noch besonders Brunnhofer's G. B.'s Weltanschauung und Verhängniss (1882) S. 27 ff. S. 53 u. s. f.

2) Die jesuitische Streitschrift ging von Robert Parsons aus und erschien zuerst 8° im Auslande (wol zu Löwen?) 1584: A Dialogue between a Scholar, a Gentleman and a Lawyer. (Vgl. die vielen ähnlichen "Dialogues", die ihre eigene Litteratur haben, in Hazlitt's Handbook of E. E. L. 159 und dessen drei Fortsetzungen I, 127. II, 173. III, 65) und wurde wegen seiner äusseren Deckel meist Father Parson's Green Coat genannt (vgl. Collins Memoirs 1, 61); es wurde schon 1585 ins Französ. übersetzt: La Vie Abominable, Ruses Trahisons, Murtres, Impostures, Empoisonnements, Paillardises, Atheismes, & autres tres iniques Conversations, due quelleià Vsé, et vse Journellement le my Lord de Lecestre, Machiaveliste, contre l'honneur de Dieu etc. (eb.). Es erschien mit neuem Titel in mehreren Ausgaben (4°. 8°. 12°) 1641: Leycesters Commonwealth: conceived, spoken and published with most earnest protestation of all dutifull goodwill and affection towards this realme. Whereunto is added Leicesters Ghost. 1641 (vgl. die Angaben in Hazlitt's Handbüchern sub v. Parsons). Dass die Schrift anfänglich nur im Ms. cursirte, aber unzählige Male abgeschrieben wurde, zeigen die Menge Mss. derselben, die noch jetzt in den Bibliotheken anzutreffen sind. — Motley United Netherlands 1, 347 ff. gibt ausführliche Inhaltsangabe der Schrift.

Noch von anderen politischen Plänen erfahren wir. So von dem, einer amerikanischen Expedition sich anzuschliessen. "Wir sind halb entschlossen, an der Reise des Sir Henry Gilbert theilzunehmen; eine Angelegenheit, bei der Mr. Hakluyt sehr wacker die Trompete geblasen hat."[1]

Auch eine Reise nach Frankreich stand ihm bevor — aus der schliesslich nichts wurde;[2] aber immer und immer wieder trat der Gedanke einer Theilnahme an dem niederländischen Kriege verlockend an ihn heran.

Seit dem Tode Anjou's und der bald darauf erfolgten Ermordung Wilhelms von Oranien war die Gefahr für die niederländische Freiheit auf das höchste gestiegen, aber trotz der dringenden Mahnungen Walsingham's und selbst Burghley's konnte sich Elisabeth nicht[3] entschliessen, in der ganzen Frage offen Partei zu nehmen.[4] Erst als Alexander Farnese, Philipps von Spanien Statthalter der Niederlande, den Generalstaaten eine Stadt nach der andern abnahm, erst als die Zeit immer näher kam, dass Philipp nach Unterwerfung der Niederlande auch England angreifen würde, entschloss sich Elisabeth, "geradezu" zu handeln. Das war im Juli 1584.[5] Aber schon im October hatte das alte Zögern und Schwanken sich der Elisabeth wieder bemächtigt. Die Frage wurde immer aufs neue erörtert[6] und schliesslich schickte im Januar 1585 die Königin ihren Secretär Davison nach den Niederlanden, der unter der Bedingung, dass Frankreich nicht zur Unterstützung herangezogen würde, die englische

---

1) An Stafford, 21. Sept. 1584. Abgedruckt bei Collins 298. — Im December unterstützte Sidney im Parlament die Vorlage betreffs Aussendung Sir Walter Raleigh's, vgl. Simonds d'Ewes fol. 340. 41.

2) Die französ. Reise zum Zwecke der Condolenz bei Heinrich III. über den Tod des Duc d'Anjou († 1. Juni 1584) unterblieb, weil Heinrich III. sich nicht weiter geneigt gezeigt hatte, die Gesandtschaft anzunehmen. Vgl. Froude 11, 487; das Patent Philip Sidney's Cotton Mss. Galba E VI. fol. 241. Im Mai 1585 finden wir Sidney um das Amt eines Master of the Ordnance anhalten, State Paper Office, Dom. 178, 54.

3) Walsingham war der eifrigste Freund der Niederlande, Burghley war anfänglich noch ängstlich, vgl. Motley 1, 82—84. 287. — Vgl. über die beständigen Zerwürfnisse der Elisabeth und ihrer Minister Motley 1, 395. 431. 440 u. s. f.

4) Eine Rechtfertigung könnte allerdings in ihrer gerade damals Schottland und Irland gegenüber schwierigen Lage liegen, Froude 11, 488.

5) Froude 11, 486. 547 u. s. f.; über die Angst vor Spanien vgl. besonders Froude 12, 5.

6) Froude 11, 548.

Hilfe versprechen sollte.[1] Die schwerbedrängten Staaten bewilligten freudig alles und boten der Elisabeth sogar die Schutzherrschaft über ihre Provinzen an, aber noch immer konnte sich Elisabeth nicht entschliessen, ihr gegebenes Wort einzulösen.

"Ihre Majestät sieht es manchmal ein (was geschehen müsste) und wird durch die Gründe besiegt; aber das, was in ihrer Natur liegt, hindert den Entschluss", schreibt Burghley im Juli 1585.[2]

Da kam die Nachricht von der Capitulation Antwerpens,[3] und jetzt erst war sie zu bewegen, geraden Wegs vorzugehen. Sie sandte Sir John Smith an den Prinzen von Parma[4] (am 22. August), um ihm zu melden, dass, wenn Philipp nicht "einen gewissen Grad der Duldung" üben werde, sie selbst werde einschreiten müssen, obwol sie keinen Ehrgeiz habe, die Provinzen an sich zu bringen.

Am 28. August (7. Sept.) ward Leicester zum Oberbefehlshaber der nach den Niederlanden zu sendenden Truppen ernannt, und nach abermaligen schwankenden Entschlüssen gingen im October 1585 die ersten englischen Truppen nach Vlissingen.[5]

Sir Philip Sidney wurde am 7. November[6] zum Gouverneur von Vlissingen und Rammekens[7] (dem Fort von Middelburg) ernannt, schiffte sich am 16. ein und landete am 18. Nov. zu Rammekens.

Zu Fuss, ohne Pomp und falschen Glanz rückte er an einem trüben Tage in Vlissingen ein,[8] zum Trost der verzweifelten Niederländer. — Über ein Jahr sollte er nicht mehr unter den Lebenden weilen!

Von dem Tage seines Einmarsches in Vlissingen gehört sein Leben und seine Thätigkeit nicht mehr der englischen Litteratur an. Seine Briefe und Berichte geben zwar fesselnde Bilder seiner Thaten, und zeigen uns seinen Charakter und seinen Geist im schönsten

---

1) Froude 11, 550. 2) Froude 12, 18.

3) Am 4. (14.) August 1585; s. Froude 12, 21; Motley United Netherlands 1, 314.

4) Froude 12, 23.

5) Am 21. Juli 1585 ward Sidney seinem Onkel, dem Earl of Warwick, in der Mastership of the Ordnance beigeordnet, State Paper Office Mss. Domestic, James 3, 62 (bei Fox Bourne). Vgl. S. LVIII, Anm. 2 an Burghley vom 15. Mai 1585.

6) Froude 12, 27. Die Proclamation der Elisabeth s. bei Motley United Netherlands 1, 335 ff.

7) Über den damals wiederum vereitelten Plan, nach Amerika zu gehen (mit Sir Francis Drake), vgl. Fulke Greville, 7. chap. (4, 71); über Drake's Expedition Froude 12, 32. 8) Vgl. Motley 1, 342.

Lichte, sind aber doch nur ein Theil des Stückes Weltgeschichte, welches den Niederländischen Freiheitskampf behandelt. Und als solches ist die Zeit von Sidney's Aufenthalt in den Niederlanden zuerst von Motley erschöpfend dargestellt worden, so dass es hier genügt, einzelne Daten anzuführen, welche in jenem Werke — dann aber besonders in der eignen Correspondenz Sidney's aus jener Zeit alle nöthige Erläuterung finden.[1]

Am 10. December 1585 war Leicester in Vlissingen gelandet[2] — und schon sein pomphafter Einzug in die Stadt, dem Fest auf Fest folgte,[3] zeigte, von welchem Gesichtspunkte aus dieser Mann seine Stellung — damals vielleicht die schwierigste und verantwortlichste in ganz Europa — betrachtete. Bald fehlte der Sold für die Soldaten, die Munition und sämmtliche Vorräthe waren zu Ende,[4] die Truppen, ohnedies auf Befehl der Elisabeth vom Schlachtfelde fern gehalten und in die Festungen gezwängt, täglich auf dem Punkte, zu meutern — und jedem ernsten Angriffe des Prinzen von Parma von vornherein ausgesetzt.

Noch am 14. Januar war eigentlich das einzige, was Leicester geleistet hatte, dass er die ihm von den Generalstaaten angebotene Würde eines Statthalters der Niederlande angenommen hatte — unvorsichtiger Weise — denn, wenn es auch seiner Eitelkeit schmeicheln mochte, hatte dies doch die Eifersucht der Elisabeth erregt und führte zu einem unerquicklichen Wechsel ungnädiger Depeschen der Elisabeth und schmeichelnder, elender Entschuldigungsversuche Leicesters. So ward frisches Vorgehen abermals verzögert — und dabei ging die

---

1) Besonders auch die von der Camden Society veröffentlichte Leycester Correspondence (ed. Bruce 1844) ist zur Erläuterung von Werth. Aber das gesammte Material ist von Motley und Froude abschliessend verarbeitet.

2) Ein interessantes altes Gemälde, Leicester's Landung in Vlissingen darstellend, befindet sich in der Haarlemer Galerie (Nr. 181), es wurde von Vroom nach einer gleichzeitig genommenen Skizze 1623 gemalt.

3) Über Leicester's glänzende Hofhaltung vgl. besonders Motley. Dass er auch seine Schauspielertruppe mitgebracht hatte, ist bekannt. Über die bekannte Stelle des "Will my Lord of Leicesters jesting player" in Sidney's Brief vom 24. März 1586 (Harl. Mss. 287) s. John Bruce in den Papers der (alten) Shakespeare Society 1844, I. 88—95 und Elze im Shakespeare-Jahrbuch 8, 46.

4) Noch 1592 spottet Nash im Pierce Penilesse (ed. Collier 49) über den Provant of the Low-countreyes; gegen diesen provand s. auch d. Certain Discourses by Sir John Smith 1590 (in den Letters of Eminent Literary Men ed. Sir Henry Ellis 1848 (S. 51).

Autorität des englischen Heerführers bei seinen Bundesgenossen verloren.[1]

Alexander Farnese hatte unterdessen mit seinen ebenfalls schlecht versorgten Truppen langsam und sicher eine Festung nach der andern den Feinden in den östlichen Provinzen abgenommen.[2] Er hatte Grave erobert und mit einem Handstreich Megen und Batenburg genommen,[3] war aber dann nach dem oberen Lauf der Maas zurückgekehrt und belagerte Venlo, das am 28. Juni in seine Hände fiel.[4]

Die Nachricht von diesen Ereignissen hatte Leicester nun gezwungen, eifriger vorzugehen. Er verlegte sein Hauptquartier nach Arnheim, um von dort aus nach Wiedergewinnung von Zutphen und Doesburg[5] Alexander Farnese nach den südlichen Provinzen zurückzudrängen. Aber einem Feldherrn wie Farnese war ein Leicester nicht gewachsen. Denn bald darauf fiel Neuss in die Hände der Spanier[6] und Rheinberg drohte demselben Schicksal zu verfallen.

Während Eifersucht und Uneinigkeit unter den englischen Generalen herrschte, ging Moritz von Oranien und Sir Philip Sidney[7] (von Vlissingen aus) an ein kleines Privatunternehmen, welches günstig ausschlug und die erste wirkliche Errungenschaft der englischen Truppen auf niederländischem Boden war. Sie setzten ihre Truppen in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli von Vlissingen aus über die Schelde nach Ter Neuzen, wo sie landeten, und nach einem nächtlichen Marsch auf Axel diese Festung bald überrumpelten und einnahmen. Der "tapfere Lord Willoughby"[8] des englischen Volksliedes war mit dabei, ebenso der junge Hatton und andere

---

1) Vgl. u. a. Froude 12, 63. 80. Noch ausführlicher bei Motley 1, 390—438. Die ganze Angelegenheit macht den Eindruck einer Comödie, in der weder Elisabeth noch Leicester eine sehr würdige Rolle spielt.

2) Vom 16. April an belagert, erobert am 7. Juni; vgl. Motley United Neth. 2, 12. 19.

3) Motley 2, 20.

4) Motley 2, 21.

5) Im August hatte Parma diese Städte eingenommen, Froude 12, 85.

6) Motley 2, 25—29.

7) Damals hatte Sidney seinen Vater verloren, der am 1. Mai gestorben war (Stow 1203, Holinshed 3, 1553ᵃ; er war nur 57 Jahre alt geworden); am 9. August sollte er auch seine Mutter verlieren, Holinshed 3, 1553ᵇ.

8) Lord Willoughby vgl. Naunton's Fragm. Regalia (1630) ed. Arber, S. 37; die alte berühmte Ballade in Percy's Relics (mit voller histor. Einleitung) ed. Wheatley 2, 238—41; s. auch Motley und Froude.

junge englische Edelleute, welche sich die ersten Sporen verdienten.[1] Leicester war aufs höchste zufrieden mit der Errungenschaft, die auch ihm und seiner Kriegsführung zu gute kam, aber wie er selten anders handelte, als übereilt, so ernannte er jetzt seinen Neffen zum Commandeur des Zeeland-Regimentes und erregte so mit Recht den Unwillen des älteren, verdienten Grafen Hohenlohe, dem das Regiment hätte zufallen müssen. Welche ehrenwerthe Rolle Sir Philip Sidney selbst dabei spielte, zeigt ein Brief von ihm an Davison.[2]

Elisabeth blieb nach wie vor Sidney gegenüber etwas kühl. "Bei der geringsten Gelegenheit ist sie geneigt, unzufrieden mit ihm zu sein", schreibt sein Schwiegervater Walsingham an Leicester.[3]

Im August fand nun endlich ein thatkräftiges Vorgehen Leicesters statt. Von Arnheim aus drang er gegen Doesburg vor, und am 12. Sept. capitulirte diese an sich nicht sehr stark[4] befestigte Stadt. Der englische Plan war nun, auf Zütphen vorzurücken und dies durch Hunger zur Übergabe zu zwingen. Zütphen war eine wichtige Stadt, und da Deventer noch nicht in Alexander Farnese's Hände gefallen war, würde ein glückliches Unternehmen gegen Zütphen das ganze Geldern befreit haben.[5]

Aber Alexander Farnese sah dies so gut als Leicester, nur ging er mit besserer Vorbereitung an seinen Plan, als Leicester gedacht hatte — welcher nach der Einnahme von Axel übermüthig geworden war.[6] Die Spanier brachen von Rheinberg auf und zogen über Wesel bis dicht in die Nähe der von den Engländern eigentlich nur von einer Seite wesentlich bedrängten Stadt Zütphen; ihre Streitkräfte waren zu gering, um gegen Leicester eine offene Feldschlacht zu

---

1) Vgl. über diese Einnahme von Axel Motley 2, 32—33, und die alten Berichte bei Stowe Chronicle 1226 (daselbst Sidney's "Oration" vor dem Sturme), Holinshed 3, 1554^{b}, Camden's Annales (1639) 422 etc.

2) Schon vor der Übertragung der Würde an ihn selbst geschrieben, am 24. Februar 1586. — In des Bruders Regimente diente Robert als Captain, vgl. Harl. Ms. 285, fol. 251—52; Motley 2, 40.

3) Bruce's Leycester Correspondence 345; sie grollte Sidney besonders wegen des Zeeland-Regimentes, und liess sich nicht überzeugen, dass Sidney dies wie "ambytyously sowght" hätte.

4) Vgl. Motley 2, 41.

5) Die Bewegungen der englischen Truppen vor Zutphen sind von Motley meisterhaft geschildert. Er benutzte dabei R. W. Tadama's Geschiedenis der Stad Zutphen (Arnheim 1856), und mit seiner Beschreibung kann man noch heute an Ort und Stelle den Gang der Schlacht verfolgen; vgl. Motley 2, 51.

6) Vgl. Leicester's Brief an Burghley, bei Motley 2, 33.

wagen, und so ging der ganze Plan Alexanders von Parma darauf hinaus, bis neue Hilfskräfte aus Spanien eintreffen würden, eine Verstärkung von Truppen und genügende Vorräthe in die Stadt zu legen. Der zweite October war dazu ausersehen.

Englische Kundschafter hatten aber dennoch von dem Unternehmen gehört — nicht jedoch von der Zahl der den Train bedeckenden Truppen.

Die jungen, englischen Edelleute, wie Essex, Stanley, Pelham, Audley, Philip Sidney und sein jüngerer Bruder Robert, Sir John Norris und andere — die Blüthe der englischen Ritterschaft, begierig Abenteuer zu bestehen und Ruhm zu ernten, erhielten mit einem schwachen Corps den Auftrag von Leicester, gegen den spanischen Proviantzug vorzugehen.[1]

Es war ein nebeliger Octobermorgen, und die englische Truppe setzte sich siegesgewiss in Bewegung. Da hob sich bald nach Sonnenaufgang der Nebel, die Engländer fanden sich dicht der spanischen, ziemlich bedeutenden Truppenmasse gegenüber, Rückzug wäre schimpflich gewesen, an eine Rückendeckung war von dem grossen Feldherrn Leicester überhaupt nicht gedacht worden. Und so blieb nur offener Kampf mit der Übermacht, der mit beispiellosem Muthe, aber ohne Erfolg geführt wurde,[2] denn während hinter dem Rücken der Spanier der Proviantzug nach der Stadt einfuhr, währte es nicht allzu lange, so war das englische Corps zersprengt, und die spanischen Truppen konnten sich unbehelligt nach der Stadt zurückziehen.

Der wirkliche Verlust der Engländer an Truppen**zahl** war gering, aber schwerwiegend, denn Sir Philip Sidney hatte seine Todeswunde erhalten.

Zu Beginn des Gefechts hatte er Sir William Pelham, den greisen Feldmarschall, leichtbewaffnet getroffen, und muthig — ja entschieden übermüthig — hatte er die eigenen Beinschienen dem-

---

1) Siehe die Schilderungen bei Froude 12, 87. 97; Motley 2, 46 ff.; bei Stowe 1232 ff.; Fulke Greville chap. 12. (4, 129 ff.). — In aller Eile schrieb Sidney noch am Morgen der Schlacht eine Note an Walsingham, eine Fürbitte für Richard Smith, einen alten Diener, enthaltend, State Paper Off. Foreign Holl. unter dem Datum. Nur die Unterschrift rührt von Sidney her, und man sieht der Hand die Eile und Aufregung des Augenblicks vor der Schlacht an.

2) Die fesselnden Schilderungen schon bei Stowe. Noch ergreifender in den Briefen. — "So heiss, wie die Schlacht bei Zütphen", war noch lange nachher ein spanisches Sprichwort, s. Motley 2, 51.

selben[1] abgetreten. Er hatte zur Bewunderung der Feinde und Freunde die feindliche Reiterei dreimal durchkreuzt[2] — aber beim dritten Male erhielt er einen Schuss in den Schenkel, der im Anfang nicht gefährlich erschien[3] — aber, ob nun die Wunde wirklich gefährlicher war, oder bei der mangelhaften ärztlichen Behandlung gefährlicher wurde — sie führten am 17. October 1586 zu Arnheim sein Ende herbei.[4]

---

1) Über Sidney's Leichtsinn findet man eine interessante Stelle in einem seiner Zeit wegen des darin ausgesprochenen scharfen Tadels der ganzen englischen Bewaffnung verbotenen Buches: Sir John Smythe, Certain Discourses concerning the formes and effects of diuers sorts of Weapons etc. [1589] 1590, p. 2; vgl. Letters of Eminent Literary Men, ed. Sir Henry Ellis, 1843, p. 53.

2) Vgl. Stowe, Motley u. a.

3) Vgl. Leicester an Walsingham vom 2. Oct., Harl. Mss. 285, 253.

4) Als er schwer verwundet nach der Schlacht noch Wasser verlangt hatte, sah er einen sterbenden Soldaten gierig auf das ihm eben überreichte Gefäss blicken, er setzte es nicht an den Mund, sondern reichte es dem Sterbenden: "deine Noth ist noch grösser als meine", dies erzählt zuerst Fulke Greville im 12. Kap. (Works 4, 130). Vgl. Motley 2, 50. Über die letzten Wochen mit ihren Leiden, aber auch ihrer Poesie, vgl. Fulke Greville a. a. O., ferner die Erzählung des Geistlichen Gifford (oder Giffard), jetzt leider durch den Brand der Cottoniana arg zerstört (Vitellius C XVII, 382 ff.), von Zouch 266—72 zuerst abgedruckt. Ein anderer werthvoller Brief von dem holländischen Arzt Wier, State Paper Office Mss. Foreign Series Holland, Vol. 36, am Fusse der letzten Worte, welche Sidney überhaupt schrieb, am Sonntag den 16. Oct. 1586 (vgl. den Abdruck der Wier'schen Worte Archaeologia, Vol. 28, 35 ff. Schon Molineux bei Holinshed 1555[a] benutzte die Zeilen an Wier). — Ein Brief Sidney's vom Krankenbette an Belerius "A learned Divine" geschrieben und später der Elisabeth überreicht, ist verloren, vgl. Molineux bei Holinshed 3, 1555[a]. — Als er den Tod herannahen fühlte, überfiel ihn eine namenlose Angst, er möchte mit zerstörtem Verstand sterben, aber bald war er beruhigt und sagte: "Ich wollte meine Freude jetzt nicht um die ganze Welt hergeben", s. Gifford's Bericht. — Der Bericht über Sidney's Tod bei Stowe 1237 ist sehr mager. — Das Testament, welches er auf seinem Todtenbette abschloss, wurde zuerst von Collins I, 109—113 veröffentlicht.

Sein auf dem Todtenbette gemachtes Gedicht La cuisse rompue (Fulke Greville, 13. Kap., Works 4, 138) ist leider verloren.

Die Leiche Sidney's wurde am 24. Oct. von Arnheim nach Vlissingen gebracht und in der Minoritenkirche am Tower Hill am 5. Nov. einstweilen beigesetzt. Die feierliche Beisetzung zu St. Paul's fand erst am 16. Februar 1587 statt, und ward ausführlich beschrieben in Philip's Life and Death etc., abgedruckt in den Sidneiana des Roxburghe Club. — Eine bildliche Darstellung des Leichenzugs (auf 30 Tafeln!) verfertigte Thomas Lant, Gtl., früher waren von diesem interessanten Stich 2 Exemplare auf der Bibliothek des College of

Die letzten Wochen seines Lebens, so voller Schmerzen und Leiden, sind doch mit einer wunderbaren Glorie umgeben. Seine Gattin war zu seinem Sterbebette geeilt und pflegte ihn, und unter Gesprächen über die Unsterblichkeit der Seele, über Plato und die Bibel verschied er — ernst, wie er in seinem ganzen Leben gewesen war, und doch freudig.

An seinen Bruder Robert, den er wiederholt ermahnte, ihm mit seinen Thränen den Abschied nicht noch schwerer zu machen, richtete er seine letzten Worte: "Liebe mein Gedächtniss und verehre meine Freunde; ihre Treue wird dir zeigen, wie sie mir ergeben waren. Vor allem aber lerne deinen Willen vor dem Gottes zu beugen, und siehe in mir, wie die Welt versinkt mit all ihrer Nichtigkeit."

Nur wenige Worte seien diesem Versuch, nach den Briefen und ältesten Berichten das Leben Sir Philip Sidney's darzustellen, noch hinzugefügt.

Das kurze, und doch so ereignissvolle Leben Sidney's gehört seinen Thaten nach nur zur Hälfte der englischen Litteraturgeschichte an. Denn, wie er selbst sagt, ward er mehr "wider seinen Willen"[1] überhaupt zum Dichter — und nicht ein einziges seiner Werke war ursprünglich für die Öffentlichkeit bestimmt. Aber der Dichter Sidney geht nicht vom Manne Sidney zu trennen und gerade die untergeordnete Rolle, die seine schriftstellerische Thätigkeit in seinem äusseren Lebenslauf spielt, ist bezeichnend und wichtig für die Stellung, die er in der Litteraturgeschichte einnimmt.

Sidney gehört für seine Zeit nicht zu den Dichtern, die wie Marlowe, Greene, Shakespeare und den vielen anderen, als eigentliche Dichter zu nennen sind, er ist der kleinen Klasse beizuzählen, welche man auch in England "höfische oder Hofdichter"[2]

Arms (Walpole's Anecdotes of Painting ed. Dallaway 1, 192), jetzt ist der eine davon im Brit. Museum (ausgestellt).

In Philip Sidney's Grab wurde 1590 auch sein Schwiegervater Walsingham beigesetzt, vgl. State Paper Office Mss., Domestic 232, 43 (De Londres alli 19. de Junio 90. Il Secretario Valsinghamo morsè alli 17. de April è fu sepultato il giorno seguente alla sera nella chiesa de St. Paulo en Londres apreso al corpo de Filippo Sydnaeo suo genero ... morsè indebitato grandemente ma cò gran condoglio del consiglio).

1) Apology 21.

2) Vgl. Hannah's Courtly Poets.

genannt hat; denn wie bei Sir Walter Raleigh oder Sir Edward Dyer, oder dem als Dichter vielleicht noch begabteren Earl of Oxford, war sein Plan nie, für das grössere englische Volk zu schreiben.

Erst nach seinem Tode ist er durch die Bemühungen seiner Schwester und seiner Freunde bei dem englischen Volke eigentlich erst als Dichter bekannt geworden; der Ruhm, den er auf dem Schlachtfelde errungen, hat dann den Glanz, der seinem Namen als Dichter zu Theil wurde, erhöht, und erst spätere Geschlechter haben ihn als Denker erkannt und verehrt.[1]

Und als Held und Dichter lebt er in dem Herzen der Nachwelt.

---

1) Eine Litteratur für sich — ohne jeden wahrhaft poetischen Werth — bilden die Klag- und Trauergedichte um Sidney. Von diesem Urtheile sind höchstens auszunehmen Spenser's: Astrophel, A Pastoral Elegy upon the death of the most noble and valorous knight, Sir Philip Sidney, Dedicated to the most beautiful and virtuous Lady, the Countess of Essex, im Anhang zu Colin Clouts come home again 1595 (aber schon 1591 fertig, vgl. s. Vorrede) und darin besonders das von der Gräfin von Pembroke dem Bruder gewidmete Lied: The Dolefule Lay of Clorinda (ed. Todd 453); besonders Spenser's Ruins of Time (1591), der Schwester Sidney's gewidmet, verdient das volle Lob der Wahrhaftigkeit der Trauer (ed. Todd 401).

Oxford (Peplus ornatissimi viri D. Sidnaei supremis honoribus dicatus 1587, und 1589: Exequiae etc.) und Cambridge (Academiae Cantabrigiensis Lacrymae, 1587) klagten, und eine ganze Fluth von Dichtern besangen Sidney und sein Ende, häufig mit wahrem Gefühle, aber selten mit wahrem Beruf. Vgl. die Gedichte von Gruffith, John Philip, Thomas Churchyard, Breton, R. Naunton, Wm. Temple u. a. in den Sidneiana des Roxburghe Club; Jacob I. schrieb mehrere Lobgedichte, und auf diese königliche Leistung konnte Alex. Neville nicht umhin, selbst ein Lobgedicht zu machen! (eb.). Jacob's Klaggedicht auch in den Ashmole Mss. Nr. 47 (781. S. 150), im Katalog ders. ein Verweis auf W. Harris' Life of James I. 1753 (S. 138) und Walpole's R. & N. Authors I, 118 ff. — Ein Epigramm: Sr Philipp Sydney of himself unter den Ashmole Mss. 47, fol. 40; eb. Ms. 818 (Nr. 38) seine Grabschrift. Eine Elegy by George Whetstone on Sir Phil. Sidney his honorable Life, his valiaunt death etc. vom 16. Februar 1587 liegt im Staatsarchiv, Domest. Series, Vol. 198, Nr. 45, sie besteht aus 49 Strophen, die am Rande mit Verweisungen auf Alexander den Grossen, die Bibel u. s. f. "geschmückt" ist. (Neudruck 1816 in den Frondes Caducae by Alex. Boswell). — Auch von Fulke Greville und Dyer sind Klaggedichte vorhanden, des letzteren abgedruckt in Grosart's Miscellanies of the Fuller Worthies Library, Vol. IV.

Die Überlieferung der Sonette von

Astrophel and Stella.

---

1. Das Bright Manuscript.

a) Beschreibung der Handschrift und allgemeine Angabe ihres Inhalts.

Das sogenannte Bright Ms. ist ein kleiner Quartband des Britischen Museums (Add. Mss. 15, 232), welches von seinem früheren Besitzer Mr. B. H. Bright für ein werthvolles Autograph Sir Philip Sidney's gehalten wurde, aber, obwohl von sehr hohem Alter, entschieden keine Spur von Sir Ph. Sidney's eigner Handschrift trägt.[1]

Es besteht aus einer Anzahl von zusammengehefteten Blättern (44 derselben sind jetzt noch erhalten), welche lose in einen grünen, ursprünglich nicht dazugehörigen Deckel gefügt sind, auf dessen Innenseiten sich Worte finden, welche in gar keinem Zusammenhang mit dem Inhalte des Ms. stehen.[2]

Man hat bisher angenommen, dass das Ms. von 6 verschiedenen Handschriften Spuren trüge,[3] jedoch, obwohl die flüchtigste Betrachtung

---

1) Die Handschrift Philip Sidney's ist von so ausgeprägtem Charakter, dass man schon beim Durchblättern eines Actenbündels die Autographen Sidney's herauserkennt; keine Spur dieser Handschrift im BMs.

2) Denn die Worte beziehen sich auf Schneiderrechnungen (!) des ehemaligen Besitzers:

sent to ...... fell vpon Eastere mo[nday?]
X l^{s}
I .... boughte .... payde. for all $\overset{e}{y}$ stuffe my
taylor made me excepte [?] linings for
hose & $\overset{e}{y}$ taffeto to line
my coate doublet
& hose lace for double.

Auf der Innenseite des Rückdeckels:

ffraunces B[ington] of the
. . . .
. . . . sayeth whose
gro .... the flower [whi]ch quick .... vnder
.... those fres che and gaye and ....
(das Punktirte völlig verblichen).

3) Vgl. Grosart's Einleitung S. 40. Aber selbst zugegeben, dass die Handschrift Spuren von drei verschiedenen Händen trüge (was nicht unmög-

sofort eine offenbare Verschiedenheit der Schriftzüge darthut, ist es nicht ausgeschlossen, dass das gesammte Ms. von einem Verfasser herrührt, der allerdings mit verschieden geschnittenen Federn und (wie der Inhalt darthut) in verschiedenen Lebensjahren daran geschrieben hätte.

Blatt 1—9ª sind "philosophische" Übungen, offenbar eines Schulknaben, sie enthalten mathematische und astronomische Definitionen für den Lehrer säuberlich abgeschrieben.[1]

Von Blatt 9ᵇ an folgen Abschriften von Gedichten, die dem Verfasser zu Ohren oder wol mehr zu Gesichte gekommen waren (in circulirenden Abschriften etc.) und gefallen hatten. Von derartigen poetischen Sammelwerken für den ausschliesslichen Privatgebrauch und mit dem ganz persönlichen Geschmacke (oft Ungeschmacke) angelegt, finden sich ja zahlreiche Exemplare seit dem frühen Mittelalter in allen Sprachen; für die Zeit der Elisabeth gibt u. a. das unter dem Namen Dr. Farmer's Chetham Ms. ein gutes Bild, viel umfassender und werthvoller als unser Bright Ms.[2]

Ein Verfasser für die Gedichte ist in dem ganzen Ms. nicht genannt, entweder weil er dem Schreiber bekannt war, oder weil derselbe kein Interesse daran hatte, den Gedichten Namen beizuschreiben

---

lich wäre), ist die erste (Bl. 1—9ª) eine Schülerhandschrift, wie sie aus einem alten Hefte stammen könnte, das vom Schreiber des späteren wieder benutzt wäre. Die etwaige Autorität des Ms. wird durch diese Frage nicht in Betracht gezogen. Denn wenn einmal angenommen ist, dass die Handschrift nicht von Sir Philip Sidney selbst stammt, und wenn ferner der Text der Handschrift als ziemlich werthlos (s. unten) erkannt ist, ist es gleichgiltig, wer wirklich daran geschrieben hat.

1) Es sind dies z. B. Antworten auf die am Rande bezeichneten Aufgaben: quid circulus; quid circumferentia; quid centrũ; quid Axis; Quod coelum sit sphericum et rotundũ, triplex est ratio: 1. Similitudo. 2. Commoditas. 3. Necessitas u. dgl.

2) Zwei (auch aus Sidney's Werken beliebte Stellen enthaltende) Sammelbände derart sind z. B. Harl. Mss. 677 und Harl. Mss. 6057. Dieselben geben gewissenhafte Angaben über die Verfasser der einzelnen Gedichte (Ben Johnson [mit h], Raleigh, Randolph, Tho. Carew, Donne u. s. f.).

Harl. Mss. 677 gibt 85ᵇ und 86ª Prosastellen aus der Arcadia.

Harl. Mss. 6057 gehörte einem gewissen Thomas Crosse (der das Buch mit einem Acrostichon auf seinen Namen schmückte!); es enthält S. 10ᵇ:

An old dittie of Sʳ Philipp Sidneyes omitted in the printede Arcadia
Philoclea and Pamela sweete
by chance in one greate house did meete etc.

(wie das in anderen Sammelhandschriften derart sich findet). So wird es wol immer unbekannt bleiben, auf wen die

Blatt 9ᵇ — 20ᵇ niedergeschriebenen Gedichte zurückgehen. Es sind dies Liebesgedichte, im ganzen in mangelhafter Form, mit ziemlich alltäglichen Reimen und sehr unbedeutendem Inhalt. Verse, welche (wie schon die des ersten "Gedichts") es höchst unwahrscheinlich erscheinen lassen, dass Sir Philip Sidney ihr Verfasser sei, und eher darauf hindeuten (vgl. die moralisirenden Gedichte auf Blatt 10ᵉ und 11ᵇ ff.),[1] dass sie von Jemand geschmiedet worden seien, der wegen seiner Jugendjahre ein böses Gewissen hatte.

Blatt 9ᵇ — 10ᵃ wird von einem Gedichte ausgefüllt, welches aus 6 Strophen besteht (von je 3 Reimpaaren). Probe im Anhang. (Anfang: A most careles content.)

Blatt 10ᵇ folgen in veränderter (anderer?) Handschrift 3 Strophen von je 3 Reimpaaren; moralisirende Liebesklagen bilden den Inhalt. Probe im Anhang. (Beginn: Careless caste off ...)

Blatt 11ᵃ in gleichen Schriftzügen 5 Strophen (zu je 3 Reimpaaren). Probe im Anhang. (Beginn: I loved ...)

Blatt 11ᵇ folgt zunächst die 6. (Schluss-) Strophe zu dem vorhergehenden Gedichte und dann folgen bis

Blatt 12ᵃ fünf Sonette über die "vnhappie youth" und das "happy age."

Blatt 12ᵇ enthält 2 Gedichte: O happ most hard where truth doth most beguyle, und: Loue by the beames of beauty settes on fyer.

Blatt 13ᵃ ein sechsstrophiges Schäfergedicht (jede Strophe zu 3 Reimpaaren):

In a greene woode thicke of shade
Sweete love there her greet feaste made.

Blatt 13ᵇ endlich ein Sonett, das seiner Form und seinem Inhalt nach über die anderen Gedichte der Handschrift hervorragt und auch einen geringen Aufschluss über die Person des Verfassers gibt. Es ist ein "Abschied vom Hofe" und vom Hofleben, und wie das berühmte gleiche Gedicht Sir Walter Raleigh's, aus dem Herzen geflossen und von jemand geschrieben, der mit Sehnsucht nach Ruhe und nach dem schlichten, menschlichen Verkehr, den das Landleben gewährt, verlangte.

---

1) Siehe die im Anhange mitgetheilten Proben.

Da ja einmal Sonette von Sir Philip Sidney in der Handschrift stehen, wäre es gar nicht unmöglich, dass auch diesem Gedicht ein Concept Sidney's zu Grunde gelegen hätte, das Original eines uns unbekannten Gedichts, etwa v. J. 1580, als er sich, durch den Earl of Oxford beleidigt, vom Hofe nach Wilton zurückzog.

Dies Sonett ist in einer etwas kräftigeren gothischen Schrift geschrieben und hier im Anhange ganz mitgetheilt.

Blatt 14^a folgen 4 sechszeilige Strophen (von je 3 Reimpaaren), von denen zur Probe die 2 ersten im Anhange mitgetheilt sind. (Beginn: O Stately loue.)

Blatt 14^b, 15^a und 15^b sind leer gelassen, offenbar zur Eintragung anderer Gedichte. Auf

Blatt 16^a (im Ms. durch Nichtmitzählen der leeren Blätter als 15 bezeichnet) folgen 18 Verse zu je 2 auf einander folgenden Reimen; vgl. den Anhang. (Beginn: All my senses...). Die Rückseite 16^b ist leer.

Blatt 17^a (nach der Zählung des Ms. 16) folgen 4 Strophen von je 6 Versen (3 auf einander folgenden Reimpaaren), über die Unveränderlichkeit der wahren Liebe; vgl. Anhang. (Beginn: Time changeth.) Die Rückseite 17^b ist leer gelassen.

Blatt 18^a (nach der Zählung des Ms. 17) ein Gedicht in derselben Form wie das vorhergehende; vgl. den Anhang.

Blatt 18^b ist leer gelassen.

Blatt 19^a (nach der Zählung des Ms. 18) mit anderer Feder, aber wol von derselben Hand, in zwei Columnen ein etwas langathmiges Schäfergedicht. (Beginn: Neare Sheppheard...).

Blatt 20^a (im Ms. 19), 20^b und 21^a (im Ms. 20) füllt ein schwer leserliches Gedicht von 68 Versen in der Form der Lieder (a a b c c b) reimend. Grosart hat einen mühsamen und treuen Versuch gemacht, dies zu entziffern[1] (1, 45), aber Sinn und Zusammenhang kann Niemand aus diesen Reimen finden.

Die Rückseite 21^b ist leer gelassen.

Blatt 22^a—31^b (21^a und 30^b der Zählung des Ms.) *folgen nun* (also auf 20 Seiten) in einer etwas langgestreckten Handschrift *die ersten 20 Sonette von Astrophel and Stella*, in derselben Reihenfolge, in der sie in den ältesten Quart- und Folio-Ausgaben gegeben sind. Die Art der Anordnung des einzelnen Sonetts ist diejenige, wie sie sich schon in der ältesten Folio-Ausgabe findet, d. h.

1) Es ist dies das einzige Gedicht des BMs, welches er überhaupt berührt.

die Octave in 2 vierzeiligen Strophen und das Sonett in 2 dreizeiligen. Ausserdem haben die Verse die Eigenthümlichkeit, dass sie alle mit kleinem Anfangsbuchstaben beginnen und mit sehr mangelhafter (fast mit überhaupt keiner) Interpunction dahinfliessen.

Dann folgen drei leere Blätter, nämlich 32[a] u. [b], 33[a] u. [b], 34[a] u. [b] (in der Zählung des Ms. einfach weggelassen) und auf

Blatt 35[a] (im Ms. 31 bezeichnet), mit gezirkelten Buchstaben die Worte:

Sweete Loue voutesafe to see the liuely picture of a carf[1]
minde, forlorne with grife, and ouertrubl'd passions
Whose harte is vexed with continuall paynes lokinge
for noe releefe nor Joy.

Blatt 35[b] ist dann wieder leer, ebenso Blatt 36[a b] und 37[a b], auf

Blatt 38[a] (nach der jetzigen Zählung 32) folgt dann das 8. Lied, mit der verblichenen Überschrift: ....gt song). Dasselbe füllt noch Blatt 38[b], 39[a b], 40[a] (nach der jetzigen Zählung des Ms. 32[b], 33[a b], 34[a]), und enthält die im Anhange zu dieser Ausgabe abgedruckten 3 Strophen, welche den Quartausgaben fehlen.

Blatt 40[b] und 41[a] (34[b] und 35[a] der Zählung des Ms.) sind wieder unbeschrieben, aber auf Blatt 41[b] und 42[a] (bez. 35[b] und 36[a]) folgt mit halb durchgerissener Überschrift (Ele[uenth Song]) das 11. Lied, welches den Quartausgaben ebenfalls fehlt; hier im Anhange zu finden.

Blatt 42[b] bez. 36[b]) folgt (wie im Folio von 1598 u. ff.) das 105. Sonett: Vnhappie Sight (im BMs: light).

Blatt 43[a] (bez. 37[a]) Sonett 106: O absent presence.

Blatt 43[a] (bez. 37[b]) Sonett 107: Stella since thou.

Blatt 44[a] (bez. 38[a]) Sonett 108: When sorrow (Schluss der Sonette, auch im fol. von 1598).

Blatt 44[b] ist leer. Dann folgen im Ms. Spuren von einigen ausgeschnittenen Blättern.

b) Die Überlieferung der Sonette und Lieder aus Astrophel and Stella im Bright Manuscript.

Eine oberflächliche Vergleichung der Texte des BMs mit denen der Quart- und Folio-Ausgaben zeigt schon, dass der Text des Ms. mit dem des 1. Folio (v. J. 1598) in näherem Zusammenhange steht,

1) Der Rest [ul?] ist beim Beschneiden des Buches weggeschnitten.

als mit dem der Quartausgaben.[1] Das zeigen schon die in den Quartausgaben fehlenden 3 Strophen des 8. Liedes, wie sie sowohl im BMs, als im Folio enthalten sind, auch das in den Quartausgaben gänzlich fehlende 11. Lied, wie es überhaupt nur in dem BMs und dem fol. von 1598 (= fol_1) überliefert ist.

Eine genaue Vergleichung der Texte aber beweist diesen nächsten Zusammenhang von BMs und fol_1 geradezu. Denn wenn der Text vom BMs mit dem des fol_1 an den folgenden Stellen (an denen der des fol_1 von dem des 1. Quarto wesentlich abweicht) übereinstimmt:

1, 9; **2,** 3[2]. 5. 6; **3,** 3. 4. 5; **4,** 4. 10; **5,** 1. 10. 14; **7,** 4. 6. 7. 12; **8,** 3. 4. 5. 6. 8. 9. 11; **9,** 2. 5. 7. 11; **10,** 3. 4. 7. 12; **11,** 4. 5. 6. 11. 12; **12,** 2. 4. 6. 8. 11; **13,** 1. 4. 5. 12. 13. 14; **14,** 3. 5. 12. 13; **15,** 4. 5. 7. 8. 12. 14; **16,** 3. 14; **17,** 2. 4. 8; **18,** 1. 3. 9. 11; **19,** 4. 10. 12; **20,** 3. 7. 8. 10. 12. 13; **105,** 5. 6. 8. 10. 11. 14; **106,** 6. 7. 14; **107,** 5. 7. 8. 11. 12. 13; **108,** 1. 3. 6. 7. 11. 12,

so sind es nur die wenigen, unten näher bezeichneten (etwa 22) Stellen, an denen der Text des BMs mehr oder weniger von dem des fol_1 abweicht.

Dieser Zusammenhang dürfte wol nur auf drei verschiedene Arten erklärt werden.

1) dass der Revisor des fol_1 das BMs gekannt und benutzt habe.

Diese Erklärungsweise wird sofort hinfällig, wenn man bedenkt, dass das BMs nur den Text von 24 der gesammten Sonette enthält, so dass für die übrigen 84 für den fol_1 noch eine andere Quelle gedient haben müsste, und wenn man ferner die Art der im BMs an folgenden Stellen offenbar vorliegenden Copierfehler und Wortentstellungen: 1, 2. 1, 8 (den ursprünglichen, später im BMs selbst cor-

---

1) Das Ms., welches Fraunce zu seinen Citaten in der Arcadian Rhetorike (vgl. I. Thl. S. XL. Anm. 1) benutzte, zeigt ebenfalls die grösste Übereinstimmung mit der Vorlage von fol_1. Fraunce's Citate (er gibt überhaupt nur Beispiele aus Sonett 1. [im 18. Cap.], 44. [eb.], 47. [im 29. Cap.], 89. [im 23. Cap.] und dem ganzen 7. Song [eb.]) stimmen meist mit fol_1: so 1, 1. 47, 12. 13. 14. 89, 6. 7. 14; Song VII, 1. 4; 2, 4; 3, 1. 2; mit Qu_1 nur 1, 2; selbständig scheint nur 44, 3; Song VII, 3, 6. Wenn die Fraunce'sche Vorlage überhaupt textkritisch ausschlaggebend wäre, so würde sie für das Alter und die Güte vom fol_1 sprechen. — Auf Fraunce und seine Bedeutung für Sidney's Text hat zuerst Koeppel, Anglia X, 522 ff. hingewiesen.

2) Denn mind ist nur Schreibfehler für mine.

rigirten Text); 2, 3. 10, 5. 12, 2. 19, 3. 105, 1. 105, 12[1] bedenkt, welche beweisen, dass BMs von einer geschriebenen Vorlage abhängig, diese häufig gedankenlos abschrieb. Und sollte der Revisor von fol_1, wenn er, wie dies nothwendig anzunehmen ist (selbst wenn er BMs gekannt und benutzt hätte), eine vollständigere Vorlage hatte, nicht nach dieser unmittelbar copirt und an den Stellen, wo diese Vorlage ihm unverständlich war, nicht unmittelbar seine Verbesserungen angebracht haben?

Das Einschieben des BMs als eines Zwischengliedes zwischen fol_1 und die Urvorlage ist somit nicht gerechtfertigt.

Dass nun 2) das BMs nicht von fol_1 getreu seinen Text genommen hat, zeigt einmal (a) die gänzlich von jener abweichende, bei weitem regellosere Orthographie, welche mit derjenigen der Briefe Sir Philip Sidney's zwar in einigen Fällen, z. B. der Schreibung hart übereinstimmt, aber im Grossen und Ganzen gänzlich von derjenigen Sir Philip's verschieden ist; (jedoch gebe ich zu, dass dies kein absolut sicherer Beweis ist); dann aber (b) das Auftreten von einigen Lesarten im BMs, welche zwar von denen des fol_1 abweichen, aber mit denselben gleichen Werth haben,[2] von denen aber die Annahme ausgeschlossen erscheint, dass der Abschreiber sie einfach gegen die Lesarten seiner Vorlage (fol_1) verbessert habe, denn der Schreiber verfuhr (vgl. 1, 2 u. s. f., oben) zu wenig selbständig, um die Annahme einer bewussten, kritischen Verbesserung eines ihm vorliegenden Textes zu rechtfertigen.

3. Somit bleibt zur Erklärung der gemeinsamen Lesarten von BMs und fol_1 nur noch eine Annahme übrig, welche die einfachste ist: dass nämlich fol_1 und BMs aus derselben Quelle schöpf-

---

1) An dieser Stelle hatte der Verf. des BMs ehe er: your strife resist corrigirte, zwei Zeilen zu tief blickend: driue so fast hingeschrieben; dann aber richtig copirt. Es zeigt diese Stelle, dass das Ms. nicht etwa dictirt, sondern mechanisch copirt ist.

2) 10, 2 (arguing; fol_1: brabbling); 13, 13 (the; fol_1: these); 13, 4 (talents; fol_1: talons, besser); 10, 10 (lookst; fol_1: looktst); 10, 12 (cowching; zu crowching); 10, 14 (into the heart; fol_1: her hart); 19, 14 (thy [wie auch im Qu_1] zu your); 20, 13 (glistering; fol_1: glisterings); 15, 14 (thereabout; fol_1: thereabouts); 16, 8 (by my loue [wie auch im Qu_1]; fol_1: my soule). Wir geben aber zu, dass BMs 10, 12 und 13, 4 vielleicht nur falsch sein Original copirte; die selbständigen Lesarten helmet (13, 8) und Alablaster (9, 2 [so auch Qu_1 und Q_3]) sind ohne Belang, und mögen nur in der Orthographie des Schreibers ihren Grund haben.

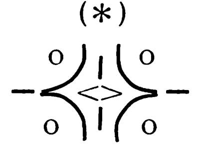
ten,[1] dass aber BMs flüchtiger verfuhr, als der sorgfältig (auch die Lesarten des Qu_2, s. unten) erwägende Revisor von fol_1.[2]

---

2. Die Quartausgaben des Jahres 1591.

Im Jahre 1591 erschienen drei Quartausgaben der Astrophel-Sonette, von denen zusammen dem Verf. 7 Exemplare bekannt sind. Die erste Ausgabe (Qu_1) trägt den Titel:

Syr P. S.
His Astrophel and Stella.
Wherein the excellence of sweete
Poesie is concluded.
(·.·)
To the end of which are added, sundry
other rare Sonnets of diuers Noble
men and Gentlemen
(*)



At London,
Printed for Thomas Newmann.
Anno · Domini · 1591.

Sie enthält auf 44 Blättern bis Seite 61 (G_3) von den Astrophel-Sonetten alles,[3] was im Text der gegenwärtigen Ausgabe enthalten ist, wird aber auf Blatt 2 ff. von einem Vorwort Thomas Nash's eingeleitet (To the worshipfull and his very good Freende, Ma. Frauncis

---

1) Von sämmtlichen angeführten Stellen, wo fol_1 von BMs abweicht, ist nur 9, 13 im fol_1 ein Druckfehler festzustellen (mind für mine; myne: BMs).

2) Oder doch aus Vorlagen, welche auf dieselbe Quelle zurückgehen.

3) Mit Ausnahme des zuerst im fol. von 1598 abgedruckten (37.) Sonetts My mouth doth water etc., und den ebenfalls erst dort abgedruckten Strophen des 8. Liedes (Nr. 18—25), und des 10. Liedes (Strophe 5—7) und dem gesammten 11. Liede (das im BMs enthalten ist). Auch die im Qu_1 fehlenden, d. h. offenbar durch Flüchtigkeit weggelassenen Verse 19, 8; 30, 8/9; 44, 12; 63, 9; 85, 13/4 sind in gegenwärtiger Ausgabe nach Qu_2 ergänzt. Das Fehlen dieser Verse hat weder Grosart noch Arber bemerkt.

Flower Esquire, increase of all content; vgl. den Abdruck derselben im Anhang) und enthält von Seite 62 an

Poems and Sonets of Sundrie
other Noble men and gentlemen,

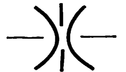
nämlich Sonette und Gedichte von Daniel und dem mit E. O. abgekürzten Earl of Oxford.

Auf Seite 80 noch ein Abschiedsgedicht (von 12 Versen), wahrscheinlich von Nash selbst.

Das einzige bekannte Exemplar dieser Ausgabe ist in der Grenville Library (Nr. 11543), im Britischen Museum (ein Exemplar, ohne Titel, zu Penshurst; ein unvollständiges in Trinity Coll., Cambridge).

Die zweite Ausgabe, mit dem Titel:

Sir P. S. His
Astrophel and
Stella.
Wherein the excellence of sweete
Poesie is concluded.



At London
Printed for Thomas Newman.
Anno Domini · 1591.

enthält auf 32 Blättern (d. h. his zum Schluss von Seite 61) ohne die Vorrede zur ersten Ausgabe, von Seite zu Seite dieselben Sonette wie Qu_1 (s. jedoch NB. auf S. 26), den Text jedoch in der unten angegebenen Weise revidirt. 2 Exemplare dieser Ausgabe sind bekannt. Das eine in der Grenville Library (im Brit. Mus., Nr. 11544), das andere (ehemals in der Bright-Corser Sammlung) in der Huth Library.

Die dritte Ausgabe aus dem Jahre 1591 endlich (Qu_3), (ein druckfehlergetreuer Abdruck von Qu_1,[1] vgl. unten) trägt den Titel:

1) Jedoch die Sonette von Seite zu Seite mehr zusammengedrängt, so dass das letzte Sonett im Qu_3 auf S. 44 steht, im Qu_1 (u. Qu_2) auf S. 45. Schon die 1. Seite des Qu_3 enthält 5 Verse mehr, als die erste von Qu_1 (u. Qu_2) u. s. f. — Auch die 7 im Qu_1 fehlenden Verse sind im Qu_3 nicht ergänzt, sondern gewissenhaft weggelassen!

Syr P. S.

His Astrophel and Stella.

Wherein the excellence of sweete

Poesie is concluded.

(·.·)

To the end of which are added, sundry

other rare Sonnets of diuers Noble

men and Gentlemen.

(·.·)

{ Justitia auf einer Weltkugel. }

At London

Printed for Matthew Lownes.

[1591].[1]

Von diesem Druck sind zwei vollständige Exemplare vorhanden, das eine in Privatbesitz zu Britwell (Mr. Christie Miller), das andere ehem. im Besitze von Edmund Malone, jetzt in der Bodleian Libr., Oxford.

Schliesslich findet sich noch in einem von Arber durchgesehenen Sammelbande von Kupferstichen und alten Titelseiten in der Harl. (Nr. 5963, und daselbst als Nr. 380) ein vollständiger Titel, der genau mit dem des Oxforder Exemplars übereinstimmt und das Datum ebenfalls nicht gibt.

Über die Geschichte der zwei ersten Quartausgaben (denn die der dritten kommt nicht in Betracht, da dieselbe ein einfacher grober Nachdruck der ersten ist) lässt sich nun einiges nachweisen, was bei der Beurtheilung auch ihres textkritischen Werthes nicht ohne Gewicht ist. Jedenfalls wol die erste dieser beiden Ausgaben, also diejenige mit Nash's Vorrede, hat nur ein kurzes Dasein gefristet, denn am 18. November 1591 wurde sie nach Stationer's Hall geschafft und dort dem Verleger weggenommen.

---

1) Nur in Mr. Christie Miller's Exemplar enthaltenes Datum. In dem Oxforder Exemplar handschriftlich dazu ergänzt [1591]. — Hazlitt nimmt (ohne Quelle anzugeben) das Jahr 1595 an, vgl. Handbook of E. E. Poetry, s. v.

Wir finden (in Arber's Neudruck der Geschäftsbücher der Stationer's Company 1, 555; 262[a]) die Eintragung:

> Item paid the xviij of Sept. for carryeinge of Newmans bookes to the hall . . . . iiiij[d].
>
> Item paid to John Wolf when he ryd with an answere to my Lord Treasurer beinge with her Maiestie in progress for the taking of Astrophell and stella . . . . xv[s].

Der wahre Grund zu diesem ganzen Einschreiten Burleigh's liegt auf der Hand. Newman's Ausgabe war unternommen worden ohne den Willen der nächsten Verwandten Sir Philip Sidney's (und hier kommt wol zunächst nicht dessen Wittwe,[1] sondern die edle Gräfin von Pembroke, seine Schwester, und sein getreuer Sir Fulke Greville[2] in Betracht), und hatte (wenn es die erste Ausgabe war) besonders gerade bei diesen Anstoss erregt durch die taktlose Verbindung der Sonette Sir Philip Sidney's mit denen seines Erzfeindes, des Grafen von Oxford. Auch Samuel Daniel mochte unzufrieden sein, dass seine Sonette hier zum ersten Male als Beigabe unter das Publicum kamen, und auch Thomas Nash's Vorwort mit seinen Schmeichelreden gegen die Gräfin von Pembroke mochte derselben nicht angenehm gewesen sein.

Ein letzter Grund ist jedenfalls auch dabei mit im Spiele gewesen, und das ist der, dass der Text dieser Ausgabe mit seinen zahllosen Druckfehlern, Versehen und sogar Lücken nicht die Billigung derer haben konnte, welche die Gedichte in der besten, vielleicht gar der eigenhändigen Niederschrift kannten.

Das bewog die Gräfin von Pembroke (denn um diese handelt es sich wahrscheinlich hauptsächlich), sich an die Königin und an Burleigh zu wenden, und letzterer setzte natürlich leicht das "taking in" der Exemplare durch.

Da nun aber aus demselben Jahre, und zwar aus demselben Verlage eine andere Ausgabe der Sonette auf uns gekommen ist, welche 1) die Lücken der erstern Ausgabe (s. oben die Angabe der-

---

1) Die sich ja längst wieder verheirathet hatte.

2) Welches Interesse Sir Fulke auch sonst am Texte der Schriften seines Freundes nahm, zeigt sein Brief vom Nov. 1586 (State Paper Off. Dom. 195, 33).

selben) ausfüllt; 2) einen Theil der Druckfehler derselben beseitigt (andere allerdings wieder neu liefert!); 3) Lesarten bringt, welche von denen der ersten Ausgabe wesentlich abweichen; und endlich 4) die Gedichte des Earl of Oxford weglässt, so ist kein Grund, warum man sich der Annahme entgegensetzen sollte, dass diese Ausgabe ein Verbesserungsversuch der ersten ist, eine zweite genau durchgesehene Ausgabe.

Schliesslich finden sich in Qu_2 an verschiedenen Stellen ausschlaggebende Abweichungen vom Texte der 1. Ausgabe, welchen wir in der Ausgabe der Sonette vom Jahre 1598 wieder begegnen; und da diese letztere Ausgabe zugestandenermassen mit Beihilfe von Sidney's Schwester zustande kam, so ist man zur Annahme berechtigt, dass die Änderungen zur 2. Quartausgabe nach einer Vorlage gemacht wurden, welche mit der Vorlage zu eben dieser Ausgabe von 1598 zusammenhängt.

Ehe nun zu einer genauen Prüfung der Texte geschritten wird, ist es nöthig, auch diese dritte und letzte Ausgabe von wesentlicher Bedeutung zu schildern.

---

3. Die Arcadia von 1598.

Die Ausgabe der Arcadia von 1598 ist die dritte des eigentlichen Romans, aber die erste Ausgabe der gesammelten Werke, welche die Sonette enthält. Der Werth dieser Ausgabe schliesslich für alle Zeiten besteht darin, dass ihr die Gräfin von Pembroke ihre Beihilfe gewährte, und dass sie jedenfalls mit Plan und Sorgfalt herausgegeben wurde. Das mit H. S. unterzeichnete Vorwort sagt ausdrücklich:

To the Reader.

The disfigured face, gentle Reader, wherewith this Worke not long since appeared to the common view,[1] moved that noble Lady, to whose Honour it was consecrated, to whose protection it was committed, to take in hand the wiping away those spots wherewith the beauties thereof where unworthily blemished.

---

1) Die Angabe "This Worke" zeigt deutlich, dass die eigentliche Arcadia (in ihren beiden ersten Auflagen) gemeint war; von den Gedichten (die in jenen Ausgaben ja gar nicht mit erschienen waren) ist nichts gesagt.

Der Titel dieser Grundausgabe von Sidney's Werken lautet:

The
Countesse
of Pembrokes
Arcadia.
Written by Sir
Philip Sidney
knight
Now the third time
published, with sundry new additions
of the same author.
London.
Imprinted for William Ponsonbie.
Anno Domini · 1598.

Sie enthält (wie schon die erste Quartausgabe der Arcadia, 1590) den Widmungbrief Sidney's an seine Schwester (To my deare Lady, and sister... auf dem 2. Blatt, § 3) ferner das schon oben erwähnte Vorwort von H. S. unterzeichnet (§ 4a u. b), und schliesslich auf 576 Folioseiten genau dasselbe, was (mit veränderter Orthographie und anderen unwesentlichen Änderungen) sämmtliche später erschienenen Folioausgaben bringen.[1]

Da diese Ausgabe jedoch als Muster gilt, sei hier ihr Inhalt kurz angeführt (die Zahlen sind dieselben wie in fol. 1605 u. 1613):

---

1) Wir geben, als schon äusserlich ein Bild ihrer Abhängigkeit gebend, eine Übersicht der Seitenzahlen:

1605 (the 4th time pubd) Imprinted for Matthew Lownes 576 SS.
1613 (nennt sich auch the 4th time pubd) . . . . . 576 „

und mit anderer Anordnung des Textes auf den einzelnen Seiten (denn die Reihenfolge der einzelnen Stücke ist dieselbe geblieben)

1621 (Now the fift time published. Dublin, Printed by the Societie of Stationers. Cum Privilegio . . 588 SS.

(Diese Ausgabe ist die mit Sir W. Alexander's Ergänzung "of a defect in the third part of this History".)

1623. London Imprinted by H. L. for Matthew Lownes (the Sixt Time) . . . . 588 SS.

Seit der Ausgabe von 1629 (welche sich selbst die 7. nennt) erschienen die Werke mit Sir Richard Beling's 6. Buche, auf 624 SS. (ebenso die Ausgaben 1633. 1638. 1662. 1674); mir war die 8. Auflage (in Wirklichkeit der 12. Druck von 1633 [London, bei S. Waterson und R. Young]) beständig zur Seite; dieselbe hat 624 SS. und bietet den Text, welcher bis auf unsere Zeit als derjenige gelten kann, nach dem gewöhnlich citirt wird.

S. 1—471 Buch 1—5 der Arcadia (Schluss: The end of the fifth and last booke of the Arcadia).

S. 472—490 Certaine Sonets vvritten by Sir Philip Sidney: Neuer before printed.

(Hier folgen die im fol. 1633 auf S. 520—539 gegebenen Stücke in derselben Reihenfolge; allerdings fehlt in der Ausgabe von 1633 "The fire to see my wrongs" S. 473 des fol. 1598.)[1]

Der Schluss der Gedichte:

Splendidis longum valedico nugis.

S. 491—518 die Defence of Poetry.

S. 519—569 Astrophel and Stella (die einzelnen Sonette numerirt und die einzelnen Lieder [Songs] eingestreut, und zwar

das 1. Lied nach dem 63. Sonett,
„ 2. „ „ „ 72. „
„ 3. „ „ „ 83. „
„ 4. „ „ „ 85. „
„ 5/9. „ „ „ 86. „
„ 10. „ „ „ 92. „
„ 11. „ „ „ 104. „ (und zwar im fol$_1$ zuerst gedruckt).

S. 570—576 Her Most Excellent Majesties VValking in VVanstead.

4. Der Text der Sonette in den beiden Quartausgaben und dem Folio von 1598.

I.

Eine Vergleichung der drei Texte, die wir im folgenden der leichteren Übersicht halber

$Qu_1 = A$, $Qu_2 = B$, fol. $1598 = C$

bezeichnen, ergibt, dass häufig der Text von A in B verändert

---

1) Auch in der Dubliner Ausgabe 1621 unter den Certaine Sonets weggelassen; dagegen an seiner Stelle im 3. Buche der Arcadia abgedruckt (in der Ausgabe von 1633: p. 284). Die Arcadia von 1598 druckt das Gedicht zweimal,

1. im Text des 3. Buches der Arcadia p. 289;
2. unter den Certaine Sonets p. 473,

und zwar auf S. 473 mit dem merkwürdigen Druckfehler (v. 9): a louely (wofür p. 289) richtig all onely; spätere Ausgaben: alonely (von Grosart nicht bemerkt).

wurde und in C in derselben Veränderung angetroffen wird, dass aber fast ebenso häufig der Text von A in B beibehalten und erst in C verändert wurde, und dass schliesslich an wenigen Stellen jeder der Texte in A, B und C von dem der anderen Ausgabe abweicht. Die Tafeln werden dies am übersichtlichsten darthun und führen auch nebenbei zu dem merkwürdigen Ergebniss, dass B nach dem 96. Sonette (obwol in der Orthographie der einzelnen Worte abweichend) keine Lesart mehr mit C gemein hat, sondern völlig mit A übereinstimmt; eine Beobachtung, die zu dem Schlusse berechtigt, dass der Corrector von B entweder keine neue Vorlage mehr hatte, oder mit der Lesart von A zufrieden war (was einen ferneren Schluss auf seine Arbeit zulässt, da vom 96. Sonett an noch ein Dutzend grober Druckfehler von A in B nicht verbessert sind).[1]

II.

Tafel derjenigen Stellen, an denen der Text jeder der drei Ausgaben ein verschiedener ist.

5, 5.	A:	eyes are bound to serue
	B:	„ „ found „ „ (Druckf. von B?)
	C:	„ „ formd „ „
11, 12.	A:	in her brest to peepe, a lowting lyes
	B:	„ „ „ bopeebe, or touching „ (Druckf. von B?)
	C:	„ „ „ „ or couching „
[(Bright Ms:)		„ „ „ „ „ cowching „].
12, 2.	A:	that from her looks thy dimnesse now scapes free.
	B:	„ „ „ „ „ day-nets „ „ „
	C:	„ „ „ lockes „ daunces none „ „
15, 8.	A:	and wit disguised sing
	B:	and deuised wit do sing
	C:	and denisen'd wit do sing (auch Bright Ms.).
20, 10.	A:	And staid to see the prospect of the place
	B:	„ „ pleasd with „ „ „ „
	C:	„ „ „ „ the „ „ „ „
26, 13.	A:	who oft bewraies my after following case
	B:	„ „ foresee „ „ „ „
	C:	„ „ fore-iudge „ „ „ race.
48, 7.	A:	Let not mine eyes be blinded from that light
	B:	„ „ „ „ „ driuen „ „ „
	C:	„ „ „ „ „ hel driu'n „ „ „

1) Die hierzu gehörige Tafel steht S. CII dieser Einleitung.

49, 14. A: that in the manage I my selfe delight
B: „ „ „ „ myselfe do take delight
C: „ „ „ „ „ take delight.

53, 3. A: While people shoutes, indeede I must confesse
B: While that the peopls showtes: I must „
C: While with the peoples shouts, I „ „

53, 9. A: who hard by through a window sent her light
B: „ „ „ „ „ „ sent forth light
C: „ „ „ made „ „ send „ „

58, 14. A: Euen those sad words a ioy to me did breede
B: „ in sad mee, „ „ „ „ „ „
C: „ those sad words, euen in sad me did breed.

70, 9. A: shewe the force of delight
B: shew the height of „
C: „ thou „ „ „

79, 12. A: Poor haps first wealth, a pledge of promised weale
B: „ hopes „ „ , a stage „ „ „
C: „ „ „ „ ostage „ „ „

87, 8. A: And her sad wordes my sad deare sense did heare
B: „ „ „ „ „ sadded „ „ „
C: „ „ „ „ „ saddest „ „ „

88, 13. A: In heart my sight and Loue both coupled be
B: „ „ „ „ „ „ now „ „
C: „ „ both „ „ „ „ „ „

95, 2. A: your best friend
B: „ least „ (Druckfehler?)
C: „ left „

[103, 3. A: Ioue's liuery
B: loue's „ (Druckfehler?)
C: Ioye's „].

Wenn man die Abweichungen des Textes A nun ins Auge fasst, leuchtet es auf den ersten Blick ein, dass derselbe in einer so flüchtigen Weise gedruckt ist, dass es ein Glück ist, dass C als beständiges Verbesserungsmittel seiner Versehen vorliegt, dass A aber keine einzige schlechte Lesart darbietet, welche nicht sich sofort als Flüchtigkeit kennzeichnet und leicht verbessert werden könnte.

Hier folgt eine Liste der hauptsächlichsten, zum Theil sinnlosen Versehen dieses Textes:

10, 5:	vnusde to thee	statt	inside to see (CB).
8:	leaue thou	„	leaue lou[e] (BC).
13:	offered (AB)	„	offeredst (C).
11, 10:	lookst (AB)	„	looktst (C).
13, 2:	Ioue and Mars in loue	„	Ioue Mars and Loue (CB).
13, 14:	scarcely (AB)	„	scantly (C).

14, 13:	loost true chastitie	statt	loose vnchastitie (BC).
19, 12:	proue	„	prop (BC).
15, 12:	you name (AB)	„	your name (C).
20, 6:	farre leuell (AB)	„	faire (C).
21, 9:	Mars	„	March (BC).
24, 9:	who (AB)	„	whom (C).
25, 8:	Summe (AB)	„	Sunne (C).
28, 5:	see (AB)	„	say (C).
38, 5:	hart	„	harke (BC).
42, 14:	best (AB)	„	be (C).
43, 9:	his eye	„	he is (BC).
45, 5:	Hermes late	„	hearing (BC).
52, 10:	lie	„	he (BC).
53, 4:	euen (in A und B) ausgelassen.		
58, 6:	as his strongest lined	für	at his...
	(BC: with strongest reasons lined.)		
67, 3:	{ To raigne (A) / The raigne (B)	statt	The ruine (C).
68, 8:	Set by thy wrath	„	Fed by thy worth (BC).
14:	annoy [in Folge von 8]	„	enjoye (BC).
70, 4:	Ioues Cupid	„	Ioues Cup (BC).
78, 5:	harmes (AB)	„	harme.
7:	heart (AB)	„	hurt.
82, 3:	whose (A)	„	who (BC).
	lockt (A)	„	lookt (C).
94, 6:	wit (A)	„	now (BC).
96, 1:	Though (AB)	„	Thought (C).
12:	sights (AB)	„	side (C).
99, 7:	might (AB)	„	night (C).
9:	chirpe aire (AB)	„	chirpe (C)
	(das aire einfach wiederholt).		
100, 11:	sightd out words (AB)	statt	[sighed] out (statt dessen C: sobd).
101, 4:	brings itselfe (AB)	„	brags itselfe (C).
102, 3:	No (AB)	„	The (C).
5:	vermillion eies (AB)	„	dies (C).
106, 4:	saw (AB)	„	say (C).
5:	cleare (AB)	„	cheere (C).
107, 12:	For... of (AB)	„	on... oft (C).
108, 1:	Siers (AB)	„	fiers (C).

Aus den Liedern:

5. Lied	(3, 2) thought (A)	statt	though (C).
7. „	(1, 4) little (A)	„	title (C).
9. „	(5, 4) to vs (A)	„	eawes (C).
9. „	(6, 3) Muse see (A)	„	must see (C).

Die Flüchtigkeit des Druckes von A (und häufig die ungründliche Art, mit der B die Versehen von A beibehält) gehen aus dieser Tafel hervor; Versuche, mit einer verunglückten Lesart einen Sinn

zu verbinden, könnten in wenigen Fällen (z. B. 94, 6) vorliegen, jedoch liegt die Annahme näher, dass auch diese Fälle einfache Versehen des Setzers waren. Besonders komisch ist es, zu beobachten, wie der Setzer mit der classischen Mythologie auf schlechtem Fusse steht; er möchte gern recht mit mythologischen Namen prunken (21, 9; 45, 5; 70, 4; im 9. Liede 6, 3), aber verdirbt mit seinem Mars, Hermes, Cupido, und den Musen den ganzen Sinn; und wo es sich um Narciss handelt, der allerdings von Sidney nicht mit Namen angeführt wird (82, 3), sperrt er[1] denselben in ein Wasserglas (lockt in a watry glasse!), statt ihn in den flüssigen Spiegel schauen zu lassen (in C)!

Wenn man den Text von B näher betrachtet, findet man, dass seine Abweichungen von A 1) einmal in neuen Druckfehlern bestehen,[2] 2) dann in Verbesserungen, die derselbe mit C gemein hat (siehe Tafel 1), also wahrscheinlich aus derselben Vorlage wie C schöpfte, 3) und schliesslich, jedoch nur in sehr wenig Fällen, in Lesarten, die er ganz allein bietet und deren Quelle nicht nachweisbar erscheint. Diese letztere Gruppe von Lesarten muss nun zunächst untersucht werden. Sie setzt sich ausser den auf Tafel 2 gegebenen Fällen noch aus den folgenden zusammen:

7, 14. B: which für who (AC).
15, 8. s. Tabelle II.
16, 3. B: soone für then (AC).
28, 3. B: for good now doe not..., mildernd für: for God's sake doe not... (AC).
38, 13. B: Conclude anew für Cald it anew (AC).
40, 11. B: wreake für wreaks (C), wrecks (A).

---

1) Übrigens dieser Fehler von B copirt. Dass die Mythologie leicht ein Stein des Anstosses war, zeigt auch C (63, 9): now I do Paean sing (B; in A ist die Zeile vom Setzer [aus Flüchtigkeit oder weil er sie nicht verstand?] weggelassen), wird daselbst zu *Io* (cursiv gesetzt); dieselbe cursive Io finden wir in A (und im 3. Quarto getreu copirt) auch 69, 11: I, *Io,* I may say; und statt der *Oceans* of delight (B), steht 69, 4 in A: *Ouans* of delight.

2) 3, 5 statelyee für s... ly*er*; 5, 5 (found für bound, A; formd: C); 8, 3 (wo das were geblieben ist, jedoch nach der Fassung von B der Sing. verlangt war); 8, 8 (preachd für pearchd); 9, 5 (romes für comes); 11, 12 (touching für crouching); 21, 6 (giers für yeers); 22, 13 (dainties für daintiest); 23, 6 (deem'd für deeme); 33, 13 (pnnisht für punisht); 43, 4 (easefull für caseful); 51, 14 (vnfuted für vnsuted); 55, 1 (whole für holy); 60, 1 (durssed für cursed); 62, 1 (piue für pine); 65, 5 (hou für thou); 71, 10 (doth für dost); 75, 4 (no für on); 76, 14 (mee her für meeker); 79, 5 (sight für fight); 95, 12 (least für leaft); 103, 3 (loues für Ioues).

45, 13. B: some thrise sad Tragaedie für sad (AC).
46, 8. B: to feede on für of (AC).
47, 12. B: there für here (AC).
48, 7.
53, 3.
9.
56, 14. } s. Tabelle II.
65, 6. B: growne now so to be wise für growne now so too too wise (AC).
72, 1. B: mine für my.
79, 12. s. Tabelle II.
82, 5. B: that für which (AC).
85, 9. B: eye (im Reim auf tye) für {eyes / tyes} (AC).
87, 4. B: By Yron lawes für By *Stellaes* lawes (AC).
87, 8. s. Tabelle II.

Und aus dieser geringen Anzahl von Lesarten, die B als selbständige in Anspruch nehmen könnte, sind eigentlich nur 6 von wirklicher Selbständigkeit (16, 3; 28, 3; 45, 13; 38, 13; 65, 6; 87, 4), aber geringer Bedeutung, so ansprechend manches daran sein mag; und dasselbe gilt von den auf Tabelle II aus B angeführten Lesarten. Diese zeigen nur, dass B (oft mit seinem rhythmischen Gefühle) aus seiner neuen Vorlage und dem alten Texte einen neuen liefert, der weder besser noch schlechter[1] ist, als der von A oder seiner auch bei C verwendeten Vorlage. Dass diese in solchen Fällen neu gelieferte Lesart von B wirklich den ersten Text Sidney's gäbe, ist nicht sehr wahrscheinlich, obwol das Gegentheil nicht bewiesen werden kann, da die Gedichte in seinem eignen Autograph nicht auf uns gekommen sind.

III.

Was nun endlich den Text der Sonette in der Folioausgabe[2] der Arcadia von 1598 anlangt, so zeigt schon die Thatsache, dass er jedenfalls mit Wissen und Willen der Gräfin von Pembroke herausgegeben wurde, dass er zuverlässiger ist, als die Texte der Quartausgaben. Denn wenn der Verleger der letzteren, Newman, sich

---

1) Doch kommt dieser Fall entschieden auch vor, z. B. 53, 9.

2) Über den Text des 3. Quartos kann man getrost hinweggehen, derselbe ist ein genauer, gewissenhaft selbst die Druckfehler copirender Abdruck von A. Eigene Lesarten bietet er gar nicht, wol aber an folgenden Stellen neue Druckfehler:

22, 4. 7 (wo er aus dem Fannes von A[B] Faunes macht! Die Mythologie! 24, 11 (came für can); 26, 1 (Thought für Though); 31, 9 (Thom für Then); 69, 1 (lo für to); 90, 8 (grauen für graued); 98, 3 (staud für staind).

jedenfalls gute Handschriften und Vorlagen der Sonette zu verschaffen gewusst hatte, die jedenfalls nur aus dem Freundeskreise Sidney's hatten zu ihm dringen können, so musste Sidney's Schwester, die in so engem und herzlichem Verkehr mit ihrem Bruder gestanden hatte, die allerbesten Texte, oder gar die allerbeste Vorlage, nämlich das Originalmanuscript zur Verfügung stehen.

Wenn man nun den in ihrer Ausgabe gegebenen Text mit dem der früheren Ausgaben vergleicht, so fällt denn auch zunächst auf, wie glatt sich die einzelnen Sonette lesen, wie sie verhältnissmässig sorgfältig interpungirt sind und wie man in ihr vergeblich eine solche Unmasse von Druckfehlern sucht, wie in A. Man findet in dieser Ausgabe ein neues Sonett (das 37.) gedruckt, welches eine gefährliche Anspielung auf Stella's wirklichen Namen enthält und in seinem Taktgefühl von Sidney jedenfalls nur seiner Schwester mitgetheilt worden war (und so den Weg nicht durch litterarische Freunde zu Newman gefunden hatte), und auch ein neues Lied (das 11.) findet man zugefügt;[1] es mochte wol im Ms. gefunden worden sein, vielleicht ursprünglich für ein eingeschobenes Lied in der Arcadia bestimmt, wurde es nun nach dem 10. Liede einfach eingereiht.

Aber schon der Umstand, dass die Sonette sich ganz in derselben Reihenfolge finden, wie in den Quartausgaben, erweist, dass die Vorlage nicht wesentlich verschieden von der jener Ausgaben sein konnte (oder dass vielleicht gar die Reihenfolge jener Ausgabe in der neuen beibehalten wurde); und während allerdings die Zahl der offenbaren Druckfehler eine geringe ist, zeigen sich doch Lesarten von höchst zweifelhafter Autorität, Lesarten, welche dergestalt den entsprechenden (meist nur) der ersten Quartausgabe[2] an Werth nachstehen, dass beinahe der Verdacht entsteht, die Revision der Gräfin oder ihrer litterarischen Helfer („H. S.") sei doch keine wesentliche gewesen.

Da nun schliesslich gerade an den (allerdings ja nur sehr wenigen) Stellen, wo die Lesart von C gänzlich an Werth unter der von A steht, B mit C übereinstimmt, nimmt der Verdacht gegen die Treue des neuen Textes noch eine bestimmtere Gestalt an: dass nämlich (allerdings nicht sicher, sondern nur höchst wahrschein-

1) Das 11. Lied findet sich auch im BMs. — Die in fol_1 zuerst gedruckten Strophen der Songs siehe auch S. 63 des folgenden Textes und LI, Anm. 1.

2) Die 2. Quartausgabe stimmt in den meisten dieser Fälle mit C überein und zeigt so ein wirkliches Zurückgehen A gegenüber.

lich) C einfach den Text von B zu Grunde legte, ohne nochmals auf den Urtext zurückzugehen.

1) Die Stellen, wo C offenbare Druckfehler zeigt, sind die folgenden:

9, 13	statt	mine (A u. B)	hat C:	mind.
15, 8	„	deuis'd (B)	„ C:	denisen'd.
17, 4	„	place (A)	„ C:	pace (wie B u. Bright Ms.).
39, 14	„	else rare Stellaes (A)	„ C:	elsewhere (wie B).
58, 3	„	giddie steps (A)	„ C:	guided (wie B).
63, 8	„	I do Paean sing (B)	„ C:	*Io.*
100, 13	„	sighs (AB)	„ C:	signs

und im 6. Liede (7, 4): Eye iudgement of the eye
für: The „ „ „ „

2) Die Stellen, wo die Lesart von C mit denen des früheren Textes verglichen kaum gleichwerthig erscheint, wo dieselbe aber einmal dem Setzer und Corrector zur Last gelegt werden könnte, dann aber vielleicht eine frühere Redaction des Textes zeigen dürfte (z. B. bei den rhythmisch mangelhaften Versen 16, 14; 26, 9; 48, 7; 85, 7 im Texte C):

Sonett 8, 6.	too coldly (A) . . .	do coldly (BC).
22, 3.	maske (AB) . . .	scarfe (C).
22, 4.	streaming (A) . . .	shining (BC).
24, 4.	more rich (AB) . .	more blest (C).
26, 13.	foresee ... case (B) .	fore iudge ... race (C).
40, 4.	that hast (AB) . .	thou hast (C).
59, 11.	fawning (A) . . .	sour breathd (BC).
79, 12.	a pledge (A) . . .	a stage (B) [Druckfehler]. ostage (C = hostage).
91, 5.	by candlelight (AB) .	like c. (C).
101, 8.	to weepe with me (AB)	in me (C).

und im 1. Liede (4, 1) of sweetnes für all sweetnes (AB).

3) Bietet C auch entschieden einige wenige den Sinn unklarer machende, wenn nicht entschieden sinnlose Lesarten. Allerdings wol nur an den folgenden Stellen:

32, 3. A Prophet oft of hidden mysterie (A), dafür B und C:
A Prophet oft and oft an historie.

36, 2. a conquerd, yeelding, ransackt hart to win (A u. B), wofür in C:
a conquerd, golden etc.

und schliesslich

72, 14. But thou, desire, because thou vvouldst haue all:
Now banisht art, but yet within my call (Pollard nennt diese Lesart ohne Grund „too easy“),

wofür B (auch metrisch ungleichmässig) liest:
Now banisht art, yet alas how shall? und C:
„ „ „ , but yet „ „ „ ?

Wenn man nicht einen Druckfehler für shalt annimmt, zeigt diese Lesart (selbst wenn sie in einer älteren Redaction der Gedichte begründet wäre) eine entschiedene Ungleichwerthigkeit mit A.

Es sind die in den letzten drei Gruppen aufgeführten Belege allerdings der blossen Zahl nach Zeichen, dass der Text von C mit mehr Sorgfalt als die früheren von A und B herausgegeben wurde, aber sie lassen doch nicht den Schluss zu, dass in C ein neuer, den alten gänzlich überlegener Text geboten wäre; und da man sich vergeblich in C nach selbständigen guten Lesarten umsieht, welche nicht auf dem Wege der Wortverbesserung an der in A und B gelieferten Grundlage hätten gewonnen werden können, wird das Urtheil über den Text von Sidney's Sonetten dahin gehen, dass derselbe in A im Wesentlichen vorliegt, in B verbessert wurde und schliesslich in C aufs neue durchgesehen, an einigen Stellen vermehrt und im Allgemeinen von den Versehen, welche die früheren Drucke entstellten, gereinigt wurde.[1]

---

5. Spätere Ausgaben der Sonette.

Für alle späteren Ausgaben der Sonette, welche (seit 1591 nicht mehr selbständig veröffentlicht) in den Gesammtausgaben von Sidney's Werken zu finden sind, diente der Text des Folio 1598 als Grundlage. Die beiden Folioausgaben von 1605 und 1613 zeigen dies ja schon rein äusserlich (indem sie auch von der Seitenzahl von C nicht abweichen); und so sind es meist nur Druckfehler[2] oder auf

---

1) Dies Ergebniss ist wesentlich verschieden von dem des letzten Herausgebers der Sonette, Alexander B. Grosart, welcher allerdings A gegen Collier (der diesen Text einfach verworfen hatte, als surreptitious) in Schutz nimmt und sogar auf verschiedenen Seiten seiner Einleitung (S. 30 und S. 34) das Verhältniss von A zu B und von C zu B ziemlich richtig kennzeichnet, aber bei seinem Text sich nicht bestrebt, den frühesten (so weit das möglich ist) zu geben, sondern den spätesten (C) abdruckt, und nicht einmal den frühesten (A) sorgfältig und kritisch ausbeutet.

In gegenwärtiger Ausgabe ist das Bestreben gerade das entgegengesetzte gewesen, den frühesten Text mit möglichster Schonung zu erhalten und den späteren Text (dessen Lesarten im Apparat gegeben sind) nur zur Verbesserung offenbarer Versehen in der Überlieferung des frühesten zu verwenden.

2) Solche neue Druckfehler in der Arcadia von 1605 scheint das Faire 93, 1 zu sein; ebenso 8, 9: or für on (von C); 104, 12: mortall für morall (von C) in der Arcadia von 1613. Wie genau letztere Ausgabe auch Druck-

den Drucker zurückgehende Eigenthümlichkeiten, welche diese Ausgaben von C unterscheiden. Dies gilt für die Folioausgaben des 17. Jahrhunderts, welche in Oktav im 18. nachgedruckt wurden (in 3 Bänden 1725 zu London und in 3 Bänden Duodez 1739 zu Dublin), bis auf die Ausgaben unseres Jahrhunderts (herausgegeben von Gray, Oxford 1829; Miscellaneous Works of Sir Ph. S., und nachgedruckt Boston 1860). Dr. Bliss, der hochverdiente Herausgeber von Wood's Athenae Oxonienses, gab zum ersten Male (in seiner Ausgabe eben dieses Werkes [1, 525] sowol wie in seinen Biographical Miscellanies, 1813) wieder ein Zeichen zur selbständigen Forschung über den Text Sidney'scher Sonette. Da jedoch sich seine Bemühungen nicht auf Astropel and Stella beziehen, ist hier der Platz nicht, auf sie einzugehen; ebensowenig auf die 1823 zuerst veröffentlichten Psalmen Sidney's.

Die erste Ausgabe des Textes der Astrophel and Stella-Sonette von wirklicher Bedeutung ist diejenige von Alexander B. Grosart, in seiner zweibändigen, für die Fuller Worthies Library (in 100 Expl.) veröffentlichten Ausgabe der gesammten poetischen Werke Sir Philip Sidney's.

Diese zwei Bände erschienen dann später leichter zugänglich in drei Bänden (bei Chatto and Windus, 1877), aber wol in unverändertem Abdruck.[1]

Diese Ausgabe gibt viele Lesarten der ältesten Quart- und Foliodrucke unter dem Text, verspricht in dem Vorwort für Astrophel den Text des fol. 1598 zu Grunde zu legen, "with a constant critical comparison with the 1591 separate editions and the Arcadia texts onwards", hält aber nicht die geringste Probe aus, da sie (vom 9. Sonette an) fast in jedem Sonette, in den meisten sogar zu mehreren Versen, wichtige Lesarten sogar verschweigt, und obendrein noch falsche Angaben bringt. Ein Vertrauen auf Grosart's Sorgfalt würde eine kritische Untersuchung des Textes vollständig irre führen.

Die Verse, zu denen Grosart wichtige Lesarten einfach weglässt, sind die folgenden:

---

fehler von C copirt, zeigt 9. 13 (mind für mine), 40. 3 (none für nowe) u. s. f. Einzelne kleine und seltene Übereinstimmungen von Ar. 1613 mit A und B (z. B. 40, 11; 102. 11) fallen nicht ins Gewicht bei der überwiegenden Anzahl der Fälle, wo es buchstäblich mit C übereinstimmt.

1) Man vgl. eine Bemerkung 1. 58 in der dreibändigen Ausgabe, deren Angabe nur auf die zweibändige passt.

9, 11. 11, 7. 8. 12, 8. 11. 13, 1. 14, 12. 13. 15, 7. 14. 18, 1. 3. 9. 11. 19, 8. 20, 7. 10. 21, 1, 11. 23, 4. 12. 24, 3. 25, 10. 26, 7. 9. 13. 27, 4. 29, 13. 14. 30, 2. 3. 8. 9. 32, 3. 34, 4. 14. 35, 4. 6. 14. 36, 7. 13. 38, 1. 2. 9. 10. 12. 40, 5. 41, 10. 14. 42, 6. 7. 9. 43, 9. 44, 12. 45, 5. 6. 10. 14. 46, 13. 14. 47, 7. 8. 14. 48, 4. 7. 14. 49, 2. 14. 50, 1. 8. 10. 51, 12. 13. 14. 52, 3. 10. 54, 7. 12. 10. 14. 55, 3. 5. 56, 11. 57, 12. 58, 14. 59, 6. 11. 60, 3. 9. 61, 4. 6. 8. 9. 65, 13. 66, 1. 67, 12. 68, 3. 70, 2. 71, 4. 72, 14. 73, 8. 74, 10. 75, 4. 76, 10. 12. 78, 14. 79, 12. 80, 13. 14. 81, 1. 8. 82, 2. 13. 83, 1. 84, 12. 85, 10. 13. 14. 86, 9. 12. 87, 2. 4. 88, 9. 11. 94, 11. 96, 12. 98, 3. 7. 100, 13. 101, 4. 102, 1. 103, 9. Song 1, 7, 1.[1]

Arber schliesslich gibt in seinem English Garner (1. Bd.) die Astrophel and Stella-Sonette, jedoch einmal ohne jede Vergleichung nach der Ausgabe von 1598, und dann in moderner Orthographie.

In folgender Ausgabe sind die Lesarten vom Bright Ms., sowie von A, B u. C sämmtlich zu finden und die wesentlichen (wenigen) Abweichungen aus Qu_3 und den späteren Folioausgaben angeführt; die Orthographie ist diejenige der ersten Quartausgabe; Varianten der Orthographie sind nur in wenigen Fällen gegeben, da diese text-

1) Und welcher Art die Auslassungen sind, mögen einige Beispiele zeigen (abgesehen von einfacher Weglassung der Angabe verschiedener Epitheta, z. B. pittious für grieuous 45, 5 etc.).

And if not me (aus A) weggelassen 45, 14 (statt I am not I in B, C).
46, 13: That he so long may sport him with desire (A) statt des gegebenen (B, C): So long, though he from book myche to desire;
47, 7: some gentle pittie (A) statt (B, C): tho' daily helpe;
48, 4: humblenes is linckt with maiestie (A) statt (B, C): growes on with maiestie;
51, 1/2: the fulnes cannot staied be | of hidden thoughts (weggelassen);
57, 12: my priuie cares (A) statt A pretie care;
65, 13: of Fame most truely spred (A) statt: if learnd fame truth hath spred;
66, 1: to finde (A) statt: to feede;
72, 14: within my call (A) statt: alas how shall;
80, 13/14: der in A gänzlich von B, C verschieden lautende Text;

u. s. f., aber hie und da ist im Grosart'schen Text eine Lesart einfach erfunden, z. B. 98, 3 (denn strained steht nicht in A B C), eine Lesart von B dem Texte von A zugeschoben, z. B. 58, 6; 63, 9 wird A für eine Lesart verantwortlich gemacht in einem von A weggelassenen Verse! 103, 9 (wo A und B die Lesart friendly words haben sollen, in Wirklichkeit aber: friendly windes haben u. s. f.

kritisch meist gar keinen Werth haben und den Umfang des Apparates unnöthig vergrössert hätten — und dabei leicht die Übersichtlichkeit der Anordnung der wirklich wichtigen Lesarten beeinträchtigt haben würden.

NB. Die Anordnung des Textes schliesslich ist diejenige, dass jede Seite dieser vorliegenden Ausgabe genau (auch der Seitenzählung nach) einer Seite des ersten Druckes entspricht, bis auf die Anordnung der Zeilen und die Übergangsworte zu den folgenden Seiten, welche (wie z. B. dasjenige auf S. 8) textkritischen Werth haben können.

Anhang.

I.

Ungedruckte Gedichte aus dem Bright Ms.

1.

A most careles content of fauor or disgrace
I fare esteeme the Inward guyftes aboue
The fayrest flowers fade when they foregoe the [Sunne]
And beauty yealdes vnto old age the glory she had wonne.
But virteu will abyed allthough the flowers faude,
Succeeding agge will stille renewe the glory good and all.

A most careles content of fauour of disgrace
I passe not for those outward partes wher virteu hath noe p[e]ace,
The fayrest coullers stayne by drappes or with the sonne,[1]
And Beauty doeth no longuer byed then youthfull bludde will runne
But all good guyftes *last sweet, which lye cannot make lower,*[2]
The glory of a virtuus lyef Increaseth euery hower &c.

2.

Careles caste off by [Loch im Ms.][3] difrainde
fforsaken but through frail[t?]ye off the mynde
Tyme will restore when faith is founde vnfainde
And yeeres will yelde that youthe doth selldome finde
Unconstante thoughtes graue yeres doe overgiue
The tender wigge weake wyndes asyde will driue.

Ripe age standes faste and chaingeth not her choyce
A faute she thinkes to have a fickle faithe

1) Zuerst (verblichen und ausgestrichen: The fayrest [flouers fade when they forgoe the] sonne.

2) Zuerst . . . guyftes [continew and faude not with the flowers].

3) Etwa [loue and her] [disdainde statt diffrainde]?

Oure s[...?] shee loves, shee alters not her voice
But bydes contente though she debaseth hathe[?],
And frames her winges vnto the pithe shee likes,
Thoghe at her will farr higher ayer shee strikes.

Wherefore sweete mistris thoghe you now forsake
A seruaunte wch hath helde yow as his sainte
You maye perhapes a most vnworthye take
And shee wth him wch maketh this complainte.
Then will you knowe thoghe learned by your paine
Whom do accepte and who[1] deserves disdaine.

3.

1. I loued a [Loch im Ms.] but all my love was loste
But watt you howe and where the faute was moste
My mistris was so younge, shee coulde not loue
Shee coulde but playe and not such earnest proue.
Learne thearfore how you love suche yeres by me
[That?] you play not the wanton, as did shee.

2. Narcissus loved in vaine as well as I
See howe oure loves, faire Ladyes, will agree
Wee servde a shadowe and a scareles(?) face,
A shape wch hadd no meanes to showe him grace
Our prayers perste no harte but backe returnde
Vnto him self wherew^th himself he burnde.

: : : : :

5. Contente shee seemde that I did love her beste
And pleased shee was that so I still should reste
Like as the shadowe awnsweringe by signes
Save comforte somtymes vnto both our myndes
Yet this much more did my sweete substaunce give
Her handes to Kysse my harte for to releeve.

6. But when to saye the worde I did her praye
Narcissus shadowe lay vanishte quite awaye
And when me thoughte I sawe the sunne to shyne
The shadowe came againe to substaunce myne
So I conclude my mistris when she will
Can be a shadowe thoghe a substaunce still.

1) Das m im Ms. corrigirt.

4.

Vnhappie youth whom frowarde fate dothe vexe
Whose sweetest dayes weare oute in sadde disdaine
Contempte consumes that tyme wch youthe bedeckes
And hastenes on oulde ages lothsome trayne
Your frounes doe frame foule sorrowes in my face
Deedes of disdaine vntymely wrinckles bringe
Your words so sharpe still spoken in disgrace
Vnto my cares a dolefull peale doe ringe
Oh cane such sweete yelde foorthe soe bitter gale
Can such sterne showes byde by soe mylde a face?
Such sharpe effectes cannot by nature fall
But forste they are desier to displace.
  [For?] Nature woork compell not against kinde
  Sweete to be sower but followe on your minde.

Most happye hee wch spendes his youthfull yeres
In such good sorte as age may crowne his heade
With wyse discreete and quiet hory heares
Before he sees his grave ore dying bedd
Grey heares give honour to the aged fare
A wrinckled browe showes foorth a settled mynde
The aged staffe becomes the hyeste place
Where youthe muste stande alooft and farr behinde
Olde yeres directes olde yeres doth rule aryghte
Age seldom erres, experience hath him toughte
Grave yeres doth guide by wysdome not by might
Where strength of youth ofte tymes avayleth nought
  Old yeere likes lo[nge?], is constant where it loues
  Age is content and changeth not his choice

etc. etc.

5.

ffarewell thou courte the house of rarest greeffe
steppdame to youthe, a flatterer of tyme
ffarewell thou place of discontente the [chieffe]
Sharpe enemyes nest, true mother of all crime.
Religions foe, to gentill harte vnkynde
The harberer of proude and hawty harte

The state of such as wronge the vnstiffe minde
The dene of doutte and moulde of all my smarte.
Adew to thee. I will forsake thy soyle
and will repayre vnto som saffer place
Where trayterouse deed my truste shall neuer foyle
Where loue is showed more then by flattering face
ffor I have founde cheefe ioye reste not wth crownes
Contente in Courte not ever moste abounde[s].

6.

O Stately loue why doeste thou stoope soe lowe
At such a homly [scale] to choose wth me
To farre vnmeete I would have thought to knowe
What thow couldeste doe & what thyne arrowes be
I over tooke thy marke to be so hye
As kinges and princes not so lowe as I.

But now I feele thow arte wthout respecte
Thou drawest thy bow on beggers as on kinge
Thow sparest no sorte, thow doest forbere no secte
But all wch liue thyne arrowe sometymes stinge
Young menn and maydes wch in there bludd are hotte
And age ofttimes thow forssest for to dote.

7.

All my senses were bereaved
When fyrste your face they perceaved
Your eyes my harte entertayned
as my boddy it disdayned
Rest it could not longer by me
but followe you and denye me
Oh vse my harte as y^{w} thinke meete
for still it fawleth at your feete
Spurne not awaye by y^{wr} disdayne,
That whiche soe subiecte doth remayne
Pryde ofte tymes doth bringe repentance,
by contempt of meane acquayntance
My heart is pleased to clyme not higher
Then shalbe your leaue and desyer

As you shall fynd it maye deserve
Soe feede it vp, or lett it sterve
But it may be you looke soe hye
As my poore harte you will lett lye.

8.

Time changeth [Riss im Ms.] not mighte wth me
Slighte is that love whiche dayes and doubts vndoe
The longer tyde, the faster shall I be
Strong is the holde[,] we can nott faule in tooe
A cunninge master framed this worke so sure
As tyme cann not decaye, nor make Jmpure.

9.

My yees devoutly watch when it will please yor hande
To openn that same glassye vayle, which doth my lookes withstande
Shade not so sweete a sighte by suche a dustye glasse etc.

II.

(Zu Wilton aufbewahrt, s. Grosart 2, 72.)

This lock of Queen Elisabeth's owne Hair was presented to Sir Philip Sidney by her Maiestys owne faire hands, on which He made these verses, and gaue them to the Queen, on his bended knees.

Anno Domini 15[8]3.[1]

Her inward worth all outward Show transcends,
Envy her Merits with Regret Commends,
Like Sparkling Gems her Vertues draw the Sight,
And in her Conduct She is alwaies Bright;
When She imparts her thoughts her words have force,
And Sence and Wisdom flow in sweet Discourse.

III.

Holinshed's Chronicles Vol. III, fol. 1554a.

(Von der Feder Molineux'.)

Not long after his returne from that iornie, and before his further imploiment by hir maiestie, at his vacant & spare times of

1) Ursprünglich 1573 datirt; s. den I. Theil, Anm. zu S. LV.

leisure (for he could indure at no time to be idle and void of action) he made his booke which he named *Arcadia*, a worke (though a meere fansie, toie, and fiction) shewing such excellencie of spirit, gallant invention, varietie of matter and orderlie disposition, and couched in frame of such apt words without superfluitie, eloquent phrase, and fine conceipt, with interchange of deuise, so delightfull to the reader, and pleasant to the hearer, as nothing could be taken out to amend it, or added to it that would not impaire it, as few works of like subiect hath beene either of some more earnestlie sought, choislie kept, nor placed in better place, and amongest better iewels than that was; so that a speciall deere freend he should be that could once obteine a copie of it. Which his so happie & fortunat beginnings so amplie set out both his sufficiencie for the publike, and what he can doo in exercise priuat, that manie mens eies are drawen into exceeding hope and expectation of his speedie further aduancement, which to the honor of himselfe and his house I dailie praie for, and most earnestlie wish him.

His Arcadia.

An Addidament. § This note you find here before set downe, touching Sir Philip Sidneie, being a member of the discourse made of his father, was brought and deliuered to the impression before there was either speech, or could be imagination of his fatall end, which soone after happened etc.

IV.

Die Vorreden zur ersten Ausgabe von Astrophel and Stella.

To the worshipfull and his very good Freende, Ma. Frauncis Flower *Esquire, increase of all content.*

It was my fortune (right worshipfull) not many daies since, to light vpon the famous deuice of *Astrophel and Stella,* which carrying the generall commendation of all men of iudgment, and being reported to be one of the rarest things that euer any Englishman set abroach, I haue thought good to publish it vnder your name, both for I know the excellencie of your worships conceipt, aboue all other to be such as is onely fit to discerne of all matters of wit, as also for the credite and countenaunce your patronage may give to such

a worke. Accept of it I beseech you, as the first fruites of my affection, which desires to approoue it selfe in all dutie vnto you: and though the Argument perhaps may seeme too light for your Blatt 2b. ‖ graue viewe, yet considering the worthines of the Author, I hope you will entertaine it accordingly. For my part, I haue beene very carefull in the Printing of it, and where as being spred abroade in written Coppies, it had gathered much corruption by ill Writers: I haue vsed their helpe and aduice in correcting and restoring it to his first dignitie, that I knowe were of skill and experience in those matters. And the rather was I moued to sette it forth, because I thought it pittie anie thing proceeding from so rare a man shoulde bee obscured, or that his fame should not still be nourisht in his works, whom the works[1] with one vnited griefe bewailed. Thus crauing pardon for my bold attempt, and desiring the continuance of your worshippes fauour vnto mee, I ende. Yours alwaies to be commaunded, THO: NEWMAN.

Blatt 3a.

Somewhat to reade for them that list.

Tempus adest[2] *plausus aurea pompa venit,* so endes the Sceane of Idiots, and enter *Astrophel* in pompe. Gentlemen that haue seene a thousand lines of folly, drawn forth *ex vno puncto impudentiæ,* and two famous mountains to goe to the conception of one Mouse, that haue had your eares defned with the eccho of Fame's brasen towres, when only they haue been toucht with a leaden pen, that haue seene *Pan* sitting in his bower of delights, and a number of *Midasses* to admire his miserable hornepipes, let not your surfeted sight, new come frō such puppet play, think scorne to turn aside into this Theater of pleasure, for here you shal find a paper stage streud with pearle, an artificial heau'n to ouershadow the fair frame, and christal wals to encounter your curious eyes, while the *tragicommody* of loue is performed by starlight. The chiefe Actor here is *Melpomene,* whose dusky robes dipt in the ynke of teares, as yet seeme to drop when I view them neere. The Argument cruell chastitie, the Prologue hope, the Epilogue dispaire, *videte quæso, et linguis animisque favete.* And here peraduenture, my witles youth may be taxt with a margent note of presumption, for offering to put vp any

1) Grosart schlägt zur Verbesserung dieses Druckfehlers (?) world vor.

2) Grosart liest hier adus, entgegen dem Or.

motion of applause in the behalfe of so excellent a Poet (the least sillable of whose name sounded in the eares of iudgment, is able to giue the meanest line he writes a dowry of immortality), yet those that obserue how iewels oftētimes com to their hands that know not their value, and that the cockcombes of our days, like *Esop's* Cock, had rather haue a Barly kernell wrapt vp in a Ballet, then they wil dig for the welth of wit in any ground that they know not, I hope wil also hold me excused though I open the gate to his glory and inuite idle eares to the admiration of his melancholy.

'Quid petitur sacris nisi tantum fama poetis?'

Which although it be oftentimes imprisoned in Ladyes casks, and the president bookes of such as cannot see without another man's spectacles, yet at length it breakes foorth in spight of his keepers, and vseth some priuate penne (in steed of a picklock) to procure his violent enlargement. || The Sunne, for a time, may maske his golden head in a cloud; yet in the end the thicke vaile doth vanish, and his embellished blandishment appeares. Long hath *Astrophel* (England's Sunne) withheld the beames of his spirite from the common view of our darke sence, and night hath houered oure the gardens of the nine Sisters, while *ignis fatuus* and grosse fatty flames (such as commonly arise out of dunghilles) haue tooke occasion, in the middest eclipse of his shining perfections, to wander a broade with a wispe of paper at their tailes like Hobgoblins, and leade men vp and downe in a circle of absurditie a whole weeke, and neuer know where they are. But now that cloude of sorrow is dissolued, which fierie Loue exhaled from his dewie haire, and affection hath vnburthened the labouring streames of her wombe, in the lowe cesterne of his Graue: the night hath resigned her iettie throne vnto *Lucifer,* and cleere daylight possesseth the skie that was dimmed; wherfore breake off your daunce, your Fayries and Elues, and from the fieldes with the torne carcases of your Timbrils, for your kingdome is expired. Put out your rush candles, you Poets and Rimers, and bequeath your crazed quaterzayns to the Chaundlers; for loe, here he cometh that hath broke your legs. *Apollo* hath resigned his Iuory Harp vnto *Astrophel,* and he, like *Mercury,* must lull you a sleep with his musicke. Sleepe *Argus,* sleep Ignorance, sleep Impudence, for *Mercury* hath *Io,* and onely *Io Pæan* belongeth to *Astrophel.* Deare *Astrophel,* that in the ashes of thy Loue, liuest againe like the *Phœnix;* O might thy bodie (as thy name) liue againe likewise here amongst vs; but the earth, the mother of mortalitie, hath snacht

Blatt 3b.

thee too soone into her chilled colde armes, and will not let thee by any meanes be drawne from her deadly imbrace; and thy diuine Soule, carried on an Angel's wings to heauen, is installed in *Hermes'* place, sole *prolocutor* to the Gods. Therefore mayest thou neuer returne from the Elisian fieldes like *Orpheus;* therefore must we euer mourne for our *Orpheus.*

Fayne would a seconde spring of passion heere spend it selfe Blatt 4ᵃ. on his sweet remembrance; but Religion, that rebuketh ‖ prophane lamentation, drinkes in the riuers of those dispaireful teares, which languorous ruth hath outwelled, and bids me looke back to the house of honor, where frō one and the selfe same root of renowne, I shal find many goodly branches deriued, and such as, with the spreading increase of their vertues, may somewhat ouershadow the Griefe of his los. Amongst the which, fayre sister of *Phœbus,* and eloquent secretary to the Muses, most rare Countesse of *Pembroke,* thou art not to be omitted, whom Artes doe adore as a second *Minerua,* and our Poets extoll as the Patronesse of their inuention; for in thee the *Lesbian Sappho* with her lirick Harpe is disgraced, and the Laurel Garlande which thy Brother so brauely aduaunst on his Launce, is still kept greene in the Temple of *Pallas.* Thou only sacrificest thy soule to contemplation, thou only entertainest emptie-handed *Homer,* and keepest the springs of *Castalia* from being dryed vp. Learning, wisedom, beautie, and all other ornaments of Nobilitie whatsoeuer, seeke to approue themselues in thy sight, and get a further seale of felicity from the smiles of thy fauour:

'O Joue digna viro ni Joue nata fores.'

I feare I shall be counted a mercenary flatterer, for mixing my thoughts with such figuratiue admiration, but generall report that surpasseth my praise, condemneth my rhetoricke of dulnesse for so colde a commendation. Indeede, to say the truth, my stile is somewhat heauie-gated, and cannot daunce, trip, and goe so liuely, with oh my loue, ah my loue, all my loues gone, as other Shepheards that haue beene fooles in the Morris time out of minde; nor hath my prose any skill to imitate the Almond leape verse, or sit tabring fiue yeres together nothing but to bee, to hee, on a paper drum. Onely I can keepe pace with Grauesend barge, and care not if I haue water enough, to lande my ship of fooles with the Tearme (the tyde I shoulde say). Now euery man is not of that minde; for some, to goe the lighter away, will take in their fraught of spangled feathers, golden Peebles, Straw, Reedes, Bulrushes, or anything, and then they

beare out their sayles as proudly, as if they were balisted with Bulbiefe. Others are so hardly bested for loading that they are faine to retaile the cinders of *Troy,* and the shiuers of broken trunchions, || to fill vp their boate that else should goe empty: and if they haue but a pound weight of good Merchandise, it shall be placed at the poope, or pluckt in a thousand peeces to credit their carriage. For my part, euery man as he likes, *meus cuiusque is est quisque.* 'Tis as good to goe in cut-fingred pumps as corke shooes, if one wore Cornish diamonds on his toes. To explain it by a more familiar example, an Asse is no great statesman in the beastes commonwealth, though he weare his eares *vpseuant muffe,* after the Muscouy fashion, and hange the lip like a Capcase halfe open, or looke as demurely as a sixpenny browne loafe, for he hath some imperfections that do keepe him frō the cōmon Councel: yet of many he is deemed a very vertuous mēber, and one of the honestest sort of men that are; So that our opinion (as *Sextus Empedocus* affirmeth) giues the name of good or ill to euery thing. Out of whose works (latelie translated into English, for the benefit of vnlearned writers) a man might collect a whole booke of this argument, which no doubt woulde proue a worthy commonwealth matter, and far better than wit's waxe karnell: much good worship haue the Author.

Blatt 4b.

Such is this golden age wherein we liue, and so replenisht with golden asses of all sortes, that if learning had lost it selfe in a Groue of Genealogies, wee neede doe no more but sette an olde Goose ouer halfe a dozen pottle pots (which are as it were the eggs of inuention), and wee shall haue such a breede of bookes within a little while after, as will fill all the world with the wilde fowle of good wits; I can tell you this is a harder thing then making golde of quick siluer, and will trouble you more then the morrall of *Æsop's* Glow-worme hath troubled our English Apes, who striuing to warme themselues with the flame of the philosopher's stone, haue spent all their wealth in buying bellowes to blowe this false fyre. Gentlemen, I feare I haue too much presumed on your idle leysure, and beene too bold, to stand talking all this while in an other man's doore; but now I will leaue you to suruey the pleasures of *Paphos,* and offer your smiles on the Aulters of *Venus.*

Yours in all desire to please, THO: NASHE.

Ende von Bl. 4b.

Tafel

derjenigen Stellen, an welchen der Text von A und B gegenüber C, und von A gegenüber B und C übereinstimmt.

1. A und B gegenüber C.

I, 2. 8. 9. 13. II, 1. 6. III, 7. V, 7. 14. VI, 5. VIII, 4. IX, 2. 7. 13. X, 3. 4. 12. 13. XI, 5. 6. 10. XII, 2. XIII, 4. 12. 13. 14. XIV, 5. 12. XV, 4. 5 (Df.). 12. XVI, 8. XVII, 2. 8. XVIII, 1. XIX, 4. XX, 3. 6. 12. 13. XXI, 13. XXII, 3. XXIII, 9. 12. 13. XXIV, 4. 8. XXV, 3. 6. 8. 13. XXVI, 1. XXVII, 3. 4. 8. 10. XXVIII, 5. 14. XXIX, 3. 4. 7. 11. 12. XXX, 2. 3. 7. 10. 11. 14. XXXI, 2. 7. 8. 11. XXXII, 4. XXXIII, 1. 2. XXXIV, 8. 14. XXXV, 6. 14. XXXVI, 2. 7. XXXVII fehlt in A u. B. XXXVIII, 2. 9. 10. 13. XXXIX, 2. 6. 10. XL, 3. 7. XLI, 9. 10. 11. 14. XLII, 2. 14. XLIII, 4. 10. XLIV, 5. 10. XLV, 4. 8. 12. XLVI, 12. 14. XLVII, 12. XLIX, 2. 6. L, 8. 11. 13. 14. LI, 2. 5. 10. 11. LIII, 6. LIV, 1. LV, 3. 4. 8. 13. LVI, 6. 9. LVII, 1. 8. LIX, 8. LX, 4. 11. LXI, 3. 5. 8. 9. 10. LXII, 4. 5. 6. 10. LXIII, 8. LXIV, 6. 7. 11. LXV, 2. 3. 8. 9. LXVI, 3. LXVII, 5. LXVIII, 5. 11. LXIX, 1. 2. 4. 5. 13. LXX, 8. LXXI, 12. LXXII, 4. 10. LXXIII, 6. LXXIV, 2. 14. LXXV, 3. LXXVI, 2. 6. 11. 13. LXXVII, 6. 12. LXXVIII, 5. 7. 13. 14. LXXIX, 2. 4. 6. 10. LXXX, 6. 10. LXXXI, 1. 3. LXXXII, 3. 8. 11. 13. LXXXIII, 1. LXXXIV, 2. 4. 6. 9. LXXXV, 10. 11. LXXXVI, 1. 14. LXXXVII, 3. 9. LXXXIX, 2. XC, 2. XCI, 2. 5. 8. 14. XCII, 2. 12. 13. XCIII, 5. 10. 11. XCIV, 8. XCV, 7. 8. XCVI, 1. 2. 6. 9. 11. 12. XCVII, 2. 4. 10. 14. XCVIII, 4. 7. 10. XCIX, 2. 5. 7. 10. 11. C, 1. 3. 4. 5. 7. 8. 10. CI, 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 11. 12. CII, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 10. 11. 12. CIII, 6. 9. 12. 13. CIV, 2. 8. 12. 13. CV, 3. 5. 6. 8. 10. 12. 13. 14. CVI, 4. 6. 7. CVII, 5. 7. 8. 11. 12. 13. CVIII, 1. 3. 6. 7. 11. 12.

2. A gegenüber B und C.

II, 3. 7. III, 3. 4. 5. IV, 2. 4. 6. 10. V (Versstellung). VI, 4. VII, 4. 7. 12. VIII, 2. 3. 5. 6. 8. 9. IX, 3. 5. 11. X, 5. 8. XI, 7. 12. XII, 2. 4. 6. 7. 11. XIII, 1. 5. XIV, 13. XV, 4. 5. 7. 8. 14. XVI, 14. XVII, 4. XVIII, 3. 9. 11. XIX, 10. 12. 14. XX, 7. 8. 10. XXI, 1. 2. 5. 7. 8. 12. XXII, 2. 4. 10. 12. 14. XXIII, 4. 12. XXIV, 3. 9. XXV, 14. XXVI, 1. 4. 7. 9. 12. 13. XXVIII, 10. XXIX, 1. 13. 14. XXXII, 3. 5. XXXIII, 12. XXXIV, 4. XXXV, 4. XXXVI, 13. XXXVIII, 1. 2. 9. 10. 12. 14. XXXIX, 14. XL, 5. 6. 8. XLI, 14. XLII, 6. 9. XLIII, 9. XLIV, 9. XLV, 2. 5. 6. 9. 10. 14. XLVI, 6. 13. XLVII, 7. 8. 14. XLVIII, 3. 4. 7. 14. XLIX, 2. 5. L, 1. 2. 8. 10. LI, 4. 13. 14. LII, 2. 3. LIII, 2. 4. 7. LIV, 7. 10. 11. 12. 14. LV, 1. 5. 8. 9. 10. 14. LVI, 3. 6. 7. 8. 11. LVII, 7. 10. 12. 13. LVIII, 3. 4. 5. 6. 8. 13. 14. LIX, 7. 11. LX, 2. 3. 9. LXI, 3. 4. LXII, 3. LXIII, 10. LXIV, 5. LXV, 4. 13. LXVI, 1. 6. 12. 13. LXVII, 3. 7. 12. LXVIII, 3. 8. 14. LXIX, 6. 11. 12. LXX, 2. 4. 7. 9. LXXI, 4. 11. 12. LXXII, 14. LXXIII, 6. 8. LXXIV, 10. LXXV, 4. 7. 14. LXXVI, 3. 6. 7. 11. 12. LXXVII, 1. 7. 8. 13. LXXVIII, 11. 14. LXXIX, 3. 6. 7. 11. 12. LXXX, 2. 5. 7. 12. 13. 14. LXXXI, 2. 8. 12. LXXXII, 3. 13. LXXXIII, 5. 14. LXXXIV, 4. 12. LXXXV, 1. 7. 10. LXXXVI, 2. 4. 7. 9. 12. LXXXVII, 2. 4. 8. 13. LXXXVIII, 2. 4. 9. 10. 11. LXXXIX, 3. 7. 14. XC, 4. 11. XCI, 3. 8. XCII, 3. 14. XCIII, 5. 6. 7. 12. XCIV, 1. 3. 6. 8. 9. 10. 11. 14. XCV, 2. 6. 9. C, 5.

Der Text

der

Sonette und Lieder

von

Astrophel and Stella

nach der 1. Ausgabe [Qu_1] von 1591.

Die Versehen und Druckfehler von Qu_1 (der ersten Quartausgabe, siehe Titel S. LXXIV) sind in eckigen Klammern nach denen der ältesten Ausgaben verbessert; es bedeutet Qu_2: Quartausgabe 1591 (ebenfalls bei Newman); Qu_3: Quartausgabe (1591? bei Lownes); fol_1: Folio-Ausgabe der Arcadia von 1598. [Siehe die Einleitung S. XCI.]

Qu_1 [Qu_2, fol_1] bedeutet, dass diese Ausgaben in der Lesart mit Qu_1 übereinstimmen, aber unwesentlich in der Orthographie abweichen.

BMs steht für das Bright Ms., S. LXVII.

ff. die Folio-Ausgaben der Arcadia von 1605, 1613 etc., im Gegensatz zu der ersten v. J. 1598 (= fol_1).



SIR P. S. HIS ASTROPHEL AND STELLA.

I. LOuing in trueth, and fayne my loue in verse to show,
That the deere *Shee,* might take some pleasure of my paine:
Pleasure might cause her reade, reading might make her know,
Knowledge might pittie winne, and pittie grace obtaine.
5 I sought fit wordes, to paint the blackest face of woe,
Studying inuentions fine, her wittes to entertaine,
Oft turning others leaues, to see if thence would flowe,
Some fresh and fruitfull showre, vpon my Sunne-burnt braine.
But wordes came halting out, wanting inuentions stay,
10 Inuention Natures childe, fledde Stepdames studies blowes;
And others feete, still seem'de but straungers in my way,
Thus great with Childe to speake, and helplesse in my throwes,
Byting my tongue and penne, beating my selfe for spite:
14 Foole saide My muse to mee, looke in thy heart and write.

II. NOt at first sight, nor with a dribbing shot,
Loue gaue the wound, which while I breath will bleede:
But knowne worth did in tract of time proceede,
Till by degrees it had full conquest got.
5 I sawe and lik'd, I lik'd, but loued not,
I lou'd, but did not straight what Loue decreede:
At length to Loues decrees, I f[o]rst agreede,
Yet with repining at so partiall lot.
Now euen that foot-steppe of lost libertie
10 Is gone, and now like slaue borne Muscouite:
I call it praise to suffer tyrannie,

B. 1.* And

Sonett I. *Auch im* Bright Ms. 21a (*Daselbst in Absätzen von 4 Strophen, vgl. Anhang*). V. 1. inverse my love fol$_1$ (*ff.*). — V. 2. That she (deare she) fol$_1$ *u. ff.;* That thee (deer hee) *im* BMs. *offenbares Schreiberversehen.* — V. 6. witts BMs; wittes *ebenfalls in* Qu$_2$ *u.* Qu$_3$ (*nicht wie Grosart angibt in* Qu$_2$ witte). — V. 8. shower Qu$_3$; showers fol$_1$ *u. ff.*; flowers *stand ursprünglich im* BMs (*später daselbst corrigirter Schreibf.*). — V. 9. halting foorth BMs; halting forth fol$_1$ *u. ff.* — V. 10. Stepdame Qu$_2$; step-dame fol$_1$ *u. ff.*; Stepdames Qu$_3$. — V. 13. my trewand pen BMs *u.* fol$_1$ (*u. ff.*). *Die oben gegebene Lesart der 3 Quarto's von Grosart nicht angeführt.*

Sonett II. *Auch im* Bright Ms., *Blatt* 21b. V. 1. *Der entschieden fliessenderen Lesart der 3 Quartos* (*u. des* Bright Ms.) *steht diejenige der fol.-Ausgg. entgegen:* Not at the first sight; *nach* with *ist ein Riss im* BMs; nor with a dribbed shot fol$_1$ *u.* BMs; nor yet with a dribbed shot *spätere fol.-Ausgg., z. B. 1613.* — V. 3. Qu$_1$ *u.* Qu$_2$ *nach* knowne *ein Komma;* in mine of time Qu$_2$ *u.* fol$_1$ (*u. ff.*); in mind of time BMs *offenbar Schreibfehler.* — V. 6. but straight did not BMs, fol$_1$ *u. ff.* — V. 7. first Qu$_1$ (*welcher nach* agreede *einen Punkt setzt*). — I forst agreede Qu$_2$ *u.* BMs; forc'd fol$_1$ *u. ff.* * Qu$_2$: A. 2.

II. 12 And nowe
To make
While with

III. LEt Dainty wittes
That brauely maskt, toiue:
Or Pinders Apes flaunt in their phrases fine,
Enameling their pride with flowers of golde
5 Or els let them in stately glorie shine,
Ennobling new founde tropes, with problemes old:
Or with straunge similes, inricht each line,
Of hearbes or beastes, which *Inde* or *Affricke* hold.
For me in sooth, no Muse but one I know,
10 Phrases and Problemes from my reach doe growe,
And straunge things cost too deere for my poore sprites,
How then? euen thus, in *Stellas* face I reede,
What loue and beauty be, then all my deede
14 But coppying is, what in her nature writes.

IV. VErtue (alas) now let me take some rest,
Thou set'st a bate betweene my loue and me:
If vaine loue haue my simple soule opprest,
Leaue what thou lik'st, and deale thou not with it.
5 Thy Scepter vse in some olde *Catoes* brest,
Churches and Schooles are for thy seat most fit:
I doe confes, (pardon a fault confest,)
My mouth too tender is for thy hard bit.
But if that needes thou wilt vsurping bee
10 That little reason that is left in mee[,]
And still the effect of thy perswasions prooue,
I sweare, my heart such one shall shew to thee,
That shrines in flesh so true a deitie[,]
14 That Vertue, thou thy selfe shalt be in loue.

V. IT is most true, what wee call *Cupids* dart
An Image is, which for our selues we carue:
And

— V. 13. to make mee self BMs. — V. 14. with a feding skill BMs (*nicht unbedingt als Schreibfehler anzusehen, von Grosart weggelassen*). — Sonett III. *Im* BMs *auf Blatt* 22a. V. 1. *Nach* cry *im* Qu_1 *ein Komma.* — V. 3. flaunt they in phrases fine BMs, Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* (*ich sehe nicht ein, warum* „our modern taste would prefer" *diese Lesart, wie Grosart meint; das ganze ist ja von* Let … *abhängig; und somit scheint die Lesart von* Qu_1 [*u.* Qu_3] *mindestens gleichberechtigt mit der von* Qu_2; *von Grosart ist sie weggelassen.* — V. 4. Enamling with pyde flowers their thoughts of gold Qu_2 *u.* [*mit der Schreibung* pied *auch*] fol_1 *u. ff.* — V. 5. in statelier fol_1 *u. ff.* (shatelier fol 1633 &c.); statelyer BMs [*von Grosart unberücksichtigt*]; statolyee Qu_2 (*wohl Druckfehler*). — V. 7. enrich BMs, fol_1; *das* inricht *der* Qu_1 *u.* Qu_2 [enricht Qu_3] *braucht absolut kein* „blunder" *zu sein* (*wie Grosart denkt*). — V. 13. Qu_1 *nach* deede *ein Komma.* — Sonett IV. *Im* Bright Ms. *auf Blatt* 22b. V. 2. *Die wichtigste Lesart* loue and me [*in* Qu_1] *von Grosart weggelassen!* abate between my will and witt BMs; a bate betweene my will and wit Qu_2 *u.* fol_1 (*u. ff.*); *die Lesart* my loue and wit, *welche Grosart dem* Qu_1 *unterschiebt, kommt weder dort noch sonstwo vor!* — V. 4. Leaue what thou likest not; deale not thou with it: BMs *u.* fol_1, Qu_2 (*mit einziger Aenderung des* likest *in* lik'st); *die entschieden wichtige — und mir sogar ansprechendere Lesart des* Qu_1 [*u.* Qu_3] *von Grosart einfach weggelassen.* — V. 6. Churches or Schooles Qu_2 *u.* fol_1; more fit[t] BMs, Qu_2 *u.* fol_1. — V. 9. Qu_1 *nach* needes *ein Komma.* — V. 10. is left in thee BMs (*von Grosart verschwiegen*); The little BMs, Qu_2 *u.* fol_1. Qu_1 *hat Punkt am Ende* [*wie* V. 13]. — Sonett V. *Im* BMs, *Blatt* 23a. *Der Anfang des Sonetts lautet mit Zeilenumstellung im* Qu_2, BMs *u.* fol_1: It is most true, that eyes are formd [Qu_2: found] to serue
The inward light: and that the heauenly part

V. 3 And fooles adore, in Temple of our hart,
Till that good God make church and Chur[c]h-men starue.
5 It is most true, that eyes are bound to serue
The inward part: and that the heauenly part
Ought to be King, from whose rules who doth swerue,
Rebels to nature, striue for their owne smart.
True that true beautie vertue is indeede,
10 Whereof this beautie can but be a shade;
Which Elements with mortall mixture breede,
True that on earth we are but Pilgrimes made,
And should in soule, vp to our Country moue:
14 True and most true, that I must *Stella* loue.

VI. SOme Louers speake, when they their Muses entertaine
Of hopes begott, by feare, of wot not what desires,
Of force of heauenly beames, infusing hellish paine,
Of lyuing deathes [,] deere woundes, faire storms and flashing fyres.
5 Some one his songs in *Ioue* and *Ioues* straunge tales attyres,
Bordered with Bulles and Swannes, poudered with golden raine:
An other humbler witte to shepheards pipe retyres,
Yet hiding royall blood, full oft in Rurall vaine.
To some a sweetest plaint a sweetest stile affordes,
10 While teares poure out his inke, and sighes breath out his wordes,
His paper pale despaire, and paine his penne doth moue.
I can speake what I feele, and feele as much as they,
But thinke that all the mappe of my state, I display.
14 When trembling voice bringes foorth, that I do *Stella* loue.

VII. WHen nature made her chiefe worke, *Stellas* eyes,
In collour blacke, why wrapt she beames so bright?
Would she in beamy blacke like Painter wise,
Frame daintiest lustre mixte with shaddowes light?
5 Or did she els that sober hewe deuise,
In obiect best, to strength and knitt our sight:
Least if no vaile these braue beames did disguise,
8 They Sun-like would more dazell than delight.

B. 2.* Or

Ought to be king, from whose rules who do [Qu_2 doth] swerue,
Rebels to nature, striue for their owne smart.
It is most true, what wee call Cupids dart
An Image is &c. *folgen (nach der Zählung des* Qu_1 *u.* Qu_3 *die Zeilen* 3. 4. 9. 10 &c.).
— V. 4. church man BMs (*von Grosart nicht angeführt*). — V. 10. be but BMs *u.* fol_1 (*u. ff.*). — V. 14. *Der Lesart* and most true *des* Qu_1, Qu_2 *u.* Qu_3 (*nicht wie Grosart anführt, blos des* Qu_2!) ***setzt das*** BMs *u.* fol_1 *ff.* and yet true *entgegen.*

Sonett VI. *Im* BMs *auf Blatt* 23 b. V. 4. friesing fyres Qu_2, *ebenso* [*d. h.* freesing] BMs *u.* fol_1 *ff.* — V. 5. songe BMs, song fol_1 *ff.* — V. 10. out his wordes *sind von der **Druckerschwärze im*** Grenville-*Exemplare des* Qu_2 *nicht angegeben;* out his paino *ist eine selbständige Lesart des* Qu_3 (*von Grosart nicht angeführt!*). — — *Zu* V. 7 *u.* 8 *bemerkt Malone in seinem Handexemplar des* Qu_3 — *nahe genug liegend — am Rande:* Spenser.

Sonett VII. *Im* Bright Ms. *auf Blatt* 24 a. V. 4. mixte of shades and light Qu_2 (*u. ebenso* BMs, fol_1 *ff.*) *im Gegensatz zu der eigenthümlichen* (*von Grosart nicht angeführten*) *Lesart des* Qu_1 *u.* Qu_3. — V. 6. To knit[t] and strength BMs *u.* fol_1 *ff.* — V. 7. gleames Qu_2, BMs, fol_1 *ff. gegen das* beames *des* Qu_1 *u.* Qu_3 (*von Grosart nicht angeführt*). — V. 8. should Qu_2, fol_1 *ff.*

* A. 3 *im* Qu_2.

VII. 9 Or would she her miraculous power shewe,
That whereas blacke seemes Beauties contrarie,
Shee euen in blacke doth make all Beauties flowe:
But so and thus, she minding Loue should bee
Plaste euer there, gaue him this mourning weede:
14 To honour all their deathes, who for her bleede.

VIII. LOue borne in Greece, of late fled from his natiue place,
Forst by a tedious proofe, that Turkish hardned harts
Were no fit markes, to pearce with his fine pointed darts:
And pleasd with our soft peace, staide here his fleeting race.
5 But finding these colde climes too coldlie him imbrace,
Not vsde to frozen lippes, he straue to finde some part
Where with most ease and warmth, he might imploy his art.
At length himselfe he pearch'd in *Stellas* face,
Whose faire skinne, beamie eyes like morning Sunne in snowe:
10 Deceiu'd the quaking boy, who thought from so pure light,
Effects of liuelie heate in nature needes must growe.
But she most faire, most colde; made him there take his flight
To my close hart; where while some fire brands he did lay,
14 He burnt vnwares his winges, and cannot fly away.

IX. QVeene Vertues Court, which some call *Stellas* face,
Prepar'd by Natures cheefest furniture:
Hath his front built of Alablaster pure,
Golde is the couering of that statelie place.
5 The doore, by which sometimes runnes forth her grace
Red Porphire is, which locke of Pearle makes sure:
Whose Porches rich, with name of chekes indure,
Marble mixt red and white, doe enterlace.
The Windowes now, through which this heauenly guest
10 Lookes on the world and can finde nothing such,
Which dare claime from those sightes the name of best,
Of touch they are, that without touch doe touch,
Which Cupids selfe, from Beauties mine did drawe:
14 Of touch they are, and poore I am their strawe. Reason

— V. 12. Both so and thus; *lesen* Qu_2, BMs, fol_1 *ff.*, *gegenüber der Lesart* But so *des* Qu_1 *u.* Qu_3 (*nicht bei Grosart*). — V. 13. euen there BMs (*vereinzelte Lesart*). — V. 14. *Der Lesart* who (*des* BMs, Qu_1, Qu_3 *u.* fol_1 *ff.*) *setzt* Qu_2 which *entgegen.*

Sonett VIII. *Im* Bright Ms. *auf S.* 24b. V. 2. hart Qu_2, BMs [harte], fol_1 *ff.* (Qu_2 *hat nicht* harts, *wie Grosart angibt*). — V. 3. Is no BMs, fol_1 *ff.* (*entsprechend dem sing.* hart) marke Qu_2, BMs, fol_1 *ff.*; dart Qu_2, BMs, fol_1 *ff.* — V. 4. fliing race BMs, flying fol_1 *ff.* — V. 5. these North [*so auch* Qu_2] clymes do coldly him embrace BMs *u.* fol_1 *ff.* — V. 6. frosen clippes Qu_2 [BMs, fol_1 *ff.*] — V. 8: he perchd himself BMs *u.* fol_1 *ff.*; he preach'd himselfe Qu_2 *vereinzelt und wol nur Druckfehler;* ioyfull face Qu_2, fol_1 *ff.* — V. 9. Sunne on Qu_2; sun on BMs *u.* fol_1 *ff.* *Die Arcadia von 1613 giebt hier* or (*offenbarer Druckfehler*). — V. 10. the waking boy *Arcadia von 1613 u. spätere* (*z. B. 1633*); though *für* thought, *Druckfehler des* Qu_3. — V. 11. heate must needes in nature growe Qu_2 *u. ebenso* [BMs, fol_1 *ff.*].

Sonett IX. *Im* Bright Ms. *Blatt* 25a. V. 2. choycest BMs, choisest fol_1 (*ff.*) — V. 3. Alablaster BMs, fol_1 (*ff.*); Alabaster Qu_2. — V. 5. romes Qu_2; coms BMs, comes fol_1 *ff.* *Grosart schiebt dem* Qu_2 *die Lesart* rowes *unter, letzteres steht aber weder dort, noch in irgend einer mir bekannten Ausgabe.* — V. 7. which fol_1 *ff.*; w[ch] BMs. *Grosart bezeichnet das* with *der 3 Qu's als* mistake, *aber warum?* — V. 11. lights BMs, Qu_2, fol_1 *ff.* (*von Grosart ist die Lesart* sightes *der* Qu_1 *u.* Qu_3 *einfach weggelassen*). — V. 12. doth touche BMs. — V. 13. mind fol_1 *ff.* *vgl. Sonett II, V. 3. Das* BMs *hat* myne *und stimmt somit mit den Qu's überein* (*im 2. Sonett hat das* BMs mind).

X. REason, in faith thou art well seru'd, that still
Would'st brabling be, with sence and loue in me:
I rather wish thee climbe the Muses hill,
Or reach the fruite of Natures chiefest tree;
5 Or seeke heauens course, or heauens [insi]de to [s]ee:
Why should'st thou toyle, our thornie soyle to till?
Leaue sence, and those that sences obiectes be.
Deale thou with powers of thoughts, leaue l[ou]e to will.
But thou wouldst needes fight both with Loue and sence,
10 With sworde of witte giuing woundes of dispraise:
Till downe right blowes did foyle thy cunning fence,
So soone as they strake thee with *Stellas* rayes.
Reason, thou knewst, and offered[st] straight to proue
14 By reason good, good reason her to loue.

XI. IN truth oh Loue: with what a boyish kinde.
Thou doost proceede, in thy most serious waies;
That when thy heauen to thee his best displaies,
Yet of that best thou leau'st the best behinde.
5 That like a Childe that some faire booke doth finde
With gilden leaues or colloured Velom, playes;
Or at the most on some faire picture staies,
But neuer heedes the fruite of Writers minde.
So when thou sawest, in Natures cabinet,
10 *Stella,* thou straight lokest babies in her eyes:
In her chekes pit, thou didst thy pittfall set,
And in her brest to peepe, a lowting lyes.
Playing and shining in each outward part:
14 But foole seekst not to get into her hart.

XII. C*Vpid* because thou shin'st in *Stellas* eyes,
That from her lookes thy dimnesse nowe scapes free:
That those lips swelde so full of thee they be.
That sweet breath maketh oft the flames to rise,
5 That in her brest thy pap well sugred lyes,
That grace euen makes thy gracious wrongs, that she, B. 3. What

---

Sonett X. *Im* Bright Ms. *auf S.* 25b. V. 2. arguing BMs (*vereinzelte, selbständige Lesart*). — V. 3. wisht BMs *u.* fol$_1$ *ff.* — V. 4. choycest BMs, choisest fol$_1$. — V. 5. heauens in sight to see BMs (*giebt keinen rechten Sinn*); *dem* vnusde to thee *des* Qu$_1$ *u.* Qu$_3$ (*welches nach einer undeutlichen Handschrift gesetzt zu sein scheint*) *steht* inside to see *des* Qu$_2$, fol$_1$ *ff. entgegen.* — V. 6. dhornie grounde *Lesart des* Qu$_3$. — V. 7. which Sonses BMs, fol$_1$ *ff.* — V. 8. leaue loue to will BMs, Qu$_2$, fol$_1$ *ff. Aus dem* lou *des Ms.* (?) *machte* Qu$_1$ thou (*ohne Sinn*). — V. 12. For soone BMs, fol$_1$ *ff., im Gegensatz zu* So *der 3 Qu's.* — V. 13. Kneolodst BMs; kneel'dst fol$_1$ *ff.*; offredst BMs, offeredst fol$_1$ *ff.*, offered Qu$_1$ *u.* Qu$_2$.

Sonett XI. V. 3. the heauen BMs. — V. 5. For like a childe BMs *u.* fol$_1$ *ff.* — V. 6. gilded fol$_1$ *ff.*; guilded BMs. — V. 7. some fine picture BMs *u.* fol$_1$ *ff.* — V. 10. lookst BMs, fol$_1$ *u.* fol 1605; looktst fol 1613. — V. 11. thy pitfould sott BMs; pitfold fol$_1$ [*ff.*] — V. 12. breast bo peepe or couching lyes fol$_1$ *ff.*; bopeep or cowching lyes BMs; bo-peepe or touching lyes Qu$_3$. — V. 13. plaing and shinning BMs. — V. 14. into the hart BMs.

Sonett XII. BMs 26b. V. 2. That from her lockes, thy daunces none scapes free fol$_1$ *u. ff.*; That from her lookes thy day-nets now scape free Qu$_2$ (*wo das* now *offenbares Versehen; ob verlesen?*); that from her locks thy daynties none scapes free BMs. — V. 4. That her sweete breath makes oft thy flames to rise fol$_1$ *u. ff.*; that her sweet breathe makes oft thy flames to ryse BMs; that her sweet breath makes all thy flames t'arise Qu$_2$; makes oft thy flames to rise fol$_1$ *ff.* — V. 6. That her grace gratious makes thy wrongs, that shee BMs; That her grace gracious makes thy wrongs, that shee Qu$_3$, [fol$_1$ *u. ff.*].

XII. 7 What word so ere shee speakes, perswades for thee:
That her cleere voice, lifteth the Sunne to Skyes.
Thou countest *Stella* thine, like those whose powres
10 Hauing got vp a breach (by fighting well)
Cry victory, this happy day is ours:
Oh no, her heart is such a Cytadell
So fortified with wit, stor'd with disdaine:
14 That to winne it, is all the skill and paine.

XIII. PHoebus was Iudge, twixt *Ioue* and *Mars* [and Loue]
Of those three Gods whose armes the fairest weare:
Ioues golden shielde did Eagle Sables beare.
Whose talents holde young *Ganimede* aboue:
5 But in verde fieldes, *Mars* beares a golden Speare,
Which through a bleeding heart, his point did shoue:
Each had his Crest, *Mars* carried *Venus* gloue.
Ioue on his Helme the Thunder bolte did reare.
Cupid then smiles, for on his crest there lyes
10 *Stellas* fayre haire, her face he makes his shielde:
When Roses gules, are borne in siluer fielde.
Phoebus drewe wide the Curtaine of the skyes
To blase the last, and swore deuoutly then:
14 The first thus matcht, were [scantly] Gentlemen.

XIV. ALas, haue I not paine enough my friend,
Vppon whose breast, a fiercer gripe doth tyre,
Than did on him, who first stole downe the fyre;
While Loue on me, doth all his quiuer spend,
5 But with your rubarbe wordes you must contend,
To greeue me worse in saying, that desier
Doth plunge my well-form'd soule, euen in the mier
Of sinfull thoughtes, which doe in ruine ende.
If that be sinne which doth the manners frame,
10 Well stayed with trueth, in worde and faith of deede,
Readie of wit, and fearing nought but shame; If

V. 8. That her cleer voice, lif[t]s thy fame to the skyes BMs, Qu_2 *u.* [fol_1 *ff.*].
V. 11. Cry victory, this faire day all is ours Qu_2 *und* (*mit veränderter Orthographie*) fol_1 *u.* BMs.

Sonett XIII. Bright Ms. 27a.
V. 1. and Mars in loue Q_1 (*offenbarer Druckfehler*); between *Ioue*, *Mars* and loue Qu_2, [fol_1 *u. ff.*] — V. 4. talons helde Qu_2, fol 1605, 1613; talents heeld BMs.; talents held fol_1. — V. 5. But in vorde fielde Mars bare an Qu_2, *eb.* fol_1 *u. ff.* (*welche jedoch* Vert field *schreiben*); *eb.* BMs.
V. 11. Roses gueules Qu_2, [fol_1 *u. ff.*]; gueles BMs (*Schreibfehler*).
V. 12. curteins BMs; curtaines fol_1.
V. 13. To blaze these last, and sware devoutly then fol_1 *u. ff.* *und eb.* (*mit veränderter Orthographie*) BMs.
V. 14. scantly gentlemen BMs, fol_1 *u. ff.*; scarcely Qu_1, Qu_2 *u.* Qu_3.

Sonett XIV. Bright Ms. 27b.
V. 3. Then fol_1 (*u. ff.*) *u.* BMs; stalo BMs, fol_1 *u. ff.* — V. 5. ye must BMs, fol_1 *u. ff.*

IV. 12 If it be sin which in fixt hart dooth breede,
A loathing of all loos[e] [vn]chastitie,
14 Then loue is sin, and let me sinfull bee.

XV. YOu that doe search for euery purling spring,
Which from the rybs of old *Pernassus* flowes,
And euery flower (not sweete perhaps) which growes
Neere there about, into your Poems wring.
5 You that doe dictionary method bring
Into your rymes, running in ratling rowes,
You that old *Petrarchs* long deceased woes
With new borne sighes, and wit disguised sing;
You take wrong wayes, those far-fet helps be such,
10 As doe bewray a want of inward tutch,
And sure at length stolne goods doe come to light.
But if both for your loue and skill you[r] name
You seeke to nurse at fullest brest of Fame,
14 *Stella* behold and then begin to write.

XVI. IN nature apt to like, when I did see
Beauties which were of many Carrects fine,
My boyling spirits did thether then incline,
And Loue I thought that I was full of thee;
5 But finding not those restles flames in me
Which others said did make theyr soules to pyne,
I thought those babes of some pins hurt did whine:
By my loue iudging what loues pains might be.
But while I thus with this young Lyon plaid,
10 Myne eyes (shall I say curst or blest) beheld
Stella: now she is nam'de, neede more be sayd?
In her sight I a lesson new haue speld.
I now haue learnd loue right, and learnd euen so,
14 As they that beeing poysoned, poyson know.

XVII. HIs mother deere *Cupid* offended late,
Because that *Mars* grew slacker in her loue,

With

— V. 12. If that be BMs, fol_1 *ff.*; hartes BMs; hearts fol_1 *u. ff.* — V. 13. lose vnchastitie Q_2; lewse vnchastitie BMs; loose vnchastitie fol_1 (*u. ff.*).

Sonett XV. Bright Ms. 28a. V. 2. old *Parnassus* BMs, Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*). — V. 4. there abouts fol_1 *u. ff.*; your Poesie Qu_2, fol_1 *u. ff.*; poesy BMs. — V. 5. Dictionaries BMs, Qu_2, fol_1. — V. 7. poore *Petrarchs* BMs, Qu_2, fol_1; dcessed woes BMs. — V. 8. and denisen'd wit BMs, fol_1 *u. ff.* (*schleppend*); & deuised wit do Qu_2. — V. 12. you name Qu_1 *u.* Qu_2 (*Druckfehler*). — V. 14. t'endite Qu_2; to endite BMs *u.* fol_1 (*ff.*).

Sonett XVI. Bright Ms. 28b. V. 2. Carrets BMs *u.* fol_1 (*ff.*). — V. 3. sprites BMs, fol_1; thither sone enclyne BMs; soone encline Qu_2; fol_1 (*ff.*): incline. — V. 8. By my soule fol_1 *u. ff.*; paine fol_1. — V. 9. But while I foole with this *zuerst* fol 1613 *u. spätere* (*z. B.* 1633). — V. 14. As who by being poisond doth poyson know BMs (*und ebenso mit abweichender Orthographie* Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*).

Sonett XVII. Bright Ms. 29a. V. 2. growen BMs; growne fol_1 *u. ff.*

XVII. 3 With pricking shot he did not throughly moue
To keepe the place of their first louing state:
5 The boy refusde, for feare of *Marses* hate;
Who thretned stripes, if he his wrath did proue:
But she, in chafe him from her lappe did shoue
Broke bowe, broke shaftes, where *Cupid* weeping sate,
Till that his Grandam Nature pittying it,
10 Of *Stellas* browes, made him two better bowes:
And in her eyes of arrowes infinit.
O how for ioye he leapes, o how he crowes;
And straight therewith, like wagges new got to play:
14 Falls to shrewde turnes and I was in his way.

XVIII. With what strange checkes I in my selfe am shent,
When into Reasons Audit I doe goe:
And by such counts my selfe a Banckerowt know
Of all those goods which heauen to me hath lent,
5 Vnable quite, to pay euen Natures rent,
Which vnto it by birth-right I doe owe:
And which is worse, no good excuse can showe,
But that my wealth I haue most idly spent,
My wit doth waste, my knowledge bringes forth toyes,
10 My wit doth striue, those passions to defende
With my rewarde, the spoile of vaine annoyes;
I see my course, to loose my selfe doth bende.
I see and yet no greater sorrowe take
14 Than that I loose no more for *Stellas* sake.

XIX. ON *Cupids* bowe, how are my hart strings bent?
That see my wracke, and yet imbrace the same:
When most I glory, then I feele most shame;
I willing run, yet when I runne repent;
5 My best wittes still their owne disgrace inuent,
My verie yncke, turnes straight to *Stellas* name:
And yet my wordes (as them my penne doth frame)
Accuse

V. 4. the pace Qu_2, BMs, fol_1 *u. ff.*
V. 8. brake BMs, Qu_2 fol_1 *u. ff.* (*an beiden Stellen*); while *Cupid* BMs, fol_1.

Sonett XVIII. Bright Ms. 29 b.
V. 1. With what sharpe checkes fol_1 *u. ff.*; sharp checks BMs.
V. 3. by iust counts BMs, Qu_2, fol_1 *u. ff.*
V. 9. my youth doth Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*; my youthe BMs.
V. 11. Which for reward, spoyle it with vaine annoyes Qu_2 (*und so mit veränderter Orthographie*) BMs *u.* fol_1 *u. ff.*

Sonett XIX. Bright Ms. 30 a.
V. 4. while I BMs, fol_1.

XIX. 8 [Accuse] [themselues that they are vainely spent.]
For though she passe all things, yet what is all
10 That vnto me, that fare like him that both
Lookes to the skyes and in a ditch doth fall,
O let me proue my mind yet in his grouth,
And not in nature for best fruites vnfit;
14 Scholler saith Loue bend hitherward thy wit.

XX. FLye, flye my friendes, I haue my deathes wound, flye;
See there that boy, that murthering boy I say,
Who like a thiefe hid in a bush doth lye,
Tyll blooddy bullet get him wrongfull pray.
5 So, tyrant, he no fitter place could spy,
Nor so fa[i]re leuell in so secrete stay:
As that sweete blacke which walles thy heauenly eye,
There he himselfe with his shot close doth laye.
Poore passenger, passe now thereby I did,
10 And staid to see the prospect of the place,
While that black hue from me the bad guest hid,
But straight I saw motions of lightnings grace,
And there discried the glisterings of his dart:
14 But ere I could flie thence, it pearst my hart.

XXI. YOur words, my freends me causelesly doe blame,
My young minde marde whō Loue doth menace so:
That my owne writings like bad seruants shew
My wits, quick in vaine thoughts, in vertue lame;
5 That *Plato* I haue reade for nought, but if he tame
Such coltish yeeres; that to my birth I owe
Nobler desires: least els that to my foe
Great expectation were a trayne of shame.
For since mad *Mar*[*ch*] great promise made to me,
10 If now the May of my yeeres much decline,
What can be hop'd my haruest time will be;
Well said, your wit in vertues golden myne
Digs deepe with learnings spade: now tell me this,
14 Hath this world ought so faire as *Stella* is?

C. In

— V. 8 *fehlt in* Qu_1 *gänzlich, weggeblieben durch des Druckers Versehen, der mit V. 7 die 8. Seite schloss, und als Uebergangswort zur neuen Seite (9)* Accuse *unter V. 7 setzte. In* Qu_2 *ist der Vers 8 enthalten und schliesst die 8. Seite:* Against themselues that they are vainely spent; Auise themselues fol_1 (fol 1605 *u.* 1613) *u.* BMs; Aduise *spätere fol.-Ausgg.* (*z. B. 1633*). *In* Qu_3 *fehlt die Zeile ebenfalls.* — V. 10. who fars BMs; who fare fol_1. — V. 12. prop my minde BMs, [fol_1, Qu_2.] — V. 13. for best witts vnfitt BMs. — V. 14. thy writt BMs; your wit Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*).

Sonett XX. Bright Ms. S. 30b. V. 1. deathwound BMs. — V. 3. hid in dark bushe BMs; in darke bush fol_1 *u. ff.* — V. 6. Nor so faire leuell fol_1 *u. ff.*; farre Qu_1 *u.* Qu_2 (*Versehen*). — V. 7. which vayles BMs; veiles Qu_2; vailes fol_1 *u. ff.* — V. 8. There himselfe with his shot he close doth laye Qu_2 (BMs, fol_1 *u. ff.*). — V. 10. pleasd with the prospect BMs, fol_1 *ff.*; pleasd with prospect Qu_2 (*welcher dann* staid *zweisilbig liest*). — V. 12. lightning BMs *u.* fol_1 *ff.* — V. 13. And then BMs, fol_1 *ff.*; the glistering BMs.

Sonett XXI. (*Nach Sonett XX folgen im* BMs *leere Blätter, vgl. Einleitung*). V. 1. my freend right helthfull caustickes blame Qu_2; my friend (right healthfull caustiks) blame fol_1 (*ff.*). — V. 2. doth windlase so Qu_2; windlas fol_1 (*ff.*). — V. 3. showe Qu_2 *u.* [fol_1 *ff.*] — V. 5. That Plato I read fol_1; I reade Q_2. — V. 7. least else that friendly foe fol_1; lest els that friendly foe Q_2. — V. 9. *Mars* Qu_1 (*wol nur Druckf.*); of me fol_1 (*ff.*). — V. 11. Sure you say well, your wisedomes golden myne | Digs deepe Qu_2. — V. 12. Dig deepe fol_1 (*ff.*).

XXII. IN highest way of heauen the Sunne did ride
Progressing from fayre Twynns in golden place,
Hauing no maske of Clowdes before his face
But streaming forth his heate in chiefest pride;
5 When some faire Ladies by hard promise tyde,
On horsebacke met him in his furious race,
Yet each prepar'de with Fannes well shading grace,
From that foes wounds their tender skinnes to hide.
Stella alone, with face vnarmed marcht,
10 Either to doe like him, as carelesse showne:
Or carelesse of the welth, because her owne.
Yet were their hid and meaner beauties parcht,
Her daintiest bare went free; the cause was this,
14 The Sunne that others burnt, did her but kisse.

XXIII. THe curious wits, seeing dull pensiuenes
Bewray it selfe in my long setled eyes:
When these same fumes of mellancholie rise,
With idle paines and missing paines, doth gesse;
5 Some that know how my spring I did addresse,
Deeme that my Muse some fruite of knowledge plyes:
Others, because the Prince my seruice tryes,
Thinke that I think State errors to redresse;
But harder Iudges, iudge ambitious rage,
10 (Scourge of it selfe, [s]till clyming slippery place)
Holds my young braine captiu'd in golden cage.
O fooles, farre otherwise alas the case;
For all my thoughts haue neither stop nor start,
14 But onely *Stellas* eyes, and *Stellas* hart.

XXIV. RIch fooles there be, whose base and filthy hart,
Lyes hatching still the goods wherein they flow:
Damning themselues to *Tantalus* his smart,
Welth breeding want, more rich, more wretched grow.
5 Yet to those fooles, heauen doth such wit impart,
As what their hands doe hold, their heads doe know. And

Sonett XXII.
V. 2. Progressing then from fayre Twynns golden place Qu_2 (*und ebenso* fol_1).
V. 3. hauing no scarfe fol_1 *u. spätere.* — V. 4. his heate in chiefest pride Qu_3; shining forth of heat in his chiefe pride Qu_2, [fol_1 *u. ff.*].
V. 7. *Faunes* Qu_3 (*offenb. Druckf.*); wellmading Qu_3 (*Druckfehler*).
V. 10. him which open shone Qu_2 *u.* fol_1. — V. 12. the hid Qu_2, fol_1 *u. ff.*
V. 13. „the" *nach* free *fehlt in* Qu_3; dainties Qu_2 (*ob nur Auslassung des* t?).
V. 14. which others fol_1, Qu_2.

Sonett XXIII.
V. 4. and missing ayme Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*); do gesse Qu_2; do guesse fol_1 *u. ff.*
V. 5. *nach* how *hat* Qu_1 *ein Komma* (*wie nach* think *in* V. 8).
V. 6. Deem'd Qu_2. — V. 9. ambitions fol_1 *u. ff.* — V. 10. till Qu_1; still Qu_2, fol_1 (*ff.*)
V. 12. O fooles, or ouer-wise, alas the case || Of . . . Qu_2; or ouer-wise: alas, the race || Of all my thoughts hath fol_1 (*u. ff.*).

Sonett XXIV.
V. 3. And damning their owne selues to *Tantal's* smart Qu_2 (*u.* fol_1).
V. 4. more blist fol_1 *u. ff.*

XIV. 7 And knowing loue, and louing lay apart,
As scattered things, farre from all dangers show.
    But that rich foole, [who] by blinde Fortunes lot,
10 The richest gem of loue and life enioyes,
And can with foule abuse such beauties blot:
Let him depriued of sweet, but vnfelt ioyes
    Exilde for aye, from those high treasures which
14   He knowes not[,] grow, in onely follie rich.

XXV. THe wisest scholler of the wight most wise,
    By *Phoebus* doome, with sugred sentence sayes:
That vertue if it once meete with our eyes,
Strange flames of loue it in our soules would rayse.
5   But for that man with paine this truth discries,
    While he each thing in sences ballance wayes,
And so, nor will nor can behold those skyes,
Which inward Su[nn]e to heroicke mindes displaies.
    Vertue of late with vertuous care to stir
10 Loue of himselfe, take *Stellas* shape, that hee
To mortal eyes might sweetly shine in her.
It is most true, for since I did her see,
    Vertues great beautie in her face I proue,
14   And finde defect; for I doe burne in loue.

XXVI. THough duskie wits doe scorne Astrologie,
    And fooles can thinke those lampes of purest light,
Whose number waies greatnes eternitie,
Promising wondrous wonders to inuite,
5   To haue for no cause birth-right in the skyes,
But for to spangle the blacke weedes of Night,
Or for some brau[l] within that Chamber hie,
They shold still daunce to please a gazers sight.
For me I nature euery deale doe know,
10 And know great causes, great effects procure,
And know those bodies high, raigne on the low.

C. 2. And

V. 8. sacred things fol$_1$ (*ff.*). — V. 9. whom by blinde Qu$_1$ (*offenb. Druckf.*).
V. 11. And came with Qu$_3$ (*Druckfehler*).

Sonett XXV.

V. 3. met with fol$_1$. — V. 6. whiles fol$_1$ (*ff.*).
V. 8. inward Summe Qu$_1$ *u.* Qu$_2$; sunne fol$_1$ (*ff.*). — V. 9. ster fol$_1$ *u. ff.*
V. 10. Loue of her selfe tooke *Stellas* shape, that she fol$_1$.
V. 12. in that fol$_1$. — V. 14. th'offect Qu$_2$ *u.* fol$_1$ (defect *braucht nicht schlechthin* „error from sound" *zu sein, wie Grosart meint*).

Sonett XXVI.

V. 1. Thought Qu$_3$ (*Druckf.*); dustie wits dare scorne fol$_1$; duskie wits dare Qu$_2$.
V. 3. numbers fol$_1$. *Der Vers schliesst in* Qu$_1$ *mit Punkt, wie* V. 5.
V. 4. wonders, wonder do fol$_1$ (*ff.*).
V. 7. braue Qu$_1$ (*Druckf.*) Braule Qu$_2$; brawle fol$_1$ (*ff.*); which in that Qu$_2$ *u.* fol$_1$.
V. 9. I doe Nature vnydle know Qu$_2$; I doe Nature vnidle know fol$_1$ (*ff.*).

XXVI. 12 And if these rules did fall, proofe makes me sure,
Who oft bewraies my after following case,
By onely those two starres in *Stellas* face.

XXVII. BEcause I oft in darke abstracted guise,
Seeme most alone in greatest company,
With dearth of words, and aunswers quite awry,
To them that would make naked speech arise;
5 They deeme, and of their doome the rumor flies,
That poyson foule of bubling pride doth lie
So in my swelling brest, that onely I
Faune on my selfe[,] all others doe dispise:
Yet pride (I thinke) doth not my soule possesse,
10 (Which lookes too oft in this vnflattering glasse)
But one worse fault, ambition I confesse,
That makes me oft my best freendes ouer-passe,
Vnseene vnheard, while thought to highest place
14 Bends all his powers, euen vnto *Stellas* grace.

XXVIII. YOu that with allegories curious frame
Of others children changlings vse to make,
With me those paines for God-sake doe not take,
I list not dig so deepe for brasen fame.
5 When I [say] *Stella,* I doe meane the same
Princesse of beautie, for whose onely sake,
The traynes of Loue I loue, though neuer slake;
And ioy therin, though Nations count it shame:
I begge no subiect to vse eloquence,
10 Nor hidden waies to guide Philosophie,
Looke at my hands for no such quintessence,
But know that I in pure simplicitie,
Breathe out the flames which burne within my hart,
14 Loue onely leading me into this arte.

XXIX. LIke some weake Lords neighbo[rd] by mighty kings,
To keepe themselues and their chiefe Citties free

Doe

V. 12. did fayle Qu_2; faile fol_1 *u. ff.*
V. 13. foresee Qu_2; fore-iudge fol_1 *u. ff.*; after-following race fol_1 (*ff.*).

Sonett XXVII.
V. 3. or answers fol_1 (*ff.*).
V. 4. speech of speech arise Qu_2, fol_1 (*ff.*).
V. 8. and others do despise fol_1 (*ff.*). *Nach* selfe *in* Qu_1 *kein Komma.*
V. 10. in his vnflattring fol_1 (*ff.*)

Sonett XXVIII.
V. 5. I see Qu_1 *u.* Qu_2 (*u.* Qu_3), *offenbarer Druckfehler.*
V. 10. Nor in hid waies to guide Qu_2; Nor in hid wayes do fol_1 (*ff.*).
V. 14. reading unto me fol_1 *u. ff.*

Sonett XXIX.
V. 1. neighbours Qu_1 (*vereinzelt*).

XIX. 3 Doe easily yeelde, that all theyr coast may be
Readie to serue their Campe of needfull things:
5 So *Stellas* hart finding what power Loue brings,
To keepe it selfe in life and libertie,
Doth willing graunt that in the Frontire he
Vse all to helpe his other conquerings.
And thus her hart escapes, but thus her eyes
10 Serue him with shot, her lips his Herralds are,
Her brests his Tents, legges his tryumphall Chare,
Her selfe his foode, her skin his Armor braue.
But for because my chiefest prospect lyes
14 Vpon the coast, I am giuen vp for a slaue.

XXX. WHether the Turkish new Moone minded be,
To fill her hornes vppon the Christian coast,
How Polands king mindes without leaue of hoast,
To warme with ill made fire cold Musco[u]ie,
5 If French can yet three parts in one agree,
What now the Dutch in their full diets boast,
How Holland harts, now so good Townes are lost
[Trust in the shade of pleasing Orange tree.
How Vlster likes of the same golden bitt]
10 Wherewith my Father made it once halfe tame,
If in the Scottish Court be weltering yet;
These questions busie wits to me do frame:
I combered with good manners, aunswere doe,
14 But know not how, for still I thinke on *you*.

XXXI. WIth how sad steps ô Moone thou clim'st the skyes,
How silently, and with how meane a face,
What may it be, that euen in heauenly place,
That busie Archer his sharpe Arrowes tryes?
5 Sure if that long-with-loue-acquainted eyes
Can iudge of loue, thou feelst of Louers case;
I reade within thy lookes thy languisht grace
To mee that feele the like, my state discries.
Then euen of fellowship ô Moone tell me,
10 Is constant loue deemde there but want of wit?

C. 3. Are

Sonett XXIX. V. 3. coasts fol$_1$ *u. spätere.* — V. 4. to store fol$_1$ (*ff.*) — V. 7. frontiers fol$_1$ (*ff.*). — V. 11. triumphall carre fol$_1$ (*ff.*). — V. 12. her flesh fol$_1$. — V. 13. And I but for because my prospect lyes Qu$_2$ [fol$_1$.] — V. 14. Vpon that coast, am giuen vp for slaue Qu$_2$; am giv'n vp for a slave fol$_1$ *u. ff.*

Sonett XXX. V. 2. To fill his hornes this yeere on Christian coast fol$_1$ *u. ff.*; her hornes this yeere on Chr. c. Qu$_2$. — V. 3. How Poles right king meanes without leaue of hoast fol$_1$ *u. ff.* — V. 4. Musconie Qu$_1$ (*Druckf.*). — V. 7. be lost fol$_1$. — V. 8 *u.* 9 *sind im* Qu$_1$ *vom Drucker übersprungen, so dass auf V. 7: V. 10 folgt* (*ohne Sinn zu geben, da Sir Philip Sidney's Vater wol Irland, nie aber Holland* „half tame" *gemacht hatte; in* Qu$_3$ (*auf S. 13*) *ebenfalls weggelassen. Im Text nach* Qu$_3$ *gegeben, von dem* fol$_1$ (*u.* fol 1613) *folgendermassen abweicht:* V. 9. that same fol 1605, *wie* fol$_1$ *jedoch* pleasant. — V. 10. once made it fol$_1$. — V. 11. If in the Scotch Court bene weltring yet fol$_1$ *u. ff.* — V. 14 of you fol$_1$ *u. ff.*

Sonett XXXI. V. 2. how wanne a face fol$_1$ *u. ff.* (*z. B. 1633; nicht wie Grosart behauptet:* meane). — V. 6. a Louers case fol$_1$ *u. ff.* — V. 7. I reade it in thy fol$_1$ *u. ff.* *Am Ende der Zeile in* Qu$_1$, Qu$_2$ *ein Punkt.* — V. 8. thy state fol$_1$ *u. ff.* — V. 9. Them Qu$_3$ (*Druckf.*).

XXXI. 11 Are beauties there, as proude as heere they be?
Doe they aboue, loue to be lou'd, and yet
Those Louers scorne, whom that loue doth possesse?
14 Doe they call vertue, there, vngratefulnesse?

XXXII. M(*Orpheus*) the liuely sonne of deadlie Sleepe,
Witnes of life to them that liuing die:
A Prophet oft of hidden mysterie;
A Poet eake as humors flye and creepe:
5 Since thou in me so sure a hold doost keepe,
That neuer I with clos'd vp sence doe lye,
But by thy worke, my *Stella* I descry,
Teaching blind eyes both how to smile and weepe;
Vouchsafe of all acquaintance this to tell,
10 Whence hast thou Iuorie, Rubies, Pearle, and Golde,
To shew *her* skin, lips, teeth, and head so well?
(Foole aunswers he) no *Indes* such treasures hold,
But from thy hart, while my Sire charmeth thee,
14 Sweet *Stellas* Image I doe steale to me.

XXXIII. I Might, vnhappy word, (woe me) I might,
And then would not, nor could not see my blisse:
Tyll now, wrapt in a most infernall Night,
I finde, how heauenly day (wretch) did I misse;
5 Hart rent thy selfe, thou doost thy selfe but right.
No louely *Paris* made thy *Helen* his,
No force, no fraude robd thee of thy delight,
Nor Fortune of thy fortune Author is;
But to my selfe, my selfe did giue the blow,
10 While too much wit forsooth so troubled me,
That I respects for both our sakes must showe.
And could I not by rysing morne fore-see,
How faire a day was neere, (ô punisht eyes)
14 That I had beene more foolish, or more wise.

Come

V. 11. as here they be fol_1 *u. ff.*

Sonett XXXII.

V. 3. A prophet oft, and oft an historie Qu_2, fol_1 *u. ff.*
V. 4. fly or fol_1 *u. ff.*
V. 5. so sure a power doost keepe Qu_2 [fol_1 *ff.*]

Sonett XXXIII.

V. 1. O me fol_1 *u. ff.*
V. 2. or fol_1 *u. ff.*
V. 4. wretch I did misse *eb.*
V. 12. And yet could not Qu_2, fol_1 *u. ff.*

XXXIV. COme let me write, and to what end? to ease
A burthened hart (how can words ease, which are
The glasses of thy daily vexing care?)
Oh, cruell fights well pictured forth doe please,
5 Art not asham'd to publish thy disease?
Nay, that may breede my fame, it is so rare,
But will not wise men thinke thy words fonde ware?
Then be they close, and they shall none displease,
What idler thing than speake and not be heard?
10 What harder thing than smart and not to speake?
Peace foolish wit, with wit my wit is marde;
Thus write I while I doubt to write, and wreake
My harmes in ynkes poore losse, perhaps some finde
14 *Stellas* great power, that so confus'd my minde.

XXXV. WHat may words say? or what may words not say,
Where truth it selfe must speake like flattery?
Within what boundes can one his lyking stay,
Where Nature doth with excellence agree?
5 What *Nestors* counsell can my flames allay,
Since Reasons selfe doth blow the coles to me?
And ah, what hope that hope should once see day,
Where *Cupid* is sworne page to Chastitie;
Honour is honoured, that thou dost possesse
10 Him as thy slaue, and now long needie Fame
Doth euen grow rich, meaning my *Stellas* name,
Wit learnes in *thee* perfection to expresse,
Not *thou* by praise, but praise in *thee* is raised,
14 It is a praise, to praise where *thou* art praysed.

XXXVI. S*Tella,* whence doth these newe assaults arise,
A conquerd, yeelding, ransackt hart to win?
Whereto long since, through my long battred eyes,
Whole Armies of *thy* beauties entred in,
5 And there long since, Loue thy Lieutenant lyes,
My forces raz'd, thy banners rais'd within;

Of

Sonett XXXIV.
V. 4. Oft cruell Qu_2, fol_1 *u. ff.*
V. 8. and so none shall displease fol_1 *u. ff.*
V. 9 *u.* 10. then, . . . then fol_1 *u. ff.*
V. 14. powrs fol_1 *u.* 1613; powres fol 1605 (powers *fol. z. B. 1633*).

Sonett XXXV.
V. 4. with infinite Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*
V. 6. the cole in me fol_1 (*ff.*).
V. 14. when thou art fol_1.

Sonett XXXVI.
V. 2. conquerd, golden fol_1 *u. ff.*

XXXVI 7 Of conquest what doe these effects suffise,
But wilt new warre vppon thine owne begin,
With so sweet voyce, and by sweet nature so,
10 In sweetest strength, so sweetly skild withall,
In all sweet stratagems sweete Arte can shew:
That not my soule which at thy foote did fall
Long [since] forst by thy beames; but stone nor tree
14 By sences priuiledge can scape from thee.

XXXVII.*)
XXXVIII.

THis night while sleepe begins, with heauie wings
To close mine eyes and that my troubled thought
Doth fall to stray, and my chiefe powers are brought
To leaue the scepter of all subiect things,
5 The first that straight my fancies errour brings
Vnto my minde, is *Stellas* image, wrought
By Loues owne selfe, but with so curious draught,
That she mee thinks not onely shines but sings:
I start, looke hart, harke, but what [in closde] vp sence
10 Was helde, in open view it flyes away,
Leauing me nought but wayling eloquence.
I seeing bitter sights in sighes decay,
Cald it anew, and woed Sleepe againe,
14 But him her hoast her vnkind guest had slaine.

XXXIX. COme Sleepe, ô Sleepe, the certaine knot of peace,
The bathing place of wits, the balme of woe,
The poore mans wealth, the prysoners release,
The indifferent Iudge betweene the hie and lowe,
5 With shielde of proofe, shielde me from out the presse
Of these fierce dartes, Dispayre at me doth throw;
O make in me those ciuill warres to cease:
I will good trybute pay if thou doe soe.
Take thou of me smooth pillowes, sweetest bed,
10 A chamber deafe of noyse, and blinde of light,
A rosie garland, and a wearie head, And

*) *Nicht in den Quartos von 1591; zuerst im fol. 1598, vgl. die Einleitung und unten.*

V. 7. Of conquest, do not these... fol$_1$ *u. ff.* — V. 13. Long sithence Qu$_1$; since Qu$_2$, fol$_1$ *u. ff.*

Sonett XXXVII *fehlt in* Qu$_1$ *u.* Qu$_2$ (*und folglich auch in* Qu$_3$). *Ueber die Anspielungen auf Lady Rich vgl. die Einleitung.*

Erster Druck in der Arcadia von 1598 (fol. 531).

My mouth doth water, and my breast doth swell,
My tongue doth itch, my thoughts in labour be:
Listen then, Lordings with good eare to me,
For of my life I must a riddle tell.
Toward *Auroras* Court a Nymph doth dwell,
Rich in all beauties which mans eye can see:
Beauties so farre from reach of words, that we
Abase her praise saying she doth excell:
Rich in the treasure of deseru'd renowne,
Rich in the riches of a royall hart,
Rich in those gifts which giue th'eternall crowne;
Who, though most rich in these and euery part,
Which make the patents of true worldly blisse,
Hath no misfortune, but that Rich she is.

fol 1633 *liest vorsichtig* V. 14: rich (*dagegen* 1605, 1603: Rich).

Sonett XXXVIII. V. 1. This night Qu$_2$, fol$_1$ *u. ff.*, *als bessere Lesart dem* Thus night *in* Qu$_1$ *u.* Q$_3$ *vorgezogen.* — V. 2. To hatch mine eyes fol$_1$ *u. ff.*; and the vnbitted thought Qu$_2$; that vnbitted fol$_1$ (*ff.*) — V. 9. start, looke, hearke fol$_1$; start, looke, harke Qu$_2$; Qu$_1$, Qu$_2$: inclo[illegible]vp; *oben die Lesart von* fol$_1$. — V. 10. in open'd fol$_1$; sense fol$_1$ *u. ff.* — V. 12. better sights Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *u. ff.*; in sights decay fol$_1$ *u. ff.* — V. 14. that vnkind guest Qu$_3$ *u.* fol$_1$ *u. ff.*

Sonett XXXIX. V. 2. the baiting place of wit fol$_1$ *u. ff.* — V. 10. deafe to noise, and blinde to light fol$_1$ *u. ff.*

And if these things (as being thine in right)
Moue not thy heauie grace, thou shalt in mee,
(Liuelier then els) rare *Stellas* Image see.

XL.

AS good to write, as for to lie and groane,
O *Stella* deere, how much *thy* power hath wrought,
That hast my minde, now of the basest brought,
My still kept course while others sleepe to moane;
Alas, if *thou,* the height of Vertues throane (5)
Canst but vouchsafe the influence of a thought,
Vpon a wretch which long *thy* grace hath sought.
Way then by *thee* how I am ouerthrowne;
And then thinke thus, although *thy* beautie be
Made manifest, by such a victorie, (10)
Yet noblest Conquerers doe wreaks auoide;
Since then *thou* hast so farre subdued me,
That in my hart I offer still to *thee,*
O doe not let thy Temple be destroide. (14)

XLI.

HAuing this day my horse, my hand, my Launce
Guided so well, that I obtaind the prize,
Both by the iudgement of the English eyes,
And of some sent by that sweet enmie Fraunce,
Horsmen my skill in horsmanship advaunce, (5)
Towne folke my strength: a daintier Judge applies
His praise to slight, which from good vse doth rise:
Some luckie wits, impute it but to chaunce:
Others, because from both sides I doe take
My blood, from them that doe excell in this, (10)
Thinke Nature me a man at Armes did make.
How farre they shoote awry; the true cause is,
Stella lookt on, and from her heauenly face,
Sent forth her beames, which made so faire a race. (14)

XLII.

O Eyes, which doe the Spheres of beautie moue,
Whose beames all ioyes, whose ioyes all vertues be:

D. Who

— V. 14. then else-where *Stellas* fol$_1$ *ff.*

Sonett XL. V. 3. That hast my fol$_1$, fol. 1605, 1613 *u. spätere fol., z. B. 1633; Grosart legt dem* fol$_1$ *die Lesart* Thou hast *unter, ohne jedes Recht;* none of the basest fol$_1$ *u. ff.*

V. 5. Alas if from the height of Vertues throane,
Thou canst vouchsafe the influence of a thought

Qu$_2$ *und* (*mit anderer Orthographie*) fol$_1$ *u. ff.* — V. 7. that long fol$_1$ *u. ff.* — V. 11. wreake Qu$_2$; wreckes fol$_1$ *u. spätere.*

Sonett XLI. V. 6. Towne-folkes fol$_1$ *u. ff.* — V. 9. of both sides fol$_1$ *u ff.* — V. 10. from them who did excell fol$_1$ *u. ff.* — V. 11. man of armes fol$_1$ *u. ff.* — V. 12. they shot fol$_1$ *u. ff.* — V. 14. the beames Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *u. ff.*; so faire my race fol$_1$ *u. ff.*

Sonett XLII. V. 2. Whose beames be ioyes fol$_1$ *u. ff.* (1605 *lässt irrthümlich* ioyes *das erste Mal aus*).

XLII. 3 Who while they make Loue conquer, conquer Loue,
The Schooles where *Venus* hath learnd Chastitie;
5 O eyes, where humble lookes most glorious proue,
Onely loue tasting of your crueltie.
Doe not, doe not, from me, poore me, remoue,
Keepe still my Zenith, euer shine on me;
For [though I] neuer [see] them, but straight waies
10 My life forgets to nourish languisht sprights:
Yet still on me (ô eyes) dart downe your rayes;
And if from Maiestie of sacred Lights
Oppressing mortall sence, my death proceede;
14 Wreckes tryumphs [be], which Loue hie set doth breed.

XLIII. FAire eyes, sweet lips, deere hart, that foolish I
Could hope by *Cupids* helpe, on you to pray:
Since to himselfe he doth your gifts apply,
As his maine force, chiefe sport, and easefull stay.
5 For when he will see who dare him gainesay,
Then with those eyes he lookes, loe by and by,
Each soule doth at Loues feete his weapons lay,
Glad if for *her* he giue them leaue to die.
When he will play, then in *her* lips [he is],
10 Where blushing red, that Loues selfe them doe loue,
With either lip he doth the other kisse;
But when he will for quiets sake remoue
From all the world, *her* hart is then his roome,
14 Where well he knowes, no man to him can come.

XLIV. MY words I know doe well sette forth my minde,
My minde, bemones his sence of inward smart:
Such smart may pittie claime of any hart;
Her hart, sweete hart, is of no Tygers kinde,
5 And yet *she* heares, and I no pittie finde,
But more I cry, lesse grace *she* doth impart;
Alas, what cause is there so ouerthwart,
8 That Noblenes it selfe makes thus vnkinde?

I

V. 6. Onely loued tyrants iust in crueltie Qu_2 *u.* (fol_1 *mit wenigen orthographischen Änderungen*); V. 7. Doe not, doe not, from poore me once remoue Qu_2; Do not, ô do not from poore me remoue fol_1 *u. ff.*

V. 9. thoughts eye neuer sees them Qu_1 (*vereinzelte Lesart, etwas gezwungen zu rechtfertigen*); *oben die Lesart von* Qu_2, fol_1 (*ff.*).

V. 14. tryumphs best Qu_1 *u.* Qu_2 (*wenn man die Copula dazu ergänzte, gäbe dies denselben Sinn, wie die im Text aufgenommene Lesart des* fol_1).

Sonett XLIII.

V. 4. choise sport fol_1 *u. ff.*; casefull stay (*Druckfehler des* Qu_2).

V. 9. then in *her* lips his eye Qu_1 (*wol nur Versehen, da ein Reim zu* Kiss *fehlen würde*).

V. 10. doth loue fol_1 *u. ff.*

V. 9 I much doe gesse, yet finde no truth but this,
10 That when the breath of my complaints doe touch
Those daintie doores vnto the Court of Blisse,
[The heauenly nature of that place is such:]
That once come there, the sobs of my annoyes,
14 Are metamorphos'd straight to tunes of ioyes.

LV. S*Tella* oft sees the very face of woes
Painted in my bewrinckled stormie face:
But cannot skill to pittie my disgrace;
No[t] though the cause heerof *herselfe she* knowes.
5 Yet [hearing] late a fable [which] did show,
Of Louers neuer knowne, (a pittious case)
Pittie thereof got in *her* breast such place,
As from *her* eyes, a Spring of teares did flow.
Alas, if Fancie drawne by fained things,
10 Though false, yet with free store more grace doth breede
Then Seruants wreck, where new doubt honor bringes,
Than thinke my *Deere,* that in me *you* doe reede
Of Louers ruine some sad Tragædie:
14 And if not me, pittie the tale of me.

LVI. I Curst thee oft, I pittie now the case,
Blinde hitting Boy, since *shee* that thee and me
Rules with a becke, so tyranniseth thee,
That thou must want or foode or dwelling place;
5 For *she* protests to bannish thee *her* face.
Her face (ô Loue) a roge then should'st thou bee,
If Loue learne not alone to loue and see,
Without desire to feede of further grace.
Alas poore wagge, that now a Scholler art
10 To such a Schoole-mistris, whose lessons new
Thou needes must misse, and so thou needes must smart;
Yet *deere,* let me his pardon get of *you,*
That he so long may sport him with desire,
14 Till without Fuell, [you] can make hote fire.

D. 2. What

Sonett XLIV. V. 9. no truth saue this Qu_2 fol_1 *u. ff.* — V. 10. doth tuch fol_1 (*ff.*) — V. 12 *fehlt im* Nash Quarto (*und in dessen Nachdruck, dem* Qu_3), *und ist im Text nach dem* Qu_2 *eingetragen.* — V. 13. mine annoyes fol_1 *u. ff.*

Sonett XLV. V. 2. in my beclowded Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*
V. 4 *u.* 5. No though thereof the cause *her selfe* shee knowes.
Yet hearing late a fable which did show
Qu_2 *u. ebenso* (*mit Ausnahme eines beginnenden* Not [*statt* No]) fol_1 *u. ff.* *In* Qu_1 *lautet der Vers wie oben, beginnt jedoch mit* No. — V. 5. Yet Hermes late a fable who did show Qu_1 (*merkw. Versehen*). — V. 6. a grieuous case Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 7. gate in her breast fol_1. — V. 8. *Der im Texte gegebenen Lesart von* Qu_1 *u.* Qu_2 *steht die des* 1. fol (*u. ff.*) *gegenüber:* That from that sea deriu'd, teares spring did flow. — V. 9. by ymag'd things Qu_2 *u.* (imag'd) fol_1 *u. ff.* — V. 10. with free scope Qu_2 *u.* fol_1 (*u. ff.*). — V. 11. that you in me fol_1 (*ff.*) — V. 12. Then fol_1. — V. 13. some thrise sad Tragædie Qu_2. — V. 14. I am not I, pittie the tale of me Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*)

Sonett XLVI. V. 6. a roge thou then should'st bee Qu_2 *u.* fol_1 (*u. ff.*). — V. 8. to feede on further grace Qu_2 (fol 1598 &c. *wieder* of). — V. 12. his pardon fol_1 *u. ff.* — V. 13. So long though he from booke mich to desire Qu_2 *u.* (*mit der Orthographie* myche) fol_1 *u. ff.* — V. 14. thou Qu_1, Qu_2, Qu_3.

XLVII.

WHat, haue I thus betraide my libertie;
Can those blacke beames, such burning markes engraue
In my free side, or am I borne a slaue,
Whose necke becomes such yoke of tyrannie?
5 Or want I sence to feele my miserie,
Or spirit, disdaine of such disdaine to haue,
Who for long faith some gentle pittie craue,
Yet get no almes, but scorne of beggerie.
Vertue awake, beautie but beautie is;
10 I may, I must, I can, I will, I doe
Leaue following that which it is gaine to misse,
Let her goe: soft, but here she comes, goe to,
Vnkind, I loue you not, (woe me) that I
14 Must make my hart thus giue my tongue the lye.

XLVIII.

SOules ioy, bend not those morning starres from me,
Where vertue is made strong by beauties might,
Where loue is chastnes, scorning youthes delight,
And humblenes is linckt with maiestie;
5 What euer may ensue, ah let me be
Copartner of the ritches of that sight:
Let not mine eyes be blinded from that light;
Oh looke, oh shine, ô let me die and see,
For though I oft my selfe of them bemone,
10 That through my hart their beamie darts be gone,
Whose curelesse woundes euen nowe most freshly bleede;
Yet since my deaths wound is already got,
Deere killer, spare not *thy* sweete cruell shot,
14 A kind of grace it is to kill with speede.

XLIX.

I On my horse, and Loue on me doth trie
Our horsmanship, while two strong works I proue,
A horsman to my horse, a horse to Loue;
And now mans wrongs in me poore beast discry.
5 The raines wherewith the ryder doth me tie
Are reuerent thoughts, which bit of reuerence moue,
Curbde

Sonett XLVII. V. 6. sprite fol_1 *u. ff.* — V. 7. tho dayly helpe I craue fol_1 [*u. ff.*]; the daily helpe I craue Qu_2 (*wol Druckf.*). — V. 8. May get Qu_2 *u.* fol_1. — V. 12. Let her do fol_1 *u. ff.* (*Druckf.?*); but there she Qu_2. — V. 13. *Vor dem* not *kein Komma in* fol_1 (*ff.*) not, (O mee) that eye Qu_2 [*u.* fol_1 *u. ff.*].

V. 14. Doth make my hart giue to my tongue a lye: Qu_2;
„ „ „ heart giue to my tongue the lie: fol_1 (1605 *u. spätere*);
„ „ „ „ to giue „ „ „ „ Arcadia v. 1613.

Sonett XLVIII. V. 3. paine doth learne delight Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 4. growes on with maiestie Qu_2 *u.* growes one with fol_1, fol 1613; growes on fol 1605. — V. 7. mine eyes be driuen from Qu_2; be hel-driu'n fol_1 *u. ff.* — V. 12. my death-wound fol_1 *u. ff.* — V. 14. to slaye with speede Qu_2 *u.* [fol_1 *u. ff.*].

Sonett XLIX. V. 2. Our horsemanships while by strange worke I proue fol_1 (*ff.*); by strange work Qu_2. — V. 5. my ryder Qu_2 *u.* fol_1 (my Rider, *wie ff.*). — V. 6. humbled thoughts fol_1 *u. ff.*

K. 7 Curbde in with feare, but with gilt bosse aboue
Of hope, which makes it seeme faire to the eye:
The wande is will, thou fancie saddle art,
10 Girt fast by memory; and while I spurre
My horse, he spurres with sharpe desires my hart,
He sits me fast how euer I do sturre,
And now hath made me to his hand so right,
14 That in the manage I my selfe delight.

L. STella, the fulnes cannot staied be
Of hidden thoughts, within my panting brest:
But they doe swell and struggle forth of me,
Till that in words thy figure be exprest;
5 And yet as soone as they thus formed be,
According to my Lord Loues owne behest
With sad eyes I their weake proportion see
To portract what within this world is blest.
So that I cannot chuse but write my minde,
10 And cannot chuse but put out what I write,
While those poore babes their death in birth doe find;
And now my penne these lynes had dashed quite,
But that they stop his furie from the same:
14 Because their fore-front beares sweet *Stellas* name.

LI. PArdon mine eares, both I and they doe pray,
So may *your* tongue still flauntingly proceede,
To them that doe such entertainments neede;
So may *you* still haue something new to say.
5 On sillie me, doe not *your* burthen lay
Of all the graue conceipts *your* braine doth breede:
But find some *Hercules* to beare (insteede
Of *Atlas* tyrde) *your* wisedomes heauenly sway,
For me[,] while you discourse of courtly tydes,
10 Of cunningst Fishers in most troubled streames,
Of straying waues when valiant errour guides;

D. 3. Meane

V. 14. That in the manage, my selfe do take delight Qu_2; That in the Manage my selfe take delight fol_1; takes fol 1605. 1613 (*u. ff.*), (*Druckfehler?*).

Sonett L.

V. 1. *Stella,* the fulnes of my thoughts of thee
Cannot be stayed within my panting brest: Qu_2 *u.* (*mit anderer Orthogr.*) fol_1 *u. ff.*
V. 5. they so Qu_2, fol_1 (*ff.*).
V. 8. To portrait that which in this world is best fol_1; best *für* blest *auch* Qu_2 (*der sonst wie* Qu_1 *liest*).
V. 10. what I write Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*
V. 11. these fol_1 *u. ff.*
V. 13. stopt fol_1 *u. ff.* — V. 14. bare fol_1 *u. ff.*

Sonett LI.

V. 2. flauntingly Qu_1 *u.* Qu_2; fluently fol_1 *u. ff.*
V. 4. somewhat Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 5. not the burthen fol_1 *u. ff.*
V. 10. Of cunning fol_1 *u. ff.*
V. 11. straying wayes fol_1 [*u. ff.*].

LI. 12 Meane while my hart confers with *Stellas* beames,
As pittie tis so sweete a Comedie,
By such vnfitted speech, should hindered be.

LII. A Strife is growne betweene Vertue and Loue,
While each pretends, that *Stella* may be his;
Her eyes, *her* lips, Loue saith that he owes this,
Since they doe weare his badge, most firmely proue;
5 But Vertue thus that title doth disproue,
That *Stella* (ô deere name) that *Stella* is,
That vertuous Soule, sure heyre of heauenly Blisse:
Not this faire outside, which our hart doth moue;
And therefore, though *her* beauty and *her* grace,
10 Be Loues indeede, in *Stellas* selfe he may
By no pretence claime any manner place.
VVell Loue, since this Demurre our sute doth staie,
Let Vertue haue that *Stellas* selfe, yet thus,
14 That Vertue but that body graunt to vs.

LIII. IN Martiall sports I had my cunning tryde,
And yet to breake more Staues I did adresse
VVhile people shoutes: indeede I must confesse,
Youth, luck, and praise, filled my vaines with pride;
5 When *Cupid* hauing me his slaue discride,
In *Mars* his liuerie, prauncing in the presse,
Now what sir foole said he (I would no lesse)
Looke heere I say, I lookt and *Stella* spide:
Who hard by, through a window sent her light;
10 My hart then quakt, then daz'led were my eyes,
One hand forgot to rule, th' other to fight,
No Trumpet sound I heard, nor freendly cries;
My foe came on, and beate the ayre for mee,
14 Till that her blush, taught me my shame to see.

LIV. BEcause I breathe not loue to euery one,
Nor doe not vse sette Colours for to weare:

Nor

V. 13. And is euen woe that so sweet Comedie
By such vnfuted speech, should hindered be: Qu_2.
mit Verbesserung des Druckfehlers vnfuted (*aus dem* Qu_2);
And is euen irkt that so . . . unsuted: fol_1 *ff.*

Sonett LII. V. 2. *Stella* must be his Qu_2 *u.* fol_1 *ff.* — V. 3. Her eyes, her lips, her all, saith Loue doe this Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 5. Qu_1 *hat nach* thus *ein Komma.*

Sonett LIII. V. 2. more Staues I did mee adresse Qu_2 (*und daraus offenbar gebessert und in Wohlklang gebracht:*) staues did me addresse *im* fol_1 *u. ff.* — V. 3. While with the peoples shouts I must confesse fol_1 *u. ff.*; VVhile that the peopl's showtes: I must confesse Qu_2. — V. 4. praise euen fild my veines . . . fol_1; euen filld Qu_2. — V. 6. In *Marses* liuerie fol_1 *ff.* — V. 7. What now sir foole Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*). — V. 9. through a window sent forth light Qu_2 *und daraus gebessert:* made a window send forth light fol_1 (*ff.*). — V. 10. were mine eyes fol_1 (*ff.*)

LIV. 3 Nor nourish speciall locks with vowed haire,
Nor giue each speech a full point of a grone,
5 The Courtly Nymphes acquainted with the mone
    Of them, which in their lips Loues Standard beare:
What he, (say they of me) no[,] I dare sweare
He cannot loue: no, no, let him alone.
    And thinke so still, so *Stella* know my minde.
10 Protest indeede, I know not *Cupids* dart;
But how faire Maides, at length this true shall find,
That his right badge, is learned in the hart.
    Dumbe Swans, not chattering Pyes doe Louers proue,
14   They loue indeede, who dare not say they loue.

LV. FIE schoole of Patience, fie, your Lesson is
    Far far too long, to learne it without booke:
What, a whole weeke, and get not half a looke?
And thinke I should not your large precepts misse,
5 VVhen I might reade these Letters fayre of blisse,
    VVithin *her* face each vertue I could brooke,
    From what the leaden counsels that I tooke:
As of a freende which meant not much amisse.
But now alas, that I doe want *her* sight,
10 What doost thou thinke that I can euer take,
In thy colde st[uf]fe, a phlegmatick delight?
No Patience, if thou wilt my good, then make
    Her come, and heere with patience my desire:
14   And then with patience bid me beare my fire.

LVI. MVses, I oft haue crau'd your holy ayde,
    With choisest flowres, my speech t' engarland so,
That it disguisde, in true (but naked) show,
Might winne some grace in your sweet skill arraide;
5 And oft whole troupes of saddest words I said,
    Striuing abroade, a forraging to goe,
    Vntill by your inspiring I might know,
8 How the blacke banners might be best displaid.

But

Sonett LIV. V. 3. lockes of vowed haire fol_1 *ff.* — V. 7. now I dare sweare Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 10. Professe in deede I do not *Cupid's* art Qu_3 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 11. But you Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*). — V. 12. is but worne in the hart Qu_3 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 14. in deed, who quake to say they loue Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* — *Zu Vers 1 u. 2 schrieb Anthony Wood in seinem Handexemplar des* Qu_2: Amor levis loquitr, ingens silet.

Sonett LV (Fie..., *steht im späteren fol. von 1598* (*ff.*) *an Stelle von No. 56* Mvses..., *wie letzteres an Stelle von No. 55 der beiden Quartos.*) — V. 3. without one peece of looke Qu_2 [*u.* fol_1 *u. ff.*]. V. 6. Wich in *her* face teach vertue, I could brooke,
Somewhat thy leaden: Qu_3 *u.* [fol_1 *u. ff.*].
V. 7. which I tooke Qu_2, fol_1 *u. ff.* — V. 8 *fehlt das* of *im* Qu_3; that meant Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*). — V. 9. now that I alas, doe want fol_1 (*ff.*). — V. 10. euertake *im* Qu_1 *in einem Worte.* — V. 11. strife Qu_1 (*nur gezwungen zu erklären*); stuffe Qu_2, fol_1 *ff.*

Sonett LVI. V. 1. I oft inuoked your holy ayde fol_1 (*mit Verbesserung des offenbaren Druckfehlers von* Qu_2 (*welcher sonst wie* fol_1 *liest*): whole ayde. *Im* Qu_1 *steht* holy, *nicht* whole, *wie Grosart behauptet*). — V. 3. despisde fol_1 (*ff.*). — V. 4. in your sweet grace fol_1 *u. ff.* — V. 8. their blacke banners Qu_2 *u.* fol_1 (*der jedoch* banner *liest, wie ff.*).

LVI. 9 But I meane now no more your helpe to proue.
10 No other sugering of speech to try,
But on *her* name vncessantly to cry.
For let me but name *her* whom I doe loue,
So sweete sounde straight my eares and hart doe hit,
14 That I well finde no eloquence to it.

LVII. WOe hauing made with many sighs his owne
Each sence of mine; each gift, each power of minde
Growne now his slaues, he forst them out to finde
The throwest words, fit for Woes selfe to grone,
5 Hoping that when they might finde *Stella* alone,
Before *she* could prepare to be vnkind,
Her soule (armed with such a daintie rinde,)
Should soone be hurt with sharpnes of the mone.
She heard my plaints, and did not onely heare,
10 But them so sweet *shee* did most sweetly sing,
With that faire brest, making Woes darknes cleere,
My priuie cares I holpe to her to bring,
To tell my griefe, and she with face and voice,
14 So sweetes my paines, that my paines me reioyce.

LVIII. DOubt there hath beene, when with his golden chaine
The Orator so farre mens harts doth bind:
That no place els their giddie steps could find;
But as he them more slack [or] short did raine,
5 Whether with words his sou'raigntie he gaine,
Clothed with fine tropes [with strongest reason lin'd].
Or els pronouncing grace, wherewith his minde
Prints his owne forme liuely, in rudest braine.
Now iudge by this, in pearcing phrases late
10 The Anatomie of all my woes I wrate,
Stellas sweete breath the same to me did reede.
Oh voyce, oh face, mauger my speeches might,
Which wooed words, most rauishing delight,
14 Euen those sad words a ioy to me did breede.

Deere

V. 9. But now I meane no more your helpe to trye,
No other sugering of speech to proue
Qu$_2$ *u. so* (*mit anderer Orthogr.*) fol$_1$ (*jedoch in* V. 10): Nor other sugring of my speech to proue. — V. 11. incessantly fol$_1$. — V. 13. mine eare and heart fol$_1$ (*ff.*). — V. 14. That I well finde no eloquence like it Qu$_2$ *u.* fol$_1$.

Sonett LVII. V. 1. many fights fol$_1$ (*ff.*). — V. 4. The thorowest fol$_1$ (*ff.*). — V. 7. arm'd but with fol$_1$ (*ff.*). — V. 8. be pierc'd with sharpnesse fol$_1$ (*ff.*). — V. 10. But them, so sweet is *she,* most sweetly sing Qu$_2$ *u.* [fol$_1$ *ff.*].
V. 12. A prittie case I hoped her to bring,
To feele my griefe: Qu$_2$ (*u. blos orthographisch abweichend*) fol$_1$ (*ff.*).

Sonett LVIII. V. 3. els their guided steps can find Qu$_2$ *u.* [fol$_1$ *u. ff.*] — V. 4. as he [Qu$_2$: as in them, *Druckf.*] them more shorte or slacke doth raine Qu$_2$ *u.* [fol$_1$ *u. ff.*]; more slacker short Qu$_1$ (*wol nur Druckfehler für* slack or short?). — V. 4. this sou'raigntie Qu$_2$ *u.* [fol$_1$.] — V. 6. as his strongest linde Qu$_1$ (*merkwürdige Lesart, die oben durch die entschieden bessere des* Qu$_2$ *ersetzt ist*); *der* fol$_1$ *liest wie* Qu$_2$, *nur hat er den Plural* (*wie so häufig*): reasons. — V. 8. liuely forme Qu$_2$ *u.* fol$_1$. — V. 13. With wooed woe, most rauishing delight Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *ebenso* (*jedoch* Which w. w., *wie ff.*). — V. 14. Euen in sad mee a ioy to me did breede Qu$_2$; Euen those sad words, euen in sad me did breed fol$_1$ (*ff.*).

LIX.

DEere, why make you more of a dogge than me?
 If he doe loue, alas I burne in loue;
If he waite well, I neuer thence would moue;
If he be faire, yet but a dogge can be;
5 Little he is, so little worth is he:
 He barkes, my songs [th]in[e] o[w]ne voyce oft doth proue;
 Bidden, (perhaps) he fetcheth *thee* a gloue;
But I vnbid, fetch euen my soule to *thee.*
Yet while I languish, him that bosome clips,
10 That lap doth lap, nay lets in spight of spight
This fauning mate tast of those sugred lips;
Alas, if *you* graunt onely such delight
 To witles things, then Loue I hope, (since wit
14 Becomes a clogge) will soone ease me of it.

X.

WHen my good Angell guides me to the place
 Where's al my good; I doe in *Stella* see,
That Heauenly ioyes throw[ ] onely downe on me
Thundred disdaines, and Lightning of disgrace;
5 But when the ruggedst step of Fortunes race
 Makes me fall from *her* sight, then sweetly *she,*
 With words, wherein the *Muses* Treasures be,
Shewes loue and pittie to my absent case.
Now I (with beating long, by hardest fate)
10 So dull am, that I cannot looke into
The ground of this fierce loue, and louing hate;
Then some good body tell me how to do,
 Whose presence absence, absence presence is:
14 Blest in my curse, and curssed in my blisse.

XI.

OFt with true sighes, oft with vncalled teares,
 Now with slow words, now with dumbe eloquence,
I *Stellas* eyes assailde, [inuade] *her* eares,
But this at last is *her* sweetest defence;
5 That who indeede a sound affection beares,
 So captiues to his Saint both soule and mind,

E. 1. That

Sonett LIX. V. 2. If he do loue, I burne, I burne in loue: fol_1 (*ff.*). — V. 6. *Der im Texte aufgenommenen Lesart von* Qu_3 *und* fol_1 *steht die des* Qu_1: in one voice *gegenüber, jedenfalls Druckfehler.* — V. 11. This sour-breath'd mate taste ... Q_3 *u.* (*in abweichender Orthographie*) fol_1 *u. ff.*

Sonett LX. V. 2. where' al my good I doe in *Stella* see Qu_2 *u.* [fol_1]. — V. 3. That Heauen of ioyes Qu_2 *u.* fol_1. — V. 4. lightnings of disgrace fol_1 (*ff.*). — V. 9. I witt-beaten long Qu_2 *u.* fol_1 (wit-beaten). — V. 11. lovely hate fol_1 (*ff.*). — V. 12. how I do fol_1 (*ff.*). — V. 14. durssed *Druckfehler des 2. Qu. für* cursed.

Sonett LXI. V. 3. assaid fol_1; inuade *her* eares Qu_2 *u.* fol_1; I closde *her* eares Qu_1. — V. 4. sweete breath'd Qu_2 *u.* fol_1. — V. 5. in felt affection fol_1 (*ff.*). — V. 6. soule and sence Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*).

LXI. 7 That wholie *Hers,* all selfnes hee forbeares.
Thence his desire he learnes, his liues course thence,
Now since this chast loue, hates this loue in mee;
10 With chastned minde I needes must shew, that shee
Shall quickly me from what she hates remoue.
O Doctor *Cupid,* thou for me reply:
Driuen else to graunt, by Angell Sophistry,
14 That I loue not, without I leaue to loue.

LXII. Late tyr'd with woe, euen ready for to pine
With rage of loue, I call my Loue vnkinde.
Shee in whose eyes, loues fyres vnfelt doe shine,
Sweetlie saide; I true loue in her shoulde finde.
5 I ioy, but straight thus watred was my wine:
That loue she did, but with a loue not blinde.
Which would not let me, whome she lou'd decline
From Nobler course, fit for my birth and minde.
And therefore by her loues Authoritie;
10 Wilde me these Tempests of vaine loue to flee:
And Anchor fast my selfe on vertues shore.
Alas if this the onelie mettall be,
Of loue newe coyn'd to helpe my beggery:
14 Deere, loue me not, that you may loue me more.

LXIII. Oh Grammer rules, oh now your vertues showe,
So Children still read you with awfull eyes,
As my younge Doue may in your precepts wise,
Her graunt to me by her owne vertue knowe.
5 For late with hart most hie, with eyes most lowe;
I crau'd the thing which euer she denies.
Shee lightening Loue, displaying *Venus* skyes,
Least one should not be heard twise, said no no.
9 [Sing then my Muse, now I do Pæan sing]
10 Harken Enuy not at my high triumphing:
But Grammers force with sweete successe confirme,
For Grammer sayes ah (this deere Stella way)
For Grammer sayes (to Grammer who sayes nay)
14 That in one speech, two negatiues affirme.

No

— V. 8. Then his desires he fol_1 (*ff.*). — V. 9. since her chast mind fol_1 (*ff.*). — V. 9. I straight must shew fol_1 *u. ff.*

Sonett LXII. V. 1. piue Qu_2 (*Druckfehler*). — V. 2. I cald my Loue fol_1 *u. ff.*
V. 3. *Shee* in whose eyes, loue though vnfelt doth shine
Sweetely saide; I true loue &c.: Qu_2 *u.* fol_1 (*der jedoch* Sweet *liest, wie ff.*).
— V. 6. but loued a Loue fol_1 (*ff.*). — V. 10. Wild me those Tempests of … Qu_2; to flie fol_1.

Sonett LXIII. V. 8. Least once fol_1. — V. 9. *in* Qu_1 (*u.* Qu_3) *weggelassen; in* Qu_2 *wie im Texte;* now Io Pean sing fol_1 (*ff.*) (*ohne Sinn*). NB. *Durch diese in* Qu_2 *eingeschobene Zeile 9 endet S. 26 in* Qu_2 *anders als in* Qu_1, *so dass von hier an bis Seite 29 (inbegriffen) die Seiten nicht mehr den gleichen Inhalt haben.* — V. 10. Heauens enuy Qu_2 *u.* [fol_1]. — V. 12. (ô this deare Stella nay) fol_1 (*Druckf.*) (*ff.*).

LXIV. NO more my deere, no more these Counsels try,
O giue my passions leaue to runne their race:
Let Fortune lay on me her worst disgrace.
Let Folke orechargde with braine against me cry,
5 Let Cloudes be dimme, my fate bereaues myne eyes,
Let me no steps but of lost labour try,
Let all the earth in scorne recount my race;
But doe not will me from my loue to fly.
I doe not enuye *Aristotles* wit,
10 Nor doe aspire to *Cæsars* bleeding fame:
Nor ought to care though some aboue me sit;
Nor hope nor wish an other course to frame:
But that which once may winne thy cruell hart,
14 Thou art my wit; and thou my vertue art.

LXV. LOue, by sure proofe I may call thee vnkinde,
That giues no better eares to my iust cryes:
Thou whom to me, such my good turnes shouldst binde,
As I may well account, but cannot prise.
5 For when nak'd boy, thou couldst no harbour finde
In this olde world, (growne now so too too wise)
I lodg'de thee in my heart; and being blinde
By nature borne, I gaue to thee my eyes.
Mine eyes, my light, my life, my hart, alas,
10 If so great seruices may scorned be:
Yet let this thought thy Tygirsh courage passe,
That I perhaps am somewhat kin to thee;
Since in thine armes, of Fame most truely spred,
14 Thou bearst the Arrowe, I the Arrowhed.

LXVI. AND doe I see some cause of hope to finde?
Or doth the tedious burthen of long woe
In weakned mindes, quicke apprehension breede
Of euery Image which may comfort showe.
5 I cannot brag of word, much lesse of deede,
Fortunes windes still with me in one sorte blowe:

E. 2. My

Sonett LXIV. NB. *Zwischen 63 u. 64 schiebt* fol_1 (*ff.*) *den* 1. Song *ein.*
V. 5. my face breake in my eye Qu_2 *u.* fol_1 (*der jedoch* mine eye *liest, wie ff.*).
V. 6. labour trace fol_1 (*ff.*). — V. 7. in scorne Qu_2; recount my case fol_1 (*ff.*).
V. 11. Nor ought do care fol_1 *u. ff.*

Sonett LXV.
V. 2. That giu'st no better eare fol_1 *u. ff.* — V. 3. turnes should bind, fol_1 *u. ff.*
V. 4. As I may well recount, but none can prise Qu_2 *u.* [fol_1 *u. ff.*]
V. 5. hou couldst Qu_2 (*das* t *ausgefallen*).
V. 6. now so to be wise Qu_2. — V. 8. mine eyes fol_1 *u. ff.*
V. 9. my heart, my life, alas, fol_1 *u. ff.*
V. 13. Since in thine armes, if learn'd fame truth hath spred Qu_2 *u.* [fol_1].

Sonett LXVI.
V. 1. some cause a hope to feede Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*
V. 2. burd'n fol_1 *ff.* — V. 3. apprehending fol_1 *ff.*
V. 6. Fortunes wheeles still with me in one sort slowe Qu_2 *u.* [fol_1 *u. ff.*].

LXVI. 7 My wealth no more, and no whit lesse my neede,
Desier, still on stilts of feare doth goe.
And yet amids all feares, a hope there is
10 Stolne to my hart: since last faire night (nay day)
Stellas eyes sent to me the beames of blisse,
Looking on mee, [(]I looke an other way[)]:
But when mine eyes b[]acke to their heauen did moue:
14 They fled with blush, which guiltie seem'd of loue.

LXVII. HOpe art thou true or doost thou flatter me?
Doth *Stella* now beginne, vvith pitteous eye
The raigne of this her conquest to espie?
Will she take time before all wracked be?
5 Her eye speech is translated thus by thee.
But failste thou not in phrase so heauenly hye?
Looke ore againe, the faire text better prie;
What blushing notes dost thou in Margent see?
What sighes stolne out, or kild before full borne
10 Hast thou found such and such like arguments?
Or art thou els to comfort me forsworne?
Well how so ere thou doost interpret my contents,
I am resolu'd thy error to maintaine:
14 Rather than by more trueth to get more paine.

LXVIII. S*Tella,* the onely Plannet of my light,
Light of my life, and life of my desire,
Cheife good, vvhereto my hope doth sole aspire;
World of my wealth and heauen of my delight.
5 Why doost thou spend the Treasure of thy sprite
With voice more fit to vved Amphyons Lyre?
Seeking to quench in me the noble fyre,
Set by thy w[or]th, and kindled by thy sight.
And all in vaine, for while thy breath so sweete
10 With choisest words; thy wordes with reasons rare:
Thy reasons firmely set, [on] Vertues feete,

Labour

V. 9. amid fol_1 *u. ff.*
V. 12. while I looke other way Qu_2; while I lookt other way fol_1 *u. ff.*
V. 13. backe Qu_2 *u.* fol_1; blacke Qu_1.

Sonett LXVII.

V. 3. The ruines of her conquest fol_1 *u. ff.*
V. 5. eyes-speech fol_1 *u. ff.*
V. 7. Looke on againe Qu_2 *u.* fol_1 *ff.* — V. 8. in Margine fol_1 *u. ff.*
V. 12. how so thou interpret the contents Qu_2 *u.* fol_1 *ff.*

Sonett LXVIII. V. 3. doth onely 'spire Qu_2 *u.* (*mit veränderter Orthographie*) fol_1 *u. ff.*

V. 5. treasures fol_1 *u. ff.*
V. 8. Fed by thy worth Qu_2 *u.* fol_1 *ff.*; Set by thy wrath Qu_2 (*das Subst. scheint ein Irrthum,* (*wird aber durch die Lesart von* V. 14. annoy *gerechtfertigt*).
V. 8. blinded by thy sight fol_1 *u. ff.* — V. 9. most sweete Qu_2 *u.* [fol_1 *ff.*].
V. 11. Thy reasons . . . are vertues feete Qu_1 *u.* Qu_2 (*oben die Lesart des* fol_1).

II. 12 Labour to kill in me this killing care
O thinke I then, what Paradise of ioy
14 It is, so faire a vertue to [enjoye].

XIX. OH ioy, too high for my Loue still to showe,
Oh blisse, fit for a nobler seat than mee,
Enuie put out thine eyes, least thou doe see
What [*Ocean*] of delight, in me doth flowe.
5 My friend that oft saw'st through all maskes, my woe,
Come, come, and let me poure my selfe in thee:
Gone is the winter of my miserie
My Spring appeares, [ô] see what heere doth growe,
For *Stella* hath with wordes (where faith doth shine)
10 Of her high hart giuen me the Monarchie:
[I I ô I] may say that she is mine.
And though she giue but this condicionally,
This Realme of blisse, while vertues course I take,
14 No kings be Crownd, but they some couenant make.

XX. MY Muse may well grudge at my heauenly ioy,
Yf still I force her thus in woe to weepe:
She oft hath drunke my teares, now hopes t'enioy
Nectar of mirth; since I *Ioues* [*Cup* do] keepe.
5 Sonnets be not bound Prentice to annoy,
Trebbles sing high, so well as bases deepe:
Griefe but Loues winter liuerie, the boy
Hath cheekes to smile, so well as eyes to weepe.
Come then my Muse, shewe the force of delight
10 In well raisde noates; my pen the best it may
Shall paint out ioy, though but in blacke and white.
Cease eager Muse; peace pen, for my sake stay,
I giue you heere my hand, for truth of this:
14 Wise silence is best Musique vnto blisse.

XXI. WHo will in fayrest booke of nature knowe,
How Vertue may best lodgde in Beautie bee,

E. 3. Let

V. 14. so faire a vertue to enjoye Qu$_2$ *u.* [fol$_1$ *ff.*]; to annoy Qu$_1$.

Sonett LXIX.

V. 1. for my low stile to show fol$_1$; my lo still Qu$_3$ (*Druckfehler*).
V. 2. a nobler state then me fol$_1$ *ff.*
V. 4. *Ouans* Qu$_1$ (*Druckfehler, ohne Belang*); What *Oceans* ... in me doth flowe Qu$_2$; What *Oceans* of ... in me do flowe fol$_1$ *ff.*
V. 6. my self on thee Qu$_2$ *u.* [fol$_1$ *ff.*].
V. 11. And *Io*, I Qu$_1$ (*merkw. Druckfehler; vom Setzer, dem* Io *gewiss recht mythologisch und gelehrt vorkam!*) *oben die Lesart von* Qu$_2$, fol$_1$ *ff.*
V. 12. thus conditionly fol$_1$ *u. ff.*; thus *auch im* Qu$_2$.
V. 13. vertuous fol$_1$ *u. ff.*

Sonett LXX.

V. 2. in sad rymes to creepe Qu$_2$ *u.* [fol$_1$ *u. ff.*].
V. 4. *Ioues Cupid* keepe Qu$_1$ (*vgl. den ähnlichen Irrthum* 69, 11) *oben die Lesart von* Qu$_2$, fol$_1$ *ff.* — V. 7. liuerie is Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *u. ff.* — V. 8. as well as fol$_1$ *u. ff.*
V. 9. shew the height of delight Qu$_2$; shew thou height fol$_1$ *u. ff.*

LXXI. 3 Let him but learne of loue to read in thee,
Stella, those faire lines which true Beautie showe.
5 There shall he finde all vices ouerthrowe;
Not by rude force, but sweetest soueraigntie
Of reason, from whose light, the night birdes flie;
That inward Sunne in thine eyes shineth so.
And not content to be perfections heir,
10 Thy selfe dost striue all mindes that way to moue:
Who marking thee, which art indeede most faire,
See while thy beautie driues my hart to loue,
As fast thy vertue bends that loue to good:
14 But, ah, Desire still cries, giue me some food.

LXXII. DEsire, though thou my olde companion art,
And oft so clinges to my pure Loue; that I
One from the other scarcely can discry:
While each doe blowe the fier of my hart;
5 Novv from thy fellovvship I needes must part.
Venus is taught vvith *Dians* vvings to flye,
I must no more in thy sweet passions lye:
Vertues golde now, must head my *Cupids* dart,
Seruice and honour wonder vvith delight,
10 Feare to offend, well worthy to appeare:
Care shining in mine eyes, faith in my spright,
These thinges are left me by my onely deare.
But thou Desire, because thou vvouldst haue all:
14 Now banisht art, but yet within my call.

LXXIII. LOue still a Boy, and oft a vvanton is,
Schoolde only by his Mothers tender eye:
What vvonder then if he his lesson misse,
When for so soft a rod deare play he trye.
5 And yet my starre, because a sugred kisse,
In sport I sucke, while she a sleepe doth lye:
Doth lowre, naye chide, nay threat for onely this:
Sweet[,] it was saucy loue, that prest so nye.
9 But no scuse serues, she makes her vvrath appeare

In

Sonett LXXI.
V. 4. true goodnes Qu_2 *u.* fol_1 (goodnesse).
V. 7. those night-birds fol_1 *u. ff.*
V. 10. Thy selfe doth striue Qu_2 (*vereinzelt*).
V. 11. Who marke in thee what is in deede most faire,
So while thy beautie: Qu_2 *u.* [fol_1 *ff.*].
V. 12. drawes the heart to loue fol_1 *u. ff.*

Sonett LXXII. NB. *Hier ist in* fol_1 *ff. der* Second Song *eingeschoben.*
V. 1. mine olde Qu_2.
V. 4. doth blow fol_1 *u. ff.*; doth blowe Qu_2. — V. 10. will worthie to appeare fol_1 *u. ff.*
V. 14. Now banisht art, yet alas how shall? Qu_2 *u.*
" " " but yet alas how shall fol_1 (*geschraubt*).

Sonett LXXIII.
V. 6. I suckt fol_1. — a sleepe didQ u_2, fol_1 (*ff.*). — V. 8. (Qu_1 *nach* Sweet *ohne Komma*).
Loue, not humble I fol_1 *u. ff.*

10 In Beauties throne, see now who dares come neere
Those scarlet Judges, threatning blooddie paine.
O heauenly Foole, thy most kisse worthy face
Anger invests with such a louely grace,
14 That Angers selfe I needes must kisse againe.

XIV. I Neuer dranke of *Aganippe* well,
Nor neuer did in shade of *Tempe* sit:
And Muses scorne with vulgar braines to dwell,
Poore Lay-man I, for sacred rites vnfit.
5 Some doe I heare of Poets fury tell,
But God wot, wot not what they meane by it:
And this I sweare by blackest brooke of hell,
I am no Pickepurse of an others wit.
How fals it than, that with so smooth an ease
10 My thoughts I speake? And what I speake I showe
In verse; and that my verse best wittes doth please,
Gesse we the cause. What is it this? fie no.
Or so? Much lesse. How then? Sure thus it is;
14 My lips are [sweet], inspir'd with *Stellas* kisse.

XV. OF all the kings that euer heere did raigne,
Edward namde fourth, as first in praise I name:
Not for his faire outside, nor well linde braine,
Although lesse guift[s] are fethers of high fame.
5 Nor that he could young wise, wise valliant frame
His Syres reuenge, ioynde with a kingdomes gaine:
And gaind by *Mars,* could yet make *Mars* so tame,
That ballance waide what sword did late obtaine.
Nor that he made the Flower deluce so fraide,
10 Though strongly hedgd of bloody Lyons pawes:
That wittie *Lewes* to him a tribuite paide;
Nor this nor that, nor any such small cause,
But onely, for this worthy king durst proue,
14 To loose his Crowne, rather then loose his Loue.

She

Sonett LXXIV.

V. 2. Nor euer fol$_1$.
V. 10. And what I speake doth flowe Qu$_2$ *u.* [fol$_1$ *u. ff.*].
V. 14. are sure inspir'd Qu$_1$, Qu$_2$, Qu$_3$.

Sonett LXXV.

V. 4. guift Qu$_1$; Although less guift imp feathers oft no fame *ist Lesart des* Qu$_2$, *dessen Druckfehler* fol$_1$ *berichtigt:* . . . guifts impe feathers oft on Fame; *bei weitem nicht so einfach wie* Qu$_1$.
V. 7. could yet mad *Mars* so tame Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *ff.*
V. 8. *Orthogr. Abweichung:* weigh'd fol$_1$ *ff.*
V. 9. *ebenso:* Flower de lys Qu$_2$; Flouredeluce fol$_1$, fol 1605; Floure-deluce fol 1613; Flower de-luce *spät. fol. z. B. 1633.*
V. 13. worthy knight fol$_1$ [*ff.*].
V. 14. rather then fayle his Loue Qu$_2$ *u.* [fol$_1$ *ff.*].

LXXVI.

SHee comes, and straight therewith her shining twins do moue
Their raies to me: who in her tedious absence lay
Bath'de in cold woe; but now appeares my shining day,
The onely light of ioy, the onely warmth of Loue.
5 *Shee* comes with light and warmth, which like *Aurora* proue;
Of gentle face, so that myne eyes dare gladly play
With such a rosy Morne: whose beames both fresh and gay
Scorch not; but onely doe darke chillinge spirits remoue.
But loe, while I doe speake it groweth noone with me,
10 Her flamy glittering lights increase with time and place:
My heart cryes oh it burnes, mine eyes now dazled be:
No winde, no shade, no coole: what helpe then in my case?
But with short breath, long lookes, staide feete and waking hed,
14 Pray that my Sunne goe downe with meeker beames to bed.

LXXVII.

THose lookes, whose beames my joy, whose motion is delight,
That face whose lecture shewes what perfect Beautie is:
That presence which doth giue darke hearts a liuing light[,]
That grace, which *Venus* weepes that she her selfe did misse.
5 That hand, which without touch, holdes more than Atlas might,
Those lips, which makes deathes pay a meane prise for a kisse:
That skin, whose passing hue scornes this poore tearme of white,
Those words that doe sublime the quintessence of blisse.
That voice which makes the soule plant himselfe in the eares,
10 That conuersation sweet, where such high comforts be,
As constru'd in true speech, the name of heauen it beares.
Makes me in my best thoughts, and quiet indgements see,
That in no more but this I might be fully blest:
14 Yet ah, my mayden Muse doth blush to tell the best.

LXXVIII.

OH how the pleasant ayres, of true Loue bee
Infected by those vapours, which arise
From out that noysome gulfe: which gaping lies
Betweene the iawes of hellish Jelousey.
5 A Monster, others harme[ ], selfe misery.
Beauties plague, Vertues scurdge, succour of lyes:

Who

Sonett LXXVI. V. 3. Benighted in cold woe Qu_2, fol_1 *ff.*; but now appeares my day fol_1 *ff.* — V. 7. whose beames most freshly gay Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 8. sprites fol_1 *u. ff.* — V. 10. flamie glistring lights fol_1 *u. ff.* — V. 11. ah Qu_2 (*nicht wie Grosart behauptet:* oh); ah fol_1 *u. ff.* — V. 12. no shade can coole Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*; and walking hed Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* *Grosart macht die nicht üble Conjectur:* aching; *aber die ursprünglichste aller Lesarten in* Qu_1 *genügt ja vollkommen.* — V. 14. with me her Qu_2 (*Druckfehler*).

Sonett LXXVII. V. 1. whose beames be ioy Qu_2 *u.* fol_1 (*ff.*). — V. 3 *schliesst im* Qu_1 *ohne Komma.* — V. 4. doth misse Qu_2, fol_1 *ff.* — V. 7. whose past-praise Qu_2; passe-praise fol_1 *u.* fol 1605 & 1613 *u. später* (*nicht wie Grosart anführt:* past-praise). — V. 8. which doe sublime Qu_2 *u.* fol_1. — V. 11. consterd fol_1 *u.* fol 1613; fol 1605: constred; *spätere fol. haben wie* Qu_1. — V. 12. quietst fol_1 *u.* fol 1613 (fol 1605: quitest). — V. 13. but these Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*; mightt Qu_1 (*Druckf.*).

Sonett LXXVIII (*in den Qu's schlecht überliefert*). V. 5. others harmes Qu_1 *u.* Qu_2.

II. 7 Who his owne ioy to his owne [hurt] applyes,
And onely cherrish doth with iniuries:
Who since he hath by natures speciall grace,
10 So pearsing pawes as spoyle when they embrace,
So nimble feete as stirre though still on thornes,
So manie eyes as seeking their owne woe
So ample eares, that neuer good newes knowe,
14 Is it not ill that such a beast wants hornes?

IX. SWeete kisse, thy sweetes I faine would sweetely indite,
Which euen of sweetnes sweetest sweeter art;
Pleasing consort, where each sense holdeth part,
W[hich] coopling Doues guides *Venus* chariot right,
5 Best charge and brau'st retraite in *Cupids* fight,
A double key, which openeth to the harts,
Most ritch when most his ritches it impartes.
Nest of yong ioyes, Scholemaster of delight,
Teaching the meanes at once to take and giue,
10 The friendly fray where blows do wound and heale,
The prettie death while each in other liue,
Poore haps first wealth a pledge of promised weale,
Breakfast of loue, but loe, loe where shee is,
14 Cease we to praise, now praie wee for a kisse.

XX. SWeet swelling lip well maist thou swell in pride,
Since best wittes thinke it best thee to admire,
Natures praise, vertues stall, *Cupids* cold fire,
Whence words, not words but heauenly graces slyde,
5 The newe *Pernassus* where the *Graces* byde:
Sweetnes of Musique, Wisedomes beautifier,
Breather of life and [fastner] of desire,
Where Beauties blush in Honors graine is dyde.
Thus much my heart my mouth compeld to say:
10 But now, spite of my heart my tongue will stay,
Loathing all lyes, doubting this flattrie is
12 And no spurre can this restie race refraine;

V. 7. to his owne heart applyes Qu$_1$ *u.* $_2$; *oben die Lesart von* fol$_1$ *ff.* — V. 8. injurie fol$_1$ *u. ff.* (*im Reim auf* Jelousie). — V. 11. still, though fol$_1$. — V. 12. aye seeking Qu$_2$ *u* fol.$_1$. — V. 13. as neuer good fol$_1$. — V. 14. euill fol$_1$. — V. 14. such a Deuill fol$_1$; diuell *in* Qu$_2$.

Sonett LXXIX. V. 2. sweetest sweeter Qu$_2$ *u.* Qu$_1$; sweetest sweetner fol$_1$ *u. ff.* — V. 3. Pleasing'st consort Qu$_2$ *u.* [fol$_1$]; holds a part Qu$_2$ *u.* fol$_1$. — V. 4. Which coupling Doues fol$_1$ *ff.* With Qu$_1$, Qu$_2$. — V. 5. in Cupids sight Qu$_2$ (*Druckfehler?*). — V. 6. which openeth to the hart Qu$_2$ *u.* (opens to the heart) fol$_1$ *ff.* — V. 7. imparte Qu$_2$; impart fol$_1$ *u. ff.* — V. 10. blowes both wound and heale fol$_1$ *u. ff.* — V. 12. Poore hopes first wealth Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *u. ff.*; a stage of Qu$_2$; ostage fol$_1$ *u. ff.*

Sonett LXXX. V. 2. Since best wittes thinke it witt Qu$_2$ (*und mit wenig veränderter Orthographie* fol$_1$). — V. 5. the Graces Qu$_1$; the Muses Qu$_2$ *u.* fol$_1$. — V. 6. Sweetenes Qu$_2$; Sweetner fol$_1$ *u. ff.* — V. 7. fastner Qu$_2$ *u.* fol$_1$. — V. 9. compeld my mouth Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *u. ff.* — V. 10. my mouth will stay fol$_1$ *u. ff.* — V. 12. And no spurre can his resty race renew fol$_1$ *u. ebenso* Qu$_2$ (*jedoch* this *für* his).

LXXX. 13 Wherefore to trie if that I said be true,
How can I better proue then with a kisse?

LXXXI. O Kisse which doth those ruddie gems impart,
Or ioyes or fruits of new found Parradise,
Breathing all blisse and sweetnes to the hart,
Teaching dumbe lips a nobler exercise.
5 O kisse which soules[,] euen soules together ties
By linkes of loue, and onely natures Art,
How faine would I paint thee to all mens eies,
Or of thy gifts at least set out some part?
But shee forbids, with blushing words shee saies,
10 Shee builds hir fame on higher seated praise:
But my heart burnes, I cannot silent be,
Then since deare [life] you faine would haue me peace,
And I (mad with delight) want wit to cease,
14 Stop you my mouth with still still kissing me.

LXXXII. NYmph of the garden where all beauties be,
Beauties which doe in excellence surpasse,
His who[] till death lo[o]kt in a watry glasse,
Or hir whom nak'd the Troian boy did see.
5 Sweete garden Nymph which keepes the Cherry tree,
Whose fruit doth far the Hesperian tast surpasse,
Most sweete faire, most faire sweete, doe not alasse
From comming neere these Cherries banish mee,
For though full of desire, emptie of wit,
10 Admitted late by your best graced grace,
I caught at one of them a hungry bit,
Pardon that fault, once more graunt me the place.
And so I sweare by the selfe same delite,
14 I will but kisse, I neuer more will bite.

LXXXIII. GOod brother *Phillip* I haue forborne you long,
I was content you should in fauour creepe,
While craftely you seemed your Cut to keepe,

As

V. 13 *u.* 14. Without how farre this praise is short of you,
Sweete lipp you teach my mouth with one sweete kisse.

Qu_2 *u.* fol_1 (*liest allerdings* lip). *Bei weitem einfacher die von Grosart nicht angeführte Lesart des* Qu_1.

Sonett LXXXI. V. 1. which doest fol_1 *u. ff.* — V. 2. Or Gemmes or fruits Qu_2 *u.* [fol_1 *u. ff.*] — V. 3. sweetning fol_1 *u. ff.* — V. 8. at least shade out Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 12. deare life you faine Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*

Sonett LXXXII. V. 2. in excellencie passe Qu_2 *u.* fol_1. — V. 3. His whose Qu_1; His who till death lookt in a watrie glasse fol_1 *u. ebenso* Qu_2 (*jedoch mit Beibehaltung des Druckfehlers vom 1. Quarto her:* lockt). — V. 4. Or hirs Qu_2; hers fol_1 *u. ff.* — V. 5. that keepes Qu_2 (*vereinzelt*). — V. 6. th'Esperian fol_1 *u. ff.* — V. 8. those fol_1 *u. ff.* — V. 11. an hungry bit Qu_2 (; $fol_1 = Qu_1$). — V. 13. And I do sweare euen by the same delite fol_1 *u. ff.* (*Am Schluss von V. 14 in* Qu_1 *ein Komma!*)

Sonett LXXXIII. V. 1. I haue borne you long fol_1 *u. ff.*

I. 4 As though that faire soft hand did you great wrong:
5 I beare with enuy, yet I heare your song,
When in hir necke you did loue ditties peepe,
Nay, (more foole I) oft suffred you to sleepe,
In lillies nest where Loues selfe lies along,
What? doth high place ambitious thoughts augment?
10 Is saucines reward of curtesie?
Cannot such grace your silly selfe content,
But you must needes with those lips billing be?
And through those lips drinke Nectar from that tung,
14 Leaue that *Syr* [*Phipp*] lest [off] your necke be wrung.

IV. HIgh way since you my chiefe *Pernassus* be,
And that my Muse to some eares not vnmeete,
Tempers hir words to trampling horses feete,
More often than a Chamber mellodie,
5 Now blessed you beare onwards blessed me,
To hir where my heart safeliest shall meete,
My Muse and I must you of duety greete,
With thanks and wishes wishing thankfully;
Be you still carefull kept by publike heede,
10 By no encrochment wrongd, nor time forgot,
Nor blam'd for bloud, nor sham'd for sinfull deede,
And that you know I enuie you no whit,
Of highest wish, I wish you so much blisse,
14 Hundreds of yeares you *Stellas* feete may kisse.

XV. BEhold my heart the house that thee contains,
Beware full Sailes drown not thy tottering Barge,
Least ioy by nature apt (spirites to enlarge)
Thee to thy wracke beyond thy limits straines,
5 Nor doe like Lords whose weake confused braines,
Not pointing to fit folks each vndercharge,
Striue in themselues each office to discharge,
With doing all leaue nothing done but paine,
9 But giue apt seruants their due place; let eies

V. 5. I bare fol$_1$.
V. 14. Leaue that *Syr Phillip* lest your necke be wrung: Qu$_1$;
Leaue that *Syr Phipp* lest off your necke be wrung: Qu$_2$;
Leaue that sir *Phip,* least off your necke be wroong: fol$_1$.

Im fol$_1$ *ff. folgt nach dem 83. Sonett der* Third Song.

Sonett LXXXIV.
V. 2. not vnsweet fol$_1$ *u. ff.* — V. 4. More oft than to a ... fol$_1$; More often than to: Qu$_2$.
V. 6. Where I my heart Qu$_2$ *u.* fol$_1$; safelest fol$_1$ *u.* fol 1613; safe left fol *v.* 1605.
V. 9. Be you still faire, honourd by publike heed fol$_1$ *u. ff.*
V. 12. I enuy you no lot Qu$_2$ *u.* fol$_1$.

Sonett LXXXV.
V. 1. I see the house my harte thy selfe containe Qu$_2$ *u.* fol$_1$ (heart).
V. 3. sprites fol$_1$, *ohne Klammern.*
V. 4 *u.* 5. *reimt im* Qu$_2$ *u.* fol$_1$: straine *auf* braine (*nicht fol.*).
V. 7. While ěuěrў office themselues will discharge Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *u. ff.* (*nicht so fliessend als* Qu$_1$). — V. 9. let eye Qu$_2$ (*im Reim auf das daselbst folgende* tye).

LXXXV. 10 See beauties totall sum found in their face,
Let eares heare speach which will to wonder tyes,
Let breath sucke vp those sweets, let armes imbrace.
[The Globe of weale, lips Loues indentures make:
14 Thou but of all the kingly Tribute take.]

LXXXVI. ALas whence comes this change of lookes? If I
haue chang'd deserts, let mine owne conscience be
a still felt plague to selfe condemning mee.
Let woe grype on my heart, shame load mine eyes:
5 But if all faith like spotles *Ermine* lye
Safe in my soule (which onely doth to thee
As his sole obiect to felicitie
VVith wings of Loue in aire of wonder flie.)
[]ease your hard hand, threat not so hard your slaue,
10 In Iustice, paines come not till faults do call:
Or if I needes (sweet Iudge) must torments haue,
Seeke some thing else to chasten mee withall,
Than those blest eyes where all my hopes do dwell,
14 No doome shall make ones Heauen become his Hell.

LXXXVII. WHen I was forst from *Stella* euer deare,
Stella, foode of my thoughts, [hart] of my heart:
Stella, whose eyes make all my temples cleare,
By *Stellaes* lawes, of duetie to impart,
5 Alas I found that shee with mee did smart:
I sawe that teares did in her eyes appeare:
I sawe that sighes her sweetest lips did part:
✓ And her sad wordes my sad deare sense did heare.
For mee, I weepe to see Pearles scattered so:
10 I sighd her sighes, and wailed for her woe:
Yet swamne in ioy such loue in her was seene.
Thus while the effect most bitter was to mee,
And than the cause nothing more sweet could be,
14 I had beene vext, if vext I had not beene.

LXXXVIII. OVt Traytour absence dar'st thou counsell mee
From my deare Conquerour to runne awaie, Because

— V. 10. See beauties totall summe summ'd in their face Qu_2 *u.* fol_1; *dasselbe mit Verbesserung des* their *zu* her. — V. 11. which wit to wonder Qu_2 *u.* fol_1; ties fol_1; tye Qu_2 (*s. oben*). *V. 13 u. 14 fehlen im* Qu_1.

Nach Sonett 85 im fol_1 (*u. ff.*) *der* Fourth Song.

Sonett LXXXVI. V. 1. came fol_1 *ff.* — V. 2. desert Qu_2 *u.* fol_1. — V. 4. eye Qu_2 *u.* fol_1. — V. 7. obiect of felicitie Qu_2 *u.* fol_1. — V. 9. O ease your hand, treat not so hard Qu_2 *u.* fol_1. Qu_1: Cease (*Druckf.*) — V. 12. Vse something else Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 14. should fol_1 *u. ff.*

Nach Sonett 86 im fol_1 (*u. ff.*) *der* 5. *bis* 9. Song.

Sonett LXXXVII. V. 2. hurt of my heart Qu_1 (*scheint ein Versehen*); Qu_2: hart of; fol_1: heart of. — V. 3. tempests fol_1 *u. ff.* — V. 4. to depart Qu_2 u. fol_1 *u. ff.*; By Yron lawes Qu_2 (*vereinzelt*). — V. 8. And her sad words my sadded sense did heare Qu_2; My saddest sense fol_1 *u. ff.* — V. 9. I wept fol_1 (*deutet dieser Tempuswechsel auf verschiedene Jahre der Redaction der Gedichte?*). — V. 13. And nothing than that cause more sweet could be Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.* (*jedoch* then the cause). — Sonett LXXXVIII. V. 2. my deare Captainnesse Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*

VIII. Because in braue arraye here marcheth shee
That to entice mee proffers present paye.
5 Is Faith so weake, or is such force in thee?
VVhen Sunne is hid, can Starres such beames displaie?
Cannot Heauens foode once felt keepe stomacks free
From base desire on earthly cates to praie?
VVhen absence with her mistes obscures her light,
10 My Orphan sense slides to the inward sight:
VVhere memorie feeds foorth the beames of Loue,
That where before heart lou'd and eyes did see,
In heart my sight and Loue both coupled be,
14 Vnited powres make eche the stronger proue.

LXXXIX. NOw that of absence the most yrksome night,
VVith darkest shade doth ouercome the daie:
Since *Stellaes* eyes that wont giue mee my daie,
Leauing my *Hemisphere* o'recast with night:
5 Each day seemes long, and longs for long staied night:
The night as tedious, wooes th'approch of day:
Toyled with dustie toyles of busie day,
Languisht with horrors of the silent night,
Suffering the euils both of daie and night:
10 VVile no night is more darke than is my daie,
Nor no daie hath lesse quiet than my night:
VVith such bad mixture of my night and daie,
That liuing thus in blackest VVinter night,
14 I feele the gleames of hottest Sommers daie.

XC. S*Tella,* thinke not that I by verse seeke fame,
VVho seeke, who hope, who loue, who like, but thee:
Thine eyes my pride, thy lips mine historie,
If thou praise mee, all other praise is shame.
5 Nor so ambitious am I, as to frame
A nest for my yong praise in Lawrell tree,
In trueth I sweare, I wish not there should be
8 graued in my Epitaph a Poets name.

F. 3. Nor

V. 4. That to winne mee oft showes a present paye Qu_2 *u.* (*in veränderter Orthographie* fol_1). — V. 6. hıd: *verdruckt in* Qu_2.
V. 9. Tush absence while thy mistes eclypse that light Qu_2 *u.* (*in veränd. Orthogr.*) fol_1.
V. 10. My Orphan sense flyes to Qu_2; *ebenso* (*jedoch* flies) fol_1 *u. ff.*
V. 11. Where memorie settes foorth Qu_2; memory sets foorth fol_1 *u. ff.*
V. 13. In hart both sight and loue now coupled be: fol_1.
„ „ my „ „ Loue „ „ „ Qu_2.
Sonett LXXXIX. V. 2. ouercome my day fol_1 *u. ff.*
V. 3. Since *Stella's* eyes wont to giue mee my day Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*
V. 4. leaues mee in night Qu_2 *u.* (*jedoch* leaue) fol_1 *u. ff.*
V. 7. Tyr'd with the dustie toyles Qu_2 *u.* fol_1 (Tired) *u. ff.*
V. 14. the flames of hottest Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*
Sonett XC. V. 2. who loue, who liue but thee fol_1 *u. ff.*
V. 4. If thou praise not, all other praise Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*
V. 8. Grauen Qu_3 (*vereinzelt*).

XC. 9 Nor if I would could I iust title make
10 That anie laud thereof to me should growe
Without my [plumes] from others wings I take;
For nothing from my wit or will doth flowe:
Since all my wordes thy beautie doth indite,
14 And Loue doth hold my hand, & makes me write.

XCI. S*Tella,* while now by honours cruell might,
I am from you (light of my li[fe]) misled,
And whiles faire you, my Sunne thus ouerspred
With absence vale I liue in sorrowes night,
5 If this darke place yet shewe by candle light,
Some Beauties peece, as amber colourd hed,
Milke hands, rose cheekes, or lips more sweet more red,
Or seeming iett black, yet in blacknes bright.
They please I do confesse, they please mine eyes,
10 But whie? because of you they moddels be;
Moddels such be wood globes of glistering skyes:
Deare therefore be not iealous ouer me,
If you heare that they seeme my heart to moue,
14 Not them, no no, but you in them I loue.

XCII. BE your wordes made (good sir) of *Indian* ware,
That you allowe them mee by so small rate,
Or do you the [L]aconians imitate,
Or do you meane my tender eares to spare,
5 That to my questions you so totall are?
When I demaund of Phoenix *Stellaes* state,
You saie (forsooth) you left her well of late.
O God, thinke you that satisfies my care?
I would know whether shee did sit or walke,
10 How cloathd: how waited on: sighd shee or smilde:
VVhereof: with whome: how often did shee talke:
VVith what pastimes, times iorneys shee beguild?
If her lips daine to sweeten my poore name?
14 Saie all: and all well said: saie still the same.

O fate

V. 9. Ne if I would fol_1 *u. ff.*
V. 12. Without my Plumes Qu_2 *u.* (plumes) fol_1.

Sonett XCI.

V. 2. light of my light Qu_1 *u.* Qu_2. — V. 3. And that faire you Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*
V. 4. Vaile fol_1 *u. ff.* — V. 5. yet shew like candle light fol_1 *u. ff.*
V. 8. seeing gets blacke fol_1 *u. ff.*; but in blacknes bright Qu_2 *u.* fol_1 (*jedoch* blacknesse) *u. ff.*
V. 14. ô no fol_1 *u. ff.*

Sonett XCII.

V. 1. Indean Qu_2. — V. 2. allow me them fol_1 *u. ff.*
V. 3. Or do you cutted *Spartanes* imitate Qu_2 *u.* fol_1. *Im* Qu_3 *u.* fol *v.* 1605: curted; the Caconians Qu_1 (*offenbarer Druckfehler für* Laconians); fol 1613 (*ff.*) *haben wieder* cutted. — V. 9. whether sho sit or walke fol_1 *u. ff.* (*das* did *ausgelassen*).
V. 12. with what pastime, times journey fol_1 *u. ff.* — V. 13. daignd fol_1 *u. ff.*
V. 14. all well said: still say the same Qu_2 *u.* fol_1 *u. ff.*

CIII. O Fate or fault, O curst child of my blisse,
VVhat sobs can giue wordes grace my griefe to show?
VVhat inke is black enough to paint my woe?
Through mee, wretch mee, euen *Stella* vexed is:
5 Yet Trueth, if Caitiues brath might call thee his,
VVitnes with mee, that I foole stumbling fell:
For carelesnes did in no manner growe,
But wit confusd with too much care did misse.
And do I then my selfe this vaine scuse giue:
10 I do sweete Loue, and knowe this harmed thee,
The world quit mee, shal I my selfe forgiue?
Onely with paines thy paines thus eased be:
That all thy hurtes in my hearts wracke I reed
14 I crye thy sighs (my deare) thy teares I bleed.

IV. GReefe find the words, for thou hast made my vaine
So darke with mistie vapours which arise
From out thy heauie mould, that euen mine eyes
Can scarce discerne the shape of mine owne paine:
5 Do thou then (for thou canst) do thou complaine
For my poore soule which [now] that sicknes tries,
VVhich euen to sense, sense of it selfe denies.
Though harbengers of death and of his traine,
The execution of my fate forbeares,
10 As of a Caitife not vouchsaft to die:
Yet shewe thy hate of life in liuing teares:
That though in wretchednes thy life doth lie,
Thou maist more wretched be than nature beares:
14 As being plast in such a wretch as I.

CV. YEt sighes, deare sighes, indeede true friends you are,
That do not leaue your best friend at the wurst:
But as you with my brest I oft haue nurst:
So gratefull now you wait vpon my care.
5 Faint coward Ioye, no longer tarrie dare,
Seeing hope did yeeld when this woe strake him first, Delight

---

Nach dem 92. Sonett folgt im fol$_1$ (*ff.*) *der* 10. Song.

Sonett XCIII. V. 1. O Fate, o fault fol$_1$; O Faire O fault, fol 1605. — V. 5. breath fol$_1$ *ff.*; may call thee fol$_1$ *u. ff.*; this *für* his Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *u. ff.* (*zur nächsten Zeile zu ziehen*). — V. 6. Witnes with mee, that my fowle stumbling so, | From . . . : Qu$_2$ *u.* [fol$_1$ *u. ff.*] — V. 10. I haue (liue I and know this) harmed thee fol$_1$ *u. ff.* — V. 11. Tho' words 'quite me fol$_1$ (fol. 1613 *ff.*: worlds). — V. 12. my paines thus Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *u. ff.*

Sonett XCIV. V. 1. my braine Qu$_2$ *u.* fol$_1$ (*u. ff.*). — V. 3. that inbent eyes Qu$_2$ *u.* fol$_1$ *u. ff.* — V. 6. which wit that sicknes Qu$_1$ (*unverständlich, deshalb die Lesart des* Qu$_2$ *und* fol$_1$ *angenommen*). V. 9. Or if the loue of plaint yet mind forbeares,
V. 10. As of a Caitife worthie so to dye
Qu$_2$ *u. ebenso* fol$_1$ (*jedoch:* Or if thy loue of plaint yet mine, *und somit den Druckfehler* mind *verbessernd*). V. 11. Yet waye thy selfe and wayle in causefull teares: Qu$_2$.
Yet waile thy selfe and waile with ,, ,, : fol$_1$ *u. ff.*
V. 13. Yet growest more wretched than thy nature beares Qu$_2$ *u.* fol$_1$ (*jedoch* then). — V. 14. By being plast Qu$_2$ *u.* fol$_1$ (*jedoch* placed) *u. ff.*

Sonett XCV. V. 2. least friend Qu$_2$; left fol$_1$ *u. ff.* (*alles drei annehmbare Lesarten*). — V. 6. Seeing hope yeeld Qu$_2$ *u.* fol$_1$.

XCV. 7 Delight exclaims he is for my fault curst,
Although my mate in Armes himselfe he sware,
Nay Sorrow in as great a rage as hee,
10 Kills his owne children Teares, finding that they
By Loue were made apt to consort with mee,
Onely true Sighes, you do not go away:
Thanke may you haue for such a thankfull part:
14 Thank worthiest yet, when you shall breake my heart.

XCVI. THough[t] with good cause thou lik'st so well the night,
Since kind or chaunce giues both one [liverie],
Both sadly blacke, both blackly darkned be:
Night bard from Sunne, thou from thyne owne Sunnes light
5 Silence in both displaies his sullen might:
Slowe Heauens in both do hold the one degree,
That full of doubts, thou of perplexitie:
Thy teares expresse nights natiue moysture right,
In both a wofull solitarnes:
10 In night of Spirits the gastly power[s] sturr,
And in our sprites are Spirits gastlines:
But but (alas) nights si[de] the ods hath furr,
For that at length inuites vs to some rest,
14 Thou though still tyr'd, yet still dost it detest.

XCVII. D*Ian* that faine would cheare her friend the Night,
Doth shewe her oft at full, her fairest face,
Bringing with her those starrie Nymphs, whose chace
From heauenly standing hurts eche mortall wight.
5 But ah poore Night in loue with *Phoebus* light,
And endlesly dispairing of his grace,
Her selfe to shewe no other ioy hath place,
Sylent and sad in mo[u]rning weeds doth dight:
Euen so (alas) a Ladie *Dians* peere,
10 VVith choise delight and rarest company,
VVould faine driue clouds from out my heauie cheere

But

V. 8. Delight protests he is not for the accorst fol_1 *u. ff.* (*woraus spätere fol., z. B. 1633,* for thoe *machen*).
V. 9. Though oft himselfe my mate in arme ho sware fol_1 *u. ff.*
V. 10. Nay Sorrow comes with such mayne rage as hee,
Kills . . . : Qu_2 *u.* (*mit wenig veränderter Orthogr.*) fol_1.

Sonett XCVI. V. 1. Though Qu_1, Qu_2 *u.* fol 1605 *u. spätere fol.-Ausg.;* fol_1 *u.* 1613: Thought.
V. 2. libertie Qu_1 *u.* Qu_2 (*wol nur Druck-, oder schon Schreibfehler?*).
V. 6. Slow heauinesse in both holds one degree fol_1 (*eine gute, und vielleicht der der Quarto's vorzuziehende Lesart*). — V. 9. In both amazeful solitarinesse fol_1, *was die späteren foll. mit Absatze* a mazefull, *versehen* (*z. B. 1633*).
V. 10. In night of sprites the gastly powers to stur fol_1 *ff.*
V. 11. In thee or sprites or sprited gastlinesse: fol_1 *u. ff.*
V. 12. nights sights Qu_1 *u.* Qu_2 (*offenbares Versehen*).
V. 13. at length yet doth inuite some rest fol_1 *u. ff.*

Sonett XCVII. V. 2. Shewes her oft at the full fol_1 *u. ff.* — V. 4. hits each mortall wight fol_1 *u. ff.*
V. 8. in moorning weeds Qu_1 (*oben die gewöhnliche Orthogr. aus* fol_1 *eingesetzt*).
V. 10. delights fol_1.

II. 12 But woe is mee, though ioy her selfe were shee,
Shee could not shewe my blind braine waies of ioy
14 While I dispaire my Sunnes light to enioy.

VIII. AH bed the field where ioyes peace some do see:
The feeld where al my thoughts to war be traind,
How is thy grace by my strange fortune staind?
How thy low shrowdes by my sighs stormed be?
5 With sweet soft shades thou oft inuitest mee
To steale some rest, but wretch I am constrained,
Spurd with Loues spurr, this held & shortly rained
With Cares hard hand, to turne and tosse in thee,
VVhile the black horrors of the silent night,
10 Paint VVoes black face so liuely in my sight,
That tedious leasure markes eche wrinckled line:
But when *Aurora* leades out *Phoebus* daunce,
Mine eyes then onely winke for spite perchaunce,
14 That wormes should haue their Sunne, & I want mine.

IX. WHen farre spent night perswades each mortal eie
To whome nor Art nor Nature graunted light:
To lay his then marke wanting shaftes of sight,
Clos'd with their quiuers in Sleeps armorie;
5 VVith windowes ope then most my heart doth lye,
Viewing the shape of darknes and delight,
And takes that sad hue, with which inward [n]ight
Of his mazde powres [] keepes iust harmony:
But when birds chirpe [ ] and [that] sweete aire which is
10 Mornes messenger with rose enameld skyes
Calls each wight to salute the heauen of blisse;
Intombd of lids then buried are mine eies,
Forst by their Lord who is ashamd to find
14 Such light in sense with such a darkned mind.

C. OH teares, no teares, but shoures from beauties skies,
Making those Lilies and those Roses growe,

G. VVich

V. 14. my Sunnes sight fol$_1$ *u. ff.*

Sonett XCVIII. V. 3 *lesen sämmtliche Ausgg.* (*z. B. die 2 Quartos u.* fol$_1$, fol 1605. 1613. 1633) *soweit mir bekannt:* staind, stained &c., *und nicht* straind, *wie Grosart als Lesart von* fol$_1$ *angibt. Der* Qu$_3$ *hat den Druckfehler* staud.
V. 4. thy lee shores fol$_1$ *u. spätere.*
V. 7. (Spurd with loues spur, though gold and shortly raind
With cares hard hand): fol$_1$ *u. spätere.*
V. 10. so liuely to my sight fol$_1$ *u. spätere.*

Sonett XCIX. V. 2. graunteth fol$_1$ *u. ff.* — V. 5. my mind doth lie fol$_1$ *u. ff.*
V. 7. Takes in that sad hue, which with th' inward night
Of his mazde powers keepes perfit harmony: fol$_1$ *u. ff.*
inward might: *Druckfehler von* Qu$_1$ *u.* Qu$_2$.
V. 8. he keepes Qu$_1$, Qu$_2$, Qu$_3$.
V. 9. But when birds chirpe aire and sweete aire, wich is Qu$_1$ *u.* Qu$_2$ (*mit offenbar auf Irrthum beruhender Wiederholung von* aire); But when birds charme and that sweete aire which is fol$_1$ *u. ff.* — V. 10. to salute the floure of blisse fol$_1$.
V. 12. In tombe fol$_1$ *u. ff.* — Sonett C. V. 1. but raine fol$_1$ *u. ff.*

C. 3 VVhich aie most faire now fairer needs must show,
VVhile gratefull pitty Beauty beautifies,
5 Oh minded sighs that from the breast doe rise,
VVhose pants doe make vnspilling Creame to flow,
VVinged with woes breath so doth *Zephire* blow
As might refresh the hel where my soule fries,
Oh plaints conseru'd in such a sugred phrase,
10 That eloquence enuies, and yet doth praise,
VVhile sigh[e]d out words a perfect musicke giue:
Such teares, sighs, plaints, no sorrow is, but ioy:
Or if such heauenly sighs must proue annoy,
14 All mirth farewel, let me in sorrow liue.

CI. S*Tella* is sicke, and in that sick-bed lyes
Sweetenes, that breathes and pants as oft as she:
And Grace sicke too, such fine conclusions tries,
That Sicknes br[a]gs it selfe best grac'd to bee.
5 Beautie is sicke, but sicke in such faire guise,
That in that palenes Beauties white we see,
And Ioy which is vnseuer'd from those eyes.
Stella, now learnes, (strange case) to weepe with me,
Loue moues thy paine and like a faithful page,
10 As thy looks sturre, runs vp and downe to make
All folkes prest at thy wil thy paine to swage,
Nature with care seeks for hir darlings sake,
Knowing worlds passe, ere she enough can finde
14 Of such heauen stuffe to cloath so heauenly minde.

CII. WHere be those Roses, which so sweetned earst our eies?
VVhere [] those red cheekes, which fair increase did frame
[The] hight of honor in the kindly badge of shame,
VVho hath the crimson weeds stoln frõ the morning skies?
5 How doth the coullour fade of those vermillion [d]ies
VVhich Nature self did make and self engra[n]e the same?
I would know by what right this palenes ouercame
8 That hue, whose force my heart in so great thraldome ties?

Gallens

— V. 3. now more then most faire show fol$_1$ *u. spätere.* — V. 4. gracefull pitty fol$_1$ *u. ff.* — V. 5. O honied sighs fol$_1$; from that brest Qu$_2$ *u.* fol$_1$. — V. 7. Wing'd with whose breath, so pleasing *Zephires* blow fol$_1$. — V. 8. As can refresh fol$_1$ *u. ff.* — V. 10. That eloquence it self enuies your praise fol$_1$ *u. ff.* — V. 11. While sobd out words fol$_1$ *u. spätere;* sightd Qu$_1$, Qu$_2$ (*Druckfehler*). — V. 13. such heauenly signes fol$_1$ *u. spätere.*

Sonett CI. V. 2. Sweetnesse, which breathes fol$_1$ *u. spätere.* — V. 4. brings it selfe Qu$_1$ *u.* Qu$_2$. — V. 5. in so faire guise fol$_1$ *u. ff.* — V. 7. which is inseparate from fol$_1$ *u. spätere.* — V. 8. to weepe in me fol$_1$. — V. 9. Loue moues thy paine fol$_1$ (*nicht wie Grosart gibt:* mones) fol 1633: moves. — V. 11. comes vp and downe fol$_1$ (*u. spätere*). — V. 12. Nature with care sweates for her darlings sake fol$_1$ *u. spätere;* seeke for his darlings sake Qu$_2$. — V. 14. to cloath so heauenly amind fol$_1$ (*spätere:* so heavnly a mind), *etwas unrhythmisch.*

Sonett CII. V. 1. Where be those Roses gone, which sweetned so our eyes fol$_1$ *u. ff.* V. 2. Where those red cheeks, which oft with faire encrease did frame | The height . . . fol$_1$; VVhere be those Qu$_1$, Qu$_2$ *unrhythmisch.* — V. 3. No hight of honor Qu$_1$ *u.* Qu$_2$ (*ohne Sinn*). — V. 4. from my morning skies fol$_1$ *u. spätere.* — V. 5. How doth the colour vade of those vermillion dies fol$_1$ (*so das an Stelle des* d *im* Qu$_1$ *irrthümlich gesetzte* e *verbessernd, was* Qu$_2$ *gedankenlos abgedruckt hatte*). — V. 6. self engraue Qu$_1$ (*u.* Qu$_2$), *Druckfehler für* self engrane; and selfe engrain'd fol$_1$. — V. 8. my heart still vnto thraldome ties fol$_1$ *u. ff.*

I. 9 *Gallens* adopted sonnes, who by a beaten way
10 Their iudgements hackney on, the fault of sicknes lay:
But feeling proofe makes me say, they mistake it sure:
It is but loue that makes this paper perfect white,
To write therein more fresh the storie of *Delight,*
14 VVhiles Beauties reddest incke *Venus* for him doth stir.

III. O Happie *Thames* that didst my *Stella* beare,
I saw thee with full many a smiling line
Vpon thy cheerefull face Ioues Liuery weare,
VVhile those faire Plannets on thy streames did shine,
5 The boat for ioy could not to dance forbeare,
VVhile wanton winds with beautie so diuine
Rauisht, staid not, til in her golden haire
They did themselues (ô sweetest prison) twine.
[And] faine those friendly windes there would their stay
10 Haue made, but forst by Nature still. to flie,
First did with puffing kisse those Lockes display:
She so discouered, blusht. From window I
with sight thereof. cride out; Ah faire disgrace,
14 Let honours selfe to thee graunt highest place.

IV. ENuious wits what hath beene mine offence,
That with such poisoned care my wits you marke,
That to each word, nay sigh of mine you harke,
As grudging me my sorrows eloquence?
5 Ah, is it not enough, that I am thence:
Thence, so farre thence, that scantly anie sparke
Of comfort dare come to this dungeon darke
VVhere rigorous exile lockes vp al my sense:
But if I by a happie window passe,
10 If I but Starres vpon mine Armour beare
Sicke, thirstie, glad (though but of empty glasse)
Your morals note straight my hid meaning there,
From out my ribs a whirlewind proues that I
14 Doe *Stella* loue [:] fooles, who doth it denie?

V. 9. adoptiue sonnes fol_1 *u. ff.* — V. 10. the fault on fol_1 *u. ff.* (1605. 1613. 1633; *nicht wie Grosart angibt*).
V. 11. feeling proofe *auch* fol_1, 1605. 1613. 1633, Qu_1, Qu_2, Qu_3 (fol_1 *nicht wie Grosart angibt:* pulse); they mistake it furre fol_1 *u. spätere.*
V. 12. loue which fol_1 *u. ff.* — V. 14. sturre fol_1 (*in der Orthogr. auf* furre *passend*).
Sonett CIII. V. 3. ioyes liuery fol_1 *u. ff.*; loues Liuery Qu_2 (*könnte blos Versehen statt* Ioues, *des* Qu_1, *sein*).
V. 6. with beauties fol_1 *u. spätere.*
V. 9. And faine those Aeols youth fol_1 *u. ff.*; But faine Qu_1, Qu_2.
V. 12. She so discheueld blusht fol_1, 1605. 1613 (dishevelled fol 1633).
V. 13. O faire fol_1 *ff.* — V. 14. Let Honor selfe fol_1.
Sonett CIV. V. 2. with such poysonous care my lookes you marke fol_1 *u. ff.*
V. 8. Where rigours exile fol_1 *u. ff.*
V. 12. Your morall notes straight my hid meaning teare fol_1 *u. ff.*
V. 13. ribs, and puffing proues that I fol_1 *u. ff.*

CV. VNhappie sight and hath shee vanisht by
So neere, in so good time so free a place;
Dead glasse dost thou thine obiect so imbrace,
As what my heart still sees thou canst not spie,
5 I sweare by hir Loue and my lacke, that I
Was not in fault that bent my dazling race
Onely vnto the heauen of *Stellaes* face,
Counting but dust that in hir way did lie:
But cease mine eies, your teares doe witnes well,
10 That you guiltles therefore your necklace mist,
Curst be the Page from whom the bad torch fell,
Curst be the night which did your will resist,
Curst be the Cochman that did driue so fast,
14 With no lesse curse then absence makes me tast.

CVI. O Absent presence *Stella* is not here,
False flattering hope that with so faire a face,
Bare me in hand that in this Orphane place,
Stella I sa[y], my *Stella* should appeare,
5 VVhat saist thou now, where is that daintie c[h]eare
Thou wouldst mine eies should helpe their famisht case:
But how art thou? now that selfe felt disgrace
Doth make me most to wish thy comfort nere.
But heere I doe store of faire Ladies meete,
10 VVho may with charme of conuersation sweete
Make in my heauie mould new thoughts to grow:
Sure they preuaile as much with me, as he
That bad his friend but then new maimed to be
14 Merrie with him, and so [ ] forget [his] woe.

CVII. S*Tella* since thou so right a Princesse art
Of all the Powers which life bestowe on me,
That ere by them ought vndertaken be,
They first resort vnto that soueraigne part;
5 Sweete for a time giue respite to my heart,
VVhich pants as though it stil should leape to thee:

And

Nach dem 104. Sonett folgt im fol$_1$ (*ff.*) *der* 11. Song; *vgl. den Anhang.*

Sonett CV. *Auch im* Bright Ms. (36 b).
V. 1. Vnhappie light BMs. — V. 3. thy obiect BMs *u.* fol$_1$.
V. 5. I sweare by her I loue and lacke that I BMs *u.* fol$_1$.
V. 6. who bent thy dazling BMs *u.* fol$_1$. — V. 8. what in the way did ly BMs *u.* fol$_1$ (lie).
V. 10. guiltles thereof your Nectar mist BMs *u.* fol$_1$ (*mit anderer Orthographie*).
V. 12. your strife BMs *u.* fol$_1$ *u. ff.*
V. 13. the Cochman wch did driue BMs; *für* that *liest auch* fol$_1$: which.
V. 14. no worse curse BMs *u.* fol$_1$ (*u.* fol 1613 *u. ff.*). With no . . . fol$_1$ *u. spätere* (1605 *jedoch* with no lesse curse).

Sonett CVI. *Im* Bright Ms 37 a.
V. 4. I say BMs, fol$_1$ *u. ff.*; I saw Qu$_1$ *u.* Qu$_2$.
V. 5. where is that dainty cleare Qu$_1$ *u.* Qu$_2$ (*nur gezwungen zu erklären*).
V. 6. Thou touldst BMs; toldst fol$_1$ *u. ff.* — V. 7. But thou art gone BMs *u.* fol$_1$.
V. 14. and so his forget woe Qu$_1$ (*irrthümliche Umstellung des Setzers*); and not thinke of his woe BMs *u.* fol$_1$ (*ff.*).

Sonett CVII. *Im* Bright Ms 37 b. V. 5. for a while BMs, fol$_1$ *u. ff.*

I. 7 And on my thought giue thy Lieutenancie
To this great cause, which needes both wit and Art,
And as a Queene who from her presence sends
10 VVhom shee emploies, dismisse from thee my wit,
[Till it] haue wrought that thy owne will attends,
[On] seruants shame of[t] Maisters blame doth sit.
O let not Fooles in me thy works approue,
14 And scorning say, see what it is to loue.

III. When sorrow (vsing my owne [f]iers might)
Melts downe his lead into my boyling brest,
Through that darke Furnace of my heart opprest,
There shines a ioy from thee my onely light:
5 But soone as thought of thee breeds my delight,
And my young soule once flutters to hir nest,
Most dead dispaire my daily vnbidden guest,
Clips strait my wings, strait wraps me in his night,
And makes me then bow downe my head and say,
10 Ah what doth *Phoebus* gold that wretch auaile
VVhom Iron darts doth keepe from vse of daie,
So strangely (alas) thy works on me preuaile,
That in my woes for thee, thou art my ioy;
14 And in my ioyes for thee, my onel' anoy.

G. 3. Other

V. 7. on my thoughts BMs *u.* fol_1 *u. ff.* — V. 8. both vse and art BMs *u.* fol_1.
V. 11. Till it haue wrought BMs *u.* fol_1 *u. ff.*; Still to haue wrought Qu_1 *u.* Qu_2 (*sehr gekünstelt*). For seruants shame of Maisters blame doth sit (*oder* fit?) Qu_1, Qu_2; *oben wie* fol_1. — V. 13. thy workes reproue fol_1.

Sonett CVIII. *Im* Bright Ms 38 a.

V. 1. *Von der Lesart des* BMs *und der* fol_1 *weicht die des* Qu_1 *nur durch den Druckfehler* Siers *für* fiers *ab* (*den* Qu_2 *und* Qu_3 *übernehmen*).
V. 3. to my heart BMs *u.* [fol_1 *u. ff.*].
V. 6. And my young soul flutters to thee his nest BMs *u.* [fol_1].
V. 7. Most rude dispaire BMs *u.* fol_1.
V. 11. Whom iron doores doo keep BMs; doores do keepe fol_1.
V. 12. thy works in mee BMs; in me fol_1.
V. 14. onely BMs *u.* fol_1 (only).

Other Sonnets of variable verse.

First Sonnet.

DOubt you to whom my Muse these notes intendeth,
Which now my brest surchargd with musick lendeth?
To *you,* to *you* all song of praise is due,
Onely in *you* my song begins and endeth.

2. Who hath the eyes which marrie state with pleasure,
Who keepes the key of Natures chiefest treasure:
To *you,* to *you* al song of praise be due,
Onely for *you* the heauen forget all measure.

3. VVho hath the lips where wit with fairenes raigneth,
VVho womenkinde at once both decks and staineth:
To *you,* to *you* all song of praise be due,
Onely by *you* *Cupid* his crowne maintaineth.

4. Who hath the feet whose steps al sweetnes planteth,
VVho else for whom Fame worthie trumpets wanteth:
To *you,* to *you,* all song of praise be due,
Onely to *you* her scepter *Venus* granteth.

5. Who hath the brest whose milk doth patience nurish,
VVhose grace is such, that when it chides doth cherish:
To *you,* to *you* al song of praise be due,
Onely through *you* the tree of life doth flourish.

6. VVho hath the hand which without stroke subdueth
VVho long hid beautie with encrease reneueth:
To *you,* to *you* al song of praise is due,
Onely at *you* al enuie hopelesse endeth.

7. VVho hath the haire which most loose most fast tieth,
VVho makes a man liue then glad when he dieth:
To

Lesarten der Lieder (vgl. Einleitung).

(*In den Quartausgaben sind die Lieder* Sonnets *genannt; in fol. 1598 (ff.) genauer als* Songs *bezeichnet.*)

1. Lied.

Strophe 1, V. 2. orecharg'd to musick fol_1 *u. ff.*
,, 2, V. 3. all song of praise is due fol_1. — V. 4. the heau'n forgate fol_1.
,, 3, V. 1. wit in fairenesse fol_1; passions nourish fol_1. — V. 3. praise is due *eb.*
,, 4, V. 1. Whose step of sweetnesse *eb.* — V. 3. praise is due *eb.*
,, 5, V. 2. Womankind fol_1 *ff.* — V. 3. praise is due *eb.*
,, 6, V. 2. who long dead *eb.* — V. 4. hopelesse rueth *eb.*
,, 7, V. 1. which loosest fastest tieth fol_1.

To *you,* to *you* al song of praise is due,
Onely of *you* the flattrer neuer lieth.

8. VVho hath the voyce which soule from senses sunders,
VVhose force but yours the bolt of beautie thunders?
To *you,* to *you* al song of praise is due,
Onely with *you* no miracles are wonders.

9. Doubt you to whom my Muse these notes intendeth,
VVhich now my breast orechargd with musicke lendeth?
To *you,* to *you* al song of praise is due,
Onely in *you* my song begins and endeth.

Second Sonnet.

HAue I caught my heauenly Iuel
Teaching Sleepe most faire to be:
Now wil I teach her, that she
VVhen she wakes is too too cruel.

2. Since sweete Sleep her eyes hath charmed,
The two onely darts of Loue;
Now will I with that Boy proue,
Some play while he is disarmed.

3. Her tongue waking stil refuseth,
Giuing franklie niggard no:
Now wil I attempt to knowe,
VVhat no her tongue sleeping vseth.

4. See the land that waking gardeth,
Sleeping grants a free resort:
Now wil I inuade the fort,
Cowards Loue with losse rewardeth.

But

Strophe 8, V. 2. bolts fol_1. — V. 4. you not fol_1.
" 9, V. 2. orecharg'd to Musicke lendeth fol_1.

5. But (O foole) thinke of the danger
Of her iust and high disdaine,
Now will I (alas) refraine
Loue feares nothing else but anger.

6. Yet those lippes, so sweetly swelling,
Do inuite a stealing kisse;
Now but venture will I this,
VVho will read must first learne spelling.

7. Oh sweet kisse, but ah shee is waking,
Lowring beautie chastens mee.
Now will I for feare hence flee,
Foole, more Foole for no more taking.

Third Sonnet.

IF *Orpheus* voyce had force to breathe such musicks Loue
Through pores of senseles trees, as it could make them moue;
If stones good measure daunst the *Thebane* walls to builde,
To cadence of the tunes which *Amphions* Lyre did yeeld,
More cause a like effect at leastwise bringeth.
O stones, ô trees, learne hearing, *Stella* singeth.

2. If Loue might sweeten so a boy of Shepheards brood,
To make a Lyzard dull to taste Loues food:
If Eagle fierce could so in *Grecian* maide delight,
As her eyes were his light, her death his endlesse night:
Earth gaue that Loue, heauen (I trow) Loue refineth,
O Beasts, ô Birds, looke Loue; for *Stella* shineth.

3. The beasts, birds, stones, & trees feele this, & feeling loue:
And if the trees, nor stones stirre not the same to proue,
Nor beasts, nor birds doo come vnto this blessed gaze;
Know

---

2. Lied.

Strophe 6, V. 3. Now will I but venture this fol_1 (*Umstellung*).

3. Lied.

Strophe 2, V. 1. shepheard brood fol_1. — V. 2. loue's daintie food fol_1.
V. 4. As his light was her eyes fol_1.
V. 6. O beasts, ô birds looke, Loue, lo, Stella shineth fol_1.
„ 3, V. 1. The birds, beasts fol_1.

Know that smal Loue is quick, and great Loue doth amaze;
They are amaz'd, but you with reason armed,
O eies O eares of men, how are you charmed?

Fourth Sonnet.

ONely *Ioy,* now here you are,
Fit to heare and ease my care;
Let my whispering voyce obtaine
Sweete rewards for sharpest paine:
Take me to thee, and thee to mee:
No no no no, my Deare let bee.

2. Night hath closde all in her cloke,
Twinckling starres loue thoughts prouoke,
Danger hence good care doth keepe,
Iealoxie himselfe doth sleepe:
Take me to thee, and thee to mee:
No no no no, my Deare let bee.

3. Better place no wit can finde
Cupids knot to loose or binde,
These sweete flowers, our fine bed too,
Vs in their best language wooe:
Take me to thee, and thee to mee:
No no no no, my Deare, let bee.

4. This smal light the Moone bestoes,
Serues thy beames for to disclose,
So to raise my heart more hie;
Feare not, els none can vs spie:
Take me to thee and thee to mee:
No no no no, my Deare, let bee.

5. That you heard was but a mouse,
Dumbe Sleepe holdeth all the house,

H. Yet

---

4. Lied.

Strophe 1, V. 4. Sweete reward for sharpest paine fol_1.
„ 2, V. 4. Jealouzie itselfe fol_1.
„ 3, V. 2. *Cupids* yoke fol_1. — V. 3. on fine *eb*.
„ 4, V. 2. but to disclose fol_1. — V. 3. my hap more hie fol_1.

Yet a sleepe (me thinkes) they say,
Yong fooles, take time while you may:
Take me to thee, and thee to mee:
No no no no, my Deare, let bee.

6. Niggard time threates if we misse
This large offer of our blisse,
Long stay ere she graunt the same:
Sweet then, while ech thing doth frame
Take me to thee and thee to mee:
No no no no, my Deare, let bee.

7. Your faire Mother is a bed,
Candles out, and curtaines spred;
She thinkes you doo letters write:
VVrite, but first let me endite.
Take me to thee, and thee to mee:
No no no no, my Deare, let bee.

8. Sweete, alas, why striue you thus?
Concord better fitteth vs;
Leaue to *Mars* the force of hands,
Your power in your beautie stands.
Take me to thee, and thee to mee:
No no no no, my Deare, let bee.

9. VVoe to mee, and doo you sweare
Me to hate but I forbeare?
Curst be my destnies all,
That brought mee so high to fall:
Soone with my death Ile please thee.
No no no no, my Deare, let bee.

The

Strophe 5, V. 4. Yong folkes fol_1.
„ 6, V. 3. ere he graunt the same fol_1.
„ 8, V. 4. Take thee to me, and me to thee fol_1.

The fifth Sonnet.

WHile fauour fed my hope, delight with hope was brought,
Thought waited on delight, & speach did folow thought.
Then drew my tongue and pen records vnto thy glorie;
I thought all words were lost that were not spent of thee,
I thought each place was darke but where thy lights would be,
And all eares worse then deaffe, that hard not out thy storie.

2. I said thou wert most faire, and so indeed thou art;
I said thou wert most sweete, sweete poyson to my hart;
I said my soule was thine, ô would I then had lied;
I said thy eyes were starres, thy breasts the milken way,
Thy fingers *Cupids* shafts, thy voyce the Angels lay:
And all is said so well, that no man it denied.

3. But now that hope is lost, vnkindnes kils delight
Yet thought and speach do liue, though[ ] metamorphisde quite,
For rage now rules the reynes, which guided were by pleasure,
I thinke now of thy faults, who late wrote of thy praise,
That speech falls now to blame which did thy honour raise:
The same key open can, which can locke vp a treasure.

4. Then thou whom partiall heauens conspir'd in one to frame
The proofe of beauties worke, the inheritance of fame,
The mansion state of blisse, and iust excuse of louers.
See now those feathers pluckt wherewith thou flewst most hie,
See what cloudes of reproach shall darke thy honours skie;
Whome fault once casteth downe, hardly high state recouers.

5. And ô my Muse, though oft you luld her in your lap,
And then a heauenly Childe gaue her Ambrosian pap,
And to that braine of hers your highest gifts infused;
Since she disdaining me, doth you in me disdaine,

H. 2 Suffer

---

5. Lied.

Strophe 1, V. 3. Then grew my tongue fol_1.
,, 2, V. 1 & 2. thou art fol_1.
V. 3. O that I then had lyed fol_1. — V. 4. I said thine eyes fol_1.
V. 6. And all I said so well, as no man it denied fol_1.
,, 3, V. 2. thought metamorphis'd Qu_1 *u.* Qu_2; fol_1: metamorphosd.
V. 4. who late thought of thy praise fol_1.
,, 4, V. 1. Thou then fol_1. — V. 2. Beauties worth, th'inheritrix of fame fol_1.
V. 3. The mansion seat fol_1.
V. 6. Whose owne fault cast him downe fol_1.
,, 5, V. 3. your hidnest (*sic!*) gifts fol_1; fol 1613 *ff.*: kindest.

Suffer not her to laugh, and both we suffer paine:
Princes in subiects wrongs must deeme themselues abused.

6. Your client poore, my selfe, shall *Stella* handle so,
Reuenge, reuenge, my Muse defiance trumpet blowe,
Threate, threat what may be done; yet do no more but threaten:
Ah, my sute granted is, I feele my breast doth swell;
Now Childe, a lesson new you shall begin to spell,
Sweet babes must babies haue, but shrewd girles must be beaten.

7. Thinke now no more to heare of warme fine shining snow,
Nor blushing Lillyes, nor pearles Rubie hidden row,
Nor of that golden sea, whose waues in curles are broken:
But of thy soule fraught with such vngratefulnesse,
As where thou soone mightst help, most there thou dost oppresse
Vngrateful who is cald, the worst of ills is spoken.

8. Yet worse then wors[t], I say thou art a Thiefe. A thiefe?
Now God forbid: a thiefe, and of worst thieues a thiefe;
Thieues steale for need, & steale for goods, which pain recouers
But *thou*, rich in all ioyes, dost rob my goods from mee,
Which cannot be restorde by time nor industrie:
Of foes the spoyle is euill, farre more of constant louers.

9. Yet gentle English thieues doo rob, and will not slay;
Thou English murdring thiefe, wilt haue hearts for thy pray.
The name of murdrer now on thy faire forhead sitteth,
And euen while I do speake my death wounds bleeding bee,
Which I protest proceed from onely cruell thee,
Who may and wil not saue, murther in trueth committeth.

10. But murthers priuate fault seemes but a toy to thee.
I lay then to thy charge vniustice[,] Tirannie,
If rule by force without all claime, a Tyrant sheweth;
For thou art my hearts Lord, who am not borne thy slaue,
And which is worse makes me most guiltles torments haue,

A

Strophe 5, V. 5. whilo both we suffer paine fol_1. — V. 6. wrongd fol_1; wrong Qu_2.
„ 6, V. 3. Threat'n what may bo done, yet do more then you threat'n fol_1.
„ 7, V. 1. warme fine odourd snow fol_1. — V. 4. so fraught fol_1 (Qu_1 *u.* Qu_2 *lesen* Soule *zweisilbig*). - - V. 5. most faith dost most oppresse fol_1. — V. 6. of euils fol_1.
„ 8, V. 1. worso Qu_1, Qu_2; worst fol_1. — V. 3. & steale but goods whiche paine recouers fol_1. — V. 4. rich in all ioyes doest rob my ioyes from me fol_1.
V. 5. by time or industrie fol_1. — V. 6. spoyles Qu_2; far worse fol_1.
„ 9, V. 1. rob,'but will not slay fol_1.
„ 10, V. 1. But murder *eb.* — V. 2. vniustest Tyrannie fol_1.
V. 4. for thou doost lord my heart fol_1.

A rightfull Prince by vnrightfull deeds a Tyrant groweth.

11. Loe you grow proud with this, for Tyrants make[] folke bow:
Of foule rebellion then I do appeach thee now,
Rebels by Natures lawes rebel by way of reason;
Thou sweetest subiect wert borne in the Realme of Loue,
And yet against thy Prince, thy force dost daily proue,
No vertue merits praise, once toucht with blot of Treason.

12. But valiant Rebels oft in fooles mouths purchase fame,
I now then staine thy white with blackest blot of shame,
Both Rebel to the Sonne, and vagrant from the Mother;
For wearing *Venus* badge, in euery part of thee,
Vnto *Dianaes* traine thou runnaway didst flie:
Who faileth one is false, though trustie to another.

13. VVhat is not this enough, nay farre worse commeth here:
A *Witch* I say thou art, though thou so faire appeare.
For I protest mine eyes neuer thy sight enioyeth,
But I in mee am chang'd, I am aliue and dead.
My feete are turn'd to rootes, my heart becommeth lead.
No witchcraft is so ill, as which mans minde destroyeth,

14. Yet Witches may repent, thou art farre worse than they:
Alas, that I am forst such euill of thee to say:
I say thou art a Diuel though cloathd in Angels shining:
For thy face tempts my soule to leaue the heauens for thee,
And thy words of refuse doo powre euen hell on mee:
Who tempts, and tempted plagues are Diuels in true defining.

15. You then vngrateful theefe, you murthering Tyrant you,
You Rebel runnaway to Lord and Lady vntrue,
You witch, you Diuel (alas) you still of me beloued,
You see what I can say; mend yet your froward minde,
And such skill in my Muse you reconcil'd shall finde,
That by these cruell words your praises shalbe proued.

H. 3. The

Strophe 10, V. 6. by vnright deeds fol_1.
„ 11, V. 1. tyrans make folke bow fol_1; makes Qu_1. — V. 3. Rebell by Natures law, Rebell by law of reason fol_1.
„ 12, V. 2. white with vagabunding shame fol_1.
„ 13, V. 3. my sight neuer thy face enioyeth fol_1. — V. 6. so euill fol_1.
„ 14, V. 4. to leaue the heau'n for thee fol_1.
V. 6. Who tempt and tempted fol_1.
„ 15, V. 6. That all these cruell words fol_1.

The sixth Sonnet.

O You that heare this voice,
O you that see this face,
Say whether of the choice,
Deserues the better place,
Feare not to iudge this bate,
For it is voide of hate.

2. This side doth Beautie take,
For that doth Musicke speake,
Fit Orators to make,
The strongest iudgements weake,
The barre to plead the right,
Is onely true delight.

3. Thus doth the voice and face,
These gentle Lawiers wage,
Like louing brothers case,
For Father's heritage,
That each while each contends,
It selfe to other lends.

4. For Beautie beautifies
With heauenly [hew] and grace,
The heauenly harmonies;
And in this faultles face
The perfect beauties bee,
A perfect harmonie.

5. Musicke more lustie swels
In speeches noblie placed,
Beautie as farre excels
In actions aptly graced.
A friend each partie drawes,
To countenance his cause.

Loue

6. Lied.

Strophe 1, V. 4. Deserues the former place fol_1.
,, 2, V. 5. their right fol_1.
,, 4, V. 2. heauenly hew and grace fol_1; view Qu_1, Qu_2.
,, 5, V. 1. loftly swels fol_1.

6. Loue more affected seemes
To Beauties louely light,
And Wonder more esteemes
Of Musicks wondrous might;
But both to both so bent,
As both in both are spent.

7. Musicke doth witnes call
The eare, his truth to trie:
Beauty brings to the hall
The iudgement of the eie:
Both in their obiects such,
As no exceptions tuch.

8. The common Sense which might
Be arbitrer of this,
To be forsooth vpright,
To both sides partiall is:
He laies on this chiefe praise,
Chiefe praise on that he laies.

9. Then [R]eason Princesse hie,
Whose throne is in the minde;
Which Musicke can in skie,
And hidden Beauties finde:
Say, whether thou wilt crowne
With limitlesse renowne.

The seuenth Sonnet.

WHose senses in so euill comfort their stepdame Nature laies,
That rauishing delight in them most sweete tunes doth not raise,
Or if they doe delight therein yet are so cloid with wit,
As with sententious lips to set a [title] vaine on it:
O let them hear these sacred tunes, & learn in wonders scholes,
To be (in things past boũds of wit) fooles, if they be not fooles.

VVho

Strophe 7, V. 4. Eye-iudgement of the eye fol_1.
,, 8, V. 2. Arbiter fol_1. — Strophe 9, V. 1. reason Qu_1.

7. Lied.

Strophe 1, V. 1. euill consort fol_1; ill consort: Fraunce, s. S. LXXII.
V. 2. do not raise fol_1. — V. 3. yet are so closde with wit fol_1.
V. 4. a little vaine Qu_1 *u.* Qu_2 (*Druckfehler*); title fol_1 (*auch* Fraunce).

2. VVho haue so leaden eyes, as not to see sweete Beauties showe:
Or seeing, haue so wooden wits, as not that worth to knowe;
Or knowing, haue so muddie mindes, as not to be in loue;
Or louing, haue so frothie hearts, as easie thence to moue:
O, let them see these heauenly beames, and in faire letters reed
A lesson, fit both sight and skill, Loue & firme Loue to breed.

3. Heare then, but then with wonder hear; see, but admiring see;
No mortal gifts, no earthly frutes now here discerned bee:
See, doo you see this face: a face, nay image of the skyes,
Of which, the two life-giuing lights are figured in her eyes:
Heare you this soule-inuading voyce, & count it but a voyce,
The verie essence of their tunes, when Angels doo rejoyce.

The eighth.

IN a groue most rich of shade;
Where birds wanton Musicke made:
Maie then young his pide weedes shewing,
New perfumes with flowrs fresh growing.

2. *Astrophel* with *Stella* sweete,
Did for mutual comfort meete:
Both within themselues oppressed,
But either in each other blessed.

3. Him great harmes had taught much care,
Her faire necke a foule yoke bare:
But hir sight his cares did banish,
In his sight hir yoke did vanish.

4. Wept they had, alas the while:
But now teares themselues did smile,
While their eyes by Loue directed,
Interchangeablie reflected.

Sighd

Strophe 2, V. 4. so frothy thoughts fol_1, *eb.* Fraunce. — V. 6. to reede *Druckf. b.* Fraunce.
„ 3, V. 1. but adoring see fol_1, *eb.* Fraunce.
V. 2. now here descended be fol_1; discended: Fraunce.
V. 6. of those: Fraunce.

8. Lied (*auch im* Bright Ms. 32 a).

Strophe 1, V. 4. new perfum'd BMs [*u.* fol_1].
„ 2, V. 1. Astrophil BMs.
V. 4. But each in the other blessed fol_1.

5. Sighd they had; but now betwixt
Sighs of woe were glad sighs mixt:
VVith arms crost, yet testifying
Restles rest, and liuing dying.

6. Their eares hungrie of each word
VVhich the deare tongue would afford,
But their tongues restraind from walking,
Till their harts had ended talking.

7. But when their tongues could not speak,
Loue it selfe did silence breake:
Loue did set his lips asunder,
Thus to speake in loue and wonder.

8. *Stella,* Souereigne of my ioy,
Fair Triumphres in annoy:
Stella, Starre of heauenly fire,
Stella, loadstarre of desire.

9. *Stella,* in whose shining eyes
Are the lights of *Cupids* skyes,
VVhose beames where they are once darted
Loue therewith is straight imparted.

10. *Stella* whose voyce when it speakes,
Senses all asunder breakes:
Stella, whose voyce when it singeth,
Angels to acquaintance bringeth.

11. *Stella,* in whose bodie is
Writ the caracters of blis:
VVhose sweete face all beauty passeth,
Saue the minde which it surpasseth.

I. Graunt

Strophe 5, V. 1. Sigh they did BMs *u.* fol_1.
V. 2. Sighes of woes BMs *u.* [fol_1].
,, 8, V. 2. Faire Triumpher of annoy BMs *u.* fol_1.
,, 9, V. 3. where they once are darted BMs *u.* fol_1.
,, 11, V. 1. *beginnt im* BMs S. 33a. — V. 2. Writ each character of blisse fol_1 (*und mit orthogr. Änderungen* BMs). — V. 3. Whose face all, all beauty BMs *u.* fol_1. — V. 4. Saue thy mind BMs *u.* fol_1; yet surpasseth BMs *u.* fol_1 (*ff.*).

12. Graunt, ô graunt, but speach (alas)
Failes me, fearing on to passe:
Graunt to me, what am I saying?
But no sinne there is in praying.

13. Graunt (ô Deare) on knees I pray
(Knees on ground he then did stay)
That not I, but since I proue you,
Time and place for me [may] moue you.

14. Neuer season was more fit,
Neuer roome more apt for it:
Smiling aire allowes my reason:
These birds sing; now vse the season.

15. This small winde which so sweete is,
See how it the leaues doth kis;
Each tree in his best attyring,
Sense of Loue to Loue inspiring.

16. Loue makes earth the water drinke,
Loue to earth makes water sinke:
And if dumb things be so wittie,
Shall a heauenly Grace want pittie?

17. There his hands (in their speach) faine
Would haue made tongues language plaine:
But her hands his hands compelling,
Gaue repulse, all grace ex[c]elling.

18. Therewithall, away she went,
Leauing him with passion rent,
VVith what she had done and spoken,
That therewith my song is broken.

The

Strophe 12, V. 3. Graunt, ô me fol_1 *u.* BMs.
V. 4. no fault BMs *u.* fol_1.
„ 13, V. 3. but since I loue you BMs *u.* fol_1.
V. 4. for me may BMs *u.* fol_1; nore moue you Qu_1, Qu_2; *oben die Lesart v.* fol_1.
„ 17, V. 3. his hands repelling BMs *u.* fol_1.
V. 4. excelling fol_1; expelling Qu_1, Qu_2.

Nach Strophe 17 folgen in fol. 1598 (ff.) noch 8 Strophen; s. Anhang.

The ninth Sonnet.

GOe, my Flocke, goe get you hence,
Seeke a better place of feeding,
VVhere you may haue some defence
From the stormes in my breast bleeding,
And showers from mine eyes proceeding.

2. Leaue a wretch in whom all woe,
Can abide to keepe no measure;
Merrie Flocke, such one foregoe,
Vnto whom mirth is displeasure,
Onely rich in measures treasure.

3. Yet, alas, before you goe,
Heare your wofull Masters storie,
VVhich to stones I els would showe;
Sorrow onely then hath glorie
VVhen tis excellently sorie.

4. *Stella,* fairest Shepheardesse,
Fairest, but yet cruelst euer;
Stella, whom the heauens still blesse,
Though against me she perseuer,
Though I blisse inherit neuer.

5. *Stella* hath refused mee,
Stella, who more loue hath proued
In this caitiffe hart to bee,
Than can in good [eaws] be moued
Towards Lambkins best beloued.

6. *Stella* hath refused mee
Astrophel that so well serued.

I. 2. In

---

9. Lied.

Strophe 1, V. 4. Fro the stormes fol_1; in my breast breeding *eb.*
,, 2, V. 5. in mischiefe's treasure fol_1.
,, 4, V. 1. fiercest shepherdesse fol_1 *u.* 1613. — V. 2. Fiercest but yet fairest euer fol_1. *u.* 1613. — V. 3. whom o heauens fol_1.
,, 5, V. 4. Than can in good to vs be moued Qu_1, Qu_2 (*schwerlich gut zu erklären*, *deshalb die Lesart des* fol_1 *angenommen*).

In this pleasant Spring [must] see
While in pride flowers be preserued,
Himselfe onely, winter starued.

7. VVhy (alas) then doth she sweare
That she loueth me so deerly;
Seeing me so long to beare
Coales of loue that burne so cleerly:
And yet leaue me hopelesse meerly.

8. Is that loue? forsooth I trow,
If I saw my good dogg grieued,
And a helpe for him did know,
My loue should not be beleeued,
But he were by me releeued.

9. No, she hates me (welaway)
Faining loue, somewhat to please me;
Knowing, if she should display
All her hate, death soone would seaze me,
And of hideous torments ease me.

10. Then my deare Flocke now adieu:
But alas, if in your straying
Heauenly *Stella* meete with you
Tell her in your piteous blaying,
Her poore Slaues [vn]iust decaying.

The tenth Sonnet.

O Deere Life, when shall it bee,
That mine eyes thine eyes shall see,
And in them thy minde discouer,
VVhether absense haue had force
Thy remembrance to diuorce
From the image of thy Louer?

O if

Strophe 6, V. 3. Spring (Muse) see Qu_1, Qu_2 (*schwerlich zu vertheidigen gegen die gegebene Lesart von* fol_1).
„ 7, V. 1. VVhy alas doth she then sweare fol_1.
V. 5. helplesse fol_1.
„ 9, V. 3. For she knowes, if she display fol_1.
„ 10, V. 1. Then adieu, deere flocke, adieu fol_1.
V. 5. uniust fol_1, *die Quarti:* iust.

2. O[r] if I my selfe finde not
   By thine absence oft forgot,
      Nor debard from Beauties treasure,
   Let no tongue aspire to tell
   In what high ioyes I shall dwell,
      Onely thought aimes at the pleasure.

3. Thought therefore will I send thee
   To take vp the place for mee,
      Long I will not after tarrie:
   There vnseene, thou maist be bold
   Those faire wonders to behold,
      VVhich in them my hoopes doo carrie.

4. Thought, see thou no place forbeare,
   Enter brauely eueriewhere,
      Seaze on all to her belonging:
   But if thou wouldst garded bee,
   Fearing her beames, take with thee
      Strength of liking, rage of longing.

5. O my Thoughts, my Thoughts surcease,
   Your delights my woes encrease,
      My life fleetes with too much thinking:
   Thinke no more, but die in mee,
   Till thou shalt reuiued bee,
      At her lips my *Nectar* drinking.

Finis Syr P. S.

I. 3. Poems

---

10. Lied.

Strophe 1, V. 2. may soo fol_1.
,, 2, V. 1. O if I: Qu_1, Qu_2; *oben die Lesart von* fol_1.
V. 2. After parting, aught forgot fol_1.
,, 3, V. 1. I will sond theo fol_1.
Zwischen Strophe 4 u. 5 folgen im folio 1598 (ff.) noch 3 Strophen; s. Anhang.
,, 5, V. 1. O my thought my thoughts fol_1. — V. 2. Thy delights *eb.*
V. 3. My life melts with *eb.*

NB. *Im* Qu_1 *folgen nun von S. 62—80 die* Poems and Sonets of sundrie other Noble[men and Gentlemen.

[CIX.] THou blind mans marke, thou fooles selfe chosen snare,
Fond fancies scum, and dregs of scattred thought,
Band of all euils, cradle of causelesse care,
Thou vveb of will, whose end is neuer wrought.

[fol. 490] 5 Desire, desire I haue too dearly bought,
With prise of mangled mind thy worthlesse ware,
Too long, too long asleepe thou hast me brought,
Who should my mind to higher things prepare.

But yet in vaine thou hast my ruine sought,
10 In vaine thou madest me to vaine things aspire,
In vaine thou kindlest all thy smokie fire.

For vertue hath this better lesson taught,
Within my selfe to seeke my onelie hire:
14 Desiring nought but how to kill desire.

[CX.] Leaue me ô Loue, which reachest but to dust,
And thou my mind aspire to higher things:
Grow rich in that which neuer taketh rust:
What euer fades, but fading pleasure brings.

5 Draw in thy beames, and humble all thy might,
To that sweet yoke, where lasting freedomes be:
Which breakes the clowdes and opens forth the light,
That doth both shine and giue vs sight to see.

O take fast hold, let that light be thy guide,
10 In this small course which birth drawes out to death,
And thinke how euill becommeth him to slide,
Who seeketh heau'n, and comes of heau'nly breath.
Then farewell world, thy vttermost I see,
14 Eternall Loue maintaine thy life in me.

Splendidis longum valedico nugis.

V. 8. Who should: *so auch spätere fol. (z. B. 1633); Grosart liest, ohne Autorität anzuführen,* shouldst.

NB. *Diese beiden Sonette (aus den* "Certaine Sonets. VVritten by Sir Philip Sidney: Neuer before printed" *des* fol$_1$ *genommen) zuerst von Grosart an das Ende von* Astrophel and Stella *gesetzt.* fol$_1$ *auf* fol. 489 *u.* 490.

Anhang zu den Liedern.

Zum 8. Liede. Nach Strophe 17 folgen in fol. 1598 (ff.) folgende 8 Strophen (im BMs 33[b] *mit orthograph. Abweichungen):*

[fol. 557.] Then she spake; her speech was such,
As not eares, but hart did tuch:
While such wise she loue denied,
And yet loue she signified.

Astrophel sayd she, my loue
Cease, in these effects, to proue:
Now be still, yet still beleeue me,
Thy griefe more then death would grieue me.

If that any thought in me,
Can tast comfort but of thee,
Let me fed with hellish anguish,
Ioylesse, hopelesse, endlesse languish.

If those eyes you praised, be
Halfe so deere as you to me,
Let me home returne, starke blinded
Of those eyes, and blinder minded.

If to secret of my hart,
I do any wish impart,
Where thou art not formost placed,
Be both wish and I defaced.

If more may be sayd, I say,
All my blisse in thee I lay;
If thou loue, my loue content thee,
For all loue, all faith is meant thee.

Trust me, while I thee deny,
In my selfe the smart I try,
Tyran honour doth thus vse thee,
Stellas selfe might not refuse thee.

[fol. 558.] Therefore, Deere, this no more moue,
Least, though I leaue not thy loue,
Which too deep in me is framed,
I should blush when thou art named.

Zum 10. Liede. Nach Strophe 4 folgen in fol. 1598 (ff.) folgende 3 Strophen:

[fol. 562.]

Thinke of that most gratefull time,
VVhen my leaping heart will clime
In my lips to haue his biding,
There those roses for to kisse,
Which do breath a sugred blisse,
Opening rubies, pearles deuiding.

Thinke of my most Princely power,
When I blessed shall deuower,
With my greedy licorous sences,
Beauty, musicke, sweetnesse, loue
While she doth against me proue
Her strong darts, but weake defences.

Thinke, thinke of those dalyings,
When with Doue like murmurings,
With glad moning passed anguish,
We change eyes, and hart for hart,
Each to other do depart,
Ioying till ioy makes vs languish.

Das 11. Lied lautet in fol. 1598 (auf fol. 567 [auch BMs 35[b]]):

[fol. 567.]
(fol$_1$).

ELEUENTH SONG.

VVHO is it that this darke night,
Vnderneath my window playneth?
It is one who from thy sight,
Being (ah) exild, disdayneth
Euery other vulgar light.

2. VVhy alas, and are you he?
Be not yet those fancies changed?
Deare when you find change in me,
Though from me you be estranged,
Let my chaunge to ruine be.

3. Well in absence this will dy,
Leaue to see, and leaue to wonder:
Absence sure will helpe, if I
Can learne, how my selfe to sunder
From what in my hart doth ly.

4. But time will these thoughts remoue:
Time doth worke what no man knoweth,
Time doth as the subiect proue,
With time still the affection groweth
In the faithful Turtle doue.

5. What if you new beauties see,
Will not they stir new affection?
I will thinke they pictures be,
(Image like of Saints perfection)
Poorely counterfeting thee.

[BMs 36[a]] 6. But your reasons purest light,
Bids you leaue such minds to nourish?
Deere, do reason no such spite,
Neuer doth thy beauty florish
More, then in my reasons sight.

7. But the wrongs loue beares, will make
Loue at length leaue vndertaking;
No the more fooles it doth shake,
In a ground of so firme making,
Deeper still they driue the stake.

8. Peace I thinke that some giue eare:
Come no more, least I get anger.
Blisse, I will my blisse forbeare,
Fearing (sweete) you to endanger,
But my soule shall harbour there.

[fol. 568.] ' 9. VVell, be gone, be gone I say,
Lest that Argus eyes perceiue you,
O vniust[est] fortunes sway,
VVhich can make me thus to leaue you,
Anf from lowts to run away.

Strophe 5, V. 1 *liest Grosart* wo new *ohne Angabe der Quelle, nach der oben gegebenen ursprünglichen Lesart. Auch im* BMs you. — Str. 7, V. 3 it doo BMs. — Str. 9, V. 3 vniust fol$_1$; vniustest BMs.

THE

DEFENCE OF

Poesie.

By Sir Phillip Sidney,

Knight.

London.

Printed for VVilliam Ponsonby.

1595.

Der Titel der 2. Ausgabe ist: AN || APOLOGIE || for Poetrie. || Written by the right noble, vertu- || *ous, and learned, Sir* Phillip || Sidney, Knight. || *Odi profanum vulgus, et arceo.* || AT LONDON, || Printed for *Henry Olney,* and are to be sold at || his shop in Paules Church-yard, at the signe || of the George, neere to Cheap-gate. || Anno. 1595.

Die Widmung u. s. w. der 2. Ausgabe s. am Schluss.

zum ersten Male wiederabgedruckten.
Ausgabe zu der in Arber's trefflichen
Drucker Olney (1595) zuerst heraus-
aus den Büchern der Stationers' Com-
der Verleger auch der Arcadia von
in geschäftlicher Beziehung stand, hatte
1594 angemeldet, im April 1595 war aber dem
in Besitz eines der damals cursirenden
ebenfalls die Druckerlaubniss ertheilt worden.
Ponsonby geeinigt. Ob Olney's Ausgabe der
hier wol nur um einige Wochen) nicht den-
eihaft; die rechtmässige (seit 1598 auch in die
ist entschieden Ponsonby's. — Eintragung im
(zum 29. Nov. 1594):

his copie under the handes of
a booke Entituled *A treatise*
of Poetrie or the Defence
written by Sir Phillip Sidney.

1595 (das Eingeklammerte später dick ausgestrichen):

his Copie under the handes of
Wardens a booke entituled *An*
Apologie for Poetrie.]
belongeth to Master Ponsonby by a former
and an agrement is made be-
them whereby Master Ponsonby
enjoy the copie according to
former Entrance.

The defence of Poesie, by

Sir Philip Sidney Knight.

WHen the right vertuous *E. VV.* and I, were at the Emperours Court togither, wee gaue our selues to learne horsemanship of *Ion Pietro Pugliano,* one that with great commendation had the place of an Esquire in his stable: and hee according to the fertilnes of the Italian wit, did not onely affoord vs the demonstration of his practise, but sought to enrich our mindes with the contemplations therein, which he thought most precious. But with none I remember mine eares were at any time more loaden, then when (either angred with slow paiment, or mooued with our learnerlike admiration) hee exercised his speech in the praise of his facultie. He said souldiers were the noblest estate of mankind,[1] and horsemen the noblest of souldiers. He said, they were the maisters of warre, and ornaments of peace, speedie goers, and strong abiders, triumphers both in Camps and Courts: nay to so vnbleeued a point he proceeded, as that no earthly thing bred such wonder to a Prince, as to be a good horseman. Skill of gouernment was but a *Pedanteria,* in || comparison, then would he adde certaine praises, by telling what a peerlesse beast the horse was, the onely seruiceable Courtier without flattery, the beast of most bewtie, faithfulnesse, courage, and such more, that if I had not bene a peece of a *Logician* before I came to him, I thinke he would haue perswaded mee to haue wished my selfe a horse. But thus much at least, with his no few words hee draue into me, that selfeloue is better then any guilding, to make that seem gorgious wherin our selues be[2] parties. Wherin if *Pulianos*[3] strong affection and weake arguments will not satisfie you, I wil giue you a nearer example of my selfe, who I know not by what mischance in these my not old yeares and idlest times, hauing slipt into the title of a Poet, am prouoked to say somthing vnto you in the defence of that my vnelected vocation, which if I handle with more good will, then good reasons,

S. 1 [B]. [10 S. 2 [B]. [20

1) Olney: *Ende von* B. 2) Olney *liest* are. 3) Olney: Puliano his.

beare with me, since[1] the scholler is to be pardoned that followeth the steps of his maister. And yet I must say, that as I haue iust cause to make a pittifull defence of poore Poetrie,[2] which from almost the highest estimation of learning, is falne to be the laughing stocke of children, so haue I need to bring some more auaileable proofes, since[3] the former is by no man bard of his deserued credit, the silly later, hath had euen the names of *Philosophers* vsed to the defacing of it, with great daunger of ciuill warre among the Muses. And first truly to al them that professing learning enuey[4] against 10] Poetrie, may iustly be obiected, that they go very neare to vngratefulnesse, to seeke to deface that which in the noblest nations and S. 3 [B_2]. languages that are knowne, || hath bene the first lightgiuer to ignorance, and first nurse whose milke[5] litle & litle enabled them to feed afterwards of tougher knowledges. And will[6] you play the Hedgehogge, that being receiued into the den, draue out his host? Or rather the Vipers, that with their birth kill their parents? Let learned *Greece* in any of his[7] manifold Sciences, be able to shew me one booke, before *Musæus, Homer,* & *Hesiod,*[8] all three nothing else but Poets. Nay let any Historie bee brought, that can say any writers 20] were there before them, if they were not men of the same skill, as *Orpheus, Linus,* and some other are named, who hauing bene the first of that country that made pennes deliuerers of their knowledge to the[9] posteritie, [m]ay[10] iustly callenge to bee called their Fathers in learning. For not onely in time they had this prioritie (although in it selfe antiquitie be venerable) but went[11] before them, as causes to draw with their charming sweetnesse, the wild vntamed wits to an admiration of knowledge. So as *Amphion,* was said to mooue stones with his Poetry, to build *Thebes,* and *Orpheus* to be listned to by beasts, indeed, stonie and beastly people. So among the 30] *Romans,* were *Liuius, Andronicus,* and *Ennius,* so in the Italian language, the first that made it aspire to be a treasure-house of Science, were the Poets *Dante, Bocace,* and *Petrarch.* So in our English, wer *Gower,* and *Chawcer,* after whom, encoraged & delighted with their excellent foregoing, others haue followed to bewtify our mother toong, aswel in the same kind as[12] other arts. This did so notably shew it selfe, yͭ the *Philosophers* of *Greece* durst not a lōg S. 4 [Rücks. von B_2]. time apear to yͤ world, but vnder yͤ mask[13] of poets. || So *Thales,*

1) O. sith. 2) *Nach* Po *schliesst Olney die Rückseite von* B. 3) O. sith. 4) O. inueigh. 5) O. by littlo. 6) O. will they now play. 7) O. of her. 8) O. Hesiodus. 9) O. their. 10) O. may; *die erste Ausgabe:* nay (*Druckf.*). 11) O. *schliesst hier* B_2. 12) O. as in other. 13) O. masks.

Empedocles, and *Parmenides,* sang their naturall Philosophie in verses. So did *Pithagoras* and *Phocillides,* their morall Councels. So did *Tirteus* in warre matters, and *Solon* in matters of pollicie, or rather they being Poets, did exercise their delightfull vaine in those points of highest knowledge, which before them laie hidden to the world. For, that wise *Solon* was directly a Poet, it is manifest, hauing written in verse the notable fable of the *Atlantick* Iland, which was continued by *Plato.* And truly euen *Plato* whosoeuer well considereth, shall finde that in the body of his worke[1] though the inside & strength were Philosophie, the skin as it were and beautie, depended most of [10 Poetrie. For all stands[2] vpon Dialogues, wherein hee faines[3] many honest Burgesses of *Athens* speak[4] of such matters, that if they had bene set on the Racke, they would neuer haue confessed them: besides his Poeticall describing the circumstances of their meetings, as the well ordering of a banquet, the delicacie of a walke, with enterlacing meere tales, as *Gyges Ring,* and others, which, who knowes[5] not to bee flowers of Poetrie, did neuer walke into *Appolos* Garden. And euen *Historiographers,* although their lippes sound of things done, and veritie be written in their foreheads, haue bene glad to borrow both fashion and perchance weight of the[6] Poets. So *Herodotus* [20 entituled his Historie, by the name of the nine Muses, and both he and all the rest that followed him, either stale,[7] or vsurped of Poetrie, their passionate describing of passions, the many particularities of batteles, which no man could affirme, or if that be denied me, long Orations put ‖ in the mouthes of great Kings and Captains, which it S. 5 [B_3]. is certaine they neuer pronounced. So that truly neither *Philosopher,* nor *Historiographer,* could at the first haue entered into the gates of populer iudgements, if they had not taken a great pasport of Poetrie, which in all Nations at this day where learning florisheth not, is plaine to be seene: in all which, they haue[8] some feeling of Poetry. In [30 *Turkey,* besides their lawgiuing Diuines, they haue no other writers but Poets. In our neighbour Countrey *Ireland,* where truly learning goes[9] verie bare, yet are their Poets held in a deuout reuerence. Euen among the most barbarous and simple *Indians,* where no writing is, yet haue they their Poets who make & sing songs which they call *Arentos,*[10] both of theyr Auncestors deeds, and praises of their Gods. A sufficient probability, that if euer learning come among them, it must be by hauing their hard dull wittes softened and sharpened

1) O. *schliesst hier* B_2 *Rückseite.* 2) O. standeth. 3) O. faineth. 4) O. to speake. 5) O. knoweth. 6) O. of Poets. 7) O. stole. 8) O. *schliesst hier* B_3. 9) O. goeth. 10) O. Areytos.

with the sweete delights of Poetrie, for vntill they finde a pleasure in the exercise[1] of the minde, great promises of much knowledge, wil little persuade them that know not the frutes of knowledge. In *VVales,* the true remnant of the auncient *Brittons,* as there are good authorities to shew, the long time they had Poets which they called *Bardes:* so thorouw all the cōquests of *Romans, Saxons, Danes,* and *Normans,* some of whom, did seeke to ruine all memory of learning from among them, yet do their Poets euen to this day last: so as it is not more notable in soone beginning, then in long continuing.
10] But since the Authors of most of our Sciences, were the *Romanes,* and before them the *Greekes,* let vs || a litle stand vpon their authorities, but euen so farre as to see what names they haue giuē vnto this now scorned skill.[2] Among the *Romanes* a Poet was called *Vates,* which is a much as a diuiner, foreseer, or Prophet, as by his conioyned words *Vaticinium,* and *Vaticinari,* is manifest, so heauenly a title did that excellent people bestowe vppon this hart-rauishing knowledge, and so farre were they carried into the admiration thereof, that they thought in the chanceable hitting vppon any of[3] such verses, great foretokens of their following fortunes were placed. Where-
20] upon grew the word of *Sortes Vergilianæ,* when by suddaine opening *Virgils* booke, they lighted vppon some verse of his,[4] as it is reported by many, whereof the Histories of the *Emperours* liues are full. As of *Albinus* the Gouernour of our Iland, who in his childhood met with this verse *Arma amens capio, nec sat rationis in armis:* and in his age performed it, although it were a verie vaine and godlesse superstition, as also it was, to thinke[5] spirits were commaunded by such verses, whereupon this word *Charmes,* deriued of *Carmina* commeth: so yet serueth it to shew the great reuerence those wittes were held in, and altogither not without ground, since both by[6] the
30] Oracles of *Delphos* and *Sybillas* prophesies were[7] whoely deliuered in verses, for that same exquisite obseruing of number and measure in words, and that high flying libertie of conceit propper to the Poet, did seeme to haue some diuine force in it.[8] And may not I presume a little farther,[9] to shewe the reasonablenesse of this worde *Vatis,*[10] and say that the || holy *Dauids* Psalms are a diuine *Poeme?* If I do, I shal not do it without the testimony of great learned mē, both auncient and moderne. But euen the name of[11] Psalmes wil speak

S. 6 [Rücks. von B_3].

[S. 7] nicht bez.

1) O. exercises. 2) O. *schliesst hier* B_3 *Rückseite.* 3) O. any such verses. 4) O. of his making whereof the histories etc. 5) O. to thinke that spirits. 6) O. *lässt* by *weg.* 7) Arber *liest* whore, *jedoch hat sein Original* O. were. 8) O. *schliesst hier* B_4. 9) O. further. 10) O. vates. 11) O. *lässt* of *weg.*

for me, which being interpreted, is nothing but Songs: then that it is fully written in meeter as all learned *Hebritians* agree, although the rules be not yet fully found. Lastly and principally, his handling his prophecie, which is meerly Poeticall. For what else is the awaking his musical Instruments, the often and free chaunging of persons, his notable *Prosopopeias,* whē he maketh you as it were see God comming in his maiestie, his telling of the beasts ioyfulnesse, and hils leaping, but a heauenly poesie, wherin almost he sheweth himselfe a passionate louer of that vnspeakable and euerlasting bewtie, to be seene by the eyes of the mind, onely cleered by fayth? But [10 truly now hauing named him, I feare[1] I seeme to prophane that holy name, applying it to Poetry, which is among vs throwne downe to so ridiculous an estimation. But they that with quiet iudgements wil looke a litle deeper into it, shal find the end & working of it such, as being rightly applied, deserueth not to be scourged out of the Church of God. But now, let vs see how the Greekes named it, and how they deemed of it. The Greekes named[2] him *ποιητήν,* which name, hath as the most excellent, gone through other languages, it commeth of this word *ποιεῖν*[3] which is to make: wherin I know not, whether by luck or wisedome, we Englishmen haue met with [20 the Greekes in calling him a Maker. Which name, how high and incomparable a title it is, I had rather were knowne by marking the [S. 8] scope ‖ of other sciences, thē by any[4] partiall allegatiō. There is no nicht bez. Art deliuered vnto[5] mankind that hath not the workes of nature for his principall obiect, without which they could not consist, and on which they so depend, as they become Actors & Plaiers, as it were of what nature will haue set forth. So doth the *Astronomer* looke vpon the starres, and by that he seeth set[6] downe what order Nature hath taken therein. So doth[7] the *Geometritian, & Arithmititian,* in their diuers sorts of quantities. So doth the *Musitians*[8] in times tel you, [30 which by nature agree, which not. The natural *Philosopher* thereon hath his name, and the morall[9] *Philosopher* standeth vppon the naturall vertues, vices, or[10] passions of man: and follow nature saith he therein, and thou shalt not erre. The *Lawier* faith, what men haue determined. The *Historian* what men haue done. The *Gramarian* speaketh onely of the rules of speech, and the *Rhetoritian,* and *Logitian,* considering what in nature wil soonest prooue and perswade

---

1) O. I feare me I etc. 2) O. The Greekes [*Ende von Rückseite v.* B_4] called him a Poet. 3) O. Poiein. 4) O. my partiall. 5) O. to. 6) O. seeth, setteth downe. 7) O. doe. 8) O. the Musitian. 9) Ponsonby *druckt vor* morall *eine Klammer.* 10) O. and.

thereon, giue artificiall rules, which still[1] are compassed within the circle of a question, according to the proposed matter. The *Phisitian*[2] wayeth the nature of a mans bodie, & the nature of things helpfull, or hurtefull vnto it. And the *Metaphisicke,* though it be in the second & abstract Notions, and therefore be counted supernaturall, yet doth hee indeed builde vpon the depth of Nature. Onely the Poet disdeining to be tied to any such subiection, lifted vp with the vigor of his owne inuentiō, doth grow in effect into[3] another nature: in making things either better then nature bringeth foorth, or quite a S. 9 [C]. new formes such as neuer were in nature: as the *Heroes,* ‖ *Demigods,* 11] *Cyclops, Chymeras, Furies,* and such like; so as hee goeth hand in hand with nature, not enclosed within the narrow warrant of her gifts, but freely raunging[4] within the Zodiack of his owne wit. Nature neuer set foorth the earth in so rich Tapistry as diuerse Poets haue done, neither with pleasaunt riuers, fruitfull trees, sweete smelling flowers, nor whatsoeuer els may make the too much loued earth more louely: her world is brasen, the Poets only deliuer a golden. But let those things alone and goe to man, for whom as the other things are, so it seemeth in him her vttermost cunning[5] is im- 20] ploied: & knowe whether she haue brought foorth so true a louer as *Theagenes,* so constant a friend as *Pylades,* so valiant a man as *Orlando,* so right a Prince as *Xenophons Cyrus,* so[6] excellent a man euery way as *Virgils Aeneas.* Neither let this be iestingly cōceiued, bicause the works of the one be essenciall, the other in imitation or fiction: for euerie[7] vnderstanding, knoweth the skill of ech[8] Artificer standeth in that *Idea,* or foreconceit of the worke, and not in the worke it selfe. And that the Poet hath that *Idea,* is manifest, by deliuering them foorth in such excellencie as he had[9] imagined them: which deliuering foorth, also is not wholly imaginatiue, as we are 30] wont to say by thē that build Castles in the aire: but so farre substancially it worketh, not onely to make a *Cyrus,* which had bene but a particular excellency as nature might haue done, but to bestow a *Cyrus* vpon the worlde to make many *Cyrusses,* if they will learne [S. 10] aright, why and how that Maker made him. Neither let it be deemed nicht bez. too sawcy a comparison, to ballance the highest point of ‖ mans wit with the efficacie of nature: but rather giue right honor to the heauenly maker of that maker, who hauing made man to his owne

---

1) O. *schliesst hier* C. 2) O. Phisition. 3) O. *lässt* into *weg.* 4) O. ranging onely within. 5) *Oben Olney's Lesart.* Ponsonby *verdruckt:* comming. 6) O. *schliesst hier* C *Rückseite.* 7) O. any. 8) O. of the A. 9) O. hath.

likenes, set him beyond and ouer all the workes of that second nature, which in nothing he sheweth so much as in Poetry; when with the force of a diuine breath, he bringeth things foorth[1] surpassing her doings: with no small arguments[2] to the incredulous of that first accursed fall of *Adam,* since[3] our erected wit maketh vs know what perfectiō is, and yet our infected wil keepeth vs frō[4] reaching vnto it. But these argumēts will by fewe be vnderstood, and by fewer graunted: thus much I hope wil be giuen me, that the Greeks with some probability of reason, gaue[5] him the name aboue all names of learning. Now let vs goe to a more ordinarie opening [10 of him, that the truth may be the[6] more palpable: and so I hope though we get not so vnmatched a praise as the *Etimologie* of his names wil graunt, yet his verie description which no man will denie, shall not iustly be barred from a principall commendacion. *Poesie* therefore, is an Art of *Imitation:* for so *Aristotle* termeth it in the[7] word *μίμησις,* that is to say, a representing, counterfeiting, or figuring forth to speake Metaphorically. A speaking *Picture,* with this end to teach and delight. Of this haue bene three generall[8] kindes, the chiefe both in antiquitie and excellencie, were they that did imitate the vncōceiuable[9] excellencies of God. Such were *Dauid* in his Psal- [20 mes, *Salomon* in his song of songs, in his *Ecclesiastes,* and *Prouerbes. Moses* and *Debora* in their Hymnes, and the wryter of *Iobe:* Which beside other, the learned *Emanuell* || *Tremelius,* and *F. Iunius,*[10] doo S. 11 [C₂]. entitle the Poeticall part of the scripture: againste these none will speake that hath the holie Ghost in due holie reuerence. In this kinde, though in a full wrong diuinitie, were *Orpheus, Amphion, Homer* in his himnes,[11] and manie other, both *Greeke*[12] and *Romanes.* And this *Poesie* must be vsed by whosoeuer will follow *S. Paules*[13] counseill, in singing Psalmes when they are mery, and I knowe is vsed with the frute of comfort by some, when in sorrowfull panges [30 of their death bringing sinnes, they finde the consolation of the neuer leauing goodnes. The second kinde, is of them that deale with matters Philosophicall, either morall as *Tirteus, Phocilides,*[14] *Cato;* or naturall, as *Lucretius,* and *Virgils Georgikes;* or Astronomicall, as *Manilius,* and *Pontanus;* or historicall, as *Lucan:* which who mislike, the fault[15] is in their iudgment quite out of tast, & not in the sweet food

1) O. forth far surpassing. 2) O. argument. 3) O. sith. 4) O. *schliesst hier* C_3. 5) Ponsonby *verdruckt* gane. 6) O. *lässt* the *weg.* 7) O. in his word. 8) O. seuerall. 9) O. inconceiuable. 10) O. Tremilius and Franciscus Iunius. 11) O. hymnes (*Arber's* hymes *ist Druckf.*) 12) O. Greekes and Romaines. 13) O. S. James his counsell. 14) O. and Cato. 15) Pons. *setzt nach* fault *Komma.*

of sweetly vttered knowledge. But bicause this second sort is wrapped within the folde of the proposed subiect, and takes not the free[1] course of his owne inuentiō, whether they properly bee Poets or no, let *Gramarians* dispute; and goe to the third indeed right Poets, of whom chiefly this question ariseth: betwixt whom and these second, is such a kinde of difference, as betwixt the meaner sort of Painters, who counterfeyt onely such faces as are set before them and the more excelent, who hauing no law but wit, bestow that in colours vpon you, which is fittest for the eye to see, as the constant, though 10] lamenting looke of *Lucretia*, when shee punished in her selfe anothers S. 12 [Rücks. von C_2.] faulte:[2] wherein hee painteth not || *Lucretia* whom he neuer saw, but painteth the outward bewty of such a vertue. For these third be they which most properly do imitate to teach & delight: and to imitate, borrow nothing of what is, hath bin, or shall be: but range onely reined with learned discretion, into the diuine consideration of what may be and should be. These be they that as the first and most noble sort, may iustly be termed *Vates:* so these are waited on in the excellentest languages and best vnderstādings, with the fore described name of Poets. For these indeed do meerly make to imitate, 20] and imitate both to delight & teach, and delight to moue men to take that goodnesse in hande, which without delight they would flie as from a stranger; and teach to make them know that goodnesse wherunto they are moued; which being the noblest scope to which euer any learning was directed, yet want there not idle tongues to barke at them. These be subdiuided into sundry more speciall denominations. The most notable be the *Heroick, Lyrick, Tragick, Comick, Satyrick, Iambick, Elegiack, Pastorall,* and certaine others: some of these being tearmed according to the matter they deale with, some by the sort[3] of verse they liked best to write in, for indeed the 30] greatest part of Poets have apparelled their poeticall inuentions, in that numbrous kind of writing which is called *vers.* Indeed but apparelled verse: being but an[4] ornament and no cause to Poetrie, since[5] there haue bene many most excellent Poets that neuer versefied,[6] and now swarme many versefiers that need neuer answere to the name of Poets. For *Xenophon* who did imitate so excellently as S. 13 [C_3.] to giue vs *effigiem iusti imperii,* the || portraicture of a iust Empyre vnder the name of *Cyrus,* as *Cicero* saith of him made therein an absolute heroicall Poeme. So did *Heliodorus,* in his sugred inuention

1) O. the course. 2) O. *schliesst hier* C_3. 3) O. sorts of verses. 4) O. *schliesst hier* C_3 *Rückseite.* 5) O. sith. 6) O. versified *und* versifiers.

of that picture of loue in *Theagenes*[1] & *Chariclea,* and yet both these wrote[2] in prose, which I speake to shew, that it is not ryming and versing that maketh a Poet, (no more then a long gown maketh an Aduocate, who though he pleaded in Armour, should be an Aduocat and no souldier) but it is that faining notable images of vertues, vices, or what els, with that delightfull teaching, which must be the right describing note to know a Poet by. Although indeed the Senate of Poets hath chosen verse as their fittest raiment: meaning as in matter they passed all in all, so in maner to go beyond them: not speaking table talke fashion, or like men in a dreame, words as [10 they chanceably fall from the mouth, but peasing[3] each sillable of eache word by iust proportion, according to the dignitie of the subiect. Now therfore it shal not be amisse first to way this latter sort of poetrie by his workes, and then by his parts, and if in neither of these Anatomies[4] hee be condemnable, I hope we shall obteine a more fauourable sentence. This purifying of wit, this enriching of memorie, enabling of iudgement, and enlarging of conceit, which commōly we cal learning, vnder what name so euer it come forth, or to what immediate end so euer it be directed, the finall end is, to lead and draw vs to as high a perfection, as our degenerate soules made [20 worse by their clay-lodgings,[5] can be capable of. This according to the inclination of[6] man, bred many formed impressions. For some that thought ‖ this felicity principally to be gotten by knowledge, and no knowledge to be so high and heauenly, as acquaintance with the stars; gaue thēselues to *Astronomie:* others, perswading thēselues to be *Demygods,* if they knew the causes of things, became naturall and supernaturall *Philosophers.* Some an admirable delight drew to *Musicke;* and some the certaintie of demonstration to the *Mathematicks:* but all one and other hauing this scope to knowe, & knowledge to lift vp the minde from the dungeon of the bodie, to the enioying [30 his owne diuine essence. But when by the ballance of experience it was found, that the *Astronomer* looking to the stars might fall in[7] a ditch, that the inquiring[8] *Philosopher* might be blind in him self, & the *Mathematician,* might draw forth a straight line with a crooked hart. Then lo did proofe, the ouerruler of opinions make manifest,[9] that all these are but seruing sciences; which as they haue[10] a priuate end in themselues, so yet are they all directed to the highest end

S. 14 [Rücks. von C_3].

---

1) O. Theagines and Cariclea. 2) O. writ. 3) O. peyzing. 4) O. *schliesst nach* A[natomies]. 5) O. clayey lodgings. 6) O. of. 7) O. into. 8) O. enquiring. 9) O. *schliesst hier* C_4 *Rückseite.* 10) O. they haue each a.

of the mistresse knowledge by ẏ Greeks [called][1] ἀρχιτεκτονική, which stands, as I thinke, in the knowledge of a mans selfe, in the Ethike and Politique consideration, with the end of well doing, and not of well knowing onely. Euen as the Sadlers next ende is to make a good Saddle, but his further[2] ende, to serue a nobler facultie, which is horsemanship, so the horsemans to souldiery: and the souldier not onely to haue the skill, but to performe the practise of a souldier. So that the ending end of all earthly learning, being verteous[3] action, those skils that most serue to bring forth that, haue
10] a most iust title to be Princes ouer al the rest: wherin if we cā
S. 15. [C4] nicht bez. shew, the Poet is worthy to || haue it before anyother competitors: among whō principall[4] challengers step forth the moral *Philosophers,* whom me thinkes,[5] I see comming towards me, with a sullain grauitie, as though they could not abide vice by day-light, rudely cloathed, for to witnesse outwardly their contempt of outward things, with bookes in their hands agaynst glorie, whereto they sette their names: sophistically speaking against subtilitie, and angry with any man in whom they see the foule fault of anger. These men casting larges as they go of definitions, diuisions, and distinctions, with a scornful
20] interrogatiue, do soberly[6] aske, whether it be possible to find any path so ready to leade a man to vertue, as that which teacheth what vertue is, & teacheth it not onely by deliuering forth his very being, his causes and effects, but also, by making knowne his enemie vice, which must be destroyed, and his combersome seruant passion, which must be mastered: by shewing the generalities that contains[7] it, and the specialities that are deriued from it. Lastly by plaine setting downe, how it extends[8] it selfe out of the limits of a mans own little world, to the gouernment of families, and mainteining of publike societies. The *Historian,* scarsely giues[9] leisure to the *Moralist,*
30] to say so much, but that he loaden with old Mouse-eaten Records, authorising himselfe for the most part vpon other Histories, whose greatest authorities are built vppon the notable foundation *Heresay,*[10] hauing much ado to accord differing writers, and to pick truth out
S. 16. nicht bez. of partiality: better acquainted with a 1000. yeres ago, thē with the present age, and yet better knowing how this world goes, then || how his owne wit runnes,[11] curious for Antiquities, and inquisitiue of Nouelties, a wonder to yoong folkes, and a Tyrant in table talke;

---

1) *fehlt bei* P.; *aus* O. *ergänzt.* 2) O. farther. 3) O. vertuous. 4) O. if wee can shewe the Poets noblenes, by setting him before his other Competitors, among whom as principall challengers step forth the etc. 5) O. thinketh. 6) O. *schliesst nach* so || berlie *die Seite* D. 7) O. contayneth. 8) O. extendeth. 9) O. giueth. 10) O. Heare-say. 11) O. runneth.

denieth in a great chafe, that any man for teaching of vertue, and vertues[1] actions, is comparable to him. I am *Testis temporum, Lux veritatis, Vita memoriæ, magistra vitae, Nuncia vetustatis.*[2] The *Philosopher* saith he, teacheth a disputatiue vertue, but I do an actiue. His vertue is excellent in the dangerlesse *Academy* of *Plato:* but mine sheweth forth her honourable face, in the battailes of *Marathon, Pharsalia, Poictiers,* and *Agincourt.* Hee teacheth vertue by certaine abstract considerations: but I onely bid you follow the footing of them that haue gone before you. Olde aged experience, goeth beyond the fine witted *Philosopher:* but I giue the experience of many ages. [10 Lastly, if he make the song Booke, I put the learners hand to the Lute, and if he be the guide, I am the light. Then would he alleage you innumerable examples, confirming[3] storie by stories,[4] how much the wisest Senators and Princes, haue bene directed by the credit of Historie, as *Brutus, Alphonsus* of *Aragon* (and who not if need be). At length, the long line of their disputation makes[5] a point in this, that the one giueth the precept, & the other the example. Now whom shall we find, since[6] the question standeth for the highest forme in the schoole of learning to be moderator? Truly as mee seemeth, the Poet, and if not a moderator, euen the man that ought to carry [20 the title from them[7] both: & much more from all other seruing sciences. Therfore compare we the *Poet* with the *Historian,* & with the moral *Philosopher:* and if he goe beyond them ‖ both, no other S. 17 [D]. humaine skill can match him. For as for the diuine, with all reuerence it is euer to be excepted, not onely for hauing his scope as far beyonde any of these, as Eternitie exceedeth a moment: but euen for passing ech of these in themselues. And for the *Lawier,* though *Ius* bee the Daughter of *Iustice,*[8] the chiefe of Vertues, yet because hee seeks[9] to make men good, rather *formidine pænæ,* then *virtutis amore:* or to say righter, doth not endeuour to make men good, but [30 that their euill hurt not others: hauing no care so he be a good citizen, how bad a man he be. Therfore as our wickednes maketh him necessarie, and necessitie maketh him honorable, so is he not in the deepest truth to stande in ranck with these, who al endeuour to take naughtinesse away, and plant goodnesse euen in the secretest cabinet of our soules: and these foure are all that any way deale in the[10] consideration of mens manners, which beeing the supreme know-

---

1) O. vertuous. 2) O. I am Lux vitae, Temporum magistra, Vita memoriae, Nuncia vetustalis, etc. [*Schluss von* D *Rückseite*]. 3) O. conferring. 4) O. storie. 5) O. maketh. 6) O. sith. 7) O. *schliesst hier* D_2. 8) O. *schiebt hier ein:* and Iustice. 9) O. seeketh. 10) O. that.

ledge, they that best breed it, deserue the best commendation. The *Philosopher* therefore, and the *Historian,* are they which would win the goale, the one by precept, the other by example: but both, not hauing both, doo both halt. For the *Philosopher,* setting downe with thornie arguments, the bare rule, is so hard of vtterance, and so mistie to be conceiued, that one that hath no other guide but[1] him, shall wade in him till he be olde, before he shall finde sufficient cause to be honest. For his knowledge standeth so vpon the abstract and generall, that happie is that man who may vnderstand him, and
10] more happie, that can apply what he doth vnderstand. On the other
S. 18 [Rücks. von D]. side, the *Historian* wanting the precept, is so || tied, not to what should be, but to what is, to the particular truth of things, and not to the general reason of things, that his example draweth no necessarie consequence, and therefore a lesse fruitfull doctrine. Now dooth the peerlesse Poet performe both, for whatsoeuer the *Philosopher* saith should be done, hee giueth a perfect picture of it by[2] some one, by whō he presupposeth it was done, so as he coupleth the generall notion with the particuler example. A perfect picture I say, for he yeeldeth to the powers of the minde an image of that whereof
20] the *Philosopher* bestoweth but a wordish description, which doth neither strike, pearce, nor possesse the sight of the soule, so much as that other doth. For as in outward things, to a man that had neuer seene an *Elephant,* or a *Rinoceros,* who should tell him most exquisitely all their shapes, cullour, bignesse, and perticuler marks, or of a gorgious pallace an *Architecture,* with declaring the full beawties, might well make the hea[3]rer able to repeat as it were by roat, all he had heard, yet should neuer satisfie his inward conceit, with being witnesse to it selfe of a true liuely knowledge: but the same mā, assoon as he might see those beasts wel painted, or that
30] house wel in modell, shuld straightwaies grow without need of any description, to a iudicial comprehending of them, so no doubt the *Philosopher* with his learned definitions, bee it of vertues or vices, matters of publike policy, or priuat gouernment, replenisheth the memorie with many infallible grounds of wisdom, which notwithstanding, lie darke before the imaginatiue and iudging power, if they
S. 19 [D_2]. bee not illuminated or figured forth by the spea || king picture of *Poesie.* *Tully* taketh much paines, and many times not without Poeticall helpes to make vs know the force, loue of our country hath

---

1) O. *schliesst hier Rückseite von* D_2. 2) O. in. 3) O. *schliesst hier* D_3.

in vs. Let vs but heare old *Anchices,*[1] speaking in the middest of *Troies* flames, or see *Vlisses* in the fulnesse of all *Calipsoes* delightes, bewaile his absence from barraine and beggerly *Ithaca.* Anger the *Stoikes* say, was a short madnesse, let but *Sophocles* bring you *Aiax* on a stage, killing and whipping sheepe and oxen, thinking them the Army of Greekes, with their Chieftaines *Agamemnon,* and *Menelaus:* and tell mee if you haue not a more familiar insight into Anger, then finding in the schoolemen his *Genus* and *Difference.* See whether wisdome and temperance in *Vlisses* and *Diomedes,* valure in[2] *Achilles,* friendship in *Nisus* and *Eurialus,* euen to an ignorant man [10 carry not an apparant shining: and contrarily, the remorse of conscience in *Oedipus;* the soone repenting pride of *Agamemnon;* the selfedeuouring crueltie in his Father *Atreus;* the violence of ambition in the two *Theban* brothers; the sower sweetnesse of reuenge in *Medea;*[3] and to fall lower, the *Terentian Gnato,* and our *Chawcers* Pander so exprest, that we now vse their names to signifie their Trades: And finally, all vertues, vices, and passions, so in their owne naturall states,[4] laide to the view, that we seeme not to heare of them, but clearly to see through them. But euen in the most excellent determination of goodnesse, what *Philosophers* counsaile can so readely [20 direct a Prince, as the feined *Cirus* in *Xenophon)* or a vertuous man in all fortunes: as *Aeneas* in *Virgill)* or a whole Common-wealth, as the Way || of Sir Thomas Moores *Eutopia.* I say the Way, because where Sir Thomas Moore erred, it was the fault of the man and not of the Poet: for that Way of patterning a Common-wealth was most absolute, though hee perchaunce hath not so absolutely performed it. For the question is, whether the fained Image of Poetrie,[5] or the reguler instruction of Philosophie, hath the more force in teaching? Wherein if the *Philosophers* haue more rightly shewed themselues *Philosophers,* then the *Poets* haue atteined[6] to the high toppe of their [30 profession (as in truth[7] *Mediocribus esse poetis, non Dii, non homines, non concessere columnæ*), it is (I say againe) not the fault of the Art, but that by fewe men that Art can bee accomplished. Certainly euen our Sauiour Christ could as well haue giuen the morall common places of vncharitablenesse and humblenesse, as the diuine narration of *Diues* and *Lazarus,* or of disobedience and mercy, as that heauenly discourse of the lost childe and the gracious[8] Father, but that hys through searching wisedome, knew the estate of *Diues* burning in

S. 20 [Rücks. von D_2].

---

1) O. Anchises. 2) *Hier schliesst* O. D_3 *Rücks.* 3) O. Medæa. 4) O. *(vgl. Arber)* seates. 5) O. Poesie. 6) O. obtainod. 7) O. *schliesst hier* D_4. 8) O. gratious.

hell, and of *Lazarus*[1] in *Abrahams* bosome, would more constantly as it were, inhabit both the memorie and iudgement. Truly, for my selfe (mee seemes) I see before mine eyes, the lost childs disdainful prodigalitie, turned to enuy a Swines dinner: which by the learned *Diuines* are thought not Historical acts, but instructing Parables. For conclusion, I say the *Philosopher* teacheth, but he teacheth obscurely, so as the learned onely can vnderstand him, that is to say, he teacheth them that are alreadie taught. But the Poet is the foode S. 21 [D_3]. for the tendrest stomacks, the Poet || is indeed the right populer 10] *Philosopher.* Whereof *Esops* Tales giue good proofe, whose prettie Allegories stealing vnder the formall Tales of beastes makes[2] many more beastly then beasts: begin to hear the sound of vertue from those[3] dumbe speakers.[4] But now may it be alleadged, that if this imagining of matters be so fit for the imagination, then must the *Historian* needs surpasse, who brings[5] you images of true matters, such as indeed were done, and not such as fantastically or falsly may be suggested to haue bin done. Truely *Aristotle* himselfe in his discourse of *Poesie,* plainly determineth this questiō, saying, that Poetrie is *φιλοσοφωτερ[ο]ν*[6] and *σπουδαιοτερ[ο]ν,* that is to say, it is 20] more Philosophicall, and more[7] then history. His reason is, because *Poesie* dealeth with *καϑόλου,*[8] that is to say, with the vniuersall consideration, and the Historie with *καϑ' ἕκαστον* the perticular. Now saith he, the vniuersall wayes what is fit to be said or done, either in likelihood or necessitie, which the *Poesie* considereth in his imposed names, and the perticular onely marketh[9] whether *Alcibiades* did or suffered this or that. Thus farre *Aristotle.* Which reason of his, as all his is most full of reason. For indeed if the questiō were, whether it were better to haue a perticular act truly or falsly set downe, there is no doubt which is to be chosen, no more then 30] whether you had rather haue *Vespacians* picture right as he was, or at the Painters pleasure nothing resembling. But if the question be for your owne vse and learning, whether it be better to haue it set downe as it should be, or as it was; then certainly is more doctrinable, the fained Cyrus in *Xenophon* then the true[10] *Cyrus* in *Iustin:* S. 22 [Rücks. von D_3]. and the || fained *Aeneas* in *Virgill,* then the right *Aeneas* in *Dares Phrigius:* as to a Ladie that desired to fashion her countenance to the best grace: a painter shuld more benefite her to purtrait a most

---

1) O. being in. 2) O. make. 3) O. these. 4) O. *schliesst hier* D_4 *Rücks.* 5) O. bringeth. 6) Ponsonby *setzt in beiden Worten ein ω*; O. Philosophoteron and Spondaioteron. 7) O. more studiously serious. 8) O. Katholou *u.* Kathekaston. 9) O. marks. 10) *Bei* O. *Ende von* E.

sweete face, writing *Canidia* vppon it, then to paynt *Canidia* as shee was, who *Horace* sweareth, was full ill fauoured.[1] If the *Poet* doe his part aright, he wil shew you in *Tantalus, Atreus,* and such like, nothing that is not to be shunned; in *Cyrus, Aeneas, Vlisses,* each thing to be followed: where the *Historian*, bound to tell things as things were, cannot be liberall, without hee will be Poeticall of a perfect patterne, but as in *Alexander* or *Scipio* himselfe, shew doings, some to be liked, some to be misliked; And then how wil you discerne what to follow but by your owne discretiō, which you had without reading *Q. Curtius*. And whereas a man may fay, though [10 in vniuersall consideration of doctrine, the *Poet* preuaileth, yet that the Historie, in his saying such a thing was done, doth warrant a man more in that he shall follow. The aunswere is manifest, that if he stand vpon that was, as if he should argue, because it[2] rained yesterday, therfore it should raine to day, then indeede hath it some aduantage to a grosse conceit. But if hee knowe an example onely enformes a coniectured likelihood, and so goe[3] by reason, the *Poet* doth so farre exceed him, as hee is to frame his example to that which is most reasonable, be it in warlike, politike, or priuate matters, where the *Historian* in his bare/ was,[4] hath many times that [20 which we call fortune, to ouerrule the best wisedome. Manie times he must tell euents, whereof he can yeeld no ‖ cause: or if he do, it must be poetically. For that a fained example hath as much force to teach, as a true example (for as for to mooue, it is cleare, since[5] the fained may be tuned to the highest key of passion) let vs take one example wherein an[6] *Poet* and a *Historian* did[7] concur. *Herodotus* and *Iustin* doth[8] both testifie, that *Zopirus*, King *Darius* faithful seruaunt, seeing his Maister long resisted by the rebellious *Babilonians*, fained himselfe in extreame disgrace of his King, for verifying of which, he caused his own nose and eares to be cut off, [30 and so flying to the *Babilonians* was receiued, and for his knowne valour, so farre credited, that hee did finde meanes to deliuer them ouer to *Darius*. Much like matter doth *Liuie* record of *Tarquinius*, and his sonne. *Xenophon* excellently faineth such another Stratageme, performed by *Abradates* in *Cyrus* behalfe. Now would I faine knowe, if occasion be presented vnto you, to serue your Prince by such an honest dissimulation, why you do not as well learne it of *Xenophons* fiction, as of the others veritie: and truly so much the better, as

Seite 23 [D4 nicht gez.

O.: 1) foule and ill fauoured. 2) it hath. 3) *schliesst hier* E *Rücks.* 4) bare VVas. 5) sith. 6) a Poet. 7) doe. 8) do.

you shall[1] saue your nose by the bargaine. For *Abradates* did not counterfeyt so farre. So then the best of the *Historian,* is subiect to the *Poet,* for whatsoeuer action or faction, whatsoeuer counsaile, pollicie, or warre stratageme, the *Historian* is bounde to recite, that may the *Poet* if hee list with his imitation make his owne; bewtifying it both for further teaching, and more delighting, as it please[2] him: hauing all frō *Dante* his heuē to his hell, vnder the authority of his pen. Which if I be asked what *Poets* haue done so ‖ as I might wel name some, so[3] yet say I, and say again, I speake of the Art and

S. 24 [Rücks. von D₄].

10] not of the Artificer. Now to that which commonly is attributed to the praise of Historie,[4] in respect of the notable learning, is got[5] by marking the successe, as though therein a man shuld see vertue exalted, & vice punished: truely that commendation is peculier to Poetrie, and farre off from Historie; for indeed Poetrie euer sets[6] vertue so out in her best cullours, making Fortune her well-wayting hand-mayd, that one must needs be enamoured of her. Well may you see *Vlisses* in a storme and in other hard plights, but they are but exercises of patience & magnanimitie, to make thē shine the more in the neare following prosperitie. And of the contrary part, if

20] euill men come to the stage, they euer goe out (as the Tragedie writer answered to one that misliked the shew of such persons) so manicled as they litle animate[7] folkes to follow them. But the Histori[an][8] beeing captiued to the trueth of a foolish world, is many times a terror from well-dooing, and an encouragement to vnbrideled wickednes. For see wee not valiant *Milciades* rot in his fetters? The iust *Phocion* and the accomplished *Socrates,* put to death like Traytors? The cruell *Seuerus,* liue prosperously? The excellent *Seuerus* miserably murthered? *Sylla* and *Marius* dying in their beds? *Pompey* and *Cicero* slain then when they wold haue thought exile a happinesse?

30] See we not vertuous *Cato* driuen to kill himselfe, and Rebell *Cæsar* so aduanced, that his name yet after 1600. yeares lasteth in the highest honor? And marke but euen *Cæsars* owne words of the forenamed *Sylla,* (who in that onely did ho ‖ nestly to put downe his dishonest Tyrannie) *Litteras nesciuit:* as if want of learning caused him to doo well. He ment it not by Poetrie, which not content with earthly plagues, deuiseth new punishments in hell for Tyrants: nor yet by Philosophy, which teacheth *Occidendos*[9] *esse,*

S. 25 [E].

O.: 1) *schliesst hier* E_2. 2) pleaseth. 3) yet say I. 4) Histories. 5) gotten. 6) setteth. 7) O. *schliesst nach* ani E_2 *Rücks.* 8) Historian *aus* O (Ponsonby *hat* Historie). 9) Ponsonby: occidentos (*Druckfehler*).

but no doubt by skill in History, for that indeed can affoord you[1] *Cipselus*, *Periander*, *Phalaris*, *Dionisius*, and I know not how many more of the same kennell, that speed well inough in their abhominable iniustice[2] or vsurpation. I conclude therfore, that he excelleth historie, not onely in furnishing the minde with knowledge, but in[3] setting it forward to that which deserues[4] to be called and accounted good: which setting forward and mouing to well doing, indeed setteth the Lawrell Crowne vpon the *Poets*[5] as victorious, not onely of the *Historian*, but ouer the *Philosopher*, howsoeuer in teaching it may be questionable. For suppose it be granted, that which I suppose with great reason may be denied, that the *Philosopher* in respect of his methodical proceeding,[6] teach more perfectly then the Poet, yet do I thinke, that no man is so much φιλοφιλοσοφος, as to compare the *Philosopher* in moouing with the *Poet*. And that moouing is of a higher degree then teaching, it may by this appeare, that it is well nigh both[7] the cause and[8] effect of teaching. For who will be taught if hee bee not mooued with desire to be taught? And what so much good doth that teaching bring foorth, (I speake still of morall doctrine) as that it moooueth one to do that which it doth teach. For as *Aristotle* saith, it is not γνόσις, but πραξις must be the frute: and how πραξις can[9] be without being mo || oued to practise, it is no hard matter to consider. The *Philosopher* sheweth you the way, hee enformeth you of the particularities, as well of the tediousnes of the way, as of the pleasaunt lodging you shall haue when your iourney is ended, as of the many by turnings that may diuert you[10] from your way. But this is to no man but to him that will reade him, and reade him with attentiue studious painfulnesse. Which constant desire, whosoeuer hath in him, hath alreadie past halfe the hardnesse of the way: and therefore is beholding to the *Philosopher* but for the other halfe. Nay truly learned men haue learnedly thought, that where once reason hath so much ouer-mastered passion, as that the minde hath a free desire to doo well, the inward light each minde hath in it selfe, is as good as a *Philosophers* booke, since[11] in Nature we know it is well, to doo well, and what is well, and what is euill, although not in the wordes of Art, which *Philosophers* bestowe vppon vs: for out of naturall conceit, the *Philosophers* drew it; but to be moued to doo that which wee know, or

[10 [20 S. 26 [Rücks von E]. [30

1) O. your. 2) O. vniustice. 3) O. *schliesst hier* E_3. 4) O. deserueth. 5) O. Poet. 6) O. doth. 7) both *fehlt bei* O. 8) O. and the. 9) O. cannot. 10) O. *schliesst hier* E_3 *Rücks*. 11) O. seeing.

to be mooued with desire to know, *Hoc opus, Hic labor est.* Now therein of all Sciences I speake still of humane (and according to the humane conceit) is our *Poet* the *Monarch.* For hee doth not onely shew the way, but giueth so sweete a prospect into the way, as will entice anie man to enter into it: Nay, he doth as if your iourney should lye through a faire vineyard, at the verie first, giue you a cluster of grapes, that full of that taste, you may long to passe

S. 27 [E2]. further. Hee beginneth not with obscure definiti ‖ ons, which must blurre the margent with interpretations, and loade the memorie with[1]

10] doubtfulnesse: but hee commeth to you with words set[2] in delightfull proportion, either accompanied with, or prepared for the well enchanting skill of *Musicke,* and with a tale forsooth he commeth vnto you, with a tale, which holdeth children from play, and olde men from the Chimney corner; And pretending no more, doth intend the winning of the minde from wickednes to vertue; euen as the child is often brought to take most wholesome things by hiding them in such other as haue a plesaunt taste: which if one should begin to tell them the nature of the[3] *Alloes,* or *Rhabarbrum* they should receiue, wold sooner take their phisick at their eares then at their

20] mouth, so is it in men (most of which, are childish in the best things, til they bee cradled in their graues) glad they will be to heare the tales of *Hercules, Achilles, Cyrus,*[4] *Aeneas,* and hearing them, must needes heare the right description of wisdom, value,[5] and iustice; which if they had bene barely (that is to say Philosophically) set out, they would sweare they be brought to schoole againe; that imitation whereof *Poetrie* is, hath the most conueniencie to nature of al other: in somuch that as *Aristotle* saith, those things which in themselues are horrible as, cruel battailes, vnnatural monsters, are made in poeticall imitation, delightful. Truly I haue knowne men,

30] that euen with reading *Amadis de gaule,* which God[6] knoweth, wanteth much of a perfect *Poesie,* haue found their hearts moued to the exercise of courtesie, liberalitie, of especially courage. Who readeth

S. 28 [Rücks. von E2]. *Aeneas* carrying olde *Anchises* on his backe, that wished not ‖ it were his fortune to performe so excellent an Act? Whom doth[7] not those words of *Turnus* mooue (the tale of *Turnus* hauing planted his image in the imagination) *fugientem hæc terra videbit? Vsque adeone mori miserum est?* Wher the *Philosophers,* as they scorne to delight, so must they bee content little to mooue; sauing wrangling whether

---

1) O. *schliesst hier* E_4. 2) *Bei* O. *und* Pons. set; Arber *druckt* sent. 3) O. of Aloes, or Rhubarb. 4) O. and A. 5) O. valure. 6) O. *schliesst hier* E_4 *Rücks.* 7) O. doe not the words.

Virtus[1] be the chiefe or the onely good; whether the contemplatiue or the actiue life do excell; which *Plato* & *Boetius*[2] well knew: and therefore made mistresse *Philosophie* verie often borrow the masking raiment of *Poesie.* For euen those hard hearted euill men who thinke vertue a schoole name, and know no other good, but *indulgere genio,* and therefore despise the austere admonitions of the *Philosopher,* and feele not the inward reason they stand vpon, yet will be content to be delighted, which is al the good fellow *Poet* seemeth to promise; and so steale to see the forme of goodnes, (which seene, they cannot but loue) ere themselues be aware, as if they tooke a [10 medicine of Cheries. Infinit proofes of the straunge effects of this Poeticall inuention, might[3] be alleaged: onely two shall serue, which are so often remembred, as I thinke all men know them. The one of *Menenius*[4] *Agrippa,* who when the whole people of *Rome* had resolutely diuided themselues from the *Senate,* with apparant shew of vtter ruine, though he were for that time an excellent Orator, came not amõg them vpon trust either[5] of figuratiue speeches, or cunning insinuations, and much lesse, with farre fet *Maximes* of *Philosophie,* which especially if they were *Platonike,* they must haue learned *Geometrie* before || they could well haue conceiued: but forsooth, he behaue[6] himselfe like a homely and familiar *Poet.* He telleth them a tale, that there was a time, when all the parts of the bodie made a mutinous conspiracie against the belly, which they thought deuoured the frutes of each others labour: they concluded they would let so vnprofitable a spender starue. In the end, to be short, for the tale is notorious, and as notorious that it was a tale, with punishing the belly they plagued themselues; this applied by him, wrought such effect in the people, as I neuer red, that onely[7] words brought foorth: but then so suddaine and so good an alteration, for vpon reasonable conditions a perfect reconcilement ensued. The other is of [30 *Nathan* the Prophet, who when the holie *Dauid,* had so far forsaken God, as to confirme Adulterie with murther, when he was to do the tendrest[8] office of a friend, in laying his owne shame before his eyes; sent by God to call againe so chosen a seruant, how doth he it? but by telling of a man whose beloued lambe was vngratefully taken from his bosome. The Application most diuinely true, but the discourse it selfe fained; which made *Dauid* (I speake of the second

S. 29

1) O. Vertue. 2) Ponsonby *verdruckt:* Poetius. 3) O. *schliesst hier* F. 4) Ponsonby: Menemius (*Druckf.*) 5) O. *lässt* either *weg.* 6) O. behaues. 7) O. that euer words. 8) O. *schliesst hier* F *Rückseite.*

and instrumentall cause) as in a glasse, to see his own filthinesse, as that heauenly Psalme of mercie well testifieth. By these therefore examples and reasons, I thinke it may be manifest, that the *Poet* with that same hand of delight, doth draw the mind more effectually, then any other Art doth. And so a conclusion not vnfitly ensue,[1] that as vertue is the most excellēt resting place for all worldly learning to make his end of, so *Poetry*, being the ‖ most familiar to teach it, and most Princely to moue towards it, in the most excellent worke, is the most excellent workeman. But I am content, not onely to decipher him by his workes (although workes in commendation and[2] dispraise, must euer hold a[3] high authoritie) but more narrowly will examine his parts, so that (as in a man) though altogither may carrie a presence ful of maiestie and bewtie, perchance in some one defectuous peece, we may finde a blemish: Now in his parts, kindes, or *species*, as you list to tearme them, it is to be noted, that some *Poesies* haue coupled togither two or three kindes, as *Tragicall*[4] and *Comicall*, whereupon is risen, the *Tragicomicall*, some in the[5] maner haue mingled prose and verse, as *Sanazara*[6] and *Boetius*, some haue mingled matters *Heroicall* and *Pastorall*, but that commeth all to one in this question, for if seuered they be good, the coniunction cannot be hurtfull: therefore perchance forgetting some, and leauing some as needlesse to be remembred[,][7] It shall not bee amisse, in a worde to cite the speciall kindes, to see what faults may be found in the right vse of them. Is it then the Pastorall *Poeme* which is misliked? (For perchance where the hedge is lowest they will soonest leape ouer,) is the poore pipe disdained, which somtimes out of *Mœlibeus*[8] mouth, can shewe the miserie of people, vnder hard Lords, and[9] rauening souldiers? And again, by *Titerus*,[10] what blessednesse is deriued, to them that lie lowest, from the goodnesse of them that sit highest? Sometimes vnder the prettie tales of Woolues and sheepe, can include the whole considerations of wrong doing ‖ and patience; sometimes shew, that contentions[11] for trifles, can get but a trifling victory, wher perchance a man may see, that euen *Alexander* & *Darius*, when they straue who should be Cocke of thys worldes dunghill, the benefit they got, was, that the afterliuers may say, *Hæc memini & victum frustra contendere Thirsim.*[12] *Ex illo Coridon, Coridon est tempore nobis.*[13] Or is in the lamenting *Elegiack*,

S. 30 [Rücks. von E₃]. 10] 20] 30] S. 31 [E₄]. nicht gez.

1) O. ensueth. 2) O. or. 3) O. an. 4) O. *schliesst hier* F₂. 5) O. in the like. 6) Pons. Sanazzar. 7) Pons. *einen Punkt;* O. *ein Komma.* 8) O. Melibeus. 9) O. or. 10) O. Titirus. 11) O. contention. 12) O. Thirsin. 13) O. *schliesst hier* F₂ *Rücks.*

which in a kinde heart would mooue rather pittie then blame, who bewaileth[1] with the great Philosopher *Heraclitus*, the weakenesse of mankinde, and the wretchednesse of the world: who surely is to bee praised, either for compassionate accompanying iust causes of lamentations, or for rightlie painting out how weake be the passions of wofulnesse? Is it the bitter but wholesome *Iambick,* who[2] rubbes the galled minde, in making shame the Trumpet of villanie, with bolde and open crying out against naughtinesse? Or the *Satirick,* who *Omne vafer vitium ridenti tangit amico,* who sportingly neuer leaueth, till[3] he make a man laugh at follie, and at length ashamed, to laugh [10 at him self; which he cannot auoyde, without auoyding the follie? who while *Circum præcordia ludit,* giueth vs to feele how many headaches a passionate life bringeth vs to? How when all is done, *Est Vlubris animus si nos non deficit æquus.* No perchance it is the *Comick,* whom naughtie Play-makers and stage-keepers, have iustly made odious. To the arguments[4] of abuse, I will after answer,[5] onely thus much now is to be said, that the *Comedy* is an imitatiō of the cōmon errors of our life, which he representeth in the most ridiculous & || scornfull sort that may be: so as it is impossible that any beholder can be content to be such a one.[6] Now as in *Geometrie,* the oblique must be knowne as well as the right, and in *Arithmetick,* the odde as well as the euen, so in the actions of our life, who seeth not the filthinesse of euill, wanteth a great foile to perceiue the bewtie of vertue. This doth the Comœdie[7] handle so in our priuate and domesticall matters, as with hearing it, wee get as it were experience what is to be looked for of a nigardly *Demea,* of a crastie *Dauus:*[8] of a flattering *Gnato,* of a vain-glorious *Thraso:* and not onely to know what effects are to be expected, but to know who be such, by the signifying badge giuen them by the *Comœdient.*[9] And litle reason hath any man to say, that men learne the[10] euill by [30 seeing it so set out, since as I said before, there is no man liuing, but by the force truth hath in nature, no sooner seeth these men play their parts, but wisheth them in *Pistrinum,* although perchance the sack of his owne faults lie so behinde his backe, that he seeth not himselfe to[11] dance the same measure: wherto, yet nothing can more open his eies, then to see[12] his owne actions contemptibly set forth. So that the right vse of *Comœdie,*[7] will I thinke, by no bodie

S. 32 [Rücks. von E_4]. [20

1) O. bewailes. 2) O. which. 3) O. vntil. 4) O. argument. 5) O. answer after. 6) O. *schliest* F_3. 7) O. (*wie auch unten*) Comedy. 8) O. *liest* (*nach Arber*) Danus. 9) O. Comedian. 10) the *fehlt bei* O. 11) to *fehlt bei* O. 12) O. finde.

be blamed; and much lesse of the high and excellent *Tragedie*, that openeth the greatest woundes, and sheweth forth the *Vlcers*[1] that are couered with *Tissue*, that maketh Kings feare to be Tyrants, and Tyrants manifest their tyrannicall humours, that with sturring the affects of *Admiration* and *Comiseration*,[2] teacheth the vncertaintie of this world, and vppon how weak foundations guilden roofes are S. 33 [F]. builded: || that maketh vs know, *Qui scœptra*[3] *sœuus duro imperio regit, Timet timentes, metus in authorem redit.* But how much it can moue, *Plutarch* yeeldeth a notable testimonie, of the abhominable 10] Tyrant, *Alexander Pherœus,* from whose eyes a Tragedie well made, and represented, drew abundance of teares, who without all pittie had murthered infinite numbers, and some of his owne blouds: so as he that was not ashamed to make matters for *Tragedies,* yet could not resist the sweete violence of a *Tragedie.* And if it wrought no further good in him, it was, that he in despight of himself, withdrew himselfe from hearkening to that which might mollifie his hardened heart. But it is not the *Tragedie* they do mislike, for it were too absurd to cast out so excellent a representation of whatsoeuer is most woorthie to be learned. Is it the *Lyricke* that moste displeaseth, 20] who with his tuned *Lyre,* and well accorded voice, giueth praise, the reward of vertue, to vertuous acts? who giueth[4] morall preceptes and naturall Problemes, who sometimes raiseth vp his voyce to the height of the heauens, in singing the laudes of the immortall God? Certainly I must confesse mine[5] owne barbarousnesse, I neuer heard the old Song of *Percy* and *Duglas,* that I founde not my heart mooued more[6] then with a Trumpet; and yet it is sung but by some blinde Crowder, with no rougher voyce, then rude stile: which being so euill apparelled in the dust and Cobwebbes of that vnciuill age, what would it worke trimmed in the gorgious eloquence of *Pindare?* In S. 34 [Rücks. von F]. *Hungarie* I haue seene it the manner at all Feastes, and o || ther such like[7] meetings, to haue songs of their Ancestors valure,[8] which that right souldierlike nation think one of[9] the chiefest kindlers of braue courage. The incomperable[10] *Lacedemonians,* did not onelie carrie that kinde of *Musicke* euer with them to the field, but euen at home, as such songs were made, so were they all content to be[11] singers of them: when the lustie men were to tell what they did, the old men, what they had done, and the yoong men what they would doo. And

1) O. (*nach Arber*) Vicers. 2) O. *schliesst* F_3 *Rücks.* 3) O. sceptra. 4) O. giues. 5) O. my. 6) O. *schliesst* F_4. 7) like *fehlt bei* O. 8) O. valour. 9) one of *fehlt bei* O. 10) O. incomparable. 11) O. to be the singers.

where a man may say that *Pindare* many times praiseth highly Victories of small moment, rather[1] matters of sport then vertue, as it may be answered, it was the fault of the *Poet,* and not of the *Poetrie*; so indeed the chiefe fault was, in the time and custome of the *Greekes,* who set those toyes at so high a price, that *Phillip* of *Macedon* reckoned a horse-race wonne at *Olympus,* among his three fearefull felicities. But as the vnimitable *Pindare* often did, so is that kind most capable and most fit, to awake the thoughts from the sleepe of idlenesse, to embrace[2] honorable enterprises. Their[3] rests the *Heroicall,* whose verie name[4] I thinke should daunt all backbiters. [10 For by what conceit can a tongue bee directed to speake euil of that which draweth with him[5] no lesse champions then *Achilles, Cirus, Aeneas, Turnus, Tideus, Rinaldo,* who doeth not onely teache and mooue to a truth, but teacheth and mooueth to the most high and excellent truth: who maketh magnanimitie and iustice, shine through[6] all mistie fearefulnesse and foggie desires. Who, if the say ‖ ing of S. 35 [F$_2$]. *Plato* and *Tully* bee true, that who could see vertue, woulde bee woonderfullie rauished with the loue of her bewtie: This man setteth[7] her out to make her more louely in her holliday apparall, to the eye of anie that will daine, not to disdaine, vntil they vnderstand. But [20 if any thing be alreadie said in the defence of sweete *Poetrie,* all concurreth to the mainteining the *Heroicall,* which is not onelie a kinde, but the best and most accomplished kinde[8] of Poetrie. For as the Image of each Action stirreth and instructeth the minde, so the loftie Image of such woorthies, moste enflameth[9] the minde with desire to bee woorthie: and enformes with counsaile how to bee woorthie. Onely let *Aeneas* bee worne in the Tablet of your memorie, how bee gouerneth himselfe in the ruine of his Countrey, in the preseruing his olde Father, and carrying away his religious Ceremonies, in obeying Gods[10] Commandement, to leaue *Dido,* though not onelie [30 all passionate kindnesse, but euen the humane consideration of vertuous gratefulnesse,[11] would haue craued other of him: how in stormes, howe in sports, howe in warre, howe in peace, how a fugitiue, how victorious, how besieged,[12] how besieging, howe to straungers, howe to Allies, how to enemies, how to his owne. Lastly, how in his inwarde selfe, and howe in his outward gouernment, and I thinke in a minde moste[13] preiudiced with a preiuticating humour, He will bee

---

1) O. matters rather. 2) O. imbrace. 3) O. *richtig:* There. 4) O. *schliesst* F$_4$ *Rücks.* 5) O. with it. 6) O. throughout. 7) O. sets. 8) Pons.: kindes. 9) O. inflameth *und* informes. 10) O. the Gods. 11) O. *schliesst* G. 12) O. besiedged, besiedging. 13) O. not.

S. 36 [Rücks. von F_2]. founde in excellencie fruitefull. Yea as *Horace* ‖ saith, *Melius Chrisippo & Crantore:* but truly I imagin it falleth out with these Poet-whippers, as with some good women, who often are sicke, but in faith they cannot tel where. So the name of *Poetrie* is odious to them, but neither his cause, nor effects, neither the summe that containes him, nor the particularities descending from him, giue any fast handle to their carping disprayse. Since[1] then *Poetrie* is of al humane learnings[2] the most ancient, and of most fatherly antiquitie, as from whence other learnings haue taken their beginnings; Since[1] it is so
10] vniuersall, that no learned nation doth despise it, nor[3] barbarous nation is without it; Since[1] both *Romane* & *Greeke* gaue diuine names vnto it; the one of prophesying, the other of making; and that indeed, that name of making is fit for him, considering, that where as other Arts retain themselues within their subiect, and receiue as it were their being[4] from it, the *Poet* onely,[5] onely bringeth his own stuffe, and doth not learn a Conceit out of a matter, but maketh matter for a Conceit: Since[1] neither his description, nor[6] end, containing any euill, the thing described cannot be euil; since[1] his effects be so good as to teach goodnes and[7] delight the learners of it; since
20] therein (namely in morall doctrine the chiefe of all knowledges) hee dooth not onely farre passe the *Historian*, but for instructing is well nigh comparable to the *Philosopher*,[8] for mouing, leaueth[9] him behind him. Since[1] the holy scripture (wherein there is no vncleannesse) hath whole parts in it Poeticall, and that euen our Sauior Christ vouchsafed to vse the flowers of it: Since[1] all his kindes are not
S. 37 [F_3]. onely in their vnited formes, but ‖ in their seuered dissections fully commendable, I thinke, (and thinke I thinke rightly) the Lawrell Crowne appointed for tryumphant[10] Captaines, doth worthily of all other learnings, honour the *Poets* triumph. But bicause we haue
30] eares aswell as toongs, and that the lightest reasons that may be, will seeme to waigh greatly, if nothing be put in the counterballance: let vs heare, and aswell as we can, ponder what obiections[11] be made against this Art, which may be woorthie, either of yeelding, or answering. First truely I note, not onely in these *μ[ι]σομουσοι*,[12] Poet-haters, but in all that kind of people who seek a praise by dispraising others, that they[13] do prodigally spēd a great many wandring words in quips, and scoffes, carping and taunting at each thing,

---

1) O. sith. 2) O. learning. 3) O. nor no b. 4) O. *schliesst* G *Rücks.* 5) *nicht bei* O. 6) O. his ende contayneth. 7) O. and to delight the learners: Sith ... 8) O. and for. 9) O. leaues. 10) O. tryumphing. 11) O. may bee. 12) Ponsonby: *μυσομουσοι*; Olney: Mysomousoi. 13) O. *schliesst hier* G_2.

which by sturring[1] the spleene, may staie the braine from a through beholding the worthinesse of the subiect. Those kind of obiections, as they are full of a[2] verie idle easinesse, since[3] there is nothing of so sacred a maiestie, but that an itching toong may rub it selfe vpon it, so deserue they no other answer, but in steed of laughing at the ieast, to laugh at the ieaster. We know a playing wit can praise the discretion of an Asse, the comfortablenes of being in debt, and the iolly commodities[4] of beeing sicke of the plague. So of the contrary side, if we will turne *Ouids* verse, *Vt lateat virtus, proximitate mali,* that good lye hid in nearnesse of the euill. *Agrippa* will be [10 as mery in shewing the vanitie of Science, as *Erasmus* was in commending of folly: neither shal any man or matter, escape some touch of these smiling Raylers. But for *Erasmus* and *Agrippa,* they had an other foundation then || the superficiall part would promise. Marry these other pleasaunt fault-finders, who will correct the *Verbe,* before they vnderstande the *Nowne,* and confute others knowledge before they confirme their owne, I would haue them onely remember, that scoffing commeth not of wisedome; so as the best title in true English they get with their meriments, is to be called good fooles: for[5] so haue our graue forefathers euer tearmed that humorous kinde of [20 iesters. But that which giueth greatest scope to their scorning humor, in ryming and versing. It is alreadie said (and as I thinke truly said) it is not ryming and versing that maketh *Poesie.* One may bee a *Poet* without versing, and a versifier without *Poetrie.* But yet, presuppose it were inseparable, as indeed it seemeth *Scalliger* iudgeth truely, it were an inseparable commendation. For if *Oratio,* next to *Ratio,* Speech next to Reason, be the greatest gift bestowed vpon *Mortalitie,* that can not bee praiselesse, which doth most polish that blessing of speech; which considreth[6] each word, not onely as a man may say by his forcible qualitie, but by his best measured [30 quantity: carrying euen in themselues a *Harmonie,* without perchaunce number, measure, order, proportion, be in our time growne odious. But laie a side the iust praise it hath, by being the onely fit speech for *Musicke,* (*Musicke* I say the most diuine striker of the senses) Thus much is vndoubtedly true, that if reading be foolish without remembring, Memorie being the onely treasure[7] of knowledge, those words which are fittest for memory, are likewise most conuenient for knowledge. Now that Verse far excee || deth Prose in

S. 38 [Rücks von F_3]. S. 39 [F_4] nicht gez.

1) O. styrring. 2) O. of very. 3) O. since. 4) O. commoditie. 5) O. *schliesst* G_2 *Rücks*. 6) O. considers. 7) O. treasurer.

the knitting vp of the memorie, the reason is manifest, the words (besides their delight which hath a[1] great affinitie to memorie) being so set, as one[2] cannot be lost, but the whole woorke failes: which accusing[3] it selfe, calleth the remembrance back to it selfe, and so most strongly confirmeth it. Besides one word, so as it were begetting an other, as be it in rime or measured verse, by the former a mā shall haue a neare gesse to the follower. Lastly euen they that haue taught the Art of memory, haue shewed nothing so apt for it, as a certaine roome diuided into many places, well & throughly
10] knowne: Now that hath the verse in effect perfectly, euerie word hauing his natural seat, which seat, must needs make the word remembred. But what needes[4] more in a thing so knowne to all men? Who is it that euer was[5] scholler, that doth not carry away som verses of *Virgil, Horace,* or *Cato,* which in his youth hee learned, and euē to his old age serue him for hourely lessons; as [6]*Percontatorem fugito nam garrulus idem est, Dum tibi quisq.; placet credula turba sumas.*[7] But the fitnes it hath for memorie, is notably prooued by all deliuerie of Arts, wherein for the most part, from *Grammer,* to *Logick, Mathematickes,*[8] *Phisick,* and the rest, the rules chiefly
20] necessarie to bee borne away, are compiled in verses. So that verse being in it selfe sweet and orderly, and being best for memorie, the onely handle of knowledge, it must be in iest that any man can speak against it. Now then goe we to the most important imputations laid to the poore *Poets,* for ought I can yet learne, they are these. First, that there beeing[9] manie other more frutefull knowledges, a man ‖ might better spend his time in them, then in this. Secondly, that it is the mother of lyes. Thirdly, that it is the nurse of abuse, infecting vs with many pestilent desires, with a *Sirens* sweetnesse, drawing the minde to the Serpents taile of sinfull fansies:[10] and herein
30] especially *Comedies* giue the largest field to e[r]re,[11] as *Chawcer* saith, how both in other nations and in ours, before *Poets* did soften vs, we were full of courage giuē to martiall exercises, the pillers of manlike libertie, and not lulled a sleepe in shadie idlenes, with *Poets* pastimes. And lastly and chiefly, they cry out with an open mouth as if they[12] had ouer shot *Robin hood,* that *Plato* banished them out of hys Commonwealth. Truly this is much, if there be much truth in it. First to the first. That a man might better spend his time,

S. 40 [Rücks. von F_4].

---

1) O. *schliesst* G_3. 2) O. one worth. 3) O. accuseth. 4) O. needeth. 5) O. a scholler. 6) 7) *Dieser Satz fehlt bei* O. 8) O. Mathematick. 9) O. *schliesst* G_3 *Rücks.* 10) O. fancy. 11) Ponsonby: eare. 12) O. as if they outshot Robin.

is a reason indeed: but it doth as they say but *petere principium.* For if it be, as I affirme, that no learning is so good, as that which teacheth and moueth to vertue, and that none can both teach and moue thereto so much as *Poesie,*[1] then is the conclusion manifest; that incke and paper cannot be to a more profitable purpose imployed.[2] And certainly, though a man should graunt their first assumption, it should follow (mee thinks) very vnwillingly, that good is not good, because better is better. But I still and vtterly deny, that there is sprung[3] out of earth a more fruitfull[4] knowledge. To the second therefore, that they should be the principall lyers, I answere *Paradoxically,* [10 but truly, I think truly: that of all writers vnder the Sunne, the *Poet* is the least lyer: and though he wold, as a *Poet* can scarcely be a lyer. The *Astronomer* with his cousin the *Geometrician,* can S. 41 [G]. ‖hardly escape, when they take vpon them to measure the height of the starres. How often, thinke you, do the *Phisitians* lie, when they auerre things good for sicknesses, which afterwards send *Charon* a great number of soules drownd in a potion before they come to his Ferrie? And no lesse of the rest, which take vpon them to affirme. Now fer the *Poet,* he nothing affirmeth,[5] and therefore neuer lieth: for as I take it, to lie, is to affirme that to bee true which is false. [20 So as the other *Artistes,* and especially the *Historian,* affirming manie things, can in the clowdie knowledge of mankinde, hardly escape from manie lies. But the *Poet* as I said before, neuer affirmeth, the *Poet* neuer maketh any Circles about your imaginatiō, to coniure you to beleeue for true what he writeth: he citeth not authorities of other histories, but euē for his entrie, calleth the sweete *Muses* to inspire vnto him a good inuention. In troth, not laboring to tel you what is, or is not, but what should, or should not be. And therefore, though he recount things not true, yet because hee telleth them not[6] for true, he lieth not: without we will say, that *Nathan,* lied in [30 his speech before alleaged to *Dauid,* which as a wicked man durst scarce say, so think I none so simple wold say, that *Esope* lied in the tales of his beasts: for who thinketh[7] that *Esope* wrote[8] it for actually true, were wel worthie to haue his name Cronicled among the beasts he writeth of. What childe is there, that coming to a Play, and seeing *Thebes* written in great letters vpon an old doore, doth beleeue that it is *Thebes?* If then a man can arriue to[9] the childes age, to know that the *Poets* persons and dooings, are but ‖ pictures, what S. 42 [Rücks. von G].

---

1) O. Poetry. 2) O. employed. 3) O. sprong. 4) O. *schliesst* G_4. 5) O. affirmes. 6) O. *schliesst* G_4 *Rücks.* 7) O. thinks. 8) O. writ. 9) O. at that childs.

should be, and not stories what haue bin, they will neuer giue the lie, to things not Affirmatiuely, but Allegorically, and figuratiuelie written; and therefore as in historie, looking for truth, they may[1] go away full fraught with falshood: so in *Poesie,* looking but[1] for fiction, they shal vse the narration, but as an imaginatiue groundpl[o]t[2] of a profitable inuention. But hereto is replied, that the *Poets* giue names to men they write of, which argueth a conceit of an actuall truth, and so, not being true, prooueth[3] a falshood. And dooth the *Lawier* lye, then when vnder the names of *Iohn* of the *Stile*[4] and *Iohn* of
10] the *Nokes,* hee putteth[5] his Case? But that is easily answered, their naming of men, is but to make their picture the more liuely, and not to build anie historie. Painting men, they cannot[6] leaue men namelesse: wee see wee cannot plaie at Ches[se],[7] but that wee must giue names to our Chessemen; and yet mee thinkes, he were a verie partiall Champion of truth, that would say wee lyed, for giuing a peece of wood the reuerende title of a Bishop. The *Poet* nameth *Cyrus* or *Aeneas,* no other way, then to shewe, what men of their fames, fortunes, and estates, should doo. Their third is, how much it abuseth mens wit, training it to wanton sinfulnesse, and lustfull
20] loue. For indeed that is the principall, if not onely abuse I can heare alleadged. They say the *Comedies* rather teach then reprehend amorous cōceits. They say, the *Lirick,* is larded with passionat *Sonets,* the *Elegiack,* weeps the want of his mistresse, And that euen
S. 43 [G2]. to the *Heroical, Cupid* hath ambatiously || climed. Alas Loue, I would, thou couldest as wel defend thy selfe, as thou canst offend others: I would those on whom thou doest attend, could either put thee away, or yeeld good reason why they keepe thee. But grant loue of bewtie, to be a beastly fault, although it be verie hard, since[8] onely man, and no beast, hath that gift to discerne bewty, graunt,
30] that louely name of loue, to deserue all hatefull reproches although euen some of my maisters the *Philosophers,* spent a good deale of their Lampoyle in setting for the excellencie of it, graunt I say, what[9] they will haue graunted, that not onelie loue, but lust, but vanitie,[10] but, if they list scurrilitie, possesseth many leaues of the *Poets* bookes, yet thinke I, when this is graunted, they will finde, theyr sentence may with good manners, put the last words foremost; and not say, that *Poetrie* abuseth mans wit, but that, mans wit

---

1) *fehlt bei* O. 2) Pons. plat (*Druckf.*). 3) O. prooues. 4) O. John a stile and John a noakes. 5) O. puts. 6) O. *schliesst* H. 7) Ponsonby: chestes (*Druckf.*). 8) O. sith. 9) O. what soeuer. 10) O. *schliesst* H. *Rücks.*

abuseth *Poetrie.* For I will not denie, but that mans wit may make *Poesie,* which should be [ε]ἰκαστικὴ,[1] which some learned haue defined figuring foorth good thing to be φανταστικὴ: which doth contrariwise, infect the fancie with vnworthy obiects, as the Painter[2] should giue to the eye, eyther some excellent perspectiuę, or some fine Picture, fit for building or fortification, or containing in it some notable example, as *Abraham* sacrificing his sonne *Isaack, Iudith* killing *Holofernes, Dauid* fighting with *Golias,*[3] may leaue those, and please an ill pleased eye, with wanton shewes of better hiddē matters. But what, shal the abuse of a thing, make the right vse odious? Nay [10 truly, though ‖ I yeeld, that *Poesie* may not onely be abused, but S. 44 [Rücks. von G_2]. that being abused, by the reason of his sweete charming force, it can to more hurt then anie other armie of words: yet shall it be so farre from concluding, that the abuse, should giue reproach to the abused, that cōtrariwise, it is a good reason, that whatsoeuer being abused, doth most harme, being rightly vsed (and vpon the right vse, ech thing receiues[4] his title) doth most good.[5] Do we not see the skill of Phisicke, the best ramper[6] to our often-assaulted bodies, beeing abused, teach poyson the most violent destroyer? Doth not knowledge of Law, whose end is, to euen & right all things, being [20 abused, grow the crooked fosterer of horrible iniuries? Doth not (to go to the highest) Gods word abused, breede heresie, and his name abused, become blasphemie? Truly a Needle cannot doe much hurt, and as truly (with leaue of Ladies be it spoken) it cannot do much good. With a swoord, thou maist kill thy Father, and with a swoord thou maist defende thy Prince and Countrey: so that, as in their calling *Poets* the fathers of lies, they said nothing, so in this their argument of abuse, they prooue the commendation. They alledge herewith, that before *Poets* began to be in price, our Nation hath set their hearts delight vppon action, and not[7] imagination, rather doing [30 things worthie to be written, thē writing things fit do be done. What that before time was, I think scarcely *Spinx*[8] can tell: since[9] no memorie is so ancient, that hath the precedens of *Poetrie.* And certain it is, that in our plainest homelines, yet neuer was the *Albion* Nation without *Poetrie.* Marry this Argument, though it be leuild[10] against ‖ *Poetrie,* yet is it indeed, a chain-shot against all learning S. 45 [G_3]. or bookishnes, as they commonly terme it. Of such mind were

---

1) Ponsonby: ῥικαστικὴ (*Druckf.*) 2) O. that should. 3) O. Goliah. 4) O. conceiueth. 5) O. *schliesst* H_2. 6) O. rampire. 7) O. not vpon. 8) O. Sphinx. 9) O. sith. 10) O. leaueld.

certaine *Gothes*, of whom it is[1] written, that hauing in the spoile of a famous Cittie, taken a faire Librarie, one hangman belike fit to execute the frutes of their wits, who had murthered a great number of bodies, woulde haue set fire in it. No said another verie grauely, take heed what you do, for while they are busie about those toyes, whe shall with more leisure conquere their Countries. This indeed is the ordinarie doctrine of ignorance, and many wordes sometimes I haue heard spent in it: but bicause this reason is generally against al learning, as wel as *Poetrie*, or rather, all learning but *Poetrie*, be-
10] cause it were too large a disgression to handle, or at least too superfluous, since[2] it is manifest, that all gouernment of action is to be gotten by knowledge, and knowledge best, by gathering manie knowledges, which is reading; I onely with *Horace*, to him that is of that opinion, *Iubio*[3] *stultum esse libenter:* for as for *Poetrie* it selfe, it is the freest from this obiection: for *Poetrie* is the Companion of the Camps. I dare vndertake, *Orlando Furioso*, or honest King *Arthure*, will neuer displease a souldier: but the quidditie of *Ens*, & *Prima materia*, will hardly agree with a Corcelet.[4] And therefore as I said in the beginning, euen *Turkes* and *Tartars*, are delighted with
20] *Poets*. *Homer* a *Greeke* flourished, before *Greece* flourished: and if to a slight[5] coniecture, a coniecture may bee apposed,[6] truly it may seem, that as by him, their learned mē tooke almost their first light of knowledge, so their actiue men, receiued their first motions of
S. 46 [Rücks. von G3]. ‖ courage. Onely *Alexanders* example may serue, who by *Plutarche* is accounted of such vertue, that fortune was not his guide, but his footestoole, whose Acts speake for him, though *Plutarche* did not: indeede the *Phœnix* of warlike Princes. This *Alexander*, left his Schoolemaister liuing *Aristotle*, behinde him, but tooke dead *Homer* with him. Hee put the Philosopher *Callisthenes* to death, for his
30] seeming philosophicall, indeed mutinous stubbornnesse, but the chiefe thing hee was euer[7] heard to wish for, was, that *Homer* had bene aliue. Hee well founde hee receiued more brauerie of minde by the paterne of *Achilles*, then by hearing the definition of fortitude. And therefore, if *Cato* misliked *Fuluius*, for carying *Ennius* with him to the fielde, it may be answered, that if *Cato* misliked it, the Noble *Fuluius* liked it, or else he had not done it, for it was not the excellent *Cato Vticencis*,[8] whose authoritie I would much more haue reuerenced: but it was the former, in truth, a bitter punisher of

1) O. *schliesst* H_2 *Rücks.* 2) O. sith. 3) O. Iubeo. 4) O. Corslet. 5) O. *schliesst* H_3. 6) O. opposed. 7) O. euer was. 8) O. Uticensis.

faultes, but else, a man that had neuer[1] sacrificed to the *Graces*. Hee misliked and cried out vpon all Greeke learning, and yet being foure score[2] yeares olde beganne to learne it. Belike fearing that *Pluto* vnderstood not Latine. Indeede, the *Romane* lawes allowed no person to bee carried to the warres, but hee that was in the souldiers Role. And therefore though *Cato* misliked his vnmustered person, he misliked not his worke. And if hee had, *Scipio Nasica* (iudged by common consent the best *Romane*) loued him: both the other *Scipio* brothers, who had by their vertues no lesse ‖ surnames, then of *Asia*, and *Affricke*, so loued him, that they caused his bodie to be buried in their Sepulture.[3] So as *Catoes*[4] authoritie beeing but against his person, and that answered with so farre greater then himselfe, is herein of no validitie. But now indeede my burthen is great, that *Plato* his name is laide vppon mee, whom I must confesse, of all *Philosophers*, I haue euer esteemed most worthie of reuerence, and with great reason, since[5] of all *Philosophers*, hee is the most *Poeticall:* yet if hee will defile the fountaine, out of which his flowing streames haue proceeded, let vs boldly examine with what reasons hee did it. First truly, a man might maliciously obiect, that *Plato* being a *Philosopher*, was a naturall enemy of *Poets*. For indeede, after the *Philosophers*, had picked out of the sweete misteries of *Poetrie*, the right discerning true points of knowledge: they foorthwith putting it in methode, and making a Schoole Art of that which the *Poets* did onely teach by a diuine delightfulnes, beginning to spurne at their guides, like vngratefull Prentices, were not content to set vp shop[6] for themselues, but sought by[7] all meanes to discredit their maisters, which by the force of delight being barred them, the lesse they could ouerthrow them, the more they hated them. For indeed, they found for *Homer*, seuen Cities straue,[8] who should haue him for their Cittizen, where many Cities banished *Philosophers*, as not fit members to liue among them. For onely repeating certaine of *Euripides* verses, many *Atheniens*[9] had their liues saued of the *Siracusans*, where the *Atheniens*[9] themselues thought ‖ many *Philosophers* vnworthie to liue. Certaine *Poets*, as *Simonides*, and *Pindarus* had so preuailed with *Hiero* the first, that of a Tyrant they made him a iust King: where *Plato* could do so little with *Dionisius*, that he himselfe of a *Philosopher*, was made a slaue. But who should do thus, I confesse, should requite the obiections made against *Poets*,

S. 47 [G4] nicht gez. [10 [20 [30 S. 48 [Rücks. von G4].

---

1) O. neuer well. 2) O. 80. 3) O. Sepulcher. 4) O. Cato his a. 5) sith. 6) O. shops. 7) O. *schliesst* H_4. 8) O. stroue. 9) O. Athenians.

with like cauillations against *Philosophers:* as likewise one should do, that should bid one read *Phædrus,* or *Symposium* in *Plato,* or the discourse of loue in *Plutarch,* and see whether any Pöet do authorize abhominable filthinesse, as they doo. Againe, a man might aske out of what Common-wealth *Plato* doth[1] banish them; in sooth, thence where he himselfe alloweth communitie of women. So as belike, this banishment grewe not for effeminate wantonnesse, since[2] little should Poeticall *Sonnets* be hurtful, when a man might haue what woman[3] he listed. But I honor philosophicall instructions, and
10] blesse the wits which bred them: so as they be not abused, which is likewise stretched to *Poetrie.* S. *Paul* himselfe,[4] sets a watch-word vppon *Philosophie,* indeede vppon the abuse. So doth *Plato,* vppon the abuse, not vpon *Poetrie. Plato* found fault, that the *Poettes* of his time, filled the worlde with wr[o]ng opinions of the Gods, making light tales of that vnspotted essence; and therfore wold not haue the youth depraued with such opinions: heerin may much be said; let this suffice. The *Poets* did not induce such opinions, but did imitate those opinions alreadie induced. For all the *Greeke* stories can well testifie, that the verie religiō of that time, stoode vpon many, and
S. 49 [H]. many fashioned Gods: not taught || so by the *Poets,* but followed according to their nature of imitation. Who list, may reade in *Plutarch,* the discourses of *Isis* and *Osiris,* of the cause why Oracles ceased, of the diuine prouidence, & see, whether the *Theology* of that nation stood not vpon such dreams, which the *Poets* indeede superstitiously obserued. And truly since[5] they had not the light of Christ, did much better in it then the *Philosophers,* who shaking off superstition, brought in *Atheisme. Plato* therefore, whose authoritie I had much[6] rather iustly cōsture,[7] then uniustly resist: ment not in general of *Poets,* in those words of which *Iulius Scaliger* saith: *Qua autho-*
30] *ritate, barbari quidam, atq. hispidi abuti velint ad poetas e rep. Exigendos.* But only meant, to driue out those wrong opinions of the Deitie: wherof now without further law, Christianitie hath taken away all the hurtful beliefe, perchance as he thought nourished by[8] then esteemed *Poets.* And a man need goe no further then to *Plato* himselfe to knowe his meaning: who in his Dialogue called *Ion,* giueth high, and rightly diuine commendation vnto[9] *Poetrie.* So as *Plato,* banishing the abuse, not the thing, not banishing it, but giuing

---

O.: 1) did. 2) sith. 3) *schliesst* H_4 *Rücks.* 4) *schiebt hier ein:* (who yet for the credite of Poets) alledgeth twise two Poets, and one of them by the name of a Prophet, setteth a w. etc. 5) sith. 6) *schliesst hier* I. 7) conster. 8) by the then. 9) to.

due honour to[1] it, shall be our Patron, and not our adversarie. For indeed, I had much rather, since[2] truly I may do it, shew their mistaking of *Plato,* vnder whose Lyons skinne they would make an Aslike[3] braying against *Poesie,* then go about to ouerthrow his authoritie; whom the wiser a man is, the more iust cause he shall finde to haue in admiration: especially, since[2] he attributeth vnto *Poesie,* more then my selfe do; namely, to be a verie inspiring of a diuine force, farre aboue mans ‖ wit; as in the forenamed Dialogue is apparant. S. 50 [Rücks. von H]. Of the other side, who would shew the honours, haue bene by the best sort of iudgements graunted them, a whole sea of examples [10 woulde present themselues; *Alexanders, Cæsars, Scipioes,* all fauorers[4] of *Poets: Lœlius,* called the Romane *Socrates* himselfe a *Poet;* so as part of *Heautontimorumenon* in *Terence,* was supposed to bee made by him. And euen the Greeke *Socrates,* whom *Apollo* confirmed to be the onely wise man, is said to haue spent part of his olde time, in putting *Esopes* fables into verses. And therefore, full euill should it become his scholler *Plato,* to put such words in his Maisters mouth against *Poets.* But what needs[5] more? *Aristotle* writes the Arte of *Poesie,* and why, if it should not bee written? *Plutarche* teacheth the vse to bee gathered of them, and how, if they should not bee [20 reade? And who reades *Plutarches* either Historie or *Philosophie,* shall finde, hee trimmeth both their garments with gardes of *Poesie.* But I list not to defend *Poesie,* with the helpe of his[6] vnderling *Historiographie.* Let it suffice to haue shewed,[7] it is a fit soyle for praise to dwell vppon: and what dispraise may set vppon it, is either easily ouercome, or transformed into iust commendation. So that since[2] the excellencies of it, may bee so easily and so iustly confirmed, and the lowe creeping obiections, so soone trodden downe, it not beeing an Art of lyes, but of true doctrine; not of effœminatenesse, but of notable stirring of courage; not of abusing mans wit, but of strength- [30 ening mans wit; not banished, but honored by *Plato;* ‖ Let vs rather S. 51 [H_2]. plant more Lawrels, for to ingarland[8] the *Poets* heads (which honor of being Lawreate, as besides them onely triumphant Captaines were,[9] is a sufficient authoritie, to shewe the price they ought to bee held[10] in) then suffer the ill sauoured[11] breath of such wrong speakers, once to blow vppon the cleare springs of *Poesie.* But since[2] I have runne so long a Carrier in this matter, me thinkes before I giue my penne a full stoppe, shall be but a litle more lost time to enquire why

---

O.: 1) vnto. 2) sith. 3) Asse-like. 4) *schliesst* I *Rücks.* 5) need. 6) her. 7) Let it suffise, that it is. 8) engarland our Poets. 9) *schliesst* I_2. 10) to be had in. 11) ill-fauouring.

England the Mother of excellent mindes should be growne so hard a stepmother to *Poets*, who certainely in wit ought to passe all others, since all onely proceedes[1] from their wit, beeing indeede makers of themselues, not takers of others. How can I but exclaime, *Musa mihi causas memora*[2] *quo numine læso*, Sweete Poesie, that hath aunciently had Kings, Emperours, Senatours, great Captaines, such, as besides a thousandes[3] others, *Dauid, Adrian, Sophocles, Germanicus*, not onelie to fauour *Poets*, but to bee *Poets:* and of our nearer times, can present for her Patrons a *Robert*, king of *Sicill*,
10] the great king *Fraunces* of *France*, King *Iames* of *Scotland;* such Cardinals as *Bembus*, and *Bibiena;* suche famous Preachers and Teachers, as *Beza* and *Melanchthon;* so learned *Philosophers*, as *Fracastorius*, and *Scaliger;* so great Orators, as *Pontanus* and *Muretus;* so pearcing wits, as *George Buchanan;* So graue Counsaillours, as besides manie, but before all, that *Hospitall* of *Fraunce;* then whome
S. 52 [Rücks. von H2]. I thinke that Realme neuer brought forth || a more accomplished iudgement, more firmely builded vpō vertue:[4] I say these with numbers of others, not onely to read others *Poesies*, but to *poetise* for others reading; that *Poesie* thus embraced in all other places, should onely
20] finde in our time, a hard welcome in England I thinke the verie earth laments[5] it, and therfore deckes[6] our soyle with fewer Lawrels then it was accustomed. For heretofore, *Poets* haue in England also flourished: and which is to be noted, euen in those times, when the Trumpet of *Mars* did sound[7] lowdest. And now that an ouer-faint quietnesse should seeme to strowe the house for Poets, They are almost in as good reputation, as the *Mountebanckes* at *Venice*. Truly euen that, as of the one side, it giueth great praise to *Poesie*, which like *Venus* (but to better purpose) hath rather be troubled in the net with *Mars*, then enioy the homelie quiet of *Vulcan:* so serues
30] it for a peece of a reasō, why they are lesse gratefull to idle England, which nowe can scarce endure the paine of a penne. Vpon this necessarily followeth, that base men with seruill wits vndertake it, who thinke it inough if they can be rewarded of the Printer: and so as *Epaminondas* is said with the honor of his vertue, to haue made an Office, by his exercising it, which before was contemtible, to become highly respected: so these men[8] no more but setting their names to it, by their owne disgracefulnesse, disgrace the most gracefull *Poesie*. For now as if all the *Muses* were got with childe, to

1) O. proceedeth. 2) Ponsonby *verdruckt:* memoria. 3) O. thousand. 4) O. *schliesst* I_2 *Rücks.* 5) O. lamenteth. 6) O. decketh. 7) Ponsonby: sonnd (*Druckf.*). 8) men *fehlt bei* O.

bring[1] forth bastard Poets: without any commission, they doe passe[2] ouer the Bankes of *Helicon,* till they make the Readers more wearie then Post-horses: while in the mean tyme, ‖ they *Queis meliore luto* S. 53 [H_3]. *finxit præcordia Titan,* are better content, to suppresse the out-flowings[3] of their wit, then by publishing them, to be accounted Knights of the same order. But I, that before euer I durst aspire vnto the dignitie, am admitted into the company of the *Paper-blurrers,* do finde the verie true cause of our wanting estimation, is want of desert, taking vppon vs to be *Poets,* in despight of *Pallas.* Now wherein we want desert, were a thank-woorthie labour to expresse. But if [10 I knew I should haue mended my selfe, but[4] as I neuer desired the title, so haue I neglected the meanes to come by it, onely ouer-mastered by some thoughts, I yeelded an inckie tribute vnto them. Marrie, they that delight in *Poesie* it selfe, should seeke to knowe what they do, and how they do: and especially looke themselues in an vnflattering Glasse of reason, it they bee enclinable[5] vnto it. For *Poesie,* must not be drawne by the eares, it must bee gently led, or rather, it must lead, which was partly the cause, that made the auncient-learned affirme, it was a diuine gift, & no humaine skil: since[6] all other knowledges, lie readie for any that haue[7] strength of [20 wit: A Poet, no industrie can make, if his owne *Genius* be not carried into it.[8] And therefore is[9] an old Prouerbe, *Orator fit, Poeta nascitur.* Yet confesse I alwaies, that as the fertilest ground must be manured, so must the highest flying wit, have a *Dedalus* to guide him. That *Dedalus,* they say both in this, and in other, hath three wings[10] to beare it selfe vp into the ayre of due commendation: that is Art, Imitation, and Exercise. But these neither Artificiall Rules, nor imitatiue paternes, we much comber ‖ our selues withall. Exercise S. 54 [Rücks. von H_3]. indeede we do, but that verie fore-backwardly; for where we should exercise to know, we exercise as hauing knowne: and so is oure braine deliuered of much matter, which neuer was begotten by know- [30 ledge. For there being two principall parts, Matter to be expressed by wordes, and words to expresse the matter: in neither, wee vse Art or imitation rightly. Our matter is *Quodlibet,* indeed though wrongly performing *Ouids* verse *Quicquid conabar*[11] *dicere versus er[a]t:*[12] neuer marshalling it into anie[13] assured ranck, that almost the Readers cannot tell where to finde themselues. *Chawcer,* vndoubtedly

---

O.: 1) *schliesst* I_3. 2) posto. 3) out-flowing. 4) But I, as I nouor. 5) inclinable. 6) sith. 7) hath. 8) *schliesst* I_3 *Rücks.* 9) it is an old. 10) Ponsonby *verdruckt:* wrings. 11) Ponsonby *verdruckt:* conabor. 12) O. *u.* Pons.: erit (*Druckf.*). 13) O. into an.

did excellentlie in his *Troilus* and *Creseid:* of whome trulie I knowe not whether to meruaile more, either that hee in that mistie time could see so clearly, or that wee in this cleare age, walke so stumblingly after him. Yet had hee great wants, fit to be forgiuen in so reuerent an[1] Antiquitie. I account the Mirrour of Magistrates,[2] meetly furnished of bewtiful partes. And in the Earle of *Surreis Lirickes,* manie thinges tasting of a Noble birth, and worthie of a Noble minde. The Sheepheards[3] Kalender, hath much *Poetrie* in his Egloges, indeed woorthie the reading, if I be not deceiued. That same framing of 10] his style, to an olde rusticke language, I dare not allow: since[4] neither *Theocritus* in Greeke, *Virgill* in Latine, nor *Sanazara*[5] in Italian, did affect it. Besides these, I doo[6] not remember to haue seene but fewe (to speak boldly) printed that haue poeticall sinnewes in them. For proofe whereof, let but moste of the Verses ‖ bee put in prose, and then aske the meaning, and it will bee founde, that one Verse did but beget another, without ordering at the first, what should be at the last, which becomes a confused masse of words, with a tingling sound of ryme, barely accompanied with reasons.[7] Our Tragidies, and Comedies, not without cause cryed out against, obseruing rules, neither 20] of honest ciuilitie, nor of skilfull *Poetrie.* Excepting *Gorboducke,* (againe I say of those that I haue seen) which notwithstanding as it is full of stately speeches, and well sounding phrases, clyming to the height of *Seneca* his style, and as full of notable morallitie, which it dooth most delightfully teach, and so obtaine the very ende of *Poesie.* Yet in truth it is verie defectious in the circumstaunces, which greeueth mee, because it[8] might not remaine as an exact moddell of all Tragidies. For it is faultie both in place and time, the two necessarie companions of all corporall actions. For where the Stage should always represent but one place, and the vttermoste time 30] presupposed in it, should bee both by *Aristotles* precept, and common reason, but one day; there is both manie dayes and[9] places, inartificially imagined. But if it bee so in *Gorboducke,* howe much more in al the rest, where you shall haue *Asia* of the one side, and *Affricke* of the other, and so manie other vnder Kingdomes, that the Player when he comes[10] in, must euer begin with telling where he is, or else, the tale will not be conceiued. Now ye shall haue three Ladies, walke to gather ‖ flowers, and then we must beleeue the stage to be a garden. By and by we heare newes of shipwrack in the same

S. 55 [H4] nicht gez.

S. 55 [Rücks. von H4].

---

1) *fehlt bei* O. 2) O. *schliesst* I4. 3) O. Shepheards. 4) O. sith. 5) O. Sanazar· 6) O. doe I. 7) O. reason. 8) O. *schliesst* I4 *Rücks.* 9) O. many places. 10) O. commeth.

place,[1] then we are to blame if we accept it not for a Rock. Vpon the back of that, comes out a hidious monster, with fire and smoke, and then the miserable beholders are bound to take it for a Caue: while in the meane-time, two Armies flie in, represented with foure swords & bucklers, and thē what hard hart wil not receiue it for a pitched field. Now of time, they are much more liberall. For ordinarie it is that two yoong Princes fall in loue, after many trauerses she is got with childe, deliuered of a faire boy: he is lost, groweth a man, falleth[2] in loue, and is readie to get another childe, and all this in two houres space: which how absurd it is[3] in sence, euen sence [10 may imagine: and Arte hath taught and all auncient examples iustified, and at this day, the ordinarie players in *Italie,* will not erre in. Yet will some bring in an example of *Eunuches*[4] in *Terence,* that conteineth matter of two dayes, yet far short of twentie yeares. True it is, and so was it to be played in two dayes, and so fitted to the time it set foorth. And though *Plautus* haue[5] in one place done amisse, let vs hit it[6] with him, and not misse with him. But they will say, how then shall we set foorth a storie, which containes[7] both many places, and many times? And do they not know, that a Tragidie is tied to the lawes of *Poesie,* and not of Historie: not [20 bounde to follow the storie, but hauing liberty, either to faine a quite new matter, or to frame the Historie, to the most Tragicall conueniencie. Againe many things may be told which cannot be shewed: ‖ if they know the difference betwixt reporting and representing. As S. 56 [I]. for example, I may speake though I am here, of *Peru,* and in speech, digresse from that, to the description of *Caliecut:* But in action, I cannot represent in without *Pacolets* Horse. And so was the manner the Auncients tooke, by some *Nuntius,* to recount thinges done in former time, or other place. Lastly, if they wil represent an Historie, they must not (as *Horace* saith) beginne *ab ouo,* but they must come [30 to the principall poynte of that one action which they will represent. By example this wil be best expressed. I haue a storie of young *Polidorus,* deliuered for[8] safeties sake, with great riches, by his Father *Priamus,* to *Polimnestor*[9] king of *Thrace,* in the *Troyan* warre time. He after some yeares, hearing the ouerthrowe of *Priamus,* for to make the treasure his owne, murthereth the Childe, the bodie of the Childe is taken vp, *Hecuba,* shee the same day, findeth a sleight to bee reuenged moste cruelly of the Tyrant. Where nowe would one

O.: 1) and then. 2) falls. 3) *schliesst* K. 4) Eunuchus. 5) hath. 6) hit with. 7) containeth. 8) *schliesst* K *Rücks.* 9) Pons. Polminestor (*Druckf.*).

of our Tragedie writers begin, but with the deliuerie of the Childe? Then should hee saile ouer into *Thrace,* and so spende I know not howe many yeares, and trauaile numbers of places. But where dooth *Euripides?* euen with the finding of the bodie, the rest leauing[1] to be told by the spirite of *Polidorus.* This needes[2] no further to bee enlarged,[3] the dullest witte may conceiue it. But besides these grosse absurdities, howé all their Playes bee neither right Tragedies, nor right Comedies, mingling Kinges and Clownes, not because the matter so carrieth it, but || thrust in the Clowne[4] by head and shoulders to play a part in maiesticall matters, with neither decencie, nor discretion: So as neither the admiration and Commiseration, nor the right sportfulnesse, is by their mongrell Tragicomedie obtained. I know *Apuleius* did somewhat so, but that is a thing recounted with space of time, not represented in one moment: and I knowe, the Auncients haue one or two examples of Tragicomedies, as *Plautus* hath *Amphitrio.* But if we marke them well, wee shall finde, that they neuer, or verie daintily, matche horne Pypes and Funeralls.[5] So falleth it out, that hauing indeed no right Comedie, in that Comicall part of our Tragidie, wee haue nothing but scurrilitie, vnwoorthie of any chaste eares, or some extreame shewe of doltishnesse, indeede fit to lift vp a loude laughter and nothing else: where the whole tract of a Comedie, should be full of delight, as the Tragidie shoulde bee still maintained, in a well raised admiration. But our Comedients[6] thinke there is no delight without laughter, which is verie wrong, for though laughter may come with delight, yet commeth it not of delight, as though delight should be the cause of laughter. But well may one thing breed both togither. Nay, rather in themselues, they haue as it were, a kind of contrarietie: For delight wee scarcely doo, but in things that haue a conueniencie to our selues, or to the generall nature: Laughter almost euer commeth of thinges moste disproportioned to our selues, and nature. De || light hath a ioy in it, either permanent, or present. Laughter hath onely a scornfull tickling. For example, wee are rauished with delight to see a faire woman, and yet are farre from beeing mooued to laughter. Wee laugh at deformed creatures, wherein certainly we cannot delight. We delight in good chaunces, wee laugh at mischaunces. We delight to heare the happines of our friends and[7] Countrey, at which hee were worthy to be laughed at, that would laugh: we shall contrarily

S. 57 [Rücks. von I]. 10] 20] 30] S. 58 [I_2].

O.: 1) leauing the rest. 2) need. 3) inlarged. 4) thrust in Clownes. 5) *schliesst* K_2. 6) Comedians. 7) or.

laugh sometimes to finde a matter quite mistaken, and goe[1] downe the hill against the byas, in the mouth of some such men as for the respect of them, one shall be hartily sorie, [yet][2] he cannot chuse but laugh, and so is rather pained, then delighted with laughter. Yet denie I not, but that they may goe well togither, for as in *Alexanders* picture well set out, wee delight without laughter, and in twentie mad Antiques we laugh without delight. So in *Hercules,* painted with his great beard, and furious countenance, in a[3] womans attyre, spinning, at *Omphales* commaundement, it breedeth both delight and laughter: for the representing of so straunge a power in Loue, pro- [10 cures[4] delight, and the scornefulnesse of the action, stirreth laughter. But I speake to this purpose, that all the ende of the Comicall part, bee not vppon suche scornefull matters, as stirre laughter onelie: but mixe with it, that delightfull teaching whiche is the ende of *Poesie.* And the great faulte euen in that poynt of laughter, || and forbidden plainly by *Aristotle,* is, that they stirre laughter in sinfull things, which are rather execrable then ridiculous: or in miserable, which are rather to be pitied than scorned. For what is it to make folkes gape at a wretched Begger, or a beggarly Clowne: or against lawe of hospitalitie, to iest at straungers, because they speake not English [20 so well as we do? What doo we learne, since[5] it is certaine *Nil habet infœlix paupertas durius in se, Quam quod ridiculos homines facit.* But rather a busie louing Courtier, and[6] a hartlesse threatening[7] *Thraso;* a selfe-wise seeming Schoolemaister, a wrytransformed[8] Traueller: these, if we saw walke in Stage names, which we plaie naturally, therein were delightfull laughter, and teaching delightfulnesse: as in the other, the Tragidies of *Buchanan* do iustly bring foorth a diuine admiration. But I haue lauished out too many words of this Play-matter; I do it, because as they are excelling parts of *Poesie,* so is there none so much vsed in England, and none can [30 be more pittifully abused: which like an vnmannerly daughter, shewing a bad education, causeth her mother *Poesies* honestie to be called in question. Other sorts of *Poetrie* almost haue we none, but that *Lyricall* kind of Songs and Sonets; which Lord, if he gaue vs so good mindes, how well it might be employed, and with howe heauenly, fruites,[9] both priuate and publike, in singing the praises of the immortall bewtie, the immortall goodnes of that God, who giueth vs hands to write, and wits to conceiue: of which we might wel want

S. 59 [Rücks von I_2].

O.: 1) *schliesst* K_2 *Rücks.* 2) *fehlt bei* Ponsonby. 3) in womans. 4) procureth. 5) sith. 6) *ohne* and. 7) *schliesst* K_3. 8) A awry-transformed. 9) fruite.

words, but neuer matter, of which, we could turne our eyes to noth-
S. 60 [I3]. ing, but we should || euer haue new budding occasions. But truly many of such writings, as come vnder the banner of vnresistable loue, if I were a mistresse, would neuer perswade mee they were in loue: so coldly they applie firie speeches, as men that had rather redde Louers writings, and so caught vp certaine swelling Phrases, which hang togither like a man which once tolde me the winde was at Northwest,[1] and by South, because he would be sure to name winds inough, then that in truth they feele those passions, which
10] easily as I thinke, may be bewraied by that same forciblenesse, or *Energia,* (as the Greeks call it) of the writer. But let this bee a sufficient, though short note, that we misse the right vse of the materiall point of *Poesie.* Now, for the outside of it, which is words, or (as I may tearme it) *Diction,* it is euen well worse: so is it[2] that hony-flowing Matrone *Eloquence,* apparrelled, or rather disguised, in a Courtisanlike painted affectation. One time with so farre set words, that[3] many seeme monsters, but must seeme straungers to anie poore Englishman: another time, with coursing of a letter, as if they were bound to follow the method of a Dictionary: an other time, with
20] figures and flowers, extreemelie winter-starued. But I would this fault were only peculiar to Versefiers, and had not as large possessiō among Prose-Printers: and, which is to be meruailed among many Schollers, & which is to be pitied among some Preachers. Truly I could wish, if at least I might be so bold to wish, in a thing beyond the reach of my capacity, the diligent Imitators of *Tully,* & *Demosthenes,* most worthie to be imitated, did not so much keepe, *Nizolian*
S. 61 [Rücks. von I3]. paperbookes || of their figures and phrases, as by attentiue translation, as it were deuoure them whole, and make them wholly theirs: For now[4] they cast Suger and spice, vppon euerie dish that is serued to
30] the table: like those Indians, not content to weare eare-rings, at the fit and naturall place of the eares, but they will thrust Iewels through their nose and lippes, because they will be sure to be fine. *Tully,* when he was to driue out *Catiline,* as it were with a thunderbolt of eloquence, often vseth[5] that figure of repitition as *Viuit & vincit, imo in senatum, Venit imo, in senatum venit &c.*[6] Indeede enflamed,[7] with a wellgrounded rage, hee would haue his words (as it were) double out of his mouth: and so do that artificially, which we see men in choller doo[8] naturally. And we hauing noted the grace of those

O.: 1) *schliesst* K_3 *Rücks.* 2) *fehlt bei* O. 3) they may seeme. 4) *schliesst* K_4. 5) used. 6) Viuit, viuit? imo Senatum venit etc. 7) inflamed. 8) men doe in choller.

words, hale them in sometime to a familiar Epistle, when it were[1] too much choller to be chollericke. How well store of *Similiter Cadenses* doth sounde with [the grauitie of the Pulpit, I woulde but inuoke Demosthenes soule to tell: who with a rare daintinesse vseth them. Truly they haue made mee thinke of the Sophister, that with too much subtilitie would proue two Egges three, and though he might be counted a Sophister, had none for his labour. So these men bringing in such a kinde of eloquence, well may they obtaine an opinion of a seeming finenesse, but perswade few, which should be the ende of their finenesse. Now for similitudes][2] in certaine Printed dis- [10 courses, I thinke all Herberists,[3] all stories of beasts, foules, and fishes, are rifled vp, that they may[4] come in multitudes to waite vpon any ‖ of our conceits; which certainly is as absurd a surfet to the eares, S. 62 [I_4]. as is possible. For the force of a similitude, not being to proue any thing to a contrary disputer, but onely to explaine to a willing hearer, when that is done, the rest is a moste tedious pratling, rather ouerswaying the memorie from the purpose whereto they were applied, then anie with enforming[5] the iudgement alreadie either satisfied, or by similitudes not to be satisfied. For my part, I doo not doubt, when *Antonius* and *Crassus*, the great forefathers[6] of *Cicero* in elo- [20 quence, the one (as *Cicero* testifieth of them) pretended not to knowe Art, the other, not to set by it (because with a playne sensiblenesse, they might winne credit of popular eares, which credit, is the nearest steppe to perswasion, which perswasion, is the chiefe marke of Oratorie;) I do not doubt I say, but that they vsed these knacks[7] verie sparingly, which who doth generally vse, any man may see doth dance to his owne musick, and so be noted by the audience, more carefull to speak curiously, then[8] truly. Vndoubtedly (at least to my opinion vndoubtedly,) I haue found in diuers smal[9] learned Courtiers, a more sound stile, then in some professors of learning, of [30 which I can gesse no other cause, but that the Courtier following that which by practise he findeth fittest to nature, therein (though he know it not) doth according to art, thogh not by art: where the other vsing art to shew art, and not to hide art (as in these cases he shuld do) flieth from nature, & indeed abuseth art. But what? me thinks, I deserue to be poũded, for straying from *Poetrie* to *Oratory:*

---

1) O. to too (*Druckf.*). 2) O. *lässt den eingeklammerten Zwischensatz offenbar aus Versehen aus:* How for similitudes in certaine printed discourses &c. *Auch bei* Pons. *ist die Anordnung etwas unklar; der ganze oben eingeklammerte Abschnitt ist daselbst an falsche Stelle geschoben. Oben nach dem Texte non fol. 1598.* O.: 3) Herbarists. 4) *lässt* may *weg.* 5) informing. 6) *schliesst* K_4 *Rücks.* 7) tracks. 8) to speake truly. 9) smally.

S. 63 [Rücks. von I4]. but both haue such ‖ an affinitie in the wordish consideratiō, that I think this disgression will make my meaning receiue the fuller vnderstanding: which is not to take vpon me to teach *Poets* how they should do, but onely finding my selfe sicke among[1] the rest, to shew some one or two spots of the common infection, growne among the most part of writers: that acknowledging our selues somewhat awry, wee may bende to the right vse both of matter and manner; whereto our language giueth vs great occasion, beeing indeed capable of any excellent exercising of it. I knowe some wil say it is a
10] mingled language: And why not so much the better, taking the best of both the other? Another will say it wants[2] Grammer. Nay truly, it hath that praise, that it wants[2] not Grammer; for Grammer it might haue, but it needs it not, being so easie in[3] it selfe, and so voyd of those combersome differences of *Cases, Genders, Moods*, & *Tenses*, which I thinke was a peece of the Tower of *Babilons* curse, that a man should be put to schoole to learne his mother tongue. But for the vttering sweetly, and properly the conceit[4] of the minde, which is the end of speech, that hath it equally with any other tongue in the world. And is perticulerly happy in
20] compositions of two or three wordes togither, neare the Greeke, farre beyond the Latine, which is one of the greatest bewties can be in a language. Now of versefying there are two sorts, the one auncient, the other moderne. The auncient marked the quantitie of each sillable, and according to that, framed his verse: The moderne, obseruing onely number, (with some regard of the accent; the chiefe life of it,
S. 64 [K]. ‖ standeth in that like[5] sounding of the words, which we call Rime. Whether of these be the more[6] excellent, wold bear many speeches, the ancient no doubt more fit for Musick, both words and time[7] obseruing quantitie, and more fit, liuely to expresse diuers passions by
30] the low and loftie sounde of the well-wyed sillable. The latter likewise with his rime striketh a certaine Musicke to the eare: and in fine, since[8] it dooth delight, though by another way, it obtaineth[9] the same purpose, there being in either sweetnesse, and wanting in neither, maiestie. Truly the English, before any other Vulgare language, I know is fit for both sorts: for, for the auncient, the *Italian* is so full of Vowels, that it must euer be combred with *Elisions*. The *Duch*, so of the other side with Consonants, that they cannot yeeld the sweete slyding, fit for a Verse. The *French* in his whole

---

O.: 1) *schliesst* L. 2) wanteth. 3) of it. 4) conceits. 5) *schliesst* L *Rücks*. 6) most. 7) tune. 8) sith. 9) obtaines.

language, hath not one word, that hath his accent in the last sillable, sauing two, called *Antepenultima;* and little more hath the Spanish, and therefore verie gracelesly may they vse *Dactiles.* The English is subiect to none of these defects. Now for[1] Rime, though we doo not obserue quantitie, yet wee obserue the Accent verie precisely, which other languages, either cannot do, or will not do so absolutely. That *Cæsura,* or breathing place in the midst of the Verse, neither *Italian* nor *Spanish* haue: the *French* and we, neuer almost faile off. Lastly, euen the verie Rime it selfe, the *Italian* cannot put in the last sillable,[2] by the *French* named the *Masculine* [10 Rime; but still in the next to the last, which the *French* call the *Female;* or the next before that, which the Italian[3] *Sdrucciola:* The example || of the former, is *Buono, Suono,* of the *Sdrucciola* is *Femina, Semina.* The *French* of the other side, hath both the Male, as *Bon, Son,* and the Female, as *Plaise, Taise.* But the *Sdrucciola,* he hath not: where the English hath all three, as *Du, Trew, Father, Rather, Motion, Potion,* with much more which might be sayd, but that alreadie I finde the triflings[4] of this discourse is much too much enlarged. So that since[5] the euer praise-woorthie *Poesie* is full of vertue breeding delightfulnes, and voyd of no gifte, that ought to be [20 in the noble name of learning: since[5] the blames layd against it, are either false or feeble; since[5] the cause why is not esteemed in England, is the fault of Poet-apes, not *Poets.* Since[5] lastly, our tongue is most fit to honour *Poesie,* and to bee honoured by *Poesie,* I coniure you all, that haue had the euill luck to read this inck-wasting toy of mine, euen in the name of the nine *Muses* no more to scorne the sacred misteries of *Poesie.* No more to laugh at the name of *Poets,* as though they were next inheritors to fooles, no more to iest at the reuerent title of a Rimer, but to beleeue with *Aristotle,* that they were the auncient Treasurers, of the Grecians diuinitie; to beleeue with *Bembus,* that they were first bringers in of all Ciuilitie; [30 to beleeue with *Scalliger*[6] that no *Philosophers* precepts can sooner make you an honest man, then the reading of *Virgil;* to beleue with *Clauserus,* the Translator of *Cornutus,* that it pleased the heauenly deitie by *Hesiod* and *Homer,* vnder the vaile of Fables, to giue vs all knowledge, *Logicke, Rhetoricke, Philosophie,* naturall, and morall, and *Quid non?* To beleue with me, that there are many misteries || contained in *Poetrie,* which of purpose were written darkly, least by

S. 65 [Rücks von K].

Letzte Seite [K_1] nicht gez.

O.: 1) for the. 2) *schliesst* L_2. 3) the Italians terme. 4) triflingnes. 5) sith.
6) *schliesst hier* L_2 *Rückseite.*

prophane wits, it should be abused: To beleeue with *Landin*, that they are so beloued of the Gods, that whatsoeuer they write proceeds of a diuine furie. Lastly, to beleeue themselues, when they tell you they will make you immortal, by their verses. Thus doing, your name shall florish in the Printers shops. Thus doing, you shall be of kin to many a Poeticall Preface. Thus doing, you shalbe most faire, most rich, most wise, most all: you shall dwel vpon Superlatiues. Thus doing, though you be *Libertino patre natus*, you shall sudeinly grow *Herculea*[1] *proles. Si quid mea carmina possunt.* Thus doing, your soule shall be placed with *Dantes Beatrix* or *Virgils Anchises.* But if (fie of such a but) you bee borne so neare the dull making *Cataract*[2] of *Nilus*, that you cannot heare the Planet-like Musicke of *Poetrie;* if you haue so earth-creeping a mind, that it cannot lift it selfe vp, to looke to the skie Poetrie, or rather, by a certaine rusticall[3] disdaine, wil become such a mome, as to be a *Momus* of *Poetrie:* then, though I will not wish vnto you the Asses eares of *Midas,* nor to be driuen by a *Poets* verses as *Bubonax* was, to hang himselfe, nor to be rimed to death as is said to be done in Ireland, yet thus much Curse I must sent you, in the behalfe of all *Poets,* that while you liue, you liue in loue, and neuer yet fauour, for lacking skill of a Sonet: and when you die, your memory die from the earth, for want of an Epitaphe.

FINIS.

---

1) O. Hercules (*Druckf.*). 2) O. Cataphracts. 3) O. *schliesst* L_3.

Anhang.

I. Die Widmung zu Olney's Ausgabe.

To the Reader.

THE stormie Winter (deere Chyldren of the Muses, which hath so long held backe the glorious Sunshine of diuine Poesie, is heere by the sacred pen-breathing words of diuine Sir *Phillip Sidney,* not onely chased from our fame-inuiting Clyme, but vtterly for euer banisht eternitie: then graciously regreet the perpetuall spring of euer-growing inuention, and like kinde Babes, either enabled by wit or power, help to support me poore Midwife, whose daring aduenture, hath deliuered frõ Obliuions wombe, this euer-to-be-admired wits miracle. Those great ones, who in thẽselues haue interr'd this blessed innocent, wil with *Aesculapius* cõdemne me as a detractor from their Deities: those who Prophet-like haue but heard presage of his cõming, wil (if they wil doe wel) not onely defend, but praise mee, as the first publique bewrayer of Poesies *Messias.* Those who neither haue seene, thereby to interre, nor || heard, by which they might be inflamed with desire to see, let them (of duty) plead to be my Champions, sith both theyr sight and hearing, by mine incurring blame is seasoned. Excellent Poesie, (so created by this Apologie,) be thou my Defendresse; and if any wound mee, let thy beautie (my soules Adamant) recure mee: if anie commend mine endeuored hardiment, to them commend thy most diuinest fury as winged incouragement; so shalt thou haue deuoted to thee, and to them obliged *Henry Olney.* **Rückseite.**

II. Constable's Lobgedicht auf Sidney vor Olney's Ausgabe

(im Exemplare der Grenville Library [11545] vor Olneys Widmung, im Exemplare des Brit. Mus. [C. 34, f. 12] dagegen **nach** derselben).

Foure Sonnetts written by *Henrie Constable*
to Sir *Phillip Sidneys* soule.

GIue pardon (blessed Soule) to my bold cryes
If they (importund) interrupi thy song,
Which nowe with ioyfull notes thou sing'st, among
The Angel-Quiristers of heau'nly skyes:
Giue pardon eake (sweet Soule) to my slow cries,
That since I saw thee now it is so long,
And yet the teares that vnto thee belong,
To thee as yet they did not sacrifice:
I did not know that thou wert dead before,
I did not feele the griefe I did susteine,
"The greater stroke astonisheth the more,
"Astonishment takes from vs sence of paine,
I stood amaz'd when others teares begun,
And now begin to weepe, when they haue doone.

SWeet Soule which now with heau'nly songs doost tel
Thy deare Redeemers glory, and his prayse,
No meruaile though thy skilful Muse, assayes
The songs of other soules there to excell:
For thou didst learne to sing diuinely well,
Long time before thy fayre, and glittering rayes
Encreas'd the light of heau'n, for euen thy layes
Most heauenly were, when thou on earth didst dwel:
When thou didst on the earth sing Poet-wise,
Angels in heau'n pray'd for thy company,
And now thou sing'st with Angels in the skies,
Shall not all Poets praise thy memory?
And to thy name shall not their works giue fame
When as their works be sweetned by thy name?

EVen as when great mens heires cannot agree:
So eu'ry vertue now for part of thee doth sue,
Courage prooues by thy death thy hart to be his due,
Eloquence claimes thy tongue, and so doth courtesy,
Inuention knowledge sues, Iudgment sues memory.
Each saith thy head is his, and what end shall ensue
Of this strife know I not, but this I know for true,
That whosoeuer gaines the sute, the losse haue wee
Wee, (I meane all the world) the losse to all pertaineth,
Yea they which gaine doe loose, and onely thy soule gaineth,
For loosing of one life, two liues are gained then:
Honor thy courage mou'd, courage thy death did giue,
Death, courage, honor, makes thy soule to liue,
Thy soule to liue in heau'n, thy name in tongues of men.

GReat *Alexander* then did well declare
How great was his vnited Kingdomes might,
When eu'ry Captaine of his Army might
After his death with mighty Kings compare:
So now we see after thy death, how far
Thou dost in worth surpasse each other Knight,
When we admire him as no mortall wight,
In whom the least of all thy vertues are:
One did of *Macedon* the king become,
Another sat in the *Egiptian* throne,
But onely *Alexanders* selfe had all:
So curteous some, and some be liberall,
Some witty, wise, valiaunt, and learned some,
But King of all the vertues thou alone.

Henry Constable.

Halle a. S., Buchdruckerei des Waisenhauses.

59. Chr. Reuter, Schelmuffsky. Abdruck der ersten Fassung 1696.
60—61. Hans Sachs, Fastnachtspiele herausg. von E. Goetze. 6.
62. Ein schöner Dialogus von Martino Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.)
63—64. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)
65—67. Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua). Herausgeg. von A. Alsleben. Erste Hälfte. (Bogen 1—15).
68—71. Dasselbe. Zweite Hälfte (unter der Presse).
72. Georg Thyms Gedicht Thedel von Wallmoden. Herausgeg. von Paul Zimmermann.
73. Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. (1571.) Herausgeg. von Rich. Jonas.
74—75. Jacob Schwieger, Geharnschte Venus. (1660.) Herausgeg. von Th. Raehse.
76. Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben und eingeleitet von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile.

Anglia, Zeitschrift für englische Philologie. Enthaltend Beiträge zur Geschichte der englischen Sprache und Literatur. Herausgegeben von R. P. Wülker. Bd. I—X. 1877—87. gr. 8. ℳ 220

Bale's Johan, Comedy concernynge thre Lawes. Mit Einleitung, Anmerkungen und einem Excurse über die Metrik. Herausgegeb. von A. Schröer. 1882. gr. 8. ℳ 3,00

Bock, W., Zur Destruction of Troy. Eine Sprach- und Quellenuntersuchung. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,20

The Comedy of Mucedorus revised and edited with introduction and notes by K. Warnke and L. Proescholdt. 1878. 8. ℳ 3,00

Dekker, Th., The Shoemakers Holyday. A comedy. Revised and edited with introduction and notes by K. Warnke and L. Proescholdt. 1886. gr. 8. ℳ 2,60

Elze, K., Notes on Elisabethan Dramatists with Conjectural Emendations of the Text. Serie I—III. 1879—86. kl. 4. ℳ 19,00
— Grundriss der englischen Philologie. 2. Aufl. 1889. 8. ℳ 8,00
— A letter to C. M. Ingleby, Esq. Containing notes and conjectural emendations on Shakespeare's „Cymbeline". 1885. gr. 8. geb. ℳ 1,80
brosch. ℳ 1,20

Fichte, E., Die Flexion im Cambridger Psalter. Eine grammatikalische Untersuchung. 1879. 8. ℳ 2,40

Heesch, Ueber Sprache und Versbau des halbsächsischen Gedichtes: „Debate of the Body and the Soul". 1884. 8. (Diss.) ℳ 1,50

Kluge, F., Angelsächsisches Lesebuch, m. Glossar versehen. 1888. gr. 8. ℳ 4,40

Kühn, A., Ueber die angelsächsischen Gedichte von Christ und Satan. 1883. 8. (Diss.) ℳ 1,00

Halle a. S., Buchdruckerei des Waisenhauses.

